

School of Theology at Claremont



1001 1423996



The Library
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT

WEST FOOTHILL AT COLLEGE AVENUE
CLAREMONT, CALIFORNIA

2409
W4

Zur

Neutestamentlichen Chronologie

und

Golgathas Ortslage

von

Friedrich Westberg,

Oberlehrer an der städtischen Realschule zu Riga.



Leipzig.

A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.

1911.

Theology Library
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California

881

~~~~~  
Alle Rechte vorbehalten.  
~~~~~

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1— 2
Wann eroberte Pompejus Jerusalem?	2—10
Wann starb Mithridates?	9—10
Wann traf Pompejus nach Dio Cassius in Syrien ein?	10—12
Wann starb Alexandra?	12—14
Ausbruch des Judenaufstandes im J. 67 n. Chr., nicht 66	14—18
Gründungszeit der Aelia Capitolina	16—18
Wann eroberte Nebukadnezar Jerusalem?	18—21
Jesu Tod 3. April 33	22—27
Die jüdische Inschrift aus Berenike	27—31
Jesu Geburtsjahr	31—41
Der Stern der Weisen (Halley'scher Komet)	41—49
Halley'scher Komet 12 oder 11 v. Chr.?	46—49
Hauptdaten der Paulus-Chronologie	50—58
Der Zwölfjünger Aufenthalt in Jerusalem	51—52
Letzte Jerusalemreise des Paulus	52—57
Jakobus' Steinigung	57—58
Petri Todesdatum	58—64
Petri Aufenthalt in Korinth	60—61
Petri Romreise	61—64
Abfassungszeit des 1. Klemensbriefes	64—71
Die Entstehungszeit des Hebräerbriefes	68—71
Abfassungsort und -Zeit des Römerbriefes	71—74
Das Empfehlungsschreiben in Röm. 16, 1 ff.	72—74
Asia	74—78
Galatia	78—81
Pauli Itinerar auf der 2. Missionsreise	81—84

Methodist World Service Fund

Religion

A8015

School of Theology

at

	Seite
Paulusbriefe	84—96
Gefangenschaftsort	89—90
Abfassungsort der Pastoralbriefe	90—92
Alexander, der Schmied, 2. Tim. 4, 16	92—94
Die Epistel an die Thessalonicher	94—96
Zusätze und Berichtigungen zu meiner „Biblichen Chronologie“	97—105
Nachtrag zur „Neutestamentlichen Chronologie“	105—106
Golgatha	107—144

Einleitung.

Schürer (Theologische Literaturzeitung vom 22. Jan. 1910) kritisiert mein Buch „Die biblische Chronologie nach Flavius Josephus und das Todesjahr Jesu“ (Leipzig, Deichertsche Verlagsbuchhandlung 1910). Da ich in diesem Buch Schürer vielfach angreife, auch da wo ich ihn nicht namentlich aufführe, dürfte sein absprechendes Urteil nicht frei von Voreingenommenheit sein. Schürer beanstandet die Richtigkeit meiner chronologisch-kalendarischen Gleichsetzungen ohne sie zu widerlegen, wobei er sich auf die von mir bekämpften Partien seines Werkes beruft. Nur in zwei Fällen versucht er seine abweichende Meinung zu begründen. Er sagt:

1. „Wenn irgend etwas in der jüdischen Geschichte sicher ist, so ist es das Datum der Eroberung Jerusalems durch Pompejus, 63 v. Chr. Sowohl Josephus (Antt. XIV, 4, 3) als Dio Cassius (XXXVII, 11, 16) fixieren das Jahr durch Angabe der Konsuln M. Cicero und C. Antonius. Westberg aber setzt S. 21 die Eroberung aus Gründen, die dem gegenüber nicht in Betracht kommen, in das Jahr 64, in welchem nach seiner Berechnung der Versöhnungstag (10. Tischri) auf einen Sonnabend fiel, wie es bei der Eroberung Jerusalems durch Pompejus nach Meinung des Verfassers der Fall war (aus den Quellen ergibt sich dies nur bei unkritischer Benutzung derselben, s. dagegen meine Geschichte I, 298f.). . . . S. 9—13 bekämpft der Verfasser die herrschende Ansicht, daß der jüdische Krieg im Jahre 66 n. Chr. ausgebrochen sei. Er setzt den Beginn desselben erst 67 n. Chr. Aber die gewöhnliche Ansicht ist schlechthin sicher, nicht nur durch die Angabe des Josephus, daß die Revolution im 12. Jahre Neros, 65/66 n. Chr., ausbrach (B. J. II, 14, 4; Antt. XX, 11, 1), sondern auch durch den Synchronismus der römischen Geschichte:

auf den Herbstfeldzug des Cestius Gallus folgt von Frühjahr bis Herbst der Feldzug Vespasians in Galiläa, dann abermals im Frühjahr und Sommer die Unternehmungen Vespasians in Judäa und Peräa, worauf Vespasian Vorbereitungen trifft zur Belagerung Jerusalems, welche aber zunächst wegen des Todes Neros († 9. Juni 68) nicht zur Ausführung kommen. Der Herbstfeldzug des Cestius Gallus fällt also notwendig 66 n. Chr. Westberg hat sich dadurch irre leiten lassen, daß Vespasian wegen der Unsicherheit der politischen Zustände den jüdischen Krieg ein volles Jahr ruhen ließ.“

2. „S. 4 behandelt W. die Stelle Bell. Jud. VI, 5, 3: ἀθροίζομεν τοῦ λαοῦ πρὸς τὴν τῶν ἀζύμων ἑορτὴν, ὁγδόῃ δ' ἦν Ξανθικοῦ μηνός. Er versteht dies dahin, daß das Fest der Azyma in jenem Jahre auf den 8. Xanthikus fiel. Daraus soll sich ergeben, daß Josephus den 8. Xanthikus des syrischen (julianischen) Kalenders meine, da nach dem jüdischen der 14. Xanthikus = Nisan genannt sein mußte. In Wahrheit setzt Josephus immer die mazedonischen Monate den jüdischen gleich, also 14. Xanthikus = 14. Nisan (s. meine Geschichte I, 756 f.). Auch die angeführte Stelle spricht nicht dagegen, denn es ist nicht gesagt, daß das Fest der Azyma am 8. Xanthikus gefeiert worden sei, sondern nur, daß das Volk sich bereits zu diesem Feste versammelte.“

Wann eroberte Pompejus Jerusalem?

Schürer behauptet: „Wenn irgend etwas in der jüdischen Geschichte sicher ist, so ist es das Datum der Eroberung Jerusalems durch Pompejus, 63 v. Chr.“ Diese Ansicht wird nicht von allen Forschern geteilt. So steht im „Begleittext zu der Karte der Materialien zur Topographie des alten Jerusalems“ von Aug. Kummel 1906, S. 11 die Notiz: „um 64. Pompejus erobert Jerusalem“, mit dem Hinweis auf alle einschlägigen Quellen, eine Notiz, die S. 44 wiederholt wird: Belagerung Jerusalems durch Pompejus, um 64 v. Chr. So verlegt Stockwell, angeführt bei Ginzler, Spezieller Kanon der Sonnen- und Mondfinsternisse, Berlin 1899, S. 200 Anm. diese Begebenheit selbst ins Jahr 65 v. Chr. Da er aber eine ganze Reihe von Ereignissen, wie Jerusalems Zerstörung durch Titus, Vespasians Regierungsantritt, Cäsars Ermordung, Xerxes' Zug u. a. m. ein Jahr zu früh datiert, so ist auch die Erstürmung Jerusalems durch Pompejus um ein Jahr hinabzurücken. Nachdem ich in meiner „Biblischen Chronologie“ gezeigt habe, daß die Angabe des Josephus hinsichtlich

der Eroberung Jerusalems am 10. Tischri, am „Fastentage“ (ἑορτὴ τῆς νηστείας) durch Sossius und Herodes im J. 37 v. Chr. sowie die gleichlautende Angabe des Strabo „an dem Fastentage, an dem die Juden sich jeglicher Arbeit enthalten“ (der 10. Tischri war und ist der strengste Feiertag der Juden) mit dem Zeugnis des Dio Cassius, der Jerusalem an einem Kronostage, einem Sonnabende, erobert sein läßt, sich in voller Harmonie befindet, da im J. 37 der 10. Tischri auf einen Sonnabend fällt, — so ist es unbegreiflich, wie Schürer nicht einzusehen vermag, daß wenn Josephus aussagt, 27 Jahre vorher sei Jerusalem gleichfalls am „Fastentage“ erstürmt worden, und wenn Dio Cassius dafür wiederum einen Kronostag angibt, — das Jahr der Eroberung nur das J. 64 v. Chr. sein kann, weil im J. 64 der 10. Tischri wiederum, wie erforderlich, auf einen Sonnabend fällt, während im J. 63 der 10. Tischri mit einem Mittwoch zusammentrifft, also vollkommen ausgeschlossen ist. Dazu kommt, daß das J. 64 in der Chronologie des Josephus verankert ist: Im Jahre 40 v. Chr. wird Hyrkan gestürzt, derselbe Hyrkan, welchen Pompejus im Eroberungsjahre 64 einsetzt; da Josephus dem Hyrkan 24 Regierungsjahre zuschreibt, führt das zum Jahre 64.

Gegenwärtig glaube ich einen neuen sicheren Beleg fürs J. 64 als Eroberungsjahr gefunden zu haben. Eine ganze Reihe von palästinensischen und phönizischen Städten haben die Ära von 64 v. Chr. (J. Marquart, Römische Staatsverwaltung 1881, S. 395f.). Das wäre, meine ich, nicht möglich, wenn Pompejus erst Frühjahr 63 nach Palästina aufgebrochen wäre. Hierzu bemerkt Herr Ad. Richter: „Barclay V. Head, Historia Numorum Oxford 1887, zählt Seite 651 und 52 in unserer Gegend 12 Städte mit der Ära 64 auf, ferner S. 793 unter dem Namen der Pompejischen Ära noch 11 Städte.“ Außerdem zwingt der Kontext in der Erzählung des Josephus von den Vorgängen in Judäa zur Annahme des J. 64, wie ich unten zeigen werde.

Bell. I, 6, 2 (Clementz): . . . „Dieser Truppenmacht [die Aretas dem Hyrkanus zur Verfügung stellte] 50 000 Mann zu Fuß und zu Pferde, vermochte Aristobulus nicht standzuhalten, sondern er wurde gleich beim ersten Zusammenstoß geschlagen und nach Jerusalem gedrängt, wo er zweifellos in die Hände seiner Feinde geraten wäre, hätte nicht der römische Feldherr Scaurus die günstige Gelegenheit sich zunutze gemacht und die Stadt entsetzt. Letzterer nämlich war von Pompejus Magnus, der gegen Tigranes Krieg führte, aus Armenien

nach Syrien geschickt worden. Als er nun nach der soeben von Metellus und Lollius eroberten Stadt Damaskus gekommen war¹⁾ und diese beiden anderswohin beordert hatte, erfuhr er den Stand der Dinge in Judäa und eilte sogleich dorthin, wie wenn er ein besonderes Geschäft zu machen gedächte.“ Bell. I, 6, 3 (Clementz): . . . „Nach Empfang dieses Geldes [von Aristobul] ließ Scaurus dem Hyrkanus und den Arabern durch Herolde mit dem Einschreiten der Römer und des Pompejus drohen, falls sie von der Belagerung nicht Abstand nähmen. Daraufhin marschierte Aretas voller Bestürzung aus Judäa nach Philadelphia ab, während Scaurus nach Damaskus zurückkehrte. Dem Aristobulus aber genügte es nicht, der Gefangenschaft entgangen zu sein, sondern er setzte nun mit seiner ganzen Streitmacht den Feinden nach und lieferte ihnen bei dem Orte Papyron ein Treffen, in welchem er über 6000 Mann niedermachte, darunter auch Antipaters Bruder Phallion“. Bell. I, 6, 4: „So des Beistandes der Araber beraubt, setzten Hyrkanus und Antipater ihre Hoffnung auf die Gegner, und da Pompejus auf seinem Marsche durch Syrien eben in Damaskus angelangt war, nahmen sie zu ihm ihre Zuflucht. . . . Doch auch Aristobulus ließ nicht auf sich warten, sondern fand sich im Vertrauen auf die Bestechung des Scaurus ein und zwar mit allem möglichen königlichen Gepränge. Da er es aber für unwürdig hielt, den Unterwürfigen zu spielen . . . zog er sich an der Stadt Dion vorbei zurück.“ Bell. I, 6, 5: „Hierüber ergrimmete Pompejus, und da ihn gleichzeitig auch Hyrkanus und dessen Anhänger mit Bitten bestürmten, brach er mit dem römischen Heere und vielen syrischen Hilfstruppen gegen Aristobulus auf. . . . Als jedoch Pompejus ihn aufforderte, die Festungen auszuliefern . . . fügte er sich zwar diesem Ansinnen, zog sich aber alsdann voll Erbitterung nach Jerusalem zurück und rüstete sich zum Kampf gegen Pompejus.“ Bell. I, 6, 6: „Der indes folgte ihm, ohne ihm Zeit zu Vorbereitungen zu lassen, auf dem Fuße nach.“ . . .

Nach dem Zusammenhang zu urteilen, folgten sich die Ereignisse rasch eins nach dem anderen. Als Aretas gegen Aristobul zog, traf ungefähr gleichzeitig Scaurus in Damaskus ein. Sobald er von den Vorgängen in Judäa erfuhr, brach er sofort dahin auf, nötigt zum

¹⁾ Kohout übersetzt: „Dieser war nämlich gerade um diese Zeit von Pompejus dem Großen, der damals gegen Tigranes im Felde stand, von Armenien nach Syrien gesandt worden, in Damaskus angekommen, das eben kurz vorher von Metellus und Lollius weggenommen worden war.“

Rückzug den Aretas, welchen Aristobul verfolgt und aufs Haupt schlägt. Indessen traf Pompejus in Syrien ein, zu welchem sich die beiden streitenden Parteien mit Hyrkan und Aristobul an der Spitze begeben. Die Verhandlungen mit Aristobul zerschlagen sich, er flieht nach Jerusalem. Pompejus folgt ihm sogleich nach. Da nun Scaurus nach übereinstimmender Ansicht der Forscher im J. 65 nach Damaskus kommt, so müssen sich die oben geschilderten Begebenheiten im J. 65 sowie der Zug des Pompejus nach Judäa nicht später als 64 zugetragen haben. Dieselben Vorgänge werden in Antt. XIV, 2, 1 ff. und XIV, 3, 1 ff. ausführlicher geschildert. Wir erfahren, wie Aristobul im Tempel von den Arabern und Juden nachdrücklichst belagert wurde zur Zeit des Festes der ungesäuerten Brote; wie Onias, der den von ihm verlangten Fluch auf Aristobul und dessen Anhang nicht herabrufen wollte, umkommt, und wie die Belagerten um schweres Geld sich Opfertiere zum Passafest zu verschaffen suchten, aber von den Belagerern betrogen wurden und Gott zur Strafe einen heftigen Orkan sendet, der alle Feldfrüchte der Gegend zerstörte, so daß um diese Zeit der Modius Weizen elf Drachmen kostete; ferner, wie Scaurus in Damaskus angelangt, sich sofort nach Judäa begibt, wie er von Hyrkan und Aristobul, die sich alsbald einstellten, bestochen wird, mit Aristobul einen Vertrag schließt, dem Aretas abzuziehen befiehlt, der dann auf dem Rückzuge von Aristobul bei Papyron besiegt wird. Danach heißt es Antt. XIV, 3, 1 ff. in sehr bezeichnender Weise: „Als kurz darauf Pompejus nach Damaskus und Coelesyrien kam, erschienen bei ihm Gesandte aus ganz Syrien, Ägypten und Judäa“, ferner Antt. XIV, 3, 2: „Bald danach kamen abermals Gesandte zu ihm, und zwar Antipater für Hyrkanus und Nikodemus für Aristobulus. Der letztere klagte zugleich den Gabinius und den Scaurus der Bestechlichkeit an . . . Pompejus aber hieß die streitenden Parteien bei Frühlingsanfang wiederzukommen.“ . . . In welches Jahr fällt dieser Frühlingsanfang? Wenn bald nach Ostern des J. 65 Scaurus in Judäa erscheint, so kann es, nach dem Zusammenhang der Erzählungen des Josephus (Bell. und Antt.) zu urteilen, nur der Frühling 64 gewesen sein, weil, wie gesagt, die Ereignisse sich Schlag auf Schlag folgen. Da, beiläufig bemerkt, in das J. 65 die zweite Hälfte des Sabbatjahres 66/65 v. Chr. fällt und das J. 65 somit kein Erntejahr war, kann die Teuerung des J. 65 nicht durch einen Orkan, der angeblich die Kornfelder verwüstet haben soll, entstanden sein, sondern ward notwendig durch

das Brachjahr hervorgerufen, — eine neue Bestätigung meiner Wahrnehmung, daß überall da, wo im Verlaufe der Geschichte Judäas von Hungersnot die Rede ist, fast ausnahmslos die zweiten Hälften der Sabbatjahre daran beteiligt sind.

Nach Gesagtem hat Josephus (Antt. XIV, 4, 3) mit seiner vereinzelten Notiz bezüglich des Konsulats des Antonius und des Cicero nicht das J. 63, sondern das J. 64 v. Chr. zweifellos gemeint. Dagegen hat die Angabe bei Dio Cassius, was Schürer nicht zu wissen scheint, keinen selbständigen Wert, sondern geht auf Josephus zurück. Um sich davon zu überzeugen, wolle man auch die Beschreibung des Krieges 67—70 n. Chr. bei Dio Cassius LXVI, 4—7 mit derjenigen bei Josephus im Bellum vergleichen.

Ich habe mich eines Lächelns nicht erwehren können, als ich in Schürers Rezension die Worte las: „Westberg aber setzt S. 21 die Eroberung aus Gründen, die demgegenüber nicht in Betracht kommen, in das J. 64, in welchem nach seiner Berechnung der Versöhnungstag (10. Tischri) auf einen Sonnabend fiel, wie es bei der Eroberung Jerusalems durch Pompejus nach Meinung des Verfassers der Fall war (aus den Quellen ergibt sich dies nur bei unkritischer Benutzung derselben, s. dagegen mein Buch I, 298 f.).“ Jetzt wollen wir zusehen, worin Schürers „kritische“ Benutzung der Quellen besteht.

In seiner Geschichte des jüdischen Volkes I, S. 298 f., Anm. 23 schreibt er: . . . „Herzfeld (in Frankels Monatsschr. für Gesch. und Wissensch. des Judent. 1855, S. 109—115) vermutet mit Recht, das Datum des Versöhnungstages beruhe auf einem Irrtume des Josephus, der in seinen heidnischen Quellen gefunden habe, daß die Eroberung an einem Fasttage stattgefunden habe, womit aber im Sinne der Quellen nicht der Versöhnungstag, sondern (nach dem in der griechisch-römischen Welt verbreiteten Irrtum, daß die Juden am Sabbat zu fasten pflegten, s. Sueton. Aug. 76, Justin. 36, 2, 14. Petron. fragm. 37 ed. Bücheler, auch bei Reinach, Textes d'auteurs grecs et romains 1895, p. 266) der Sabbat gemeint sei. Dieses wird dadurch fast zur Gewißheit, daß Josephus Antt. XIV, 4, 3 unter seinen Gewährsmännern den Strabo (nämlich dessen Geschichtswerk) zitiert, der in seiner Erdbeschreibung XVI, 2, 40, p. 763 sich über die Eroberung Jerusalems also äußert: *κατελάβετο* (sc. *Πομπήιος*) *δ' ὡς φασι, τηρήσας τὴν τῆς νηστείας ἡμέραν, ἡνίκα ἀπείχοντο οἱ Ἰουδαῖοι παντὸς ἔργου*. Hier haben wir in der Tat den Sabbat-Fasttag. Aber

auch wenn hiernach der Versöhnungstag nicht bezeugt ist, so ist doch daran festzuhalten, daß die Eroberung in den Spätherbst fällt. Denn die lange Reihe von Ereignissen, die zwischen dem Aufbruch des Pompejus (im Frühjahr 63, Antt. XIV, 3, 2) und der Eroberung der Stadt in der Mitte lag, kann sich nicht innerhalb weniger Monate abgespielt haben.“ . . .

Also die Eroberung Jerusalems durch Pompejus hat sich nach Schürer im Spätherbst ereignet, und trotz Josephus' Angabe, daß sie am Fasttage = Versöhnungstag (10. Tischri), und derjenigen des Dio Cassius, daß sie am Kronostage = Sonnabend geschehen sei, soll sie dennoch nicht am Versöhnungstag (10. Tischri) erfolgt sein. Es liegt kein Grund vor anzunehmen, daß mit „dem Fasttag“ des Strabo ein gewöhnlicher Sabbat gemeint sei. Man bedenke, daß Josephus bei seiner ausführlichen Schilderung der Vorgänge in erster Linie den Strabo als seinen Gewährsmann zitiert; unter solchen Umständen ist es nicht stichhaltig vorauszusetzen, er, Strabo, habe in jüdischen Dingen nicht Bescheid gewußt und geglaubt, ἡ τῆς νηστείας ἡμέρα sei ein gewöhnlicher Sabbat, ein Sonnabend gewesen; vielmehr besagt der Zusatz ἡνίκα ἀπείχοντο οἱ Ἰουδαῖοι παντὸς ἔργου, daß er den Fasttag = Versöhnungstag als den strengstens zu feiernden Tag kannte (beachte den Gebrauch des bestimmten Artikels τὴν τῆς νηστείας ἡμέραν); in zweiter Linie nennt Josephus als seinen Gewährsmann den Nikolaus [Damascenus] und ferner den Livius. Hoffentlich wird Niemand den Nikolaus von Damaskus, der, obwohl Nichtjude, Vertrauensmann und Historiograph des Herodes I war, der Unkenntnis in jüdisch-religiösen Gebräuchen zeihen. Es ist nicht richtig zu behaupten, in der griechisch-römischen Welt sei der Irrtum verbreitet gewesen, daß die Juden am Sabbat zu fasten pflegten. Kein einziger griechischer Schriftsteller spricht davon, nur einige römische Autoren bringen diese verkehrte Nachricht, andere dagegen wissen genau Bescheid. So besingt Persius Flaccus, Satyre 5, Vers 179 ff. den jüdischen Sabbat (in der Verdolmetschung von Schindler, Leipzig 1803):

Doch wenn Herodes' Fest erscheint, wenn man mit Öl
Die Fenster tränkt, und Lampen, schön gereiht
Und mit Violenkränzen ausgeschmückt
Den fetten Öldampf von sich hauchen, wenn
Ein Thunfischschwanz, in seiner Brühe schwimmend,

Die rotbemalte Schüssel weit umarmt
 Und Wein in glänzend weißer Flasche schäumt:
 Alsdann bewegst du schweigend deine Lippen,
 Und feierst dich am Sabbat der Beschnittenen bleich.

Im Original lautet die Stelle:

..... At quum
 Herodis venere dies, unctaque fenestra
 Dispositae pinguem nebulam vomuere lucernae,
 Portantes violas, rubrumque amplexa catinum
 Cauda natat thynni, tumet alba fidelia vino:
 Labra movus tacitus, recutitaque sabbata palles.

So äußert sich Tacitus hist. V, 4, 4: Septimo die otium placuisse-
 ferunt, quia is finem laborum tulerit; dein, blandiente inertio, septimum-
 que quoque annum ignaviae datum. Vom Fasten an den Sabbattagen
 weiß Tacitus nichts. Hinzu kommt die starke Durchsetzung der
 griechischen und orientalischen Welt mit jüdischen Sitten, s. Josephus
 contra Apionem II, 39: „Es gibt keine einzige weder griechische
 noch nichtgriechische Stadt, wohin sich nicht der Gebrauch unserer
 Feier des 7. Tages verbreitet hätte.“ Ideler in seinem Lehrbuch der
 Chronologie 1831, S. 339 bemerkt treffend: „Schon seit dem An-
 fange der christlichen Ära scheinen Woche und Sabbat im römischen
 Reiche sehr bekannt gewesen, ja letzterer selbst von Nichtjuden hin
 und wieder gefeiert zu sein“; er verweist auf Horaz, Sat. I. 9. 69;
 Ovids ars amandi I, 415 und remedia amoris 219; Tibulls eleg. I, 3, 17;
 Persius Sat. V, 184; Juvenalis Sat. VI, 158; XIV, 96; Seneca epist. 95.
 In Anbetracht dieser Ausführungen ist es unmotiviert, einem Strabo
 die oben gekennzeichnete Auffassung des jüdischen Sabbat zur Last
 zu legen. Vgl. Strabo bei Josephus, Antt. XIV, 7, 2.

Ebenso schwach ist, was Schürer. I, S. 360, Anm. 11 über die
 Zeit der Eroberung Jerusalems durch Herodes vorträgt: „Die *ἐορτὴ*
τῆς νηστείας, welche Josephus in seinen heidnischen Quellen vorfand,
 wird also wieder, wie bei der Eroberung durch Pompejus, nicht der
 Versöhnungstag, sondern ein gewöhnlicher Sabbat gewesen sein, wie-
 denn Dio Cassius auch hier wieder sagt, daß die Stadt *ἐν τῇ τοῦ*
Κρόνου ἡμέρᾳ genommen worden sei (XLIX, 22).“ Es müssen
 wieder die törichten heidnischen Schriftsteller erhalten, zu denen
 Schürer wohl auch den Nikolaus Damascenus rechnet. Wir sahen
 oben, was es mit Herzfelds Behauptung, die sich Schürer zu eigen

macht, betreffend den Sabbat, „den die Heiden fast allgemein für einen Fasttag der Juden ansahen“, auf sich hat. Es ist erstaunlich, wie Schürer auf die kuriose Argumentation Herzfelds mit der spitzfindigen Schlußfolgerung (S. 113): „Josephus aber erblickte in dem angeblichen Fasttage den Versöhnungstag und sagte daher ant. 14, 16, 4. beide Eroberungen seien auf denselben Tag gefallen“, — hereinfallen konnte. Im letzten Abschnitt seiner Abhandlung aber (S. 114) mag Herzfeld Recht haben, wenn er sagt: „Herodes fing die Belagerung schon im Februar an, hatte aber zu wenig Mannschaft dafür, weil natürlich Sosius so früh nicht ausrücken wollte, und reiste deshalb, seine Leute vor Jerusalem zurücklassend, nach Samarien, um dort seine Hochzeit zu feiern; als er zurückkehrte, wahrscheinlich unmittelbar nach Pesach, kam Sosius mit hinlänglicher Unterstützung; nun erst begannen Belagerung und Angriff ernstlich, und von da an im dritten Monat wurde Jerusalem erobert.“ Nur zwei kleine Berichtigungen wären hier am Platz: das Wort „unmittelbar“ (nach Pesach) ist zu streichen, und entsprechend Antt. XIV, 15, 14 sind 3 Monate durch 5 Monate [$I = E$] zu ersetzen; vgl. die allen bisher entschlüpfte Notiz Bell. V, 9, 4: „an die 6 Monate.“

Wann starb Mithridates? Nach Josephus Antt. XIV, 3, 4 erfährt Pompejus den Tod des Mithridates auf seinem Marsche nach Jerusalem und zwar (Bell. I, 6, 6) als er sich vor Jericho befand, folglich setzt Josephus Mithridates' Tod ins J. 64 v. Chr. Nach Plutarch aber müssen wir seinen Tod ins Jahr 63 v. Chr. hinabrücken. Laut Plutarch, Pomp. 37, fühlte Pompejus einen heftigen Drang in sich, Syrien zu erobern und durch Arabien bis ans Rote Meer vorzudringen. Auch Josephus Antt. XIV, 3, 3f. erwähnt die Absicht des Pompejus gegen die Nabatäer ins Feld zu ziehen, die er aber aufgibt, um sich gegen Aristobul zu wenden. Er schickt den Afranius (Plut. Pomp. 39) ab gegen die am Amanus wohnenden Araber und rückt selbst in Syrien ein, macht das Land zu einer Provinz, unterwirft sich Judäa. Darauf heißt es (Plut. Pomp. 41) vom Könige der peträischen Araber, daß er sich bisher um die Römer gar nicht gekümmert hat, jetzt aber in große Furcht geriet und in einem Schreiben erklärte, er wäre bereit, alles zu tun und zu befolgen. „Um ihn in dieser Gesinnung zu bestärken, unternahm Pompejus einen Zug gegen Petra [im Süden vom Toten Meer], worüber er jedoch von den meisten getadelt wurde“, weil er sich gegen den alten Feind, den

Mithridates, der wieder Kräfte sammelte, hätte wenden müssen. „Das Glück wußte endlich diese Schwierigkeit zu beseitigen. Pompejus war nicht weit mehr von Petra entfernt und hatte eben für diesen Tag das Lager aufschlagen lassen, bei welchem er noch seine Übungen zu Pferde hielt, als Eilboten herankamen, welche frohe Nachrichten [vom Tode des Mithridates] aus Pontos überbrachten“ usw. Es ist nicht anzunehmen, daß Pompejus nach der langwierigen Belagerung Jerusalems und dessen schließlicher Eroberung im Spätherbst 64, noch in demselben Jahre einen Winterfeldzug gegen die peträischen Araber unternommen haben sollte, so daß wir den Tod des Mithridates in den Anfang des Jahres 63 verlegen müssen. Mit dem Schwanken des Todesjahres des Mithridates hängt vielleicht die Unsicherheit der Historiker in bezug auf das Jahr der Erstürmung Jerusalems durch Pompejus zusammen.

Wann traf Pompejus nach Dio Cassius in Syrien ein?

Wie wenig Verlaß im einzelnen auf die Chronologie des Dio Cassius ist, darüber hätte sich Schürer in der Realenzyklopädie von Pauly-Wissowa III, 1899, Artikel: Cassius Dion, instruieren können.

Dio Cassius zusammenhängende Erzählung scheint mir seinem chronologischen Schema zu widerstreiten und gleichfalls das J. 64 für den Zug des Pompejus nach Palästina zu ergeben.

Dio Cassius XXXVI, 37: Oröses, der König der Albaner, überfällt im Winter 66 die Römer in ihren Winterquartieren zur Zeit der Saturnalien (etwa Mitte Dezember). Vgl. Plutarch, Pomp. 34, welcher berichtet, daß als das römische Heer in Transkaukasien vom Winter (66/65) befallen wurde und die Römer jetzt mit der Feier der Saturnalien beschäftigt waren, die Albaner unvermutet einen Angriff auf sie unternahmen. Ferner, Dio Cassius *ibid.*: Die Albaner werden zurückgeschlagen, doch schiebt Pompejus infolge der Winterzeit den Krieg gegen sie bis zum Frühjahr (65) auf. Dio C. XXXVII: Pompejus bekriegt im J. 65 die Albaner und Iberer. Im Sommer setzen die Römer über den Cynus, gelangen von da zum Fluß Cambyes, gehen über den Fluß Abas, schlagen die Albaner und verbrennen viele Feinde, die sich in die Wälder geflüchtet hatten, unter dem Rufe: Jo, Saturnalia! Saturnalia! Wenn Dio C. hinzufügt: „weil sie an diesem Feste sie angegriffen hatten“, so beziehen sich diese Worte auf den Angriff der Albaner an den Saturnalien des Jahres 66 auf das römische Lager. Jo, Saturnalia! war das Racheschrei der

Römer, das um so näher lag, als die brennenden Wälder an die Feuer, die um die Wintersonnenwende (Fest der Saturnalien) zu Ehren des Sonnengottes angezündet zu werden pflegten, gemahnten. Die große Niederlage der Albaner geschah im Sommer, wie Dio C. c. 3 ausdrücklich der Sommerhitze (und Plutarch Pomp. 36 des giftigen Gewürmes) Erwähnung tut. Daß es sich um die warme Jahreszeit handelt, ist auch aus Dio C. c. 5 ersichtlich, wo von den gleichzeitigen Erfolgen der Unterbefehlshaber des Pompejus in den angrenzenden Teilen von Armenien und Pontus die Rede ist; so heißt es speziell von Gabinus, daß er selbst über den Euphrat bis an den Tigris vordrang. Auch Pompejus muß sich im Spätsommer oder Anfang Herbst südwärts gewandt haben, da Dio C. von ihm im Anschluß an die Kriegsoperationen seiner Unterfeldherren berichtet: Pompejus fordert von Phraates, dem Partherkönig, die Landschaft Corduene heraus und übergibt sie dem Tigranes, dem Armenierkönig. „Afranius zog sodann [im Herbst], den Verträgen mit dem Parther zuwider, durch Mesopotamien nach Syrien, kam aber vom rechten Wege ab und litt viel vom Winter und Mangel an Lebensmitteln. Sie wären umgekommen, wenn nicht die Carräer, Abkömmlinge der Mazedonier, die in jenen Gegenden wohnen, ihn aufgenommen und weiter geleitet hätten.“ Afranius verirrte sich und wurde daher vom Winter überrascht, so daß er in Syrien spät, erst zur Winterzeit eintreffen konnte. So sehen wir denn, daß sowohl Pompejus' Unterbefehlshaber als er selbst sich im Herbst 65 nach Süden begeben. Aus Josephus wissen wir mit voller Gewißheit, daß einer derselben, nämlich Scaurus bereits im Frühsommer 65 in Judäa eintraf. Auch Gabinus wird später von Josephus neben Scaurus genannt und beide der Bestechlichkeit beschuldigt; da die Bestechung des Scaurus im Sommer 65 erfolgte, so wird Gabinus wohl zur selben Zeit bestochen worden sein. Beide Unterfeldherren gehören zusammen, folglich dürfte Gabinus (mit Scaurus), von dem bei Dio C. zum J. 65 die Rede ist, schon früh im J. 65 nach Süden aufgebrochen sein. Als Scaurus in Damaskus anlangte, war diese Stadt soeben von Metellus und Lollius eingenommen worden. Metellus wurde von D. C. im Dez. 66 als einer von den beiden Unterfeldherren des Pompejus erwähnt. So muß also auch Metellus mit beträchtlichen Streitkräften seinen Zug nach Syrien spätestens Frühjahr 65 angetreten haben.

Aus allem geht hervor, daß Pompejus den Krieg mit den

Albanern und Iberern in der 1. Hälfte des J. 65 beendet haben muß und schon damals vor hatte, nach Beendigung seines nordischen Feldzuges nach Syrien aufzubrechen, da er dorthin große Teile seines Heeres hindirigiert. So steht selbst nach Dio C.s Darstellung der Ereignisse kaum etwas der Annahme entgegen, daß Pompejus bereits im Spätherbst 65 in Syrien eintraf und in Aspis überwinterte. Dem widerstreitet scheinbar D. C. XXXVII, 6, wo es heißt: „Als Pompejus (dem Phraates) keine günstige Antwort gab, zog er sogleich mit dem jungen Tigranes, dem er seine Tochter gegeben, im Frühlinge des Jahres, in welchem Lucius Cäsar und Cajus Figulus Konsuln waren, wider Tigranes zu Felde, verlor die erste Schlacht und gewann die folgende.“ Die genannten Konsuln gehören zum J. 64. Doch ist die ganze Partie konfus und an dieser Stelle unmöglich. Der junge Tigranes war von Pompejus schon im J. 66 in Fesseln gelegt worden, um nach Rom abgeführt zu werden. Den alten Tigranes hatte Pompejus (D. C. XXXVI, 36) im J. 66 begnadigt und in sein Reich wieder eingesetzt; im J. 65 übergibt er ihm das dem Phraates entrissene Corduene (D. C. XXXVII, 5). Wir sehen, es herrschte völliges Einvernehmen zwischen Pompejus und dem alten Tigranes. Gleich nach dem fragwürdigen Passus in XXXVII, 6 steht weiter: „Als Tigranes den Pompejus in Syrien zu Hilfe rief, schickte Phraates nochmals Gesandte an ihn, machte ihm Vorwürfe“ . . . , — auch hieraus ist das gute Einvernehmen zwischen dem alten Tigranes und Pompejus ersichtlich, so daß der gekennzeichnete Passus auszuheben und ins vorige Buch zu versetzen ist, zum Frühling des J. 66 v. Chr., nicht zum Frühling 64. Damit fällt die künstlich konstruierte Chronologie des D. C. zusammen. Das J. 64 hat auszuscheiden, die Ereignisse, wie Pompejus' Zug nach Syrien, spielen sich noch im alten J. 65 ab. Der bei D. C. fehlende Schluß zu XXXVII, 7 ist aus Appian zu ergänzen, welcher berichtet, daß Pompejus aus Armenien nach Syrien zurückgekehrt in die Angelegenheiten der ihn angebenden Könige und Fürsten den Schiedsrichter machte und die Verhältnisse Cölesyriens und Phöniziens ordnet.

Wann starb Alexandra?

Schürer entscheidet sich für das J. 67, obwohl er auf S. 256 f., Anm. 1 ganz richtig bemerkt, daß sich als feste Punkte geben: 1. Der Tod Simons im Monat Schebat d. J. 177 aer. Sel. = Febr. 135 v. Chr. und 2. der Beginn des Bruderkrieges zwischen Aristobul II.

und Hyrkan II. im 3. Jahre der 177. Olympiade = Sommer 70—69, und zwar unter dem Konsulat des Q. Hortensius und des Q. Metellus Creticus = 69 v. Chr.; daher nach letzteren Angaben der Tod Alexandras in die 1. Hälfte des J. 69 v. Chr. fällt, während aber die Summe der Regierungsjahre von Simons Nachfolgern das J. 67 ergibt. Schürer hat die Zeitfolge der kriegerischen Verwickelungen dieser Zeit nicht scharf genug ins Auge gefaßt. S. Bell. I, 5, 3 (Kohout): . . . „Darauf sandte Alexandra ein Heer nach Damaskus unter dem Vorwande, der Stadt gegen die beständigen Angriffe des Ptolemäus zu Hilfe zu kommen; sie mußte indes dasselbe, ohne daß es etwas Nennenswerthes ausgerichtet hätte, wieder zurücknehmen. Dafür gelang es ihr, den armenischen König Tigranes, der vor Ptolemais lag und Kleopatra belagerte, durch Verträge und Geschenke sich willfährig zu machen, obschon derselbe, bevor er weiteres hätte unternehmen können, infolge der im eigenen Lande ausgebrochenen Wirren, die durch den Einfall des Lucullus in Armenien veranlaßt worden waren, ohnehin hätten abziehen müssen.“ Bell. I, 5, 4 (Kohout): „Unterdessen [*καὶ ἐν τούτῳ νοσούσης Ἀλεξάνδρας*] erkrankte Alexandra, und diesen günstigen Zeitpunkt machte sich der jüngste Sohn Aristobulus sofort zunutze, indem er sich mit Hilfe seiner zahlreichen Dienerschaft . . . in den Besitz sämtlicher Festungen setzte. . . . Bevor jedoch Alexandra den Aristobulus [der sich zum Könige hatte ausrufen lassen] für die versuchte Entthronung des Hyrkan zur Strafe ziehen konnte, schied sie aus dem Leben“. . . . Dieselben Vorgänge erzählt Josephus in Antt. XIII, 16, 3 ff. (Clementz): . . . „Nicht lange danach sandte sie ihren Sohn Aristobulus mit einem Heere nach Damaskus gegen Ptolemäus Mennaei, der für Jerusalem ein gefährlicher Nachbar war. Er kehrte indes zurück ohne etwas Erwähnenswerthes vollbracht zu haben. Um diese Zeit lief die Nachricht ein, der Armenierkönig Tigranes sei mit 500 000 Mann in Syrien eingefallen und beabsichtige, auch Judäa anzugreifen. Dadurch geriet, wie leicht erklärlich, die Königin samt dem Volke in Schrecken, so daß man dem Tigranes, während er Ptolemais belagerte, durch eine Gesandtschaft eine Menge kostbarer Geschenke zuschickte. . . . Tigranes fühlte sich geschmeichelt, daß sie aus so weiter Ferne zu ihm kämen . . . und machte ihnen deshalb Mut und Hoffnung. Kaum aber hatte er Ptolemais eingenommen, als ihm gemeldet wurde, Lucullus habe den Mithridates verfolgt, ihn aber nicht einholen können, weil dieser sich zu den Iberern geflüchtet, und verwüste nun

Armenien, das er zu erobern beabsichtige. Auf diese Nachricht zog Tigranes schleunigst heim. Als kurz darauf [*Μετὰ δὲ τοῦτο, τῆς βασιλείας εἰς νόσον χαλεπὴν ἐμπεσοῦσης*] die Königin schwer krank wurde, glaubte Aristobulus eine günstige Gelegenheit erwischt zu haben, bei der er sich der Regierung bemächtigen könne. . . . In ungefähr 15 Tagen hatte er 22 Festungen erobert. . . . Die Ältesten der Juden begaben sich nun mit Hyrkanus zur Königin und baten sie um Rat, was zu tun sei. . . . Alexandra jedoch hieß sie alles nach ihrem Gutdünken bewerkstelligen. . . . Sie selbst könne sich nicht mehr viel um Geschäfte kümmern, weil sie schon zu schwach sei. Bald darauf starb sie“. [*Ταῦτ' ἐλποῦσα, μετ' οὐ πολὺ ἐτελεύτησε*].

Aus diesen Zitaten erhellt, daß nach Bell. Alexandra erkrankte um die Zeit [*ἐν τούτῳ*] der Belagerung von Ptolemais durch Tigranes, als Lucullus sich anschickte in sein Land einzufallen, während nach Antt. Alexandras Krankheit bald nach dem Abzuge des Tigranes auf die Nachricht von Lucullus' Einfall sich ereignet haben muß. Aristobul nutzt die schwere Erkrankung seiner Mutter rasch aus, die nicht mehr eingreifen konnte und sehr bald darauf stirbt. Da aber die entscheidende Schlacht zwischen Tigranes und Lucullus am 6. Okt. 69 stattfand, so fällt der Tod Alexandras zweifellos ins J. 69 v. Chr., nicht ins J. 67, wie Schürer will.

Ausbruch des Judenaufstandes im J. 67 n. Chr., nicht 66.

Der Einsicht, daß der große Judenaufstand unter Neros Regierung trotz Schürer im J. 67 ausbrach, wird sich kein Unbefangener nach meiner doppelten (historischen und kalendarischen Beweisführung) (s. meine Bibl. Chronol. 8 ff.) verschließen können. Der ganze Zusammenhang der Erzählung bei Josephus zielt auf das Jahr 67, während die Notiz, der Krieg begann im 12. Jahre Neros auf das Jahr 66 hinweist. Entweder hat sich Josephus in der Zählung der Neronischen Regierungsjahre versehen, oder die obige Notiz bringenden Stellen sind korrumpiert. Hier nur noch einige Nachträge.

Auf S. 11/12 steht bei mir: „Am 3. Daisios = 3. Juni langt Vespasian über Samarien vor Jericho an (Bell. IV, 8, 1) und nimmt es sofort ein (Bell. IV, 8, 2). Vespasian entsendet Lucius Annian nach Gerasa (Bell. IV, 9, 1). Daß Vespasian danach ohne Verzug nach Cäsarea zurückgekehrt sein muß, geht aus Bell. IV, 9, 9 hervor, wo es heißt: „Am 5. [lies 15.] des Daisios brach auch Vespasian wieder von Cäsarea auf und zog gegen die noch nicht unterjochten

Gegenden Judäas.' Bell. IV, 9, 2: ‚Als Vespasian nach Cäsarea zurückgekehrt war und sich rüstete mit aller Macht auf Jerusalem loszugehen, wurde ihm der gewaltsame Tod Neros gemeldet.‘ Der erste Satz [gemeint sind die Worte: Als Vespasian nach Cäsarea zurückgekehrt war] kann sich nicht auf Vespasians Rückkehr nach Cäsarea im Juni (Daisios) des J. 69 beziehen, weil Nero im J. 68 mit Tode abgegangen war. Am 15. Daisios [im Text steht 5. Daisios] bricht er wieder von Cäsarea auf. Die Nachricht von Neros Ableben (9. Juni) konnte nicht in einigen wenigen Tagen von Italien nach Cäsarea in Syrien gelangt sein. So muß sich der Satz auf die Rückkehr Vespasians im Herbst 68 nach seinem galiläischen Zuge beziehen. Heißt es doch ganz klar weiter in Bell. IV, 9, 2: ‚Vespasian verschob zunächst den Feldzug nach Jerusalem: denn er war in gespannter Erwartung, wem nach Nero die Herrschaft zufallen würde‘ usw. — Neulich stieß ich im Buche Gumpachs Über den jüdischen Kalender 1848, S. 287 auf eine einleuchtende Konjektur, daß wir nämlich Bell. IV, 9, 9 lesen müssen: „Am 5. des Daisios brach auch Vespasian wieder auf von Jericho [nicht Cäsarea, wie jetzt im Text steht] und zog gegen die noch nicht unterjochten Gegenden Judäas“, so daß meine Emendation 15. Daisios für 5. Daisios sich nun als überflüssig erweist.

Schürer in der erwähnten Rezension sagt, im Bell. VI, 5, 3 stehe nicht, daß das Fest der Azyma am 8. Xanthikus gefeiert worden sein soll, sondern nur, daß das Volk sich bereits zu diesem Feste versammelte. Das ist aber eine geschraubte Auslegung des Textes, wovon sich jeder selbst überzeugen kann. Er lautet: *πρὸ τῆς ἀποστάσεως καὶ τοῦ πρὸς τὸν πόλεμον κινήματος ἀθροιζομένου τοῦ λαοῦ πρὸς τὴν τῶν ἀζύμων ἑορτήν, ὁγδόῃ δ' ἦν Ξανθικοῦ μηνός*. Ich habe zwei neuere Übersetzungen des Jüdischen Krieges zur Hand. Dr. H. Clementz, Flavius Josephus'. Geschichte des Jüdischen Krieges, Halle 1900, S. 594: . . . „als gerade vor dem Aufstand und den ersten krieglerischen Bewegungen, da das Volk beim Fest der ungesäuerten Brote am achten des Monats Xanthikos versammelt war“. . . . Dr. Ph. Kohout, Flavius Josephus' Jüdischer Krieg, Linz 1901, S. 463: . . . „es war noch vor dem Abfall von Rom und vor dem Ausbruch der ersten krieglerischen Bewegung — als das Volk sich eben am achten des Monats Xanthikus zur Feier des Festes der ungesäuerten Brote versammelt hatte“. . . . Wenn man vollends die ganze Stelle

im Zusammenhang aufmerksam liest, geht unzweideutig hervor, daß der 8. Xanthikus sich auf das Azymafest selbst bezieht. Ich setze den ganzen Passus in der Verdolmetschung von Kohout hierher: „Ein anderes Mal — als das Volk sich eben am 8. des Monats Xanthikus zur Feier des Festes der ungesäuerten Brote versammelt hatte, da umfloß um die neunte Stunde der Nacht ein so gewaltiger Lichtglanz Altar und Tempelhaus, daß es heller Tag zu sein schien, was etwa eine halbe Stunde währte. . . . Bei demselben Feste geschah es, daß die von einer Person zur Opferung geführte Kuh mitten im Tempel Widderböcklein gebar.“ Aus dem Kontexte ist ersichtlich, daß der gewaltige Lichtglanz Altar und Tempelhaus in der Nacht vom 14. auf den 15. Nisan umstrahlte, in welcher sich das Volk im Tempel zu versammeln pflegte. Die Worte „bei demselben Feste geschah es“ dürften die letzten Zweifel niederschlagen.

Auf die, welche trotzdem an meiner Änderung des 8. Xanthikos in 18. Xanthikos Anstoß nehmen sollten, wird vielleicht folgende Erwägung Eindruck machen. Das Fest des Holztragens findet nach jüdischem Kalender stets am 15. Ab statt, nach Josephus fiel es im Aufstandsjahr auf den 14. Loos. Folglich benutzt Josephus nicht den jüdischen Kalender, sondern den syrisch-julianischen. Der 14. Loos, d. i. der 14. August, als der Tag der Nölphorien = 15. Ab nach jüdischem Kalender, muß um die Vollmondzeit fallen, weil die Juden nach Mondmonaten rechneten. Nun fällt aber der 14. August, der 14. Loos des syrisch-julianischen Kalenders, im J. 66 nicht mit der Zeit des Vollmondes, welcher sich etwa am 22. August ereignet, zusammen; fürs J. 67 dagegen trifft diese Bedingung ein. Damit dürfte für alle Einsichtigen die Frage ein für allemal abgetan sein. Wenn also im Aufstandsjahr 67 der 15. Ab des jüdischen Kalenders auf dem 14. Loos = 14. August liegt, und diese Gleichung 15. Ab = 14. August fürs J. 67 nach reformiertem Kalender berechnet als zutreffend sich herausstellt, so muß sich der 15. Nisan in demselben Jahre mit dem 18. April = 18. Xanthikos decken. Daher ist die durch Kopisten entstellte Zahl 8 in 18 zu verbessern.¹⁾

Gründungszeit der Aelia Capitolina. Der große Judenaufstand unter Trajan, von Lusius Quietus in Mesopotamien grausam unter-

¹⁾ Außer Bonwetsch, der den Ausbruch des Aufstandes ins Jahr 67 datieren möchte, läßt auch Bousset, Was wissen wir von Jesus? 1906, S. 34, den Krieg im Jahre 67 beginnen, falls letztere Angabe nicht auf einem Versehen beruht.

drückt, scheint (nach Schürer) zum völligen Abschluß erst im Anfange der Regierung Hadrians gekommen zu sein. „Wenigstens (Schürer I, S. 667 f.) spricht Eusebius von Unruhen, welche Hadrian in Alexandria zu dämpfen hatte; und der Biograph Hadrians berichtet, daß auch Palästina sich rebellisch gezeigt habe. Jedenfalls scheint aber noch im ersten Jahre Hadrians die völlige Ruhe wiederhergestellt worden zu sein. . . . Die rabbinische Tradition kennt allerdings einen Krieg des Quietus . . . aber nichts nötigt uns, darunter einen anderen als den wohlbekannten Quietuskrieg in Mesopotamien zu verstehen . . . zu einem wirklichen Kriege [in Judäa] ist es schwerlich gekommen.“

Seder Olam berichtet über die letzten jüdischen Kriege:

„Vom Kriege des Asverus [lies: Varus] bis zum Kriege Vespasians sind 80 Jahre [lies: 70 Jahre], und zwar während der Tempel noch stand. Vom Kriege Vespasians bis zum Kriege des Quietus sind 52 Jahre, und vom Kriege des Quietus bis zum Kriege des Ben-Kosiba 16 Jahre. Der Krieg des Ben-Kosiba dauerte $3\frac{1}{2}$ Jahre.“

Vom Kriege des Varus ad 4 v. Chr. bis zum Kriege Vespasians, der im J. 67 ausbrach, sind es genau 70 Jahre, da 4 v. Chr. der Chronologen = —3 der Mathematiker. Wir erhalten für den Krieg des Quietus das J. 119 n. Chr., da $67 + 52 = 119$, und für den Krieg Bar-Kochebas das J. 135, da $119 + 16 = 135$. Im J. 135 n. Chr. wurde der Krieg beendet. Ins J. 119 n. Chr. setzt das Chronikon paschale die Gründung der Aelia Capitolina, während Epiphanius wissen will, daß Hadrian 47 Jahre nach der Zerstörung Jerusalems den Befehl zur Wiederaufbauung der Stadt gegeben habe. Vielleicht ist die Zahl 47 für 49 verschrieben, da das Versehen $7 = 9$ in griechischen Handschriften nicht selten vorkommt (s. meine Bibl. Chronologie). In diesem Falle führen Epiphanius' Angaben gleichfalls zum J. 119 n. Chr. Vgl. Hieronymus, epist. 129 ad Dardanum c. 7: *deinde civitatis usque ad Hadrianum principem per 50 annos [vom Jahre 70 an] mansere reliquiae*. Idem, comm. in Jes. c. 6: *quando post annos ferme 50 Hadrianus venerit et terram Judaeam penitus fuerit depraedatus*. Idem, in Ezechiel: *post 50 annos sub Aelio Hadriano usque ad solum incensa civitas atque deleta est ita ut pristinum quoque nomen amiserit*. Die Zitate sind Schürers Werk S. 696 und 692 entlehnt. Im Kommentar des Hieronymus zu Jes. c. 6 besagen die Worte *ferme quinquaginta*, daß nicht volle 50

Jahre verstrichen waren; in Wahrheit sind auch vom Jahre 70 bis 119 bloß 49 Jahre.

Nach obigen Zeugnissen zu urteilen dürfte die Gründung der Aelia Capitolina im engsten Zusammenhang mit dem Aufruhr der Juden in Palästina zu Anfang der Regierung Hadrians stehen. Wenn Schürer S. 680, Anm. 88 bemerkt: „Ohne jeden Anhalt in den Quellen ist Renans Annahme der Gründung um 122“, so ist das nicht zutreffend; augenscheinlich addiert Renan die 52 Jahre, die nach Seder Olam vom Kriege Vespasians bis zum Kriege des Quietus verstreichen, zum J. 70, das macht 122 aus. Nach Schürer S. 700, Anm. 151 sei rätselhaft die Notiz des Hippolytus in einem syrisch erhaltenen Fragment zu Matth. 24, 15 ff.: „Vespasianus hat kein Götzenbild im Tempel aufgerichtet, sondern vielmehr jene Legion, welche Trajanus Quintus, ein römischer Befehlshaber, hinstellte, errichtete dort ein Götzenbild Namens Kore.“ Meines Dafürhaltens deckt sich Trajanus Quintus mit Lusius Quietus, dem Statthalter von Palästina, welcher von Syncellus *Αυτιάς Κύντος* benannt wird, und den ich im Trajanus der Megillath Taanith § 29 wiederzuerkennen meine. Lusius Quietus, der Feldherr Trajans, mag zu Ehren seines Gebieters den Beinamen Trajanus angenommen haben. Auf diese sich von selbst aufdrängende Gleichsetzung des Trajanus Quintus (Hippolyt) mit Lusius Quietus (*Αυτιάς Κύντος*) und dem Trajanus in Megillath Taanith § 29 ist Schürer nicht verfallen, obgleich er S. 668, Anm. 62 zugibt, daß der jüdischen Sage eine dunkle Erinnerung zugrunde liege an Lusius Quietus, den Judenbedränger, der von Hadrian abberufen und später hingerichtet wurde (Spartian. Hadr. 5 und 7).

Wann eroberte Nebukadnezar Jerusalem?

Ich habe oben gezeigt, wie nichtig Schürers Angriffe sind auf einige meiner chronologischen Gleichungen:

$$\left. \begin{array}{l} 67 \text{ n. Chr. 15. Nisan} = 18. \text{ April,} \\ 37 \text{ v. Chr. 10. Tischri} \\ 64 \text{ v. Chr. 10. Tischri} \end{array} \right\} = \text{Sonnabend}$$

Während er aber hier wenigstens, wenn auch schwache Versuche macht, seine Ansicht zu begründen, so beschränkt er sich bei den Gleichungen

$$590 \text{ v. Chr. } \left\{ \begin{array}{ll} 17. \text{ Tammus} & = 10. \text{ Juli} \\ 10. \text{ Ab} & = 1. \text{ Aug.} \end{array} \right.$$

lediglich auf zwei Ausrufungszeichen, indem er zur S. 21 meines Buches ironisch bemerkt: „Die julianischen Daten fürs J. 590 v. Chr. (dies soll das Jahr der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar sein) sind natürlich von Josephus oder seinem Gewährsmann nachträglich errechnet worden (!) 17. Tammus = 10. Juli und 10. Ab = 1. August.“ Schürers Staunen wäre einer Anerkennung dieser merkwürdigen Tatsache gewichen, wenn er sich ein wenig Mühe gegeben hätte, in die Chronologie des Flavius Josephus einzudringen. Er hätte dann wahrgenommen, daß die beiden ihm so unglaublich vorkommenden Gleichungen das J. 590 als das Jahr der Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar erbringen, das J. 590, welches erst den Schlüssel abgibt zur Entwirrung des ganzen chronologischen Systems des jüdischen Historikers. Doch davon schweigt Schürer.

Bisher hat man, sich nach dem fehlerhaften Regentenkanon des Ptolemäus richtend, die Jahre 588, 587, 586 v. Chr. für die Einäscherung des Tempels und der Stadt durch Nebukadnezar angesetzt. Kürzlich stieß ich auf eine sehr interessante Äußerung Prof. Raškas (Theolog.-praktische Quartalschrift, Linz 1904, 1. Heft, S. 25), des einzigen Forschers, der gleich mir die Verwüstung Jerusalems ins J. 590 v. Chr. verlegt: „Wer die Ansätze im Regentenkanon des Ptolemäus für ganz zuverlässig hält, und danach die Regierungsjahre Nebukadnezars 604—562 v. Chr. ansetzt, der muß die Wegführung Joachins nach Babylon, und sodann auch die Zerstörung der Stadt und des Tempels durch Nebukadnezar um 2, 3 oder 4 Jahre später als oben [Wegführung des Königs 600 v. Chr. Zerstörung der Stadt und des Tempels 590 v. Chr.] ansetzen. Aber Ptolemäus hat die Jahre des Nabopolassar und seiner Nachfolger um 2 Jahre zu spät angesetzt, indem er unrichtig als die im 5. Jahre Nabopolassars stattgehabte Mondfinsternis jene vom 21./22. April 621 v. Chr. berechnete, die in Babylon gar nicht sichtbar war, und außerdem war sie sehr unbedeutend (1,6 Zoll), während er jene vom 6./7. Dezember 623 v. Chr. hätte berechnen sollen, die bedeutender war (6,6 Zoll) und auch in Babylon sichtbar.“ Da aber die Mondfinsternis vom 21./22. April 621 v. Chr. in Wirklichkeit in Babylon sichtbar war (s. Ginzels Spezieller Kanon) und der Regentenkanon des Ptolemäus festgefügt und in sich geschlossen ist (s. Ginzels Handbuch der mathemat. u. technischen Chronologie 1906, S. 138 ff.), so finden von hier aus die beiden an sich richtigen Ansätze 600 und 590 keine Bestätigung; der Fehler muß tiefer liegen. Auffällig

bleibt es immerhin, daß Ptolemäus die bedeutende Finsternis vom Jahr 623 außer acht läßt und die geringfügige vom Jahre 621 berücksichtigt. Eine Differenz bis zu 2 Jahren findet sich auch in den Olympiadenrechnungen (H. Gelzer, Sextus Julius Africanus I, 1898, S. 39 ff.) sowie in der römischen Ära 753—751 (Ideler II, 173—163). Desgleichen beginnt die Babylonische Chronik, die bis zum 1. Jahre des Šamaššumukin reicht, nicht mit dem 1. Nabonassars, wie zu erwarten ist, sondern mit dem 3. Jahre.

Der Wahrheit am nächsten bezüglich der Zeit der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar kommt Seder Olam, der die Einäscherung des Tempels in „das Jahr nach dem Sabbatjahr“ fallen läßt, also 589, da 591/590 ein Sabbatjahr ist (s. Schürer, Gesch. I, S. 35). Das mag jedoch mehr ein Zufall sein, weil sich der Seder Olam hierbei nach der Zerstörung des Tempels durch Titus, die in „das Jahr nach dem Sabbatjahr“ (Sabbatjahr 68/69) fiel, gerichtet zu haben scheint. Desgleichen geschah die Einäscherung des Tempels beide Male nach dem Seder Olam am 9. Ab und zwar an einem „Sabbatausgang“. Der Sabbatausgang als 9. Ab muß für das J. 70 nachträglich von den Rabbinen mit Hilfe des reformierten Kalenders berechnet worden sein, da der 9. Ab nach diesem Kalender wirklich im J. 70 n. Chr. auf einen Sonnabend trifft; tatsächlich aber fand die Einäscherung des Tempels im J. 70 nach julianischem Kalender am 10. Loos = 10. August, nach jüdischem Kalender am 15. Ab, einem Freitage, statt. Schürer S. 631 bringt irrigerweise die Einäscherung des Tempels am Sabbatausgang (nach rabbinischer Tradition) zusammen mit der Zerstörung Jerusalems am Sabbat, am Kronostage, gemäß Dio Cassius LXVI, 7. Die Eroberung Jerusalems nach Dio Cassius an einem Sonnabend entspricht aber bei Josephus der endgültigen Eroberung der ganzen Stadt (Bell. VI, 8, 5 und VI, 10) am 8. Gorpaios = 8. September, der im J. 70 richtig auf einen Sonnabend fällt (s. meine Biblische Chronol. S. 5). Wegen der Wichtigkeit zitiere ich in extenso die Stelle aus Dio Cassius in der Verdolmetschung von Clementz, Jüdischer Krieg S. 16: „Gleichwohl machte man Gefangene, darunter auch ihren Anführer Bargioras (Sohn des Gioras), der allein beim Triumph mit dem Leben büßen mußte. So wurde denn Jerusalem gerade am Saturnustage (Sabbat), der auch den heutigen Juden noch heilig ist, erobert. Seit dieser Zeit mußte jeder, der den Gebräuchen seiner Väter treu blieb, jährlich dem Jupiter Capitolinus zwei Denare entrichten. Beide Sieger

(Vespasianus und Titus) nun erhielten zwar den Titel Imperator, doch führte keiner von ihnen den Namen Judaicus, obgleich ihnen alle bei einem so großen Siege hergebrachten Ehrenbezeugungen und somit auch Triumphbögen zuerkannt wurden.“ Die Erwähnung des Bargioras = Simon Sohn Gioras bei Dio Cassius, dessen Hauptquelle Josephus ist, weist schlagend daraufhin, daß D. C. unter der Eroberung Jerusalems nicht die Zeit des Tempelbrandes, sondern den einen Monat später erfolgten gänzlichen Fall der Stadt am 8. Gorpäos = 8. September 70 im Auge hat. Von Simons Bargioras' Gefangennahme, die sich erst nach der vollständigen Eroberung der Stadt am 8. Gorpäos (Bell. VI, 8, 5 und VI, 10) ereignete, berichtet Josephus Bell. VI, 9, 4 und VII, 2, von seiner Hinrichtung in Rom Bell. VII, 5, 6.

Aus Gesagtem ergibt sich die Notwendigkeit der Gleichung 8. Gorpäos (8. Sept.) = Sonnabend. Diese Gleichung zusammen mit den übrigen von Schürer nicht erschütterten chronologisch-kalendarischen Gleichsetzungen zwingen zum Schluß, daß Josephus den syrisch-julianischen Kalender in Anwendung bringt. Dem widerstreiten nicht Antt. II, 14, 16; 15, 2 und III, 10, 5; denn da es sich an diesen Stellen nicht um Passatermine in bestimmten Jahren handelt und Josephus den Monatsnamen Xanthikus dem Nisan ausdrücklich gleichsetzt, so konnte er den 14. Nisan nicht anders wiedergeben als mit 14. Xanthikus. Weniger sicher ist die Gleichung: 70 n. Chr. 15. Ab = 10. Loos = 10. August, und der Gebrauch in Bell. II, 19 eines Monats von 31 Tagen (s. meine Bibl. Chronol. S. 14).

70 n. Chr. 15. Nisan = 14. Xanthikos = 14. April

67 n. Chr. $\left\{ \begin{array}{l} 15. \text{ Nisan} = 18. \text{ Xanthikos} = 18. \text{ April} \\ 15. \text{ Ab} = 14. \text{ Loos} = 14. \text{ August} \end{array} \right.$

590 v. Chr. $\left\{ \begin{array}{l} 17. \text{ Tammus} = 10. \text{ des 4. Monats} = 10. \text{ Juli} \\ 10. \text{ Ab} = 1. \text{ des 5. Monats} = 1. \text{ August.} \end{array} \right.$

Ich bedauere sehr, daß Schürer nicht fortgefahren ist, in seiner Weise „alle unglücklichen Interpretationen des Verfassers zu kritisieren“. Es war der Mühe wert, weil davon die Frage nach dem Todesjahr Jesu abhängt.

Jesu Tod 3. April 33.

Nachdem ich Schürer mit seiner abfälligen Kritik meines Buches habe zu Worte kommen lassen, wird es mir niemand verargen, wenn ich nun das Urteil Bachs, eines vorzüglichen Kenners des jüdischen Kalenders (vgl. seine Schrift, Die Zeit- und Festrechnung der Juden, Freiburg 1908) anführe. Im Briefe vom 11. Nov. 1909 schreibt mir Bach: . . . „Ihren Aufstellungen bezüglich des konstanten oder reformierten Kalenders stimme ich rückhaltlos bei. Ihrer Beweisführung kann man sich nicht verschließen. Das was ich geahnt habe, ohne es beweisen zu können, haben Sie durch Ihre schöne Darstellung zur Gewißheit erhoben. . . .“ Im Briefe vom 3. Jan. 1910 sagt er: . . . „Für Ihre Behauptung, daß der heutige konstante Berechnungskalender der Juden schon sehr früh, wenigstens viel früher als man bisher angenommen hat, eingeführt worden ist, glaube ich jetzt einen neuen Beweis zu haben, nämlich die Praxis der christlichen Partei der Protopaschiten (s. meine Osterfestberechnung in alter und neuer Zeit S. 13). Diese Christen richteten sich für die Bestimmung des Ostervollmondes nach den Juden und feierten daher Ostern vor dem Frühlingsanfang. Wie aber kommen die Juden dazu, Ostern vor dem Frühlingsäquinox zu begehen? Wäre bei ihnen der Beobachtungskalender maßgeblich gewesen, so hätten sie gemäß der mosaischen Vorschrift, reife Ähren am 2. Ostertag zu opfern, Ostern niemals vor dem Äquinox gefeiert, weil die Frucht in Palästina erst Ende März und Anfang April reift. Die verhältnismäßige frühzeitige Feier des Festes läßt sich meiner Meinung nach nur aus dem Umstande, daß bereits der konstante Kalender gültig war, erklären. Die Berechnung des Festtermins nach diesem Kalender ergibt tatsächlich Osterdaten, die vor dem Frühling liegen, z. B. den 20. März für die Jahre 18, 56, 94, 113, 189 usw., den 19. März für 132, 208, 246 usw. Vgl. auch Richters Kalender für Riga 1904, S. 158. . . .“ Mit diesen Ausführungen hat sich Richter, dem ich Bachs Schreiben vorlegte, vollkommen einverstanden erklärt. Vor kurzem hat Bach im Straßburger Diözesanblatt und kirchliche Rundschau 1910, 5. u. 6. Heft eine Abhandlung veröffentlicht unter dem Titel: „Montag und Jahr des Todes Christi“, in welcher er S. 270 ff. sich so äußert: „Die uns erhaltenen Nachrichten über die jüdische Zeitrechnung besagen, daß der konstante Kalender frühestens um die Mitte des vierten christlichen Jahrhunderts eingeführt sei; manche Forscher aber nehmen eine noch spätere Zeit an, die einen das

sechste, die anderen gar das zwölfte Jahrhundert.¹⁾ Aber da man schon viele Jahrhunderte vor Chr. auf Grund guter astronomischer Kenntnisse imstande war, die Mondphasen zu berechnen, da dieses Mittels schon sehr frühe die Babylonier und Griechen sich bedienten — der Athener Meton um 430 v. Chr. baute darauf seinen 19jährigen Mondzyklus auf —, so drängt sich uns von vornherein bei den nahen Beziehungen der Juden zu den Babyloniern von selbst die Vermutung auf, daß auch die Juden zu diesem Mittel schon früh ihre Zuflucht nahmen; dazu wurden sie zur Zeit Christi gezwungen, durch ihre weite Zerstreung über viele Länder und durch den Wunsch der Gläubigen, rechtzeitig zu den angesetzten Festterminen weither nach Jerusalem zu reisen oder doch in der Heimat gleichzeitig mit den Glaubensgenossen die Feste zu feiern. Daß tatsächlich der heutige konstante Kalender bereits zur Zeit Christi in Gebrauch war, das in einer über jeden Zweifel erhabenen Weise nachgewiesen zu haben, ist das große Verdienst Westbergs in seiner oben erwähnten vortrefflichen Schrift, die wir deshalb allen Forschern warm empfehlen können.²⁾ Es ist sehr lehrreich, wie eigenartig und scharfsinnig er den Beweis für seine Behauptung erbringt. Dazu untersucht er in sehr sorgfältiger Weise eine große Anzahl von die jüdische Geschichte betreffenden Zeitangaben, die sich bei dem griechisch schreibenden jüdischen Historiker Flavius Josephus (37—93 n. Chr.) und anderen Schriftstellern finden, und konstatiert, daß alle diese Angaben richtig sind bei Geltung des konstanten Kalenders. Somit hat Josephus in seinen für seine jüdischen Glaubensgenossen bestimmten Geschichtswerken den konstanten Kalender nicht bloß verwertet, sondern auch bei seinen Lesern als allgemein bekannt und gebräuchlich vorausgesetzt. Da er kurz nach Christi Zeit lebte, so dürfen wir die Geltung dieses Kalenders auch für die Zeit Christi voraussetzen.

Wir werden also das Rechte treffen, wenn wir bei Bestimmung von Festterminen für den Beginn der christlichen Ära mit Westberg diesen Kalender zu Rate ziehen. Indem wir die Gaußsche Formel oder

¹⁾ Der jüdische Gelehrte Saadija mit dem Titel Gaon, der an der Spitze der Akademie in Surra von 927—941 stand, behauptet, daß die Juden von jeher den konstanten Kalender gebraucht haben (Brief aus Smolensk von Joffe vom 22. Jan. 1910). Fr. W.

²⁾ Vgl. Ad. Richter in seiner Besprechung meines Buches (Richters Kalender für Riga auf das Jahr 1911, S. 215—222). Fr. W.

den vortrefflichen Ewigen Kalender bei Ad. Richter, Kalender für Riga, Jahrg. 1908 u. 1909, benutzen, ergeben sich für die in Betracht kommenden Jahre 28—36 folgende Daten und Wochentage des 15. Nisan:

Jahr	
28	30. März, Dienstag
29	17. April, Sonntag
30	6. „ Donnerstag
31	27. März, Dienstag ¹⁾
32	15. April, Dienstag ²⁾
33	4. „ Samstag ¹⁾
34	23. März, Dienstag
35	12. April, Dienstag ¹⁾
36	31. März, Samstag.

Die bisherigen Ausführungen liefern das Ergebnis: Der Heiland starb an einem Freitag, den 14. Nisan. Das Osterfest (15. Nisan) fiel gemäß der Berechnung des konstanten Kalenders während der Verwaltungszeit des Pilatus, die hier in Betracht kommt, auf einen Samstag nur in den Jahren 33 und 36. Da letzteres als zu spät liegend von allen Forschern verworfen wird, so müssen wir das Jahr 33 nehmen. Also hat der Heiland den Tod erlitten am 3. April 33.

Da es aber doch für manche bedenklich sein mag, schon für die Zeit Christi die Gültigkeit des konstanten Kalenders anzuerkennen, so wollen wir nunmehr die Osterdaten der betreffenden Jahre ermitteln unter der Voraussetzung, daß die Monatsanfänge durch unmittelbare Himmelsbeobachtung festgesetzt wurden. Auch dies ist möglich, wenn auch nicht mit der vom konstanten Kalender garantierten Sicherheit. . . . Auch hier fällt nach der größeren oder geringeren Wahrscheinlichkeit in Übereinstimmung mit Wurm, Hontheim und dem konstanten Kalender der 15. Nisan nur im J. 33 auf einen Samstag.“ Dazu Anmerkung 1: „Wenn aber auch schon zur Zeit des Beobachtungskalenders der Freitag als erster Ostertag verworfen war, so ergibt sich nach der größeren und geringeren Wahr-

¹⁾ Die Berechnung ergibt den 26. März, 3. und 11. April, aber die Festverschiebung Adu verlangt den 27. März, 4. und 12. April.

²⁾ Statt des durch die Rechnung sich ergebenden 13. April ist wegen der Verschiebung Gatrads der 15. April zu nehmen.

scheinlichkeit, nach Wurm und Hontheim auch für das Jahr 30 der Samstag als Ostertag. Aber hiergegen darf mit Rücksicht auf die Frage, ob bei dem Beobachtungskalender die Notwendigkeit der Verschiebung frühzeitig genug erkannt und verkündet werden konnte, ein Zweifel erhoben werden. Die ¹⁾ Beobachtung schließt die Verschiebung aus; daher ergibt sich für uns das Dilemma: Entweder gab es keine Verlegung eines Festes auf den folgenden Tag, oder, wenn sie stattfand, mußte die Festzeit nach bestimmten Grundsätzen hinreichend lang im voraus berechnet werden. Für das Jahr 30 fiel Ostern im ersten Falle auf den 7. April, Freitag, im zweiten Falle auf den 6. April, Donnerstag; das Jahr kann also nicht das von uns gesuchte sein.“ Zum Schluß sagt Bach: „Somit müssen wir sowohl nach dem konstanten wie nach dem veränderlichen Kalender den 3. April 33 als das in jeder Beziehung gesicherte christliche Datum der Kreuzigung des Heilandes betrachten. Dies Datum ist auch von Riess, Das Geburtsjahr Christi (Freiburg i. B. 1880) und von anderen errechnet worden.“

So kommt man, selbst wenn man von der von mir herausgebrachten genauen Beschaffenheit des jüdischen Kalenders im Zeitalter Jesu absieht, auf rein astronomischem Wege zum Ergebnis, daß nur zwei Jahre für den Tod Jesu, nämlich 33 und 30 möglich sind, und daß das Jahr 33 den Vorzug vor dem Jahre 30 bei weitem verdient. Der Astronom H. H. Kritzinger vom königlichen Recheninstitut in Berlin, der sich im vergangenen Jahre eingehend mit unserer Frage befaßt hat, schreibt mir vom 27. Dezember 1909 u. a.: „Hinsichtlich des Todesjahres Christi stehen 30 und 33 als fast gleich sicher vom astronomischen Standpunkt zur Wahl. Im 1. fällt der N. ☾ so spät, daß es wirklich noch in Betracht kommt. Das 2. halte ich für das Richtigere, will aber nicht entscheiden. Das kann nur der Theologe oder der Historiker tun.“ Das J. 33 ist also nach Kritzinger, der die Frage ob Jesus am 14. oder 15. Nisan gekreuzigt worden ist, hier unberücksichtigt läßt, dennoch das wahrscheinlichere. Ausführlicher über denselben Gegenstand handelt Joffe (in Smolensk), ein ausgezeichnete Kenner des jüdischen Kalenders, auf dessen Arbeiten Ad. Richter (in Riga) fußt, in einem Schreiben an letzteren vom 20. Jan. 1910. Der Inhalt ist folgender: Westbergs Bestimmung

¹⁾ Die letzten Zeilen sind von mir in der Weise ergänzt, wie Dr. Bach auf seinem mir freundlichst zugeschickten Exemplare seiner Abhandlung eigenhändig angegeben hat.

des Todesjahres Jesu auf den 3. April ist schon längst von dem jüdischen Gelehrten Abraham-bar-Chija vorweggenommen in seinem Buch *Sefer Chaibur* (London 1851, S. 110), verfaßt im J. 1123. Dieses Datum ist sehr wahrscheinlich, weil der wahre Neumond im Nisan sich in Jerusalem am Donnerstag um 1 Uhr nachmittags ereignete und folglich die neue Mondsichel in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend (20./21. März) sichtbar wurde, daher der Anfang des Nisan damals auf einem Sonnabend lag, so daß der 15. Nisan auf einen Sonnabend, d. 4. April, fiel. Weniger für sich hat die andere Annahme, als wenn Jesus am 7. April des J. 30 gekreuzigt worden sei; denn da der wahre Neumond in Jerusalem um 8 $\frac{1}{3}$ Uhr am 22. März abends von Mittwoch auf Donnerstag stattfand, konnten die Juden nicht den Donnerstag als Anfang des Nisan bestimmen; doch bei klarem Himmel konnte man die neue Mondsichel erblicken nach Sonnenuntergang am Donnerstag selbst nach den weiten Grenzen des Maimonides betreffend das Sichtbarwerden des Mondes (*Kidusch Ha-Chodesch* 17), und folglich konnten sie den 1. Nisan auf den Freitag, d. 24. März, und Pascha am 7. April ansetzen; ¹⁾ trotzdem ist es nicht unmöglich, daß infolge bedeckten Himmels der Anfang des Nisan auf den Sonnabend, d. 25. März, verschoben wurde, und die Kreuzigung somit am 7. April, das jüdische Pascha aber am Sonnabend, d. 8. April, stattfand.“ — Also ist nach Joffe das J. 30 wenig wahrscheinlich, es ist, wenn man eine verspätete Beobachtung voraussetzt, nicht unmöglich, und es wäre dann das Passafest, der 15. Nisan, auf einen Sonnabend, d. 8. April, gefallen.

Das von Joffe in Aussicht genommene Passafest am 7. April, einem Freitag, kann nicht in Betracht kommen, weil Jesus nicht am 15. Nisan, sondern am 14. Nisan, dem Vortage der Passafeier gestorben ist (s. meine *Biblische Chronologie* 1910, S. 130 ff. u. 155 ff.). Nach dem reformierten Kalender müßte im J. 30 der 15. Nisan auf einen Donnerstag, d. 6. April, gefallen sein, nicht auf den Sonnabend, d. 8. April, so daß diese Passatermine um ganze zwei Tage auseinandergegangen wären. Das J. 30 könnte also nur dann als Todesjahr Jesu gelten, wenn folgende Voraussetzungen einträfen: 1. Jesus stirbt am 1. Passatage; 2. der 15. Nisan fällt auf einen Freitag; 3. die Juden besaßen damals keinen Berechnungskalender; 4. die

¹⁾ Frey in seiner Rezension täuscht sich sehr, wenn er meint, daß im J. 30 der 15. Nisan nicht vor dem 8. April angesetzt werden konnte. Fr. W.

Mondsichel konnte wegen trüben Wetters nicht gesehen werden; 5. der so bestimmte 15. Nisan differiert mit dem auf Grund des reformierten Kalenders rückwärts berechneten 15. Nisan um zwei volle Tage. Das sind aber zusammengenommen unmögliche Dinge (s. meine Bibl. Chronol., besonders S. 98 ff. und 155 ff.). Es bleibt somit nur das J. 33 selbst vom astronomischen Standpunkt aus, wenn wir nämlich von meinen kalendarischen Gleichungen ganz absehen, allein übrig.

Was den Monatstag der Kreuzigung betrifft, so analysiert Bach in dem ersten Teile seiner erwähnten Abhandlung den Ausdruck *τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ τῶν ἄζυμων* und meint, daß darunter der vor dem Azymafest befindliche Tag, der Vortag (Vigil) des Azymafestes = 13. Nisan, zu verstehen sei. Danach herrsche völlige Übereinstimmung zwischen den Evangelisten hinsichtlich des 14. Nisan als Todestages Jesu.

Die jüdische Inschrift aus Berenike.

Auf S. 101 ff. meiner Chronologie behandle ich diese Inschrift. Ich kannte sie damals nur aus Idelers Handbuch und wußte nicht, daß ihre Lesung sicher ist. Jetzt finde ich in Schürers Gesch. d. jüd. Volkes III, 1909, S. 79 ff. alle über die Inschrift geäußerten Ansichten und Lösungsversuche. Daher nehme ich die Frage nach dem Datum wieder auf.

Ἔτους νε Φαῶφ κε, ἐπὶ συλλόγου τῆς σιχνοπηγίας. Schürer sagt auf S. 80: „Die Inschrift ist datiert vom J. 55 einer lokalen Ära, welche nach der wahrscheinlichsten Berechnung 67 v. Chr. beginnt. Hiernach würde das Datum = 13. v. Chr. sein.“ Das ist zu untersuchen. In der Anmerkung 21 zu S. 80 sagt Schürer: . . . „Nauze setzt den Anfangspunkt der Ära 96 oder 95 vor Chr., weil damals Cyrenaica durch das Testament des Ptolemäus Apion an die Römer kam. . . . Fréret 88 oder 87 vor Chr., weil damals Lucullus die Verhältnisse in Cyrenaica ordnete; Gibert 67 vor Chr., weil Eutropius und Eusebius in diese Zeit die definitive Besitzergreifung von Cyrenaica durch die Römer setzen, teils weil unter dieser Voraussetzung die kalendarischen Daten der Inschrift stimmen (im J. 13 vor Chr. sei der Versammlungstag des Laubhüttenfestes = 25. Paoph nach ägyptischem Kalender)“. Letzterer Annahme pflichten Göpel, Franz, Anger und Marquardt bei. Andere dagegen gehen nach Schürer von der ägyptischen Ära des Augustus aus, die

aber von den Juden nicht vom J. 30, sondern 29 gerechnet worden sein soll. Da muß ich Schürer vollkommen Recht geben, wenn er bemerkt: „Wie letzteres gekünstelt ist, so ist auch die Voraussetzung unwahrscheinlich, daß man in Cyrenaica nach den ägyptischen Jahren des Augustus gerechnet habe.“ Man läßt die ägyptische Ära des Augustus vom J. 29 beginnen, um auf diese Weise zum J. 26 n. Chr. zu gelangen, in dem der 25. Paophi auf den 22. Okt. des festen ägyptischen Jahres trifft, während der 15. Tischri in diesem Jahre am 16. Sept. (reformierter Kalender) stattfindet, so daß der 22. Tischri auf dem 23. Sept. zu liegen kommt. Es könnte somit der 22. Tischri des cyrenaisch-jüdischen Kalenders mit dem 25. Paophi = 22. Okt. zusammenfallen. Dagegen paßt das J. 25 n. Chr. nicht zu dem Doppeldatum weder im ägyptischen festen noch im Wandeljahre, mag man nun den 15. Tischri oder den 22. Tischri im Auge haben, weil im Wandeljahr 25 n. Chr. der 25. Paophi = 10. Okt., im festen Jahre = 22. Okt. und der 15. Tischri (nach reform. Kal.) = 27. Sept., der 22. Tischri = 4. Okt. (Alle Umrechnungen verdanke ich dem Astronomen Ad. Richter). Es kommt hinzu, daß der 22. Tischri eigentlich nicht zum Laubhüttenfest gehört, er ist ein besonderes Fest, das später und nur äußerlich mit dem Feste der Laubhütten verbunden worden ist; daher trägt es auch in der LXX stets eine spezielle Bezeichnung ἐξόδιον (exitus), vielleicht im Sinne einer Schlußfeier der festlichen Jahreshälfte (Lev. 23, 36; Num. 29, 35; Nehem. 8, 18; 2. Chr. 7, 9), so daß bei σύλλογος τῆς σκηνοπηγίας natürlicherweise in erster Linie an den 15. Tischri, nicht an den 22. Tischri, gedacht werden muß, so wie wenn σύλλογος τοῦ πάσχα stände, jeder den 15. Nisan, nicht den 21. Nisan ins Auge fassen würde. Die Annahme, daß damit der Schlußtag des Festes gemeint sei, ist nur ein Notbehelf. Leider bedient sich dieses schwachen Notbehelfs auch Schürer, wenn er für das J. 13 v. Chr. eintritt, indem er vom J. 67 ausgeht. „Neumond war damals (nach einer Mitteilung Ginzels) am 30. Sept., wonach das Laubhüttenfest (15.—22. Tischri) auf den 14.—21. Okt. fallen würde. . . . Es kann also, wenn man eine kleine Ungenauigkeit (verspätete Neumondbeobachtung) annimmt, das Schlußfest = 22. Okt. gemeint sein.“ Der erwähnte Notbehelf genügt also nicht, Schürer muß noch eine Ungenauigkeit in der Neumondbeobachtung heranziehen, damit die Rechnung stimme. Doch das schlimmste dürfte sein, daß Schürer in Cyrenaica im J. 13 v. Chr. das alexandrinische offizielle feste Jahr,

an Stelle des Wandeljahres, im Gebrauch sein läßt, was überaus unwahrscheinlich ist. Im Wandeljahr 13 v. Chr. fällt der 25. Paophi auf den 19. Okt., paßt somit schlecht zum 21. Sept. (reform. Kal.) resp. 21. Okt. als Schlußfest am 22. Tischri. Aus genannten Gründen ist das J. 13 v. Chr. für das 55. Jahr der Inschrift abzulehnen.

Prüfen wir die beiden anderen Ären; 96 oder 95 und 88 oder 87. Das J. 55 der Ära von 96 oder 95 ist 42 oder 41. Im J. 42 v. Chr. fällt der 25. Paophi auf den 27. Okt., der 15. Tischri nach reform. Kal. auf den 5. Okt., der 22. Tischri auf den 12. Okt. Daher ist dieses Jahr auszuschließen. Im J. 41 v. Chr. ist der 25. Paophi = 26. Okt., 15. Tischri = 24. Sept., 22. Tischri = 1. Okt. Also hat auch dieses Jahr auszuschneiden. Desgleichen kommen die angrenzenden Jahre 43 und 40 völlig in Wegfall. Mit der Ära 96 oder 95 ist nichts anzufangen.

Was die Ära 88 oder 87 betrifft, so scheint Schürer nicht zu wissen, daß es solch eine Ära für Cyrene nicht geben kann, weil Lucullus erst im J. 86 in Cyrene eintraf. Siehe u. a. H. Bernhardt, Chronologie der Mithridatischen Kriege. Diss. Marburg 1896, S. 10 ff. Es kann sich also nur um 32 oder 31 v. Chr. handeln. Im J. 32 v. Chr. ist der 25. Paophi = 24. Okt., 15. Tischri = 15. Sept., 22. Tischri = 22. Sept. (reform. Kal.), so daß nach cyrenaisch-jüdischem Kalender der 22. Tischri auf den 22. Okt. fallen könnte. Das Jahr kommt nicht in Betracht. Auch das J. 31 v. Chr. stimmt nicht, weil in diesem Jahre der 25. Paophi = 24. Okt., d. 15. Tischri = 3. Okt.

Die Ära der Inschrift aus Berenike ist das Jahr 74, an das meines Wissens bisher nicht gedacht worden ist. In der Römischen Staatsverwaltung von J. Marquardt I, 1881, S. 458 ff., wo ein Abriß der Geschichte von Cyrene gegeben wird, steht: „Der Staat Cyrene, eine dorische Kolonie, bildete zuerst ein Königreich unter der Herrschaft der Battiaten (c. 624—450), dann einen freien Staat (c. 450—322), der trotz fortwährender bürgerlicher Unruhen zu hohem Wohlstande gelangte, bis er 322 v. Chr. von den ersten Ptolemäern erobert wurde. Erst nach dem Tode des Ptolemäus Physcon oder Euergetes II. im J. 117 wurde er wieder definitiv von Ägypten getrennt und dem Apion übergeben, welcher, als er 658 = 96 kinderlos starb, das Land in seinem Testamente den Römern vermachte.“ Dazu Anm. 4: „Apian b. c. 1, 111 setzt diese Be-

gebenheit irrig in das J. 74, Livius epit. 70 zwischen 97 und 92. Das Jahr geben richtig an Julius Obsequens de prod. 49. Euseb. Chron. Can. p. 133 Schoene. Cassiodori Chron. ad a. 658.“ Ferner: „Die römische Regierung nahm zwar die Erbschaft an, trug indessen Bedenken, aus dem sehr entlegenen, verhältnismäßig kleinen und eines fortwährenden Schutzes bedürftigen Distrikt sofort eine Provinz zu machen und begnügte sich, die königlichen Domänen der Ptolemäer in Besitz zu nehmen, dem Lande eine Steuer von dessen Hauptprodukt, dem silphium, aufzulegen und im übrigen den fünf Städten ihre eigene Freiheit und die Verwaltung ihrer Gebiete zu gestatten (Liv. ep. 70). Allein die Stadtgemeinden waren bereits unfähig geworden, sich selbst zu regieren; in Cyrene kam es mehrmals zu einer grausamen Tyrannenherrschaft (Plutarch de mulierum virt. 19 p. 315 Dübner) und als im J. 668 = 86 Lucullus zufällig in Cyrene erschien, um Schiffe für Sulla zu requirieren, nahm man dessen Hilfe zu einer neuen Konstitution in Anspruch (Plut. Lucull. 2. Joseph. ant. Jud. 14, 7, 2). Infolgedessen wurde einige Zeit darauf, nämlich im J. 680 = 74 die Cyrenaica zur Provinz gemacht und zunächst einem Quästor pro praetore übergeben.“ Anm. 1 zur S. 460: „Dieses Jahr [nämlich 74] gibt bestimmt an Appian b. c. 1, 111.“ Letztere Stelle bei Appian lautet: „Im folgenden Jahre [680 = 74], in der 176. Olympiade fielen den Römern durch Vermächtnisse zwei Länder zu, Bithynien, welches ihnen Nicomedes, und Cyrene, welches der König Ptolemäus, ein Sprößling des Lagus, mit dem Zunamen Apion, hinterlassen hatte.“ Auf S. 349, Anm. 8 weist Marquardt überzeugend nach, daß auch Bithynien im J. 74 (nicht 75) eingerichtet worden ist.

Das 55. Jahr der Ära 74 ist entweder 20 oder 19. v. Chr. Im J. 20 fällt der 25. Paophi auf den 21. Okt. (Wandeljahr) oder 22. Okt. (festes Jahr), der 15. Tischri auf den 3. Okt., der 22. Tischri auf den 10. Okt. (reform. Kal.). Das J. 20 ist also auszuschalten. Dagegen im J. 19 v. Chr. ist der 25. Paophi = 21. Okt. (Wandeljahr) oder 22. Okt. (festes Jahr), der 15. Tischri = 22. Sept., der 22. Tischri = 29. Sept. (reform. Kal.), so daß nach dem cyrenaisch-jüdischen Kalender der 15. Tischri sehr gut auf den 22. Okt., besser 21. Okt., gefallen sein konnte. Ich nehme nämlich an, daß in Cyrenaica ein dem assuanischen ähnlich gearteter jüdischer Kalender im Gebrauch war; vergegenwärtigen wir uns daher die Ergebnisse,

zu denen wir hinsichtlich des assuanischen Kalenders im Vergleich zum jüdisch reformierten Kalender gelangt waren (s. meine Biblische Chronologie S. 105 f.):

Jüdischer Kalender von Assuan	Jüdischer reformierter Kalender
471 v. Chr. 18. Elul	17. Elul
446 " " 3. Kislev	2. Kislev
440 " " 14. Ab	13. Elul
416 " " 3. Kislev	2. Tebeth.

Somit traf der 15. Nisan nach d. Kal. wenn nach dem reformierten
von Assuan, Kalender

471 v. Chr. auf den 16. April	auf den 15. April
446 " " " " 9. April	" " 8. April
440 " " " " 3. Mai	" " 2. April
416 " " " " 8. Mai	" " 7. April.

Ich sagte oben, daß nach dem cyrenaisch-jüdischen Kalender der 15. Tischri sehr gut auf den 22. Okt., besser 21. Okt., fallen konnte, weil der 15. Tischri d. reform. K. (der sich mit d. 22. Sept. deckt) = 16. Tischri oder 16. Elul des assuan. Kal. So treffen für das Jahr 19 v. Chr. alle notwendigen Bedingungen zu.

Jesu Geburtsjahr.

In meiner Biblischen Chronologie S. 86 f. habe ich als Geburtsjahr Jesu das J. 12 v. Chr. wahrscheinlich gemacht. Gegenwärtig bin ich in der Lage neue Belege für die Richtigkeit dieses Ansatzes beizubringen.

Der fingierte Essäerbrief (höchstwahrscheinlich aus dem 3. Jahrh.)¹⁾, abgedruckt (zum zweitenmal) im J. 1906 im Orania-Verlag, Oranienburg bei Berlin, unter dem marktschreierischen Titel: „Wer war Jesus? Authentische Mitteilungen eines Zeitgenossen Jesu über Geburt, Jugend und Todesart, sowie über die Mutter des Nazareners. Nach einem alten zu Alexandrien aufgefundenen Manuskripte aus einer lateinischen Abschrift des Originals übersetzt“, — bietet Nachrichten über das Alter Jesu, die mit meiner Annahme bezüglich des Geburtsjahres Christi in Einklang stehen. Die Aussagen des Ältesten der Essäer zu Jerusalem an den Ältesten der Essäer zu Alexandrien lauten (S. 9):

¹⁾ Das Nähere darüber in meiner historisch-geographischen Studie „Golgatha“.

„ . . . Jesus, geboren zu Nazareth, am Tore des schönen Tales, in das vom steilen Tabor der flüchtige Kison herniederstürzt, war ein Mitglied der heiligen Bruderschaft, der er übergeben war als Kind in dem Tale des Berges Casius, wo sein Vater auf der Flucht bei einem essäischen Manne Obdach fand — denn unsere Brüder wohnen dort zahlreich an der Grenze des Landes Ägypten gegen Osten. — Und aufgenommen wurde Jesus zu gleicher Zeit mit einem Jünglinge seines Stammes namens Johannes, als er seine Jünglingsjahre in Galiläa zubrachte und darauf von einem Besuche in Jerusalem, wo er von unserer Bruderschaft bewacht war, heimgezogen war nach Jutha, wo die Gebirge sich auftürmen, nahe bei der stolzen Burg Massada . . . es hat ihn auch einer unserer geheimen Verbindung, und zwar der Johannes, aus unserer großen Gemeinde, am Ufer des toten Meeres gegen Westen, im Jordan getauft, denn die Taufe ist unseres Bundes heiliger Brauch von jeher.“

Damit wird als Einleitung eine kurze Übersicht über Jesu Verhältnis zur Essäergemeinde gegeben: Als Kind wurde er in dem Tale des Berges Casius der heiligen Bruderschaft überwiesen, als Jüngling zu gleicher Zeit mit Johannes in Jutha nahe bei der stolzen Burg Massada in den heiligen Bund aufgenommen. Über diese Geschehnisse wird nachher ausführlich berichtet.

Der Berg Casius, ein Sanddünengebirge, belegen am Sirbonischen See, mit dem Tempel des Baal Zephon, Baali Zapuna = Herr des Nordens, Amon, bei den Griechen als Zeus Kasios, bei den Römern als Jupiter Casius verehrt. Auf dem Berge Casius wurde die Leiche des Pompejus beigesetzt.

Über den Ort der Aufnahme Jesu in den Essäerbund siehe noch folgende Stellen (Essäerbrief S. 10): „Denn Jesus ist unser Kind, er hatte selbst geloben müssen in Jutha, bei der Aufnahme in den ersten Grad, daß unser Bund ihm Vater und Mutter sein sollte hinfort.“ S. 30: „Und alle, welche jetzt Rat über Jesus hielten, erklärten . . . daß er in das einsame Tal zurückkehren solle, unfern Jutha und der Burg Massada, wo ein wildes Gebirge ist. Denn hier hatte Jesus früher mit Johannes, dem Therapeuten, der mit ihm aufgenommen war in den heiligen Bund unserer Brüder, in stiller Wissenschaft und Prüfung gelebt, und das Tal war sicher und es wohnten dort viele Essäer.“ S. 31: . . . „als wir das Tal Rephaim durchwandert hatten, kamen wir gegen Tagesanbruch nahe bei Massada an, und ein schmaler Weg, der nur von Essäern ge-

kannt war, führte in das öde Tal, in die Brüdergemeinde. . . . Denn es war dasselbe Tal, wo er mit Johannes, dem Geliebten und Genossen seiner früheren Zeit, gewandelt und mit ihm aufgenommen war in den heiligen Bund.“ S. 32: „Und Jesus ging täglich aus in die gesegnete Gegend. . . . Und er wählte einen Ort, wo er gegen Abend die hohen Türme von Massada sehen konnte und gegen Morgen und Mittag deckten ihn hohe Felsenmauern, aber anderseits ließ er das Auge über den Salzsee und das Tal Sittim eilen.“

Sittim = Siddim. — Jutha. Es ist die südlich von Hebron belegene Priester- und Asylstadt Jutta, Jutta (Jos. 15, 55; 21, 16), die in der Luftlinie etwa 28 km von der Festung Masada (am Toten Meer) entfernt ist. Jutta wird auf der kürzlich erschienenen Karte von W. Sieglin, Palästina et Phoenice (Atlas Antiquus Tab. 4, Gotha, Justus Perthes) der Stadt Juda gleichgesetzt, worunter nur πόλις Ἰουδα Lk. 1, 39 gemeint sein kann. Übrigens haben sich über die Frage, ob Jutta = Juda Lk. 1, 39, die Gelehrten bis auf den heutigen Tag nicht einigen können. Siehe Jnnitzer, Johannes der Täufer, Wien 1908, S. 28f., 163 und 288f. Der erste, welcher Juda und Jutta für ein und denselben Ort ausgab, war Adrian Reland, Palästina, Utrecht 1714, II, S. 870. Neuerdings trat wieder Zahn (Neue kirchl. Zeitschr. XVIII, 1907, S. 293f.) dafür ein mit der Begründung, daß Juda für Jutta ein error ex auditu oder Fehler durch Abschrift sei, während die Gegner sich auf das gänzliche Schweigen der Geschichte wie der Tradition berufen. Unser Essäerbrief entscheidet die strittige Frage zugunsten von „Jutha wo die Gebirge sich auftürmen“, vgl. Lk. 1, 39: εἰς τὴν ὄρεινὴν . . . εἰς πόλιν Ἰουδα. Vielleicht stand ursprünglich Ἰουδα, nicht Ἰούτα, da die Verwechslung von δ mit θ graphisch möglich ist und die Laute δ und θ wenigstens im Neugriechischen ähnlich klingen. Jutha im Essäerbriefe spricht gleichfalls für die Schreibweise Ἰουδα. Bevor ich noch eine Ahnung von Jutha im apokryphen Essäerbriefe hatte, verlegte ich bereits in meiner Biblischen Chronologie S. 85 die Heimat des Johannes in die Umgegend von Hebron und identifizierte Aenon bei Salim (Schilchim LXX) mit Bet-Enun unweit esch-Schijuch (= Schilch-im).

Die große Essäergemeinde befand sich im einsamen Tal unfern von Jutha und nahe bei Massada. Das Tal lag im Westen von Massada, im Südosten von der Hochfläche des Gebirges Juda. Somit dürfte es das Tal des Flusses W. es-Sejat sein, der sich nördlich von Masada ins Tote Meer ergießt. Schon Grätz, Gesch. d. Jud. III,

1905, S. 704f. vermutet auf Grund des Ausdruckes *κατὰ τὴν ἐρημίαν* in der Vita des Josephus c. 2, daß letzterer die wüste Gegend, in welche sich die Essäer zurückgezogen hatten, westlich vom Toten Meere sich denkt; ferner führt Grätz *ibid.* eine Nachricht des Plinius *hist. nat.* V, 17 an, wonach die Essäer in der Einsamkeit auf der Westseite des Salzsees und namentlich in Engadi (nördlich von Masada) lebten.

Beiläufig bemerke ich, daß Johannes Predigt in der Wüste Mk. 1, 4, wofür Mt. 3, 1 „in der Wüste Judäa“ hat, sich mit der gleichzeitigen Taufe im Jordan nicht reimt, da die Jordanaue nur in der Phantasie der Gelehrten zu einer Wüste resp. Wüste Juda gestempelt werden kann. Ich vermute daher, daß die Tradition ursprünglich den Ort Jardas (Arad) in der Wüste Paran, einem Teil der Wüste Juda, aufgewiesen haben mag, woraus nachträglich Jarden, Jordanes entstanden ist (?). Wenn Jesus nach der Taufe vom Satan in die „Wüste“ hinaufgeführt wird, so ist darunter die eigentliche unbebaute Hochfläche (ed-dschurd, das kahle Land) des Gebirges Juda, um Hebron herum, zu verstehen. Südlich von Hebron liegt auch Kerioth, aus dem Judas der Verräter stammt.

Essäerbrief S. 11 ff.: „ . . . Und Joseph, ein Mann, der Erfahrung hatte vom täglichen Leben und Einsicht von der Wahrheit, wurde durch Abgesandte unserer Bruderschaft ermuntert, das Weib nicht zu verlassen, seinen Glauben an das Heilige der Tat nicht zu trüben und dem Kinde so lange Vater zu sein, bis unser Bund ihn als Sohn aufnehmen könne. Darum wurde Joseph auf der Flucht nach Ägypten im stillen von unserem Bunde behütet und unsichtbar geleitet — dann wurde er in die essäische Gemeinde als Gast gebracht am Berge Casius, nahe am Abhange des Hügels, wo die Römer dem Jupiter einen Tempel gebaut haben. Und den dort lebenden Essäern wurde der Auftrag, in ihre Versammlung den Joseph und sein Weib und das Kind einzuführen, damit sie sähen den Gebrauch, Gott zu ehren und lobpreisen, ihn, den Allerhöchsten, und sähen, wie genossen würde das geweihte Brot und der gesegnete Wein im Becher. . . . Joseph aber hatte hier dem Bundeskreise das Kind zusagen müssen auf künftige Zeit. . . . Darum schickten die Brüder den Joseph und sein Weib, der Hut des Kindes wegen, nach der Gegend, wo viele Aufgeklärte, in dem Worte der Schrift forschende Juden wohnten und unsere Brüder eine Gemeinde hatten. . . . Es war dies zu Heliopolis, nahe bei dem Tempel Jehovas, von Onias erbaut, und eine schöne Gegend voll herrlicher Bäume.

Als die Gefahr in Galiläa vorüber war und es in Judäa durch den Römer Varus unsicher ward, zog Joseph nach Nazareth, das da am steilen Tabor liegt. Doch bald brachte Archelaus neue Furcht über Galiläa und Joseph wurde von unseren Brüdern überredet, über Sichem nach Jerusalem in unsere Gemeinde zu ziehen und Schutz zu suchen. Und dies geschah, daß sie am Tage des Nisan eintrafen, wo die Juden das Osterlamm feierten.

Hier sprach ich sie mit eigener Zunge, denn ich war noch im unteren Grade des Bundes und gehorchte dem Ältesten, eine Botschaft an Joseph zu bestellen; denn er war ein Mann mit freien Reden und er verstand vieles für den Bedarf des Lebens und sprach sehr verständig mit seinem Sohne. Auch ermahnte er Maria, Traum und Wachen zu unterscheiden wie Nacht und Tag, und ihr Gemüt zu beruhigen durch Gebet und Verstand, denn sie hatte einen Zündstoff in ihrer Seele, der leicht entflammte und ihre Gefühle aufriß von der Erde. Darum schwärmte sie von hohen Dingen und übte Einfluß auf den Sohn, daß er zündbar für das Ungewöhnliche. Aber Joseph tadelte dieses nicht, sondern hatte sein Kind unterrichtet in den Kenntnissen des Volkes und bewahrte ihn so gegen die Saat der Schwärmerei, welche seine Mutter auf das Feld seines reinen Gemütes auszustreuen suchte.

Und als das Kind Jesus mit den Schriftgelehrten über die heiligen Dinge geredet, da nahmen die Pharisäer in Jerusalem großen Ärger an seinen Reden, und sie hielten denselben für ungläubig und gefährlich, denn die Pharisäer hielten fest an der Überlieferung und der kleinlichen Deutung der Gesetze. . . . Denn als das göttliche Kind laut im Tempel geredet hatte, erfuhren unsere ausgeschiedten Brüder, daß Gefahr, wie eine dunkle Wolke am Berge, über dem Kinde lauere, weil die Pharisäer und Rabbi einen geheimen Rat gehalten hatten, wie sie den Knaben aus Galiläa verfolgen möchten, seiner Lehre wegen. Darum lockten sie ihn mit eifrigen Worten über das höchste Gesetz mit sich in das Versammlungshaus der Sopherim, da sie merkten, daß Jesus, vom Geiste getrieben, alles andere darüber vergaß. So geschah es, daß er seinen Vater und seine Mutter verloren hatte in der großen Stadt, die von allem Volke aus dem jüdischen Lande voll war, des Festes willen. . . . Darum brachten wir Nachricht zu

Joseph und dessen Weibe, die in großer Betrübniß war, weil ihrer Freundin Mann gestorben und die Kunde davon zu ihr gekommen war. Und da sie sich nach dieser Freundin sehnte und von Jerusalem abreisen wollte, so hatte sie den Sohn drei Tage mit Schmerzen gesucht und auf die Nachricht unserer Brüder am vierten Tage bei den Sopherim gefunden. . . . Und so geschah es, daß die Maria mit ihrem Manne und Sohne schnell nach Jutha zurückreisete. Hier fand sie die trauernde Freundin, Elisabeth mit Namen, die hatte ihren Sohn bei sich, der hieß Johannes.

Und beide Jünglinge verkehrten miteinander und wanderten in das wilde Gebirge und redeten über das Höchste und Heiligste. Sie wurden innige Freunde und ihre Liebe wuchs mit der Erkennung ihrer Seelen und der gleichen Wahrheit, die sie suchten. Johannes aber, des Zacharias Sohn, hatte schon früh die Lehren der Nasiräer empfangen in Enthaltbarkeit und innerster Versenkung der Sinne in sich selbst; er kannte die Schrift und die Traditionen genau — verstand aber nicht, wie Jesus, das Schöne und Erhabene in der Welt und in dem, was Berg und Tal reden. Er hatte einen heißen Abscheu gegen die Gebräuche der Heiden und die Unterdrücker.“

Nach dem Essäerbrief zu urteilen ist Jesus zur Zeit Herodes I. geboren, obgleich Herodes nirgends mit Namen genannt wird. Die Erwähnung des Römers Varus weist darauf hin, daß Joseph im J. 4 v. Chr. nach Nazaret zurückgekehrt war. Archelaus, Herodes' Sohn, reiste nach dem Tode seines Vaters nach Rom und traf höchstwahrscheinlich nicht vor dem J. 3 v. Chr. wieder in Jerusalem ein, so daß wir seine faktische Herrschaft von dem J. 3 v. Chr. an rechnen müssen. Wenn es heißt, daß Archelaus bald neue Furcht über Galiläa brachte, so bezieht sich „bald“ auf die ersten Regierungsjahre des Archelaus, der bis zum J. 7 n. Chr. herrschte. Zur Zeit, als Joseph mit seinem Sohne zum Passafest nach Jerusalem kam, war Jesus, wie aus der Darstellung des Essäerbriefes hervorgeht, kein kleiner Knabe mehr. Dementsprechend werden auch Jesus und Johannes „Jünglinge“ genannt und eingangs im Essäerbriefe wird von Jesu, bevor er nach dem Besuche in Jerusalem zum Passafest nach Jutha zog, ausgesagt, daß er seine „Jünglingsjahre“ in Galiläa zugebracht hat. Die Erzählung im Essäerbriefe (der unsere kanonischen Evangelien auswertet) betreffend Jesu ersten Aufenthalt in Jerusalem, hat ihre Parallele in Lk. 2, 41 ff., wo Jesus ein Alter von 12 Jahren zugeschrieben wird. Siehe dazu die Bemerkung im Handkommentar

zum N. T. 1. Bd. Die Synoptiker. Bearbeitet von H. J. Holtzmann 1901, S. 322, daß die Lk. 2, 42 erwähnten 12 Jahre ungefähr dem Zeitpunkt entsprechen, da man nach einer nachtalmudischen Bestimmung gesetzspflichtig wurde, nämlich mit 13 Jahren, während in früheren Zeiten nicht ein bestimmtes Alter, sondern der Eintritt der Mannbarkeit diese Grenze bildete. Das stimmt gut dazu, daß im Essäerbrief Jesus zur Zeit seines ersten Aufenthaltes in Jerusalem bald als Knabe, bald als Jüngling bezeichnet wird. Damit rückt aber der Essäerbrief Jesu Geburtsjahr weit höher hinauf, als gewöhnlich angenommen wird. Ist Jesus, wie ich glaube mit einiger Sicherheit nachgewiesen zu haben, im J. 12 v. Chr. geboren, so fällt sein erster Besuch in Jerusalem, als er ca. 13 Jahre alt war, ins J. 2 n. Chr. In diesem Jahre wären also die Eltern Jesu gleich nach Verlauf des Festes nach Jutha gereist zu Elisabeth, der Mutter des Johannes. Die Worte: „Und beide Jünglinge verkehrten miteinander und wanderten in das wilde Gebirge und redeten über das Höchste und Heiligste“ usw. besagen, daß Jesus längere Zeit in der Umgegend von Jutha zugebracht haben muß.

Ferner Essäerbrief 13 f.: „Es war aber die Zeit gekommen, daß Jesus aufgenommen werden sollte in den ersten Grad unserer geheimen Weisheit. Und im Tale unweit von dem Felsen, wo Massada, wohnte eine Gemeinde unseres Bundes und es begegnete der Älteste den beiden Jünglingen im Tale, wie er es beabsichtigt hatte. . . . Und den Gesetzen des Bundes gehorchend, sprach der Älteste; Ihr sollt meine Brüder werden; — sobald ihr am Neumond wieder die Feuer vom Tempelberge leuchten seht, dann kommt an diese Stelle . . . sage deinem Vater Joseph, daß die Zeit gekommen ist, zu erfüllen, was er einst versprochen habe am Berge Casius. Der Essäer ging. Und daheim erinnerte sich Joseph seines Wortes und seiner eigenen Pflicht gegen unsere Brüder. . . . Aber die Aufnahme in den Bund hielten sie geheim aus Furcht vor den Gaulaniten, und als am Abend zur erwarteten Zeit die Flammenzeichen von den Bergen aufstiegen, da eilten Jesus und Johannes in das Gebirge. . . . So wurde Jesus aufgenommen nach den Regeln. . . .

Und sie wuchsen heran, beide, in der Kraft ihrer göttlichen Bestimmung. Jesus zeigte ein fröhliches Leben, während Johannes die Einsamkeit suchte und seine Seele mit mächtigem Ernste bedeckte. Und als das Jahr verflossen war, abermals zu Neumond, da wurden sie geweiht vom Bunde zu höherer Wissenschaft und zu wahren

Mitgliedern eingesegnet. . . . Und so wie es jedem aufgenommenen Bruder gestattet ist, zu bleiben bei der Gemeinde oder fortzuziehen in die Welt, um zu heilen oder zu lehren, so wollte Johannes die therapeutische Arbeit vollbringen, Jesus aber in die Welt ziehen und lehren, denn er fühlte sich vom Geiste Gottes berufen und sehnte sich, die essäische Weisheit durch seinen Wandel und sein Wort im Volk zu verherrlichen. Also geschah es, daß Johannes heimging in die Einsamkeit nach Jutha, Jesus aber nach Nazareth.“¹⁾

Mit Nennung der Gaulaniten wird die Zeit 6/7 n. Chr. fixiert, als während der Einschätzung des Quirinius der Galiläer Judas, gebürtig aus Gaulanitis, das Volk zum Aufruhr verleitete. Ein Jahr darauf, also um 7/8 n. Chr., wurde Jesus vom Bunde zu höherer Wissenschaft und zum wahren Mitgliede eingesegnet. Wenn Jesus im J. 12 v. Chr. geboren ist, war er um 7/8 n. Chr. gegen 20 Jahre alt. Es ist anzunehmen, daß man in der Essäergemeinde vollberechtigtes Mitglied nicht unter 20 Jahren werden konnte, da man nach jüdischer Auffassung erst nach Erlangung des 20. Lebensjahres als eine sittlich und strafrechtlich verantwortliche Persönlichkeit galt. Siehe W. Roscher, Die Zahl 40. im Glauben, Brauch und Schrifttum der Semiten (XXVII. Bd. d. Abh. d. phil.-hist. Klasse d. kön. sächs. Ges. d. Wiss. N IV, Leipzig 1909, S. 112); Roscher beruft sich auf Löw (D. Lebensalter in d. jüd. Lit., Szegedin 1875, S. 137) und zitiert in seiner Anmerkung 37 zu S. 112: 5. Mos. 1, 39, wo es von denen unter 20 Jahren heißt, daß sie, die heute noch nicht zwischen gut und böse zu unterscheiden wissen, ins gelobte Land hineingelangen werden; Beresch. Rabba Par. 15, wonach man sich Adam und Eva als 20jährige erschaffen dachte, um beide als reif und zurechnungsfähig hinzustellen; Testament Rubens I (Kautzsch II, S. 460), wo dieser, 20 Jahre alt, seine große Sünde beging. Nach dem Essäerbrief zu urteilen war also Jesus im J. 28/29 n. Chr., im 15. Regierungsjahre des Tiberius, nicht ca. 30, sondern ungefähr 40 Jahre alt. Über die tessarakontadischen Jahrfristen siehe die angezogene Schrift von Roscher S. 108 ff. In der Anmerkung 27 zu S. 108 sagt Roscher: „Besonders deutlich wird die Altersstufe von 40 Jahren als die der geistigen und körperlichen ἀκμή (Vollkraft) bezeichnet im Talmud Aboth 5, 23, wo es heißt: 30 Jahre zur Kraft, 40 zur Einsicht, 50 zum Rate.“

¹⁾ Die Frage, ob Jesus in Wahrheit ein Essener war, ist wahrscheinlich zu verneinen.

Ganz abgesehen davon, daß Jesu abgeklärte Lebensweisheit weit eher für ein Alter von 40 als 30 Jahren spricht, wird nirgends in den Evangelien dem Meister sein jugendliches Alter von den Gegnern zum Vorwurf gemacht, was sicher nicht ausgeblieben wäre, wenn er als 30jähriger sein öffentliches Predigtamt angetreten hätte. In meinem Buche „Die biblische Chronologie“ unterscheide ich zwei Perioden in Jesu Leben: den Beginn seiner galiläischen Wirksamkeit (im Verborgenen) mit ca. 30 Jahren nach seiner Berufung (Taufe) und eine 10jährige vorbereitende Wirksamkeit (in Galiläa), darauf erst nach vorausgegangener Erleuchtung, „Verklärung“, sein mehrjähriges öffentliches Auftreten (in Judäa) als Messias. Bitte zu beachten, daß so wie Jesu Auserwählung (ca. 18/19 n. Chr.) und sein Antritt des messianischen Predigtamtes (28, 29 n. Chr.) im ursächlichen Zusammenhange stehen, auch die Vorgänge bei der Taufe und der Verklärung auffallende Züge großer Verwandtschaft an sich tragen. Die Verklärung, Erleuchtung bildete eben die Bekräftigung der Berufung, sozusagen eine zweite Taufe.

Interessant ist es, daß auch das Geburtsjahr des Vetters Jesu, Simon, des Sohnes des Cleophas, ungefähr in die Zeit der Geburt Jesu von der Überlieferung hinaufgerückt wird, denn wenn Simon als 120jähriger im 10. Trajansjahr = 107/108 stirbt (s. meine Bibl. Chronol. S. 199f.), so muß er ca. 14/13 v. Chr. geboren sein.

Desgleichen schreibt Polykarp Jesus ein weit höheres Alter zu, als es gewöhnlich geschieht, wenn wir uns nach seinen Aussagen richten, die uns der Armenier Ananias Sharakuni (7. Jahrh.) überliefert in einer polemischen Homilie über die Epiphanie unseres Herrn und Heilands, in der es heißt (Harnack, Theolog. Literaturzeitung 1894, N 23; Conybeare, Notes upon Armenian Sources): „But I submit to the decision of the holy Polycarp; for he was a disciple of John the Evangelist, and an ear-witness of all the narratives of the Saviour. And he declares the birth to have occurred on the 1. day of the week. . . . But he declared that the day of the baptism occurred after 30 years in the same period (wörtlich quantity) of the month on the day which is the fourth of the week. . . .“ Wenn Polykarp, was sehr wahrscheinlich ist, mit dem 6. Januar, der anfänglich als Tag der Geburt und der Taufe galt, rechnet, — so kann Jesus nach Polykarp nur im J. 14 v. Chr. geboren worden sein, da der 6. Jan. im J. 14 auf einen Sonntag und nach genau 30 Jahren d. i. im J. 17 n. Chr. auf einen Mittwoch, wie er-

forderlich, fällt. Von den in Frage kommenden Jahren trifft freilich noch im J. 3 v. Chr. der 6. Jan. auf einen Sonntag, doch 30 Jahre darauf liegt der 6. Jan. im J. 28 n. Chr. u. um 28 nicht auf einem Mittwoch, nur in den Jahren 23 und 34 n. Chr. fällt er auf einen Mittwoch. Das Jahr 14 v. Chr. als Geburtsjahr Jesu stimmt noch besser als das J. 12 v. Chr. zu den Angaben des Essäerbriefes, weil Joseph „bald darauf“, nämlich nach Varus' Tätigkeit in Judäa im J. 4 v. Chr., Schutz vor Archelaus in Jerusalem suchte, wo er zum Osterfeste mit Jesus, der damals nach Lukas ein Alter von 12 Jahren hatte, eintraf, so daß Jesus im J. 7/8, als er nach dem Essäerbrief zum vollberechtigten Mitgliede in den essäischen Bund aufgenommen wurde, nicht weniger als 20 Jahre alt war (s. oben).

Es ist nicht ganz unmöglich, daß Polykarp an den 25. Dez. dachte, da schon Hippolyt (Anfang des 3. Jahrh.) den 25. Dez. als den Geburtstag (doch nicht auch Taufstag) Jesu kennt; daher die Kenntnis des 25. Dez. als Jesu Geburtstag in die Zeit des Polykarp, gestorben 167 n. Chr. (s. meine Biblische Chronol. S. 124 ff.), hinaufreichen mag. Im Zeitraum vom J. 1 v. Chr. inkl. bis 16 v. Chr. inkl. trifft nur ein einziges Mal der 25. Dez. auf einen Sonntag, nämlich im J. 11 v. Chr., zugleich aber fällt gerade nach Verlauf von 30 Jahren, im J. 20 n. Chr., der 25. Dez. auf einen Mittwoch.

Wie Polykarp für Jesu Geburtstag den 1. Wochentag herausgerechnet haben mag, so hat auch Hippolyt, der Jesu Geburt ins J. 3 v. Chr. setzt, seinen Mittwoch dafür gefunden (s. meine Chronol. S. 94). In ähnlicher nicht mehr nachweisbarer Weise dürften die bei Vardan Vardapet angeführten Ansätze für Geburt und Taufe Jesu (5. Tag und 1. Tag, bei Harnack *ibid.*) zu erklären sein.

Bekanntlich gibt Lukas, der Historiker unter den Evangelisten, welcher nach eigenem Zeugnis aus schriftlichen Quellen schöpft, chronologische Daten über die Zeit von Jesu Auftreten und über sein Alter. Schon in meiner Biblisch. Chronol. habe ich darauf hingewiesen, daß er seine Vorlagen (vielleicht auch mündliche Überlieferung) mißverstanden haben muß, da er zweierlei Dinge gröblich verwechselt: den Quirinius als Statthalter und den Quirinius als Konsul. Konsul war Quirinius im J. 12 v. Chr., Statthalter im J. 6/7 n. Chr., als von ihm nach Absetzung des Archelaus die Schatzung vorgenommen wurde. Es ist noch folgendes möglich. Schürer I, 1901, S. 322 ff.: „Aus den Jahren 3—2 v. Chr. ist uns kein Statthalter von Syrien direkt bezeugt. Es läßt sich aber durch

Kombination, auf Grund einer Stelle des Tacitus ziemlich wahrscheinlich machen, daß um diese Zeit P. Sulpicius Quirinius (Konsul im J. 12 v. Chr.) Statthalter von Syrien war. . . .“ Mit mehr Zuversicht behauptet dasselbe unter anderen J. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung 1881, S. 387, daß Quirinius, der 3 und 2 v. Chr. mit den Homonadensern im Taurus kämpfte, unbedenklich als legatus Syriae anzusetzen wäre. Wenn dem so ist, mag Lukas an diese Statthalterschaft des Quirinius im J. 3/2 gedacht, als er Jesus im J. 28/29 ungefähr 30 Jahre alt sein ließ, und zugleich damit irrigerweise den viel später unter demselben Quirinius erfolgten Zensus verknüpft haben. Diese Erwägung hat den Vorzug, daß sich so das von Lukas angegebene Alter Jesu zur Zeit des 15. Jahres des Tiberius (28/29 n. Chr.), da 3/2 v. Chr. = — 2/1 der Mathematiker, als zutreffend herausstellt. Lukas ist demnach als erster anzusehen, der infolge von Mißverständnissen das J. 3 v. Chr. als Geburtsjahr Jesu aufgebracht hat, so wie er auch als erster die Tätigkeit Jesu zu einem Jahre zusammenzieht (s. Seite 94 meiner Chronologie). Auch Hippolyt läßt Jesus, wie gesagt, im J. 3 v. Chr. geboren sein; dasselbe kann von allen denjenigen behauptet werden, die Jesu Tod ins J. 29 oder 28 setzen (s. meine Chronol. S. 95f.), indem sie sich nach Lukas' Angabe, Jesus sei im 15. Tiberiusjahre ungefähr 30 Jahre alt gewesen und habe ungefähr ein Jahr gelehrt, richten. Man wundere sich nicht über die chronologischen Versehen des Verfassers des Lukasevangelium, das frühestens um 100 n. Chr. entstanden sein kann.

Der Stern der Weisen (Halley'scher Komet).

Ein Komet oder Haarstern galt nicht immer als Unglücksprophet. So schreibt Plinius in seiner Naturgeschichte XXIII: „Rom ist die einzige Stadt in der ganzen Welt, wo ein Komet in einem Tempel verehrt wird, weil nämlich der göttliche Augustus ihn als eine sehr glückliche Vorbedeutung für sich ansah. Denn er erschien gerade, als er beim Beginn seiner Laufbahn, nicht lange nach dem Tode seines Vaters Cäsar . . . , die Spiele zur Ehre der Allgebärrerin Venus feierte (44 v. Chr.). Er selbst äußerte seine Freude darüber in folgenden Worten: . . . Das Volk glaubte, durch diesen Stern werde die Aufnahme der Seele Cäsars unter die Zahl der unsterblichen Götter angedeutet; und aus dieser Rücksicht haben wir denn auch dieses Zeichen dem Kopfe seines Standbildes, welches

wir nachher auf dem Forum weihten, beigefügt. So sprach er sich öffentlich aus; in seiner inneren Freude war er aber überzeugt, daß der Stern ihm und sein Glück mit ihm aufgegangen sei, und zwar, wenn wir die Wahrheit gestehen wollen, zum Heile der Welt.“ Vgl. Sueton, Cäsar 88: „ . . . während der feierlichen Spiele, die ihm unmittelbar nach seiner Apotheose sein Erbe Augustus anstellte, erschien . . . ein Komet . . . den man für den in den Olymp aufgenommenen Geist Cäsars hielt, und deswegen auch ihn allezeit mit einem Stern über dem Scheitel auf den Münzen abbildete.“ Ad. Richters Kalender für Riga 1911, S. 208: „Wie dem Stern der Julier war es den beiden Kometen des Mithradates Eupator ergangen. Der Schrecken, der sich bei deren Erscheinen, ungefähr 135 und 119 vor Chr., verbreitet hatte, war längst vergessen, als etwa im Beginn des ersten Jahrhunderts v. Chr. jene Himmelserscheinungen für Götterzeichen von der künftigen Größe des pontischen Königs erklärt wurden. Justinus, der Epitomator des Pompejus Trogus . . . Buch 32, Kap. 2.“ Und S. 206: „Unter den Sternbildern auf antiken Münzen gibt es bis jetzt zwei, die einen Kometen darstellen in der Form eines Sternes mit acht Strahlen, von denen einer in einen Schweif endigt. . . . Das eine dieser Kometenbilder ist schon längst bekannt aus Silberdenaren des Kaisers Augustus, das andere, erst kürzlich durch eine Kupfermünze zum Vorschein gekommen, ist etwas älter; es stammt aus dem Reiche und der Zeit des großen Mithradates“ (Karl Wunderlich, deutscher Konsul, früher in Alexandrien, jetzt in Basel).

Wenn Plinius hist. natur. XXII bemerkt: „Es erscheint auch manchmal ein ganz weißer Komet mit silbernem Haar von so großem Glanze, daß man ihn kaum ansehen kann, das Bild eines Gottes in menschlicher [menschlich-faßbarer] Gestalt an sich darstellend“, — so ist dieser weiße glänzende Komet wahrscheinlich der Halleysche Komet. Wenn Plinius sagt: „es erscheint manchmal“, so meint er damit einen periodisch wiederkehrenden Kometen. Daß Plinius solche kannte, ist aus seinen Äußerungen XXIII zu schließen, wie: „Manche haben geglaubt, auch diese Sterne seien unvergänglich und wandeln ihre bestimmten Bahnen, können aber nur außer dem Bereiche des Sonnenlichtes gesehen werden“, und: „Einige Kometen bewegen sich nach Art der Planeten.“ Eine Wiederkehr der Kometen war eine ziemlich geläufige Vorstellung der Alten; vgl. Seneca, natur. quaest. VII, 21. Auch den Juden war das nicht unbekannt, wie aus

folgender Stelle im Talmud erhellt: „Es gibt einen sehr hellen Stern, der etwa alle 70 Jahre erscheint und die Seeleute bei ihren Beobachtungen auf der Fahrt stört.“ Dieser Stern kann, wie Renaudot [?] hervorhebt, kein anderer als der Halleysche Komet gewesen sein. Dieser Stern greift in die Geschichte der Juden bedeutsam ein. Bei Flavius Josephus lesen wir in Bell. VI, 5, 2, daß es zur Zeit des Krieges mit den Römern viele Propheten gab, welche von den Tyrannen angestiftet und unter das Volk geschickt wurden, um es zum standhaften Vertrauen auf die Hilfe Gottes zu ermuntern. Darauf heißt es Bell. VI, 5, 3 (Kohout):

„Auf solche Art ließ sich damals das unglückliche Volk von seinen Verführern und falschen Gottesgesandten gängheln, während es anderseits die Erscheinungen, welche die kommende Verödung prophezeiten, weder beachtete noch an ihre Bedeutung glaubte, sondern ganz so, als hätte ihm der Donner das Gehör verschlagen, und als wäre es ohne Augen und ohne Leben, die feierlichen Weisungen Gottes vollständig ignorierte. So erschien einmal über der Stadt ein Gestirn, das viel Ähnlichkeit mit einem großen Schwerte hatte, wie auch ein Komet, der ein ganzes Jahr hindurch am Himmel verblieb [*παράτεινος ἐπ' ἐνιαυτόν* wohl richtiger: „an ein Jahr“ oder „bis zu einem Jahr“]. Ein anderes Mal — es war noch vor dem Abfall von Rom und vor dem Ausbruch der ersten kriegerischen Bewegung — als das Volk sich eben am achten des Monats Xanthikus zur Feier des Festes der ungesäuerten Brote versammelt hatte, da umfloß um die neunte Stunde der Nacht ein so gewaltiger Lichtglanz Altar und Tempelhaus, daß es heller Tag zu sein schien, was etwa eine halbe Stunde währte.“ Die ungenaue Übersetzung Kohouts: „es war noch vor dem Abfall von Rom“, erweckt die ganz falsche Vorstellung, als wenn der schwertähnliche Stern und der Komet während der Belagerung Jerusalems im J. 70, jedenfalls nach dem Ausbruch des Aufstandes, am Himmel erschienen seien. Clementz übersetzt richtig: „und ferner, als gerade vor dem Aufstande. . .“ Josephus berichtet hier in chronologischer Reihenfolge die Vorzeichen des Falles von Jerusalem, wie aus der unmittelbar folgenden Erzählung ersichtlich ist, welche lautet:

„Bei demselben Feste geschah es, daß die von einer Person zur Opferung geführte Kuh mitten im Tempel Widderböcklein gebar. Auch die östliche Pforte des inneren Heiligtums . . . sah man auf einmal um die sechste Stunde der Nacht ganz von selbst sich

öffnen. . . . Auch dieses hielten die Unerfahrenen für ein ganz herrliches Vorzeichen, da es nach ihnen nichts Geringeres bedeutete, als daß Gott ihnen das Tor zu allen Gütern jetzt aufgesperrt habe. Die Einsichtigen jedoch fanden darin die Andeutung, daß Gott selbst nunmehr seinen Schutz vom Heiligtum zurückziehe und den Feinden zuliebe seine Tore aufmache, und stellten in ihren Kreisen das als bestimmtes Anzeichen der nahenden Verwüstung hin. Erst wenige Tage waren seit diesem Feste verstrichen, als sich am 21. des Monats Artemisius eine geisterhafte Erscheinung zeigte, die ganz unglaublich klingt. . . . Weiter geschah es am sogenannten Pfingstfeste, daß die Priester . . . (im inneren Heiligtum) zunächst ein Getrabe und Gestampfe . . . dann aber auch die Stimmen einer großen Menge vernommen, die da riefen: Lasset uns von dannen ziehen!“

Erst nach Erwähnung obiger in streng chronologischer Reihenfolge geschilderten Begebenheiten greift Josephus weiter in die Vergangenheit zurück mit den Worten: „Noch schreckhafter, als die angeführten Zeichen, war das Folgende: Vier Jahre vor dem Ausbruche des Krieges, zu einer Zeit, wo die Stadt noch im tiefsten Frieden und Glücke lebte, kam ein gewisser Jesus, ein Sohn des Ananus“ usw.

Wem das Gesagte nicht genügt, mag bedenken, daß in den chinesischen Annalen zum Jahre 66 n. Chr. unser Halleyscher Komet beobachtet wurde, daß in der ersten Hälfte der 60er Jahre in Europa mehrere Kometen gesichtet worden sind. So schreibt Sueton, Nero 36: „Einst zeigte sich verschiedene Nächte hintereinander ein Komet, welche Sterne, der allgemeinen Meinung nach, den Regenten nichts Gutes bedeuten sollen. Hierdurch beunruhigt bestimmte er, auf die Versicherung des Sterndeuters Babilus, daß Fürsten durch die Aufopferung angesehener Personen dergleichen schlimme Vorzeichen von sich abwenden und alle Gefahr auf jene zu bringen pflegten, die edelsten Römer sogleich zum Tode; worin er als in einer sehr gerechten Sache durch die Entdeckung zweier Verschwörungen noch mehr bestärkt ward, davon die Pisonianische, als die gefährlichste zu Rom, und die Vinicianische zu Benevent entdeckt wurden“ (65 n. Chr.). So Tacitus Annalen XV, 47: „Am Ende des Jahres (64 n. Chr.) wurden Wundererscheinungen als Vorboten drohender Unglücksfälle besprochen; ungewöhnlich häufige Blitzschläge, ein Schweifgestirn, von Nero jedesmal mit erlauchtem Blute gesühnt; menschliche und tierische Leiber, die zweiköpfig zur Welt

kamen. . . . Von den Opferschauern erfolgte die Deutung, es stehe der Welt ein anderes Oberhaupt bevor.“ Und Plinius XXIII, wo von einem Kometen um 65 die Rede ist, welch letzterer „lange sichtbar und von sehr schlimmen Folgen war“. Es handelt sich um 2 Kometen in den 60er Jahren: der erste erschien um 60 (Tacitus Annalen XIV, 22), der zweite um 65. Josephus unterscheidet ausdrücklich an der bezeichneten Stelle zwei Gestirne: einen schwertähnlichen Stern und einen Kometen (Haarstern). Der letztere, welcher sehr lange am Himmel beobachtet wurde, ist zweifellos identisch mit dem lange sichtbaren und unheilvollen Haarstern des Plinius. Daß dieser Komet mit dem chinesischen, der in den Anfang des J. 66 n. Chr. gesetzt wird, zusammenfällt, wird von den Astronomen nicht bezweifelt; er deckt sich jedenfalls mit dem Halleyschen Kometen, der um die Mitte der 60er Jahre am Himmel erschienen sein muß, weil er nachher im J. 141 n. Chr. und vorher im J. 12, oder 11 nach irriger Annahme, beobachtet worden ist. Die größte bekannte Umlaufszeit des Halleyschen Kometen beträgt 79,4 Jahre, die kürzeste — 74,4, so daß er nicht vor 61 und nicht nach 68 n. Chr. gesehen worden sein konnte.¹⁾ Damit ist die Frage, auf welche Zeit sich der erwähnte Komet des Josephus bezieht, entschieden.

Das Erscheinen eines Kometen bedeutete nach gewöhnlicher Auffassung einen Wechsel des Oberhauptes. Siehe z. B. Sueton, Nero 36, Claudius 46, Vespasian 23; Dio Cassius 60, 35; Tacitus Annalen XIV, 22; vgl. die Erzählung über den bethlehemitischen Kindermord Mt. 2, 1 ff. Danach erhält folgende Stelle in Sueton, Vespasian 4 einen besonderen Wert: „Damals [als Vespasian wider alles Vermuten den Oberbefehl gegen die Juden aufgetragen wurde] hatte sich im ganzen Orient eine alte und durchgängige Sage verbreitet, daß nach Schluß des Schicksals die Beherrscher des Erdkreises aus Judäa kommen würden. Diese, wie der Erfolg lehrte, auf einen römischen Kaiser zielende Weissagung, deuteten die Juden auf sich. . . .“ Vgl. Josephus Bell. VI, 5, 2 f. Daß diese Weissagung mit dem Erscheinen des Halleyschen Kometen um die Mitte der 60er Jahre im Zusammenhang steht, unterliegt für mich keinem Zweifel. Es ist die politische Messiasidee bei den Juden, die sie in den verzweifeltsten Kampf gegen die Römer stürzen hieß, die sich bei den Christen um diese Zeit in der lebhaftesten Er-

¹⁾ Darüber sollen, wie mir Herr Ad. Richter freundlichst mitteilt, seit dem vorigen Jahre genaue Berechnungen existieren.

wartung der Wiederkunft Jesu und Aufrichtung des Gottesreiches äußerte. Nach Sueton zu urteilen, muß diese Idee von einem aus Judäa zu erwartenden Weltherrscher um jene Zeit im Orient weit verbreitet gewesen sein. Man erinnere sich auch der Bemerkung des Plinius: „ein ganz weißer Komet, mit silbernem Haar, von so großem Glanze . . . das Bild eines Gottes in menschlicher Gestalt an sich darstellend“. Das Charakteristische an dem Kometen, die weiße Farbe, der helle Glanz, wird in den genauen und ausführlichen chinesischen Beschreibungen des Halleyschen Kometen häufig hervorgehoben. Es kommt hinzu, daß den Juden der Halleysche Komet als periodisch wiederkehrender Stern bekannt war und die Geburt Jesu mit diesem Kometen in Verbindung gesetzt worden ist. So lag die Vorstellung sehr nahe, daß mit dem Wiedererscheinen des Sternes auch die Wiederkunft des Erlösers angezeigt sein müsse. Aus diesem Grunde meine ich, daß die Partie des Markusevangeliums, wo von den letzten Tagen und der Parusie die Rede ist, in die Zeit kurz vor dem Judenaufstand, doch nach dem Erscheinen des Halleyschen Kometen, das nach den chinesischen Zeugnissen in den Anfang des J. 66 fällt, spätestens während des Krieges, doch vor 70, entstanden sein muß.

Halleyscher Komet 12 oder 11 v. Chr.? Was das Jahr des Erglänzens des Halleyschen Kometen am Himmel vor unserer Zeitrechnung betrifft, so schwanken die Forscher zwischen 12 und 11 v. Chr. So z. B. sagt W. Bölsche, Komet und Weltuntergang, Diederichs in Jena 1910, S. 26: „Das J. 11 v. Chr. Geburt ist das älteste Datum, bis zu welchem man ihn ziemlich sicher verfolgen kann.“ So Archenhold, Zur Wiederkehr des Halleyschen Kometen, Verlag der Treptow-Sternwarte 1910, S. 57: „Besonders interessant ist seine Erscheinung aus dem Jahre 11 v. Chr.“ Das Jahr 11 geht, so viel ich sehe, auf Hind zurück, während neuerdings Cowell und Crommelin, die sich auf die chinesischen Nachrichten stützen, für das J. 12 v. Chr. eintreten. Vgl. Subbotina, Geschichte des Halleyschen Kometen, St. Petersburg 1910, S. 122 [russisch]: „Die erste sicher beglaubigte Erscheinung des Kometen Halley ist von Hind fürs Jahr 11 v. Chr. Geb. gefunden worden, wobei er seinen Durchgang durch das Perihel auf den 9. Juli bestimmt hat; jedoch Cowell und Crommelin finden auf Grund von chinesischen Beobachtungen, daß er dasselbe am 8. Okt. des J. 12 v. Chr. passierte. Beim

chinesischen Historiker und Astronomen Ma Tuan Lin ist nämlich vermerkt:

„Am 26. August des J. 12 erschien im östlichen Teil des Sternbildes Tsing ($\gamma \epsilon \lambda \mu$. . . der Zwillinge) ein Komet. Er nahm die Richtung nach Wu Tschu ($\vartheta \nu \tau$. . . der Zwillinge) und bewegte sich zu Chin Uen ($\alpha \gamma \eta$. . . des Löwen) und Ta Wei (Grenze der Sternbilder Löwe und Jungfrau) je 6° am Tage.

Erst beobachtete man ihn morgens im Osten, aber am 13. Tag erschien er abends im Westen über dem Sternbild Tse Fe ($\zeta \mu \epsilon$ des Löwen) und anderen benachbarten Sternen, trat ein in die Mitte des Kreises der nichtuntergehenden Sterne, bog um die Milchstraße und ging fort nach Süden.

Den Weg über den Arktur und die Sterne im Fuße des Stieres nehmend, trat er ein in die Schlange und blieb da diesen Monat, langsam sich fortbewegend zur Mitte des Sternbildes. Nach Verlassen dieses Sternbildes in westlicher Richtung ging der Komet am 56. Tage seines Erscheinens im Blauen Drachen (Wage, Skorpion, Schütze) unter. Im ganzen beobachtete man ihn 63 Tage.“

Ist der Halleysche Komet vom J. 12 v. Chr. der Stern der Weisen aus dem Morgenlande, so wurde Jesus nach Mt. 2, 1 ff., kombiniert mit dem chinesischen Zeugnisse, Ende August oder Anfang September geboren. Der Komet war um die Zeit seines Perihels unsichtbar; nach seinem ersten Aufleuchten morgens am 26. August im Osten erschien er am 13. Tage abends im Westen. Vgl. damit Mt. 2, 7: „(Herodes) erforschte genau von ihnen die Zeit der Erscheinung des Sternes“ und Mt. 2, 10: „Als sie aber den Stern sahen (widersahen) freuten sie sich mit sehr großer Freude.“ Daß Jesus nicht in der kalten Jahreszeit geboren ist, dürfte Lk. 2, 8: „Und es waren Hirten in selbiger Gegend, die auf freiem Felde blieben und des Nachts Wache hielten über ihre Herde“, bestätigen, „denn das Austreiben der Herden begann im März, und im November fand die Rückkehr unter Dach statt“ (Holtzmann, Handkommentar zum N. T. 1901, S. 318). Auch der Umstand, daß Maria ihr Kindlein außerhalb der Herberge unterbrachte Lk. 2, 7, scheint für eine wärmere Jahreszeit zu sprechen.

Die europäischen Historiker, schreibt Subbotina *ibid.* weiter,

Dio Cassius und andere berichten, daß während des Konsulats des Valerius Messala und des Sulpicius Quirinius, vor dem Tode des Agrippa, im Verlauf von vielen Nächten ein über Rom schwebender Komet gesehen wurde, den die europäischen Historiker ins J. 12 v. Chr. setzen. Untersuchen wir die Sache genauer. Ich weiß nicht, welche Geschichtsschreiber außer Dio Cassius diese Begebenheit erwähnen, ich kenne keinen.

Dio Cassius 54, 28: „Agrippa zog nun, unter den Konsuln Marius Valerius (Messala) und Publius Sulpicius (Quirinius), obgleich der Winter schon vor der Tür war, ins Feld. Da die Pannonier aber, durch seine Ankunft in Furcht gesetzt, sich wieder zur Ruhe gaben, kehrte er zurück und erkrankte in Kampanien. Sobald Augustus davon Kunde erhielt, eilte er, obgleich er gerade an dem Minervenfest im Namen seiner Söhne einen Gladiatorenkampf gab, zu dem Kranken, traf ihn aber nicht mehr am Leben.“ 54, 29: „So starb Agrippa, der beste Mann seiner Zeit. Dieser Todesfall war nicht nur ein Verlust für das Haus des Agrippa, sondern für den ganzen Staat, und Vorzeichen, die von jeher Vorboten großer Unglücksfälle waren, ereigneten sich auch diesmal. . . . Ein Komet ließ sich mehrere Tage über der Stadt sehen und löste sich in Feuerbrände auf.“ — Das Minervenfest, Quinquatrus, geweiht der Minerva als Göttin des Handwerks, wurde von allen Zünften am 19. März feierlich begangen. Somit starb Agrippa um den 19. März des J. 11 v. Chr., weil die erwähnten Konsuln zum J. 12 v. Chr. gehören und Agrippa vor Anbruch des Winters dieses Jahres seine Reise nach Pannonien antrat, von der er, da die Pannonier sich ruhig verhielten, im Frühjahr des nächstfolgenden Jahres 11 v. Chr. zurückkehrte. Also war nach Dio Cassius der Komet, der Vorbote von Agrippas Ableben, vor dem 19. März 11 v. Chr. erschienen; wie lange vorher, ob noch im Jahre 11 oder im J. 12, läßt sich hieraus nicht bestimmen. Darüber gibt aber der chinesische Astronom und Historiker Ma Tuan Lin genaue Auskunft. Es war der Herbst des J. 12 v. Chr.

Wenn es feststeht, daß der Halleysche Komet im Herbst des J. 12 v. Chr. am Himmel leuchtete, der auch den Juden (Talmud) als periodischer Komet bekannt war, wenn er als eine Gottheit in menschlich faßbarer Gestalt galt (Plinius) und mit ihm in den 60er Jahren des 1. christlichen Jahrhunderts Weltherrschafts- und Erlösungsgedanken im ganzen Orient verknüpft waren (Sueton und Josephus); wenn ich, ohne noch eine Ahnung vom Halleyschen

Kometen als vermutlichem Sterne der Magier aus dem Morgenlande zu haben, von ganz anderen Gesichtspunkten geleitet, in meiner Biblischen Chronologie Jesu Geburtsjahr ins J. 12 v. Chr. hinauf-schieben zu müssen mich veranlaßt sah, — so hat nun das Zu-sammenbringen des Halleyschen Kometen mit dem Sterne der Weisen Hand und Fuß, während es bis dahin in der Luft schwebte und ob-schon früh aufgebracht wenig Beachtung fand. Neuerdings trägt dieselbe Idee Stentzel, Das Weltall, Jg. 7, S. 113 wieder vor, wie ich solches aus der genannten Abhandlung von Archenhold über den Halleyschen Kometen ersehe. Derselbe schreibt auf S. 57 f.:

„Die früheren Versuche, den Bericht vom Stern der Weisen und von der Erscheinung, die die Hirten auf dem Felde sahen, durch einen neuen Stern zu erklären, müssen als erfolglos zurückgewiesen werden. So sollte der Tychonische Stern vom Jahre 1572 in einer Periode von 314 Jahren immer wieder erscheinen, was durch Rückwärtsrechnung ungefähr auf das Geburtsjahr Jesu geführt hätte. Hiernach hätte der Stern im Jahre 1887 in der Cassiopeja wieder erscheinen müssen, was jedoch nicht der Fall war. Auch der Versuch, den Kepplerschen neuen Stern des Jahres 1604 in Verbindung mit dem Stern der Weisen zu bringen, ist mißlungen. Durch Rückwärtsberechnung läßt sich jedoch feststellen, daß der Halleysche Komet im Jahre 11 v. Chr. unserer Zeitrechnung am 8. Okt. in der Sonnen-nähe stand, und zwar mußte er für die babylonischen Magier im Westen über Jerusalem stehen. Als sie ihm entgegenzogen, muß es ihnen damals besonders wunderbar erschienen sein, daß der sie führende Stern, nachdem er in der Nähe der Sonne verschwunden war, alsbald mit noch größerem Glanze aus ihren Strahlen wieder emporstieg. Dieses Verschwinden und Wiedersichtbarwerden des Kometen erklärt sich für uns durch seinen Lauf um die Sonne.“

Gegen diese Darlegungen läßt sich nichts einwenden, nur ist das J. 11 unbedingt in 12 zu verbessern. Der 8. Okt. als Zeitpunkt der Sonnennähe ist an der Hand der chinesischen Beobachtungen fixiert, welche sich aber auf das J. 12 v. Chr. beziehen. Meines Wissens ist für diese entlegene Zeit nur im ganz Rohen eine Rückwärtsberechnung gemacht worden, wobei der Fehler einige Jahre be-tragen kann (vgl. Subbotina S. 147 ff.). Auf der kleinen Sonderkarte unter dem Titel „Der Halleysche Komet im Sternenhimmel“, heraus-gegeben von K. G. Steller, Nürnberg, Meuschstr. 14, ist das J. 12 v. Chr. richtig verzeichnet.

Hauptdaten der Paulus-Chronologie.

Das Jahr der Bekehrung. Jesu Todesjahr 33 n. Chr. glaube ich in meiner Biblischen Chronologie mit mathematischer Sicherheit festgelegt zu haben. Daß das Todesjahr nach 30 n. Chr. fallen muß, ergibt noch, beiläufig gesagt, nachstehende Erwägung.

Jesu öffentliche Tätigkeit begann nach Lukas im 15. Jahre des Tiberius = 28/29 n. Chr. Nach den Angaben des Johannes-evangelium währte sie mehrere Jahre. Eine indirekte Bestätigung der mehrjährigen Wirksamkeit Jesu erblicke ich in der Notiz der Himmelfahrt Jesajas (Ende des 1. christl. Jahrh.), die aussagt (Neutestamentl. Apokryphen von Henneke 1904, S. 296), Beliar, der Antichrist, werde 3 Jahre 7 Monate und 27 Tage herrschen, ein Zeitraum, welcher weiter in der Form von [1] 332 Tagen wiederholt wird. $365 \text{ Tage} \times 3 = 1095 \text{ Tage}$, dazu 7 Monate, also $30 \text{ Tage} \times 7 = 210 \text{ Tage}$, dazu noch 27, macht aus 1332 ($1095 + 210 + 27$). Damit ist die Endziffer in 27 und in 1332 gesichert. Die 1332 ist der apokalyptischen Tradition Dan. 12, 12 mit der Zahl 1335 (= 3 Jahre 8 Monate) nachgebildet (Handbuch zu den Apokryphen d. N. T. von Henneke 1904, S. 327), doch läßt sich die absichtliche, wenn auch rätselhafte Änderung der 5 in eine 2, wodurch wir 3 Jahre 7 Monate 27 Tage statt 3 Jahre 8 Monate erhalten, nicht auf ein graphisches Korruptel zurückführen. Wie dem auch sei, die Verwertung der Danielschen Zeitperiode dürfte ein fast vierjähriges Predigtamt Jesu andeuten, weil Beliar, als falscher Messias, Jesu Tätigkeit in allem nachahmt und so die Leute verführt.

Weit wichtiger und interessanter für unsere Zwecke ist Himmelfahrt Jesajas 9, 16 (Henneke S. 301): „Und wenn er (der Sohn Gottes) dem Engel des Todes die Beute genommen haben wird, wird er am dritten Tage auferstehen und wird in jener Welt 545 Tage bleiben. . . .“ 545 Tage sind gerade $1 \text{ Jahr} + 6 \text{ Monate}$ ($365 + 180$), also 18 Monate. Meines Wissens sind die Gelehrten bislang achtlos an dieser Zahl vorbeigegangen. In den Apokryphen (Henneke S. 4) steht bloß, daß der Zeitraum des irdischen Wandels Jesu nach seiner Auferstehung nach kirchlicher (biblischer) Auffassung 40 Tage, nach anderer 18 Monate, nach anderer bis zu 12 Jahren währte. Woher die 18 Monate, wie sind sie zu erklären? Meines Dafürhaltens gibt darauf eine deutliche Antwort 1. Kor. 15, 13 ff.: „Denn ich habe euch zuerst überliefert . . . daß er auferwecket worden ist

am dritten Tage, nach den Schriften; und daß er Kephas erschienen ist, dann den Zwölfen. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten bis jetzt übriggeblieben, etliche aber entschlafen sind. Danach erschien er Jakobus, dann den Aposteln allen; am letzten aber von allen, gleichsam der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir.“ Ein Kommentar ist überflüssig. Daß mit den 18 Monaten die Dauer des Erdenlebens Jesu von der Auferstehung bis zu Pauli Bekehrung gemeint ist, bekräftigen die *Excerpta latina Barbari* (7. Jahrh.): „Der Autor (Jesus von Nazareth von H. Kellner 1908, S. 447) setzt die Bekehrung Pauli rund acht Monate nach der Himmelfahrt des Herrn.“ In der Vorlage des Autors (einer alexandrin. Chronik aus dem 5. Jahrh.) wird wohl 18, nicht 8, und Auferstehung, nicht Himmelfahrt, gestanden haben. Es geschah also, gemäß der, aus dem Ende des 1. christlichen Jahrhunderts stammenden Partie der Himmelfahrt Jesajas die Bekehrung des Apostels 18 Monate nach Jesu Auferstehung, mithin Anfang Oktober 34. In Pauli Bekehrungsjahr verlegt Barbarus den Tod des Stephanus (Kellner S. 298, Anm. 1). Ich erinnere daran, daß ich in meiner *Biblischen Chronologie* S. 57 ff. und 75 ff. vermittels der Sabbatjahre zu demselben Resultate gelange, daß nämlich Stephanus' Steinigung um die Mitte und Paulus' Bekehrung in die zweite Hälfte des Jahres 34 n. Chr. zu setzen sind. Die Spanne Zeit von 18 Monaten genügt vollauf, um die in der Apostelgeschichte geschilderten Ereignisse von der Auferstehung bis zu Pauli Berufung unterzubringen. Harnack, *Chronologie I*, S. 707 f. sagt sogar, nichts hindere uns anzunehmen, daß das, was die Apostelgeschichte über die Geschichte der jerusalemischen Gemeinde vor der Bekehrung erzählt, sich in 6—12 Monaten abgespielt habe.

Der Zwölfjünger Aufenthalt in Jerusalem. Wie sind die 11 bis 12 Jahre, die Jesus nach der Auferstehung unter seinen Jüngern gewelt haben soll, zu erklären. Nach Ablauf dieser Jahre haben die Jünger laut Tradition auf Grund eines ausdrücklichen Herrnbefehls Jerusalem verlassen. Alle diesbezüglichen Stellen sind bei Harnack *Chronologie I*, S. 243 angeführt. Harnack ist zuzustimmen, wenn er (*Chronol.* 243 f.) bemerkt, daß die früheren Reisen des Petrus und der Apostel von der Apostelgeschichte lediglich als Missionsausflüge erzählt werden, von denen sie stets nach Jerusalem zurückkehrten.

Richten wir uns nach dem Sabbatjahre 40/41 (Act. 11, 27 ff.),

so fallen die Begebenheiten in Act. 12, 1 ff. ins Jahr 41; fassen wir aber das Todesjahr des Herodes ins Auge, so ist die Apostelverfolgung ins Jahr 44 zu setzen. Die Überlieferung nun, die Jesus bis zu 12 Jahren nach seiner Auferstehung bei den Seinigen weilen läßt, rechnet meines Erachtens gemäß Act. 12, 23 mit 44 n. Chr., als dem Jahre der Zerstreuung der Apostel. Richtig jedoch wird es das Hungerjahr 41 sein, welches sich auch aus 2. Kor. 12, 2 ff. ergibt. Da nämlich Paulus diese Epistel im Jahre 55 geschrieben hat (s. unten), so wurde ihm die Vision im Jahre 41 (55—14), die mit den Vorgängen Act. 13, 2 ff. sicher im Zusammenhange steht und ihm den Anstoß zu der gewaltigen Missionstätigkeit gegeben haben wird. Aus Gesagtem geht hervor, daß Herodes nicht unmittelbar nach der Apostelverfolgung, sondern 3 Jahre nachher mit Tode abging. Danach ist S. 76 f. in meiner Biblischen Chronologie zu berichtigen. Wenn den Clementinen zufolge bereits sieben Jahre nach Jesu Tode Jakobus, der Bruder des Herrn, an der Spitze der jerusalemer Gemeinde stand, so verlegt vermutlich diese altrömische Tradition die Hinrichtung Jakobus' des Älteren ins J. 41 und setzt Jesu Tod ins J. 34 (vgl. S. 90 ff. meiner Biblischen Chronologie).

Fällt die Bekehrung des Apostels ins J. 34, so lernte Paulus den Petrus in Jerusalem im J. 37 kennen (Gal. 1, 18) und ereignete sich die Apostelzusammenkunft im J. 48 (Gal. 2, 1) 14 Jahre nach Pauli Bekehrung. Im nächsten Teuerungsjahr 55 wurde Paulus verhaftet.

Letzte Jerusalemreise des Paulus. Sein letzter Aufenthalt in Jerusalem ist unbedenklich ins J. 55 n. Chr. zu setzen. Josephus, Bell. II, 12, 8 spricht von der Ernennung des Felix zum Landpfleger durch Claudius und der Versetzung des Agrippa von Chalkis in ein größeres Königreich, indem der Kaiser ihm die ehemalige Tetrarchie des Philippus verlieh und noch die Herrschaft des Lysanias hinzufügte. Gleich danach erzählt Josephus von Claudius' Tod, so daß die erwähnten Ereignisse in die letzte Regierungszeit des Claudius fallen müssen. Darauf geht er im nächstfolgenden Kapitel 13, 1 zu Nero über, gibt eine knappe Übersicht seiner Tätigkeit, da sie allbekannte Dinge aufweist, und wendet sich den Begebenheiten in Judäa unter der Regierung Neros zu. Bell. II, 13, 2 ff. schildert Josephus die Vorgänge im Judenlande unter Nero, als Felix Landpfleger war: wie er den Räuberhauptmann Eleazar gefangen nach Rom schickt,

eine Menge von Räubern und viele Bürger hinrichtete; wie die Sikarier in Judäa ihr Unwesen treiben und auch den (ehemaligen) Hohenpriester Jonathas ums Leben bringen, wie Felix die religiösen Schwärmer niedermetzeln läßt und gegen den falschen Propheten aus Ägypten zieht, wobei eine Menge Volks umkommt, der Prophet selbst aber spurlos verschwindet; wie die Wirren überhand nehmen und Zwistigkeiten in Cäsarea ausbrechen. Das Kapitel schließt mit den Worten: „Trotzdem dauerten die Reibereien [in Cäsarea] fort, bis endlich Felix die angesehensten Männer von jeder Partei auswählte und sie als Gesandte an Nero schickte, vor dessen Richterstuhl sie ihre Händel austragen sollten.“ Darauf steht zu Beginn des Kap. 14, 1: „Festus, der nun das Landpflegeramt erhielt, schritt sogleich gegen die allgemeine Landplage ein [von der 13, 6 die Rede war], indem er die meisten Räuber aufgreifen und . . . eine beträchtliche Anzahl derselben hinrichten ließ. Sein Nachfolger Albinus aber führte die Verwaltung in ganz anderem Geiste als er.“

In Antt. XX, 7, 1 berichtet Josephus, wie Claudius den Felix zum Statthalter ernennt und im 13. Jahre seiner Regierung dem Agrippa die Tetrarchie des Philippus überweist, wie Agrippa so reichlich beschenkt seine Schwester Drusilla mit Azizus, dem König von Emesa vermählt. Danach zu urteilen geschah die Ernennung des Felix im J. 52/53. Vgl. Grätz, Gesch. d. Jud. III, 1905, S. 731: „Tacitus erzählt zwar Felix' Geschichte unter den Begebenheiten des J. 52. Aber das ist nur Schein. Er erzählt eigentlich nur von Pallas' Auszeichnung in diesem Jahre (12, 53) und knüpft daran die häßliche Geschichte seines Bruders Felix“; Schürer, Gesch. d. jüd. V. I, 1901, S. 571 gibt dem J. 52 den Vorzug. Wir sahen, daß im Bell. Josephus in einem Zuge von der Ernennung des Felix und der Besenkung des Agrippa berichtet, um gleich darauf den Tod des Claudius zu melden, so daß von hier aus das Jahr 53 wahrscheinlicher ist. In Antt. XX, 7, 2 ist gleich am Anfange von der Auflösung der Ehe der Drusilla („nicht lange nachher“) die Rede und von ihrer Wiederverheiratung mit Felix, und darauf 8, 1 wird der Tod des Claudius vermerkt, so daß wir die Eheschließung der Drusilla mit Felix in die Zeit vor dem Tode des Claudius setzen müssen. In Antt. XX, 8, 4 erzählt Josephus die Geschehnisse im 1. Jahre der Regierung Neros (den Tod des Azizus von Emesa) und geht 8, 5 zur Schilderung der Verhältnisse in Judäa über: Eleazar wird gefesselt nach Rom gebracht, der Hohepriester Jonathas von

Felix durch die Sikarier aus dem Wege geräumt, deren Unwesen immer mehr um sich greift. Antt. XX, 8, 6: Gleichzeitiges Auftreten von Gauklern und Betrügern, darunter des Ägypters. — Diese Ereignisse gehören somit in die erste Regierungszeit Neros, aber in welches Jahr? Da Paulus Anfang Sommer 55 gefangen gesetzt wurde, so kann der Ägypter seinen Aufstand nur 54/55, wohl Frühjahr 55, angefangen haben. Zur Zeit der Verhaftung des Paulus war Drusilla mit Felix bereits vermählt.

Nach Erwähnung des Niederschlagens des vom Ägypter angezettelten Aufruhrs heißt es Antt. XX, 8, 6: „Jetzt reizten die Banditen abermals das Volk zum Kriege gegen die Römer, denen man keinen Gehorsam erweisen dürfe, und wo man auf ihre Hetzereien nicht einging, verheerten sie die Dörfer durch Brandstiftung und Plünderung.“ Diese Vorgänge können frühestens in den Sommer 55 fallen. Darauf werden Antt. XX, 8, 7 die andauernden Wirren in Cäsarea geschildert, „bis endlich nach Bell. II, 13, 7 Felix die angesehensten Männer von jeder Partei . . . an Nero schickte“. „Um diese Zeit, heißt es Antt. XX, 8, 8, übertrug der König Agrippa die hohepriesterliche Würde an Ismael, den Sohn Phabi“ . . . und XX, 8, 9: „Inzwischen folgte im Landpflegeramte dem Felix der von Nero ernannte Porcius Festus.“ Hiernach kann die Einsetzung des Ismael ins Hohepriesteramt nicht vor 56 erfolgt sein. Im Sommer 55 war auch Act. 23, 2 und 24, 1 Hohepriester Ananias. Wann geschah die Abberufung des Felix? Da die Einsetzung des Ismael und die Absetzung des Felix nach Josephus zu urteilen gleichzeitig war und Ismael nicht vor 56 sein Amt innehaben konnte, so kann Felix frühestens im J. 56 abberufen worden sein. Damit erledigt sich die Frage, ob die zwei Jahre (Act. 24, 27) auf die Amtsdauer des Felix oder die Zeit der Gefangenschaft des Paulus zu beziehen sind, von selbst. Was aber die „vielen“ Jahre betrifft, die Felix als Richter bei den Juden fungiert haben soll (Act. 24, 10), so ist nicht zu vergessen, daß Felix nach dem Zeugnisse des Tacitus Annal. 12, 54 schon seit dem J. 48, gleichzeitig mit Cumanus, einen Teil von Palästina unter sich hatte; vgl. J. Marquardt, Römische Staatsverwaltung 1881, S. 412. Aus Obigem muß geschlossen werden, daß die Abberufung des Felix im J. 57 n. Chr. erfolgt war. Dieses Jahr läßt sich noch auf anderem Wege stützen:

Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes II, 1907, S. 272 (Liste der Hohenpriester):

„g) Von Herodes von Chalkis (44—48) eingesetzt:

20. Joseph. S. des Kami oder Kamydes, Antt. XX, 1, 3. 5, 2.

21. Ananias S. d. Nedebaios (etwa 47—59 n. Chr.).

h) Von Agrippa II. (50—100 n. Chr.) eingesetzt:

22. Ismael S. d. Phiabi (etwa 59—61 n. Chr.), Antt. XX, 8, 8. 11.“

Wann trat sein Amt Ananias S. d. Nedebaios an? Nach Schürer etwa 47. Nach Grätz, Gesch. III, 1905, S. 723: im J. 47, dagegen S. 754: 46—47. Untersuchen wir die Sache.

Grätz *ibid.* S. 726: „Im fünften Jahre seiner Regierung hat Claudius nach Agrippas (I.) Tode (44) Herodes II. die Verfügung über die Pontificalia und das Einsetzungsrecht der Hohenpriester gewährt. Das wäre das Jahr 45. Herodes machte Gebrauch davon, setzte Elionaios b. Kantheras ab und wählte Josephus b. Kamei (Kamit). Das wäre 45 bis 46. Dann setzte er diesen ab und ernannte Anania (oder Jochanan) b. Nebedai, also 46 bis 47. Darauf starb Herodes II. (48). Da nun aber während der Prokuratur des Tiberius Alexander (46 bis 48) die Hungersnot in Jerusalem wütete, und während der Hungersnot ein Hoherpriester Namens Ismaël fungiert hat, so folgt zwingend daraus, daß Ismaël b. Phiabi im Jahre 48 zum Hohenpriester eingesetzt wurde. . . .“ Hierbei verweist Grätz auf Antt. III, 15, 3: *Κλαυδίου Ρωμαίων ἀρχοντος Ισμαήλου δὲ παρ' ἡμῖν ἀρχιερέως ὄντος καὶ λιμοῦ τὴν χώραν ἡμῶν καταλαβόντος.* Schürer II, S. 272, Anm. 15 bezieht die Hungersnot auf die Zeit um 44 n. Chr. und hält die Erwähnung des Hohenpriesters Ismael an diesem Ort für einen Gedächtnisfehler. Durch die Annahme einer Hungersnot im J. 44 — während in Wirklichkeit unter Claudius sich nur zwei Hungersnöte in Palästina 41 und 48 nachweisen lassen — entging Schürer der Versuchung, welcher Grätz unterlag, den Ismael ins J. 48 einzuschmuggeln. Grätz und Schürer wissen nicht, daß der zitierte griechische Passus ursprünglich bei Josephus so nicht gelautet haben kann. Antt. III, 15, 3: „So haben die Gesetze, die Moses von Gott erhalten hat, ihm ein übermenschliches Ansehen verschafft. Daher kam es, daß, als kurz vor dem Ausbruch des von uns mit den Römern geführten Krieges unter dem Kaiser Claudius und dem Hohepriestertum Ismaels eine Hungersnot über unser Land hereinbrach und ein Assaron Getreide vier Drachmen kostete, sich der Fall ereignete, daß, als am Fest der

ungesäuerten Brote siebzig Kor (das sind einunddreißig sicilische oder einundvierzig attische Scheffel Mehl) geopfert wurden, trotz der Hungersnot kein Priester es wagte, auch nur ein Krümchen davon zu essen.“ Die unterstrichenen Worte „kurz vor Ausbruch des von uns mit den Römern geführten Krieges“ schließen irgendeine Hungersnot zur Zeit des Claudius aus und zielen meines Erachtens auf das Sabbatjahr 61/62, also Hungerjahr 62. Zum Überfluß fügt Josephus noch den Ismael b. Phiabi hinzu, womit die Zeit nach dem auch aus der Apostelgeschichte bekannten Ananias (Sommer 55) angedeutet wird. Das Richtige wird sein anzunehmen, daß die Worte „unter dem Kaiser Claudius“ ein späterer sinnstörender Zusatz sei, der im Hinblick auf die bekannten großen Hungersnöte unter diesem Kaiser von einem Kopisten gemacht worden ist. Diese mißverständene Stelle veranlaßte Grätz den Ananias zweimal amtierend zu lassen, das erste Mal von 46 bis 47, während er in Wahrheit im J. 47 eingesetzt (Josephus) bis zum Amtsantritt Ismaels ununterbrochen fungiert hat. Tiberius Alexander war Prokurator von Judäa nur kurze Zeit (Antt. XX, 5, 2), in welcher sich die Hungersnot ereignete (47/48). Wenn nun „um diese Zeit“ Herodes II., der im Jahre 48 stirbt, Joseph den Sohn des Kameda der hohenpriesterlichen Würde entkleidet und zu seinem Nachfolger den Ananias ernennt, so geschah das höchstwahrscheinlich im J. 47, wie auch Schürer annimmt. Diesen Ananias läßt Schürer, durch seine falsche Pauluschronologie irregeführt bis zum J. 59 im Amte bleiben, von 47 bis 59. Grätz, S. 724ff. weist überzeugend nach, daß Ananias ben Nedebaios identisch ist mit Eleazar b. Charsom des Talmud. Nun werden aber im Talmud b. Joma 9a diesem Eleazar 10 Amtsjahre zugeteilt. Wenn er also im J. 47 sein Amt angetreten hatte, so muß er bis 57 fungiert haben, nicht aber bis 59, wie Schürer seiner Felix-Paulus-Chronologie zuliebe will.

Das Jahr 57 als letztes Amtsjahr des Ananias stimmt sehr gut zu dem Ergebnis, zu dem wir oben kamen, daß nämlich Ismael b. Phiabi, Ananias' Nachfolger, nicht vor 56 eingesetzt worden sein kann. Wenn ferner nach Erwähnung von Ismaels Amtsantritt (Antt. XX, 8, 8) Josephus gleich darauf Antt. 8, 9 die Abberufung des Felix berichtet, so müssen diese beiden Begebenheiten zeitlich sich decken, was auch fürs J. 57 vollkommen zutrifft. Da wir auf diese Weise, auch unabhängig von den Sabbatjahren und irgend welchen kalendarischen Berechnungen, für die Amtsenthebung des Felix zum

J. 57, folglich für Pauli Verhaftung zum J. 55 gelangen, und anderseits die von mir herausgebrachte Beschaffenheit des altjüdischen Kalenders das J. 55 für Pauli letzte Jerusalemreise ergibt (s. meine Bibl. Chronol. S. 79), so folgt daraus, daß wir den für die Klarlegung des altjüdischen Kalenders so wichtigen chronologischen Gleichungen (s. meine Chronol. S. 93) die Gleichung: 55 n. Chr. 15. Nisan = Dienstag, beigesellen dürfen.

Jakobus' Steinigung. Aus Antt. III, 15, 3 zu schließen, blieb Ismael b. Phiabi im Amte jedenfalls bis zur zweiten Hälfte des Sabbatjahres 61/62. Ismael und Helkias begeben sich (Antt. XX, 8, 11) zur Zeit des Festus nach Rom zu Nero und erwirken dank der Gemahlin des Nero Poppäa, die erwünschten Zugeständnisse. Die Konkubine wurde Neros Gemahlin im J. 62. Poppäa behielt Helkias und Ismael als Geiseln zurück. „Als dies der König (Agrippa) erfuhr, übertrug er die Hohenpriesterwürde an Joseph mit dem Beinamen Kabi, den Sohn des ehemaligen Hohenpriesters Simon.“ Danach steht weiter (Antt. XX, 9, 1): „Bald darauf gelangte die Nachricht vom Tode des Festus nach Rom, und nun schickte der Cäsar den Albinus als Legaten nach Judäa. Der König aber entsetzte den Joseph wieder des Hohenpriesteramtes und übertrug dasselbe dem Sohne des Ananus, der gleichfalls Ananus hieß“ (der bereits nach 3 Monaten sein Amt einbüßte). Diese Ereignisse folgen Schlag auf Schlag. Einsetzung Josephs, Festus' Tod und Albinus' Ernennung, Ablösung des Joseph durch Ananus, Jakobus' Steinigung, Albinus' Eintreffen, Ananus' Absetzung. Läßt sich die Zeit von Albinus' Eintreffen feststellen, dann wissen wir auch das Jahr der übrigen gleichzeitigen Ereignisse. Schürer, Gesch. I, S. 583, Anm. 47: „Die Zeit des Amtsantrittes des Albinus ergibt sich aus B. J. VI, 5, 3, § 300 ff. . . . Beide Daten führen auf das Laubhüttenfest 62. Also Amtsantritt des Albinus spätestens Sommer 62.“ Da aber der Krieg nicht 66, wie bisher angenommen wurde, sondern 67 entbrannte, so führen die 4 Jahre vor dem Ausbruch des Krieges auf 63, dagegen die 7 Jahre 5 Monate auf 62. Letztere Angabe ist jedoch nicht vertrauenerweckend, weil vom Laubhüttenfest bis zu dem Zeitpunkt der Belagerung Jerusalems, als die Maschinen so nahe an die Mauern gerückt waren, daß der Schreier auf der Mauer vom feindlichen Wurfgeschloß erreicht werden konnte, kaum weniger als 7 (resp. 6) Jahre + ungefähr 7 Monate verstrichen sein müssen. Vielleicht stand an-

fänglich im Text „7 Jahre ohne 5 Monate.“ Danach gestaltet sich die Chronologie wie folgt: Ende 62 Einsetzung des Joseph, 62/63 Festus' Tod und Albinus' Ernennung, und im J. 63: Ablösung Josephs durch Ananus, Jakobus' Steinigung, Albinus' Eintreffen, Ananus' Absetzung. Da der Krieg 67 im 2. Amtsjahre des Florus ausbrach, so war Gessius Florus etwa 65—67 im Amte, folglich kommen auf Albinus zwei Amtsjahre, von 63—65. In meiner Biblischen Chronologie lasse ich die Steinigung des Jakobus, des Bruders des Herrn, im Jahre 61 bzw. in der 1. Hälfte 62 erfolgen. Das ist nun in „Mitte 63“ zu berichtigen.

Sollte es mir gelungen sein, die Paulus-Chronologie klarzulegen, so verdanke ich dies den Sabbatjahren.

Petri Todesdatum.

Das Material zu diesem Aufsatz schöpfe ich aus Kellners Jesus von Nazareth und seine Apostel 1908.

Kellner S. 441: „Das Verzeichnis der Episcopi Romani beginnt mit den Worten: Petrus ann. XXV mens. uno d. IX fuit temporibus Tiberii . . . a cons. Vinuci et Longini (p. Chr. 30) usque Nerine et Vero (55). Passus autem cum Paulo die IV. kl. Julias cons. supra scriptis imperante Nerone. Mommsen l. c. pag. 634.“ Prüfen wir diese Nachricht auf ihre rein formelle Seite hin. Wenn Jesus im J. 30 gestorben sein soll, konnte es nur am Freitag den 7. April dieses Jahres geschehen sein; er wäre danach am Sonntag den 9. April auferstanden. Vom 9. April bis zum Himmelfahrtstage vergehen 40 Tage, also Himmelfahrt am 19. Mai.¹⁾ Hinzu kommt ein Monat, 19. Juni, und noch 9 Tage, 28. Juni; So erhalten wir genau den 28. Juni, seinen angeblichen Sterbetag: IV. kl. Jul. In allen anderen uns bekannten Fällen wird der Todestag auf den III. kl. Jul., also den 29. Juni verlegt.

Kellner S. 219: „Diese Zeugen (die aus dem Archiv der römischen Kirche stammenden Urkunden) normieren . . . die Dauer des Episkopats Petri auf 25 Jahre 1 Monat und 11 oder 12 Tage. Gehen wir vom 29. Juni als Sterbetag aus, so führt die Rechnung auf den 5. April als Auferstehungstag Jesu; denn ziehen wir vom 28. Juni 1 Monat + 12 resp. 11 Tage ab, so bekommen wir den 17. resp.

¹⁾ Wir sind nicht gezwungen Jesu Himmelfahrt auf den 40. Tag, wie es jetzt geschieht, anzusetzen.

18. Mai für den Himmelfahrtstag, wovon noch 40 Tage herunter, bleibt 7. bzw. 8. April als Tag der Auferstehung, folglich ist der Todestag der 5. bzw. 6. April. Diese Daten zielen wiederum auf das Jahr 30, wenn wir gemäß den Quartadecimanern den Wochentag unberücksichtigt lassen. Man überzeuge sich davon selbst auf Grund folgender Tabelle.

15. Nisan		
Jahre nach Chr.	Reformierter Kalender	Wochentage
26	23./3	7
27	10./4	5
28	30./3	3
29	17./4	1
30	6./4	5
31	27./3	3
32	15./4	3
33	4./4	7
34	23./3	3
35	12./4	3
36	31./3	7

Den ältesten völlig richtigen Ansatz für den Auferstehungstag (folglich auch den Sterbetag Jesu) hat erst Barbarus, der Verfasser der *Excerpta latina*, da ihm zufolge Himmelfahrt am 15. Mai (Kellner S. 447) war; das führt auf Sonntag den 5. April und Freitag den 3. April, vorausgesetzt natürlich, daß der Abstand zwischen Auferstehung und Himmelfahrt genau 40 Tage ausmacht.

Kellner S. 226: Der Felicianische Papstkatalog bietet folgende Nachricht, doch ohne Jahreszahl: Petrus ingressus in urbe Roma Nerone Caesare ibique sedit cathedra episcopatus a. XXV m. II dies III. Wenn wir wie oben danach den Auferstehungstag, vom 29. Juni als Petri Sterbetag ausgehend, berechnen, erhalten wir den 17. März für Jesu Auferstehung. Hieraus ergibt sich wohl das J. 32 für Jesu Tod, wenn wir nämlich den Wochentag unbeachtet lassen. Entsprechend den verschiedenen Ansätzen (30, 32) für Jesu Todesjahr verschiebt sich das Todesjahr Petri: 55, 57. Aber den Sterbetag des Petrus, den 29. Juni = III. kl. Jul., dürfen wir als gesichert betrachten, da in der *Depositio episcoporum* dieses Datum III. kl. Jul. steht; das beigegebene Konsulatsjahr 258 wird dahin erklärt, daß es das Jahr der ersten Translation der Gebeine

sei, die dann also am Sterbetage vorgenommen worden wäre (Kellner S. 441).

Der Verfasser eines Konsularverzeichnisses aus dem 6. Jahrh., das bis 533 geht (Kellner S. 442), bringt den Tod der beiden großen Heidenapostel zum J. 57 n. Chr. Nerone et Pisone. Das *Paschale vetus supputationis Romanae* setzt den Tod der Apostel ins J. 57 resp. 56. Die *Descriptio consulum Idatii Roncalli* (Kellner S. 447) läßt den Tod ins J. 58 fallen. Die *Excerpta latina Barbari* (Kellner *ibid.*) notieren dasselbe Ereignis Nerone Aug. III et Pisone III. kal. Julius quod est Epifi XV.¹⁾ Nero war mit Piso Konsul im J. 57 nicht zum dritten, sondern zum zweiten Male (Kellner). Der Verfasser scheint das J. 58 im Auge zu haben, was um so wahrscheinlicher ist, als er, nach dem 15. Mai als Himmelfahrtstag zu urteilen, Jesu Tod ins J. 33 verlegt, weil nur in diesem Jahre der Auferstehungstag auf den 5. April trifft und somit die 25 Jahre, die gewöhnlich dem Pontifikat, besser Apostolat, des Petrus zugeschrieben werden, aufs Jahr 58 als Todesjahr hinweisen. Lactantius, *de mort. pers.* c. 2 (Kellner S. 227) sagt, daß die elf Apostel an verschiedenen Orten 25 Jahre hindurch für die Ausbreitung des Christentums gewirkt und dann, als bereits Nero Kaiser war, sei Petrus nach Rom gegangen und dort ans Kreuz geschlagen worden. Mit Sicherheit können wir bloß behaupten, daß Petri Tod in die Zeit von 55—58 fallen muß. Der Briefwechsel zwischen Klemens und Jakobus (Kellner S. 432) setzt voraus, daß Petrus vor Jakobus, welcher im Sommer 63 gesteinigt wurde, aus dem Leben geschieden sei. Wenn Paulus im J. 55 n. Chr. verhaftet bis 57 in Cäsarea in Gewahrsam blieb, traf er in Rom 58 (Frühling) ein und starb daselbst nach 2 Jahren im Jahre 60. Eine Befreiung und nochmalige Gefangenschaft sind völlig ausgeschlossen (s. unten). Da Petrus vor Paulus mit Tode abging (s. unten), so fällt Petri Tod vor 60 n. Chr.

Petri Aufenthalt in Korinth. Nach Origenes' *expositio in Genesin* III bei Euseb. h. e. III, c. 1 (Kellner S. 433f.) umfaßte

¹⁾ Da im J. 58 n. Chr. der 25. Epifi auf den 18. Juni nach dem Kalender des Wandeljahres traf (nach dem festen Kalender ist der 25. Epifi der 8. Juli), so geht daraus hervor: 1. daß wir XV in XXV verbessern müssen und 2. daß ursprünglich hier IIII. (nicht III.) Kal. Julius, so wie im Verzeichnis der *Episcopi Romani* (s. oben), zu lesen war.

Petrus' Missionstätigkeit die Gebiete Pontus, Galatien, Bithynien, Kappadocien und Asia (Petr. 1, 1), schließlich wurde er in Rom ans Kreuz geschlagen. Dazwischen muß er auch Korinth besucht haben, siehe 1. Kor. 1, 12: „Ich sage aber dieses, daß ein jeder von euch sagt: Ich bin des Paulus, ich aber des Apollos, ich aber des Kephas, ich aber des Christus“ und 1. Kor. 13, 22: „Es sei Paulus, oder Apollos, oder Kephas“. . . . In dieser Reihenfolge muß sich die Tätigkeit der drei Apostel in Korinth abgespielt haben. Die Apostelgeschichte bestätigt es jedenfalls in bezug auf Paulus und Apollos, weil Paulus (Act. 18, 1 ff.) auf seiner zweiten Missionsreise nach Korinth kommt, wo er 18 Monate (von Herbst 49 bis Frühjahr 51) weilt, Apollos aber, als Paulus auf seiner dritten Reise in Ephesus Herbst 51 eintrifft, in Korinth war (Act. 19, 1). Über die Beteiligung Petri an der Gründung der korinthischen Gemeinde besitzen wir ein selbständiges Zeugnis in den Worten Dionysius' von Korinth bei Euseb. h. e. II, 25, § 8: *Ταῦτα καὶ ἡμεῖς διὰ τῆς τοσαύτης νοουθεσίας τὴν ἀπὸ Πέτρου καὶ Παύλου φύτεϊαν γενηθεῖσαν Ῥωμαίων τε καὶ Κορινθίων συνεκεράσαμεν. Καὶ γὰρ ἄμφω καὶ εἰς τὴν ἡμετέραν Κόρινθον φυτεύσαντες ἡμᾶς ὁμοίως ἐδίδασκαν*. Da Petrus nach Apollos in Korinth wirkte, kann es nur nach 51 geschehen sein.

Petri Romreise. Im J. 48 treffen wir den Petrus auf dem sogenannten Apostelkonzil in Jerusalem. Um 49 nach Orosius hist. VII, 15, der sich dabei auf eine im jetzigen Josephustext unauffindbare Stelle beruft, verwies Claudius alle Juden aus Rom; vgl. Sueton Claud. 25: *Judaeos impulsore Chresto assidue tumultuante Roma expulit*. Dieses Ausweisungsedikt wird einige Zeit in Kraft geblieben sein, so daß Petri Aufenthalt in Rom Anfang der 50er Jahre nicht anzunehmen ist. Da Paulus im Römerbrief, den er im Frühjahr 55 vor seiner Reise nach Jerusalem verfaßt hat, des Petrus mit keiner Silbe gedenkt, war Petrus um diese Zeit in Rom noch nicht anwesend. Von hier aus ergibt sich als terminus a quo für die Romreise des Petrus das Jahr 55. Für unsere Zwecke ist 1. Petr. 5, 12 f. nicht zu verwerten, weil die Akten über den 1. Petrusbrief nicht geschlossen sind. Sehen wir jetzt zu, welche Quellen Petri Tod, folglich auch seine Romreise, vor dem Abscheiden des Paulus (60 n. Chr.) ansetzen.

Augustinus (Kellner S. 448 f.): *Unus dies passionis duobus*

apostolis. Sed et illi duo unum erant; quamquam diversis diebus paterentur, unum erant. Praecessit Petrus, secutus est Paulus. Ferner: „Petri et Pauli apostolorum dies, in quo triumphalem coronam devicto diabolo meruerunt, quantum fides Romana testatur, hodiernus est. . . . Sicut traditione patrum cognitum memoria retinetur, non uno die passi sunt per coeli spatia decurrente. Natalitio ergo Petri passus est Paulus. Nach Prudentius fällt der Tod Pauli ein volles Jahr nach dem des Petrus. Laut Sacramentarium Leoni verkündigte die römische Liturgie, vor ihrer Umgestaltung durch Gelasius, das zeitliche Auseinanderliegen des Todes der beiden Apostel, und da Petrus an erster Stelle genannt wird, so wird er dem Paulus auch im Tode vorausgegangen sein (Kellner S. 449). Wichtiger, daß Nilus, Schüler des Johannes Chrysostomus in einem bei Photius aufbewahrten Fragmente einer Predigt die zeitliche Reihenfolge der Blutzeugen wie folgt angibt: Stephanus, Jakobus der Ältere, Petrus, Paulus, Thomas. Vgl. noch (Kellner S. 450) Gregorius Turon. hist. Franc. I, 24: Paulus vero apostolus post revolutum anni circulum ipsa die, qua Petrus apostolus passus est, apud urbem Romam gladio percussus occubuit. Johannes Malalas läßt Paulus im J. 55, den Petrus im J. 59 mit Tode abgehen, wobei er höchstwahrscheinlich die Jahreszahlen der beiden Apostel verwechselt: Petrus 55, Paulus 59. Auch Georgius Hamartolus läßt den Paulus nach dem Tode des Petrus durch das Schwert fallen; Georgius Cedrenus setzt Pauli Tod ein Jahr nach dem des Petrus. — Ich meinerseits mache auf die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. entstandenen Petrusakten aufmerksam, denen zufolge Paulus nach Petrus gestorben ist. Siehe Neutestamentliche Apokryphen von Hennecke 1904, S. 422f.: „Marcellus . . . erzählte die Erscheinung des Petrus den Brüdern und befand sich zusammen mit denen, die von Petrus in dem Glauben an Christus gestärkt worden waren, indem er auch selbst sich nicht viel mehr stärkte bis zu der Wiederankunft des Paulus in Rom.“ Nach den Petrusakten war Paulus nicht länger als ein Jahr von Rom abwesend (Hennecke S. 393): „Es beschworen aber die Brüder Paulum bei der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi, er möchte nicht länger als ein Jahr wegbleiben.“ „Nach wenigen Tagen“ (Petrusakten, Hennecke S. 395f.) erscheint in Italien Simon Magus, kurze Zeit darauf Petrus.

Für unsere Zwecke ist es überaus wichtig, daß nach der alten römischen Tradition Petrus dem Paulus im Tode vorausgegangen

ist, und da sie an ein und demselben Tage gestorben sein sollen, so beträgt der Zeitunterschied mindestens ein Jahr. Paulus' Tod fällt ins J. 60, demnach kann Petrus nicht nach 59 gestorben sein. Somit erhalten wir als engste Zeitgrenzen 55—59 für Petri Tod. Hier sei noch nachgetragen, daß die Liste von Alt-Corvey (Kellner S. 225) die Gesamtsumme der Pontifikate von Petrus an bis zur Ordination des Silvesters (31. Jan. 314) 257 Jahre angibt; 257 von 313 läßt Rest 56.

Die Wirksamkeit des Petrus in Rom scheint nur kurze Zeit gedauert zu haben. So enthält die apologetische Schrift des Bischofs Makarius (Ende des 3. Jahrh.), die sich gegen einen Ungenannten wendet, die interessante und in diesem Zusammenhang glaubwürdige Notiz, dieser (der Ungenannte) mache die Einwendung „Jesus habe dem Petrus befohlen, seine Lämmer und Schafe zu weiden, dieser habe das aber nicht länger als ein Paar Monate getan, obwohl Jesus gesagt hatte, die Pforten der Hölle würden ihn nicht überwältigen“ (Kellner S. 356). Auf diesen Angriff erwidert Makarius, Petrus habe die angezeigte Zeit abgewartet, bevor er Christus den König der königlichen Stadt verkündigte, und mußte sein Licht erst den Unwissenden leuchten lassen (Kellner S. 357). So daß, wenn Petrus laut der Liste von Alt-Corvey im J. 56 in Rom eintraf, er schon in diesem Jahr oder dem nächstfolgenden J. 57 gestorben sein muß. Wenn Kellner Anm. 1 zu S. 356 anführt: „Im Chronographeion des Nikephorus ed. de Boor p. 121 werden für den römischen Episkopat Petri nur zwei Jahre zugewiesen“, so weiß Kellner nicht, daß hier die Zahl 20 einfach ausgefallen ist, vgl. Harnacks Chronologie I, S. 92, wonach das Chronogr. syntomon. und Euty chius 22 Amtsjahre für Petrus angeben, Elias Nisibis 28, lies 22, da graphisch $B = H$ ($2 = 8$), so daß wir auch bei Nicephorus die Zahl 2 in 22 zu korrigieren haben.

Ich entscheide mich fürs Jahr 57 als das Todesjahre des Apostels Petrus, weil in diesem Jahre sich eine Christenverfolgung in Rom nachweisen läßt, die auch den Apostel, wenn sein Tod zwischen 55 und 59 fällt, hingerafft haben wird. Siehe Kellner S. 383 über diese erste Neronische Christenverfolgung:

„In das Jahr 57 fällt auch das Vorgehen gegen die vornehme Christin Pomponia Graecina, die Gemahlin des Plautius, siegreichen Feldherrn in Britannien, die fremdländischen Aberglaubens (*superstitia externa*) angeklagt war. Dieselbe war offenbar keine Jüdin; denn

die Ausübung der jüdischen Religion war im ganzen Römischen Reiche gestattet (*religio licita*), und jener fremde Kult, dem die Matrone ergeben war, kann nur das Christentum gewesen sein. Der Senat verwies die Sache zur Entscheidung aus Rücksicht auf die Verdienste ihres Mannes vor das Familiengericht, das sie für unschuldig erklärte. Sie habe, sagt Tacitus (*Ann. XIII, 32*), schon seit dem Tode der Julia, der Tochter des Drusus, die auf Anstiften der Messalina unter Claudius getötet wurde, in beständiger Trauer gelebt bis zu ihrem Tode im J. 83. Tacitus setzt obige Begebenheit in das zweite Konsulat des Nero, also 57, und gibt uns damit eine Bürgschaft dafür, daß man in Rom schon damals und nicht erst im Jahre 64 auf die Christen aufmerksam geworden war und sie verfolgte, wovon gewiß nur Anklagen und Verleumdungen seitens der Juden die Ursache sein konnten.“

Abfassungszeit des 1. Klemensbriefes.

Nach Festlegung der Todesdata der beiden Hauptapostel, des Petrus aufs J. 57 und des Paulus aufs J. 60 (s. noch unten), gewinnt ein besonderes Interesse die Stelle im 1. Klemensbrief 5, 1 ff. und 6, 1 ff. in den Neutestamentlichen Apokryphen von Hennecke 1904, S. 91 ff.:

„Doch um mit den Beispielen der Vorzeit aufzuhören, laßt uns zu den Kämpfern der jüngsten Vergangenheit übergehen. Nehmen wir die tapferen Vorbilder unseres Geschlechts. Wegen Eifersucht und Neid werden die größten und gerechtesten Säulen verfolgt und kämpften bis zum Tode. Stellen wir uns die guten Apostel vor Augen: den Petrus, der wegen ungerechter Eifersucht nicht eine oder zwei, sondern viele Fährlichkeiten ertrug und so nach Ablegung seiner Zeugenschaft zu dem ihm gebührenden Orte der Herrlichkeit wanderte. Wegen Eifersucht und Streitsucht zeigte Paulus den (Weg zum) Kampfpreise geduldigen Ausharrens: in Banden war er siebenmal, in die Verbannung floh er, gesteinigt wurde er, als Herold trat er im Osten und im Westen auf, und deswegen hat er herrlichen Ruhm für seinen Glauben geerntet. Denn die ganze Welt hat er Gerechtigkeit gelehrt, bis zum äußersten Westen ist er vorgedrungen, und vor den Machthabern hat er sein Zeugnis abgelegt: so ward er dann aus der Welt genommen und wanderte an den heiligen Ort, das größte Vorbild der Geduld. Zu diesen Männern, die einen heiligen Lebenswandel geführt haben, ward eine große Menge von Aus-

erwählten versammelt, die wegen Eifersucht vielfache Schmach und Qual erduldeten und so zu überaus herrlichen Vorbildern in unserer Mitte wurden. Wegen Eifersucht wurden Frauen verfolgt, die als Danaiden und Dirken gräßliche und gottlose Mißhandlungen erduldeten und dadurch zum sicheren Ziele im Glaubenswettlaufe gelangten und herrlichen Ehrenpreis empfangen, obwohl sie doch schwach am Leibe waren . . .“

Hier wird die richtige chronologische Reihenfolge eingehalten: Petrus († 57), Paulus († 60), eine große Menge von Auserwählten († 64). Dieses wohl auch der Grund, weswegen Petrus getrennt von Paulus und zwar an erster Stelle genannt wird, obgleich der Verfasser nicht den Petrus, sondern den Paulus mit Lobpreisungen überschüttet. Seinem Herzen stand Paulus näher. Vielleicht ist der Verfasser mit dem Phil. 4, 3 erwähnten Klemens identisch. Das war jedenfalls die Meinung des Barhebr. Chron. I, S. 36, wenn er bemerkt: Clemens a Paulo memoratus (Harnack, Chronol. I, S. 93, Anm. 4). Diesen beiden Männern, heißt es dann sehr bezeichnend, wird eine große Menge von Auserwählten beigesellt, womit nur die große Christenverfolgung unter Nero im J. 64 gemeint sein kann.

Was den Verfasser des Briefes betrifft, so ist er aus den römischen Bischofslisten bekannt. Kellner S. 360 Anm. 3 hat gegen Harnack, welcher Chron. I, S. 152 die ersten römischen Bischöfe so hintereinander folgen läßt: „Petrus, Linus, Anacletus (Cletus), Clemens“, vollkommen Recht, wenn er sagt: „Die richtige Reihenfolge ist die, welche Philocalus [cod. Liberianus] und die apostolischen Konstitutionen VII, 46 geben: Petrus, Linus, Klemens, Anacletus oder Cletus. Die anderen Papstkataloge stellen zwar Cletus vor Klemens, aber mit den Jahreszahlen, welche zu Klemens gehören“, doch stellen sie Anacletus n a c h Klemens, cf. Kellner S. 224. Wenn wir also Cletus, diese irrige Verdoppelung des Anacletus streichen, so erhalten wir auch in den übrigen Papstkatalogen die Reihenfolge des Philocalus und der apostolischen Konstitutionen. Harnack scheint aus Unachtsamkeit dem Eusebius gefolgt zu sein. Eusebius mag gleich den Pseudoclementinen (2. Hälfte des 2. Jahrh.) den Bischof Klemens mit dem Konsul Klemens verwechselt haben und dadurch veranlaßt worden sein, dessen Amtsjahre ans Ende des 1. Jahrhunderts zu rücken. Diese Vertauschung scheint auf Hegesipp zurückzugehen, der den Klemensbrief auf die Zeit Domitians datiert (Euseb. h. e. III, 16). Daß diese Vertauschung in der 2. Hälfte des 2. Jahr-

hunderts ziemlich geläufig war, sagen auch die Worte des Irenäus: *μετὰ τοῦτον τρίτῳ τόπῳ ἀπὸ τῶν ἀποστόλων Κλήμης*.

Da es im 1. christlichen Jahrhundert einen monarchischen Episkopat nicht gegeben haben konnte, und es sich nur um ein Kollegium von Bischöfen-Presbytern handeln dürfte, so wird obige angebliche Aufeinanderfolge der römischen Bischöfe nachträglich getroffen worden sein, zu einer Zeit, als der römische Episkopat sich herauszubilden begann. Mit Sicherheit läßt sich das Eine behaupten, daß unter den unmittelbaren Nachfolgern des Petrus und Paulus nachstehende Presbyter in der römischen Gemeinde hervorragten: Linus, Klemens, Anakletus. Dabei muß die Frage nach der genauern Zeit ihrer Amtsführung eine offene bleiben. Die spätere Überlieferung (etwa Mitte des 2. Jahrhunderts) läßt den Linus von 55—67, den Klemens von 67—75 regieren (Philocalus). Linus ist vermutlich der Linus in 2. Tim. 3, 21: „Es grüßt dich Eubulus und Pudens und Linus und Klaudia und die Brüder alle“, während Klemens vielleicht, wie schon gesagt, mit dem Klemens Phil. 4, 3 zusammenfällt: „Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Mitknecht, stehe ihnen bei, die an dem Evangelium mit mir gekämpft haben, auch mit Clemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Buche des Lebens sind.“

Die Pseudoclementinen (2. Hälfte des 2. Jahrh.) halten den Bischof Klemens für einen Zeitgenossen und Vertrauten des Apostels Petrus. Vgl. Tertullian *de praescr.* 32: *Romanorum Clementem a Petro ordinatum*. Es ist bedeutsam, daß die Quellen, obwohl sie den Klemens nach Anakletus setzen, ihn also ans Ende des 1. Jahrhunderts verweisen, ihn dennoch für einen Zeitgenossen der Apostel halten. So hat Carmen Pseudotertulliani *adv. Macr.* III bei Klemens den Zusatz: *is apostolicis bene notus*; Epiph. h. 27, 6: *Κλήμης σύγχρονος ὦν Πέτρου καὶ Παύλου*, läßt ihn von den Aposteln selbst eingesetzt sein; Irenäus: *ὁ καὶ ἑωρακὼς τοὺς μακαρίους ἀποστόλους καὶ συμβεβληκὼς αὐτοῖς καὶ ἔτι ἑναυλον τὸ κήρυγμα τῶν ἀποστόλων καὶ τὴν παράδοσιν πρὸ ὁφθαλμῶν ἔχων*.

Wenn also Klemens eine hervorragende Stellung, diejenige eines Gemeindevorstehers, in Rom zur Zeit der Apostel Petrus und Paulus (55—60) unbestritten einnahm, somit damals kaum weniger als 40 Jahre gehabt haben wird, so ist die Nachricht, er sei im J. 75 n. Chr. mit Tode abgegangen, nicht ohne weiteres zu verwerfen. Als Klemens seinen Brief an die korinthische Gemeinde schrieb, muß

er im Greisenalter gestanden haben, da sich folgendermaßen nur ein alter Mann äußern kann: „Wir senden auch gläubige und verständige Männer mit, die von Jugend an bis zum Alter untadelhaft unter uns gewandelt sind“ (Clemensbrief 63, 3). Daß er aber damals wenigstens 80 Jahre alt gewesen, wie — wenn das Schreiben im Jahre 96 verfaßt ist, — angenommen werden muß, da er zwischen 55—60 nicht weniger als 40 Jahre gezählt haben dürfte, ist nicht wahrscheinlich. Klemens' Abscheiden um 75 n. Chr. ist nicht unglaublich im Gegensatz zur Ansetzung seines Todes auf das Ende des 1. Jahrhunderts, die im Zusammenhang mit der Verwechselung des Bischofs Klemens mit dem christlichen Konsul Klemens, der Ende des 1. Jahrhunderts starb, um die Mitte des 2. Jahrhunderts angekommen sein kann. Damit wird die übliche Ansetzung des Clemensbriefes auf 96 n. Chr. erschüttert, wenn nicht umgestoßen. Auch Hegesipps Zeugnis, der den Clemensbrief auf die Zeit Domitians verlegt, zwingt uns keineswegs an die letzte Regierungszeit Domitians zu denken; vielleicht ist er aber durch die gekennzeichnete Verwechselung der beiden Klemens auf die Regierung Domitians verfallen.

Die *γενεὰ ἡμῶν* braucht nicht im Gegensatz zur alttestamentlichen Zeit aufgefaßt zu werden, wie Harnack, Chron. I S. 252 will, sondern kann einfach „unsere Generation“, zu der der Verfasser mit seinen Zeitgenossen gehört, bedeuten. Die Apostel sind *οἱ ἔγγιστα γενόμενοι ἀθληταί* die Kämpfer der jüngsten Vergangenheit. Die beiden „guten“ Apostel und die große Menge der Auserwählten wurden „so zu überaus herrlichen Vorbildern in unserer Mitte“. Wenn Harnack S. 253 sagt, „c. 44, 3f. zeigt es sich, daß viele von den Presbytern, die ‚von den Aposteln eingesetzt worden‘, schon gestorben und Andere ihnen nachgerückt sind“, so gestattet der Wortlaut noch nicht, an „viele“ zu denken. Es heißt bloß: „Leute also, die von jenen oder späterhin von anderen bewährten Männern unter Zustimmung der ganzen Gemeinde eingesetzt wurden . . . denen lange Zeit von allen ein gutes Zeugnis gegeben ward — solche Männer vom Amte abzusetzen, das halten wir für Unrecht . . . Selig sind die vorangegangenen Presbyter, die zu einem fruchtbaren und vollkommenen Ende kamen.“ Die zitierten Worte sind ganz allgemein gehalten und handeln von den Zuständen in der Christenheit überhaupt. Da man die Wirksamkeit der Apostel im größeren Maßstabe vom J. 41 an datieren muß, und da zu Presbytern erprobte Männer

in vorgerückterem Alter gewählt wurden, so nötigt uns die angezogene Stelle durchaus nicht, die Abfassungszeit des Klemensbriefes ans Ende des 1. Jahrh. hinauszuschieben. Was die gläubigen und verständigen Männer anlangt, „die von Jugend an bis zum Alter untadelhaft unter uns gewandelt sind“, so braucht man nicht an solche zu denken, die von Kindesbeinen an Christen waren, weil die ältesten Christengemeinden hauptsächlich aus Juden bestanden, die fest zusammenhielten. Hinzu kommt, daß sich Christen bereits in den 40er Jahren in Rom in nicht geringer Zahl nachweisen lassen, cf. Sueton Claud. 25. Auch der Ausdruck (Klemensbrief 47, 6) „alte“ Gemeinde von Korinth besagt wenig, da diese Gemeinde von Paulus schon um 49 gegründet worden ist.

Die Entstehungszeit des Hebräerbriefes, der im Klemensbrief benutzt wird, ist völlig kontrovers, s. Harnacks Chronol. S. 475 ff. Harnack setzt dafür den Zeitraum von 65 bis 95 an, von 65, weil er Paulus' Tod ins Jahr 64 datiert. In Wirklichkeit ist aber Paulus im Jahre 60 hingerichtet worden (s. unten), so daß der terminus a quo ins Jahr 61 hinaufgerückt werden muß. Die Zeit vor 64 erscheint mir weit wahrscheinlicher als ca. 80. Ist der Brief an die Römer gerichtet (Harnack Chronol. I, S. 477, u. Andere), so kann die Verfolgung, die bald nach der Gründung der christlichen Gemeinde (Hebr. 10, 32 ff.) eintrat, nicht die bekannte Neronische (64) gewesen sein, sondern ist, wie Harnack ibid. S. 476 und Anm. 2 bemerkt, die Judenverfolgung des Claudius, welche die Christen mit betroffen haben muß. In diesem Falle ist der Brief noch vor 64 zu setzen. In diesem Ansatz treffe ich so ziemlich mit Fr. Dibelius (Der Verfasser des Hebräerbriefes 1910) zusammen, der den Brief in feiner und origineller Weise analysiert und ihn auf S. 71 f. in der Zeit der Gefangenschaft des Paulus, also zwischen 58—60, von Barnabas verfaßt sein läßt. Nur irrt er sich in der Annahme, daß der Brief in Rom geschrieben und nach Antiochien gerichtet sei; auch weiß er nicht (S. 68 f.), daß Röm. 16 einen Fremdkörper in der Epistel darstellt und daß Paulus nur einmal in Rom gefangen saß (s. unten). Damit stimmt, wie Harnack betont, daß der Verfasser sich 13, 23 mit Timotheus auf eine Linie stellt und ihn als einen noch in voller Arbeit stehenden Mann erscheinen läßt. Daß er einen Mann der zweiten Christengeneration darstellt, wie Harnack will, läßt sich aus 2, 3 ff. nicht mit Sicherheit schließen, nur daß er nicht ein persön-

licher Jünger des Herrn war, geht daraus hervor. Richtig ist, daß er die Hauptapostel überlebt hat (Hebr. 13, 7). Der zeitweilige Wohnort des Verfassers lag außerhalb Italiens, wie aus dem Gruß 13, 24 ersichtlich ist; dafür spricht auch die Erwähnung des Timotheus (Hebr. 13, 23), dessen Wirkungskreis hauptsächlich Asia (Ephesus) war; und die Art, wie er des Timotheus gedenkt: „Wisset, daß unser Bruder Timotheus freigelassen ist, mit welchem, wenn er bald kommt, ich euch sehen werde“, zeugt davon, daß der Verfasser nicht allzuweit von Timotheus sich aufhielt und, wie es scheint, auf dem Wege nach dem Wohnort der Adressaten, wahrscheinlich in Griechenland.

Den ersten Klemensbrief verlege ich in den Anfang der 80er Jahre, auch Mitte der 70er Jahre ist noch möglich. Unsere Quellen über die Urgeschichte der Christen fließen viel zu spärlich, als daß wir gezwungen sein könnten, die Eingangsworte im Klemensbrief 1, 1: „Da über uns plötzlich und rasch hintereinander Fährlichkeiten und Drangsale hereingebrochen sind“, mit der letzten Regierungszeit Domitians in Verbindung zu bringen. Eusebius unter Berufung auf Hegesipp (Schürer, Gesch. I, S. 660 f.) spricht von Judenverfolgungen nach der Zerstörung Jerusalems, welche die Christen notwendig in Mitleidenschaft ziehen mußten, und Dio Cassius LXVII, 14 erzählt, daß Domitian den Übertritt zum Judentum mit strengen Strafen belegte. Da die Christen als jüdische Sektierer aufgefaßt wurden, ist wohl unter dem Übertritt zum Judentum, den Domitian ahndete, die Annahme des Christentums zu verstehen, weil in den Zeiten der energischen christlichen Propaganda ein Übertritt zum Judentum in dem Maße, daß die römische Regierung einschreiten mußte, kaum glaublich ist.

Τὸ τέρμα τῆς δόσεως im Klemensbriefe 5, 15. Diejenigen Forscher, welche eine zweimalige römische Gefangenschaft des Apostels Paulus annehmen, stützen sich auf die Worte (Klemensbrief 5, 15) *ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δόσεως ἐλθόν* und erblicken darin einen Hinweis auf Spanien. Dazu sagt Kellner Jesus von Nazareth 1908, S. 431 f.: „Dieser Ausdruck (*τέρμα τῆς δόσεως*) ist eine Umschreibung für die ‚Hauptstadt des Abendlandes‘ und das ist Rom. Denn *τέρμα* heißt niemals Landesgrenze (*ὄρος*), sondern ist die Bezeichnung für das Ziel der Rennbahn, des Zirkus, wo die Wagen umbiegen mußten. *Τέρμα* ist ein anderer Ausdruck für *καμπτήρ* meta, der Wendepunkt. In diesem Sinne findet sich das Wort in

der gesamten griechischen Literatur von Homer an gebraucht, wie aus dem Thesaurus ling. Gr. von Henricus Stephanus Pars VII, 2035 zu ersehen ist. . . . Freilich kann *τέρμα* auch unter Umständen mit Grenze übersetzt werden, aber so konnte es Klemens hier nicht nehmen, um Spanien zu bezeichnen. . . . Denn vom Standpunkte des Griechen, des Korinthers, ja sogar auch des Römers aus gesprochen, wäre Paulus dann nicht bis an die Grenzen des Abendlandes gekommen, sondern noch viel weiter, nämlich bis an das Ende (*τέλος*) desselben und durch das ganze Abendland hindurch gedungen bis wieder an die jenseitigen Grenzen, bis ans Ende. Es wäre alsdann *ἔσχατον* nicht zu entbehren gewesen und *ἐπὶ* hätte ebenfalls nicht gesetzt werden können, weil es mit dem Akkusativ einfach das Ziel und die Richtung bezeichnet, nicht den Punkt bis wohin. Es hätte dann *μέχρι* oder dergleichen stehen müssen. Also aus dem Worte *τέρμα* die spanische Reise des Paulus herauszuquetschen, verstößt ebensosehr gegen das Lexikon als gegen die Logik, und das Mißverständnis dieser Stelle ist die einzige Grundlage der betreffenden Legende.“ Dagegen läßt sich kaum was einwenden. Die Übersetzung des beregten Passus in den Neutestamentl. Apokryphen von Hennecke 1904, S. 91 ist angreifbar: „bis zum äußersten Westen ist er vorgedungen“. Die ganze Stelle lautet griechisch (D. erste Klemensbrief, unters. u. herausg. von Knopf 1899, S. 98): *ἐπτάκις δέσμα φορέσας, φυγαδευθεὶς, λιθασθεὶς, κήρυξ γενόμενος ἐν τε τῇ ἀνατολῇ καὶ ἐν τῇ δύσει, τὸ γενναῖον τῆς πίστεως αὐτοῦ κλέος ἔλαβεν, δικαιοσύνην διδάξας ὅλον τὸν κόσμον, καὶ ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἔλθὼν καὶ μαρτυρήσας ἐπὶ τῶν ἡγουμένων, οὕτως ἀπηλλάγη τοῦ κόσμου καὶ εἰς τὸν ἅγιον τόπον ἐπορεύθη, ὑπομονῆς γενόμενος μέγιστος ὑπογραμμός.*

Die Worte *ἐν τε τῇ ἀνατολῇ καὶ ἐν τῇ δύσει* werden weiterhin zusammengefaßt unter dem Ausdruck *ὅλον τὸν κόσμον*. Gleichwie mit dem Osten nicht der äußerste Osten, nicht die östlich von Kleinasien belegenen Gebiete gemeint sind, so braucht auch das Wort „Westen“ nicht den äußersten Westen der damaligen Welt zu umschließen. Der „Osten“ und „Westen“ bildeten zusammen Pauli großes Arbeitsfeld (*ὅλος ὁ κόσμος*). Die Worte *ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἔλθων* wollen vielleicht besagen: „als er ans westliche Ende (seines Missionsbereiches) angelangt war“. Bei der summarischen Übersicht von Pauli Wirksamkeit ist eine spezielle Erwähnung eines ganz bestimmten Teiles seines großen Arbeitsfeldes nicht zu erwarten.

Beide Sätze ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δόσεως ἐλθὼν καὶ μαρτυρήσας ἐπὶ τῶν ἡγουμένων gehören sprachlich aufs engste zusammen. Wenn es feststeht, daß Paulus in Rom sein Leben einbüßte, so muß folgerichtig τὸ τέρμα τῆς δόσεως Rom sein. Wer aber unter τὸ τέρμα τῆς δόσεως Spanien verstehen will, der müßte logischerweise auch Pauli Tod in Spanien erfolgen lassen.

Ein Teil der Theologen läßt den Apostel nach seiner angeblichen Spanienreise wiederum im Orient auftreten, bis er zum zweitenmal nach Rom gebracht, hier schließlich hingerichtet wird. Nach Spanien hatte Paulus freilich reisen wollen (Röm. 15, 24 u. 28), seine Verhaftung und Gefangenschaft verhinderten ihn seinen Vorsatz auszuführen. Als er in Milet sich von den Seinigen verabschiedete, sagt er, daß sie sein Angesicht nicht mehr sehen werden (Act. 20, 25). Derselbe Gedanke, daß es ein Abschied auf Nimmerwiedersehen war, wird Act. 20, 37 f. wiederholt. Daher an eine Rückkehr des Paulus aus Italien in den Orient nicht zu denken ist.

Abfassungsort und -Zeit des Römerbriefes.

Unbestritten herrscht in der theologischen Wissenschaft die Auffassung, daß der Römerbrief in Korinth geschrieben sei. Mir erscheint das sehr zweifelhaft. Prüfen wir daraufhin die Namen der Grüße Bestellenden Röm. 16, 22 ff.: „Ich, Tertius, der ich die Epistel geschrieben habe, grüße euch im Herrn. Es grüßt euch Gajus, mein und der ganzen Versammlung Wirt. Es grüßen euch Erastus, der Stadrentmeister und der Bruder Quartus.“ Man bringt den Wirt der Versammlung Gajus zusammen mit dem Korinther Gajus 1. Kor. 1, 15: „Ich danke Gott, daß ich niemanden von euch getauft habe, außer Krispus und Gajus“; dabei läßt man aber ganz außer acht, daß die Apostelgeschichte noch zwei Paulusjünger desselben Namens kennt: Gajus von Derbe Act. 20, 4 und Gajus von Mazedonien Act. 19, 29. Da an letzter Stelle Gajus und Aristarchus als Mazedonier bezeichnet werden, Aristarchus aber Act. 20, 4 neben Sekundus als Thessalonicher figurirt, so wird der Mazedonier Gajus wohl auch aus Mazedoniens Hauptstadt Thessalonich stammen. Wenig läßt sich mit dem Rentmeister Erastus aufstellen. Nach Act. 19, 22 wird Timotheus mit Erastus nach Mazedonien geschickt, woraus auf seine Zugehörigkeit zu Mazedonien zu schließen mehr als voreilig wäre. Ebenso wenig darf aus 2. Tim. 4, 20, wo es heißt: „Erastus blieb in Korinth“, gefolgert werden, daß er ein Korinther war. Der

Name Quartus ist an sich nichtssagend, doch in Gesellschaft von Tertius gewinnt er an Farbe. Wenn wir gar in Act. 20, 4: „von den Thessalonichern begleiteten den Paulus Aristarch und Sekundus“, auf einen Sekundus stoßen, so dürften alle drei: Sekundus, Tertius, Quartus, als vermutliche Glieder ein und desselben Haushaltes (kaiserliche Sklaven) zusammengehören und alle drei in Thessalonich ansässig gewesen sein. Schließlich ist in dem Verwandten des Paulus, Jason, Röm. 16, 21, der in Act. 17, 5 ff. erwähnte Jason, bei dem Paulus in Thessalonich abgestiegen war, wiederzuerkennen. Obige Indizien weisen auf Thessalonich als Abfassungsort des Römerbriefes hin. In diesem Falle muß er auf der Rückreise des Paulus von Korinth über Mazedonien nach Jerusalem im Frühjahr 55 n. Chr. abgefaßt worden sein.

Das Empfehlungsschreiben in Röm. 16, 1 ff. Eine kleine Epheser-epistel ist in den großen Römerbrief 16, 1 bis 21 exkl. eingesprengt. Dagegen gehören zum Schreiben an die Römer die folgenden 21—25 Verse, welche nach Jülichers (Einleitung) treffender Bemerkung so klingen, als ob Paulus [und auch Tertius] die persönlich unbekannten Grußbesteller den Lesern erst vorstellte.

Act. 20, 4 ff.: „Es begleitete ihn aber bis nach Asien Sopater, des Pyrrhus Sohn, ein Beröer; von den Thessalonichern aber Aristarchus und Sekundus, und Gajus von Derbe und Timotheus, und Tychikus und Trophimus aus Asien. Diese gingen voraus und warteten auf uns in Troas; wir aber segelten nach den Tagen der ungesäuerten Brote von Philippi ab und kamen in fünf Tagen zu ihnen nach Troas, wo wir sieben Tage verweilten.“ Philippi liegt im Binnenlande in beträchtlicher Entfernung von der Hafenstadt Neapolis. Vgl. Act. 16, 11: „Wir fuhren nun von Troas ab und kamen geraden Laufs nach Samothrake, und des folgenden Tages nach Neapolis und von da nach Philippi, welches die erste Stadt jenes Teiles von Mazedonien ist, eine Kolonie.“ Daher können die Worte *ἡμεῖς δὲ ἐξεπλεύσαμεν μετὰ τὰς ἡμέρας τῶν ἁζύμων ἀπὸ Φιλιππῶν* schwerlich so, wie sie jetzt lauten, vom Verfasser des Wirberichtes, des Reisebegleiters Pauli, herrühren. Vermutlich stand ursprünglich „aus Thessalonich“, nicht „aus Philippi“. Wenn Paulus von Neapolis, dem nächsten Küstenorte für Philippi, in See stach, so ist es verwunderlich, daß er 5 Tage für die Reise nach Troas brauchte, welche augenscheinlich ganz normal verlaufen war,

da von widrigen Winden oder sonstigen Zwischenfällen in dem ziemlich ausführlichen Wirbericht nicht die Rede ist. Um sich zu überzeugen, mit welcher Fahrgeschwindigkeit Paulus unter gewöhnlichen Verhältnissen reiste, siehe Act. 16, 11: „Wir fuhren von Troas ab und kamen geraden Laufs nach Samothrake [an demselben Tage] und des folgenden Tages nach Neapolis.“ Danach dauerte die Überfahrt von Troas nach Neapolis bis 2 Tage. Vgl. Act. 20, 14 ff.: „Als er aber in Assos mit uns zusammentraf, nahmen wir ihn auf und kamen nach Mitylene [an demselben Tage]. Und als wir von da abgesegelt waren, langten wir am folgenden Tage Chios gegenüber an; des anderen Tages aber legten wir in Samos an, und nachdem wir in Trogyllion geblieben waren, kamen wir am folgenden Tage nach Milet.“ Also von Troas (resp. Assos) bis Mitylene, von Mitylene nach Chios, von Chios nach Samos je ein Tag und, wie wir oben sahen, von Troas bis Neapolis ca. 2 Tage. Nach diesen Strecken zu urteilen, kann Paulus auf die Seefahrt von „Philippi“ bis Troas nicht 5 Tage verwandt haben. Er muß eben von einer entfernteren Hafenstadt Mazedoniens in See gegangen sein. Die Metropole Mazedoniens, die große Seestadt Thessalonich, bietet sich von selbst an. Von hier muß die Überfahrt nach Troas tatsächlich ca. 5 Tage in Anspruch genommen haben. Hier in Thessalonich verbrachte also Paulus die Passazeit, in Thessalonich verfaßte er seinen Römerbrief. Paulus hatte Eile. Infolge eines Anschlages der Juden in Korinth konnte er nicht die kürzeste Route, von Korinth (Kenchrea) über Kleinasien nach Jerusalem, wählen, um mit der reichen Kollekte zum Passafest einzutreffen, sondern sah sich genötigt, einen großen Umweg über Mazedonien zu machen. Abgesehen von dem natürlichen Wunsche, die Festzeit in Jerusalem zu verbringen, mußte er sich beeilen, um die Kollektengelder nach Jerusalem zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Judenchristen zu schaffen, da das Jahr 55 ein Sabbatjahr war und die Ernte in Judäa somit ausfiel, daher sich vom Frühling (April, Mai) an, zur sonstigen Erntezeit, Preissteigerung der Lebensmittel einstellen mußte. In der berühmten Handelsstadt Thessalonich bot sich dem Paulus am ehesten eine günstige Fahrgelegenheit. Vielleicht ist es kein Zufall, daß unter den Reisegefährten des Apostels erwähnt werden ein Beröer (Beröa westlich von Thessalonich) und zwei Thessalonicher, wogegen Philipper, Amphipoliter, Neapoliter fehlen.

Ist der Römerbrief in Thessalonich verfaßt, so paßt dazu,

daß in ihm Mazedonien im Vordergrunde steht; Röm. 15, 26: „Denn es hat Mazedonien und Achaja wohlgefallen“ und 15, 19: „... so-
daß ich von Jerusalem an und ringsumher bis nach Illyrikum
das Evangelium des Christus völlig verkündet habe“ (Illyrikum grenzt
an Mazedonien). Ist der Römerbrief in Thessalonich verfaßt, dann
wird hier auch das Empfehlungsschreiben für Phöbe an die Epheser
von demselben Tertius niedergeschrieben worden sein. Deißmann
(Licht vom Osten 1909) vermutet, daß Tertius beide Briefe in sein
Kopialbuch nebeneinander eingetragen habe. Ich stelle mir die Sache
so vor. Paulus wollte die Phöbe von Kenchreä mit sich nach Asien
nehmen. Da er aber seine Route aufgeben mußte, nahm er sie nach
Thessalonich mit. Hier verweilte er einige Zeit, während Phöbe mit
den Act. 20, 4 ff. genannten Reisebegleitern des Paulus, die sie in
Troas nachher verließen, nach Asien vorausging, versehen mit einem
Empfehlungsschreiben des Apostels aus Thessalonich. Die Kürze des
Schreibens mag darin ihren Grund haben, daß ja Paulus selbst auf
der Reise nach Asien begriffen war und demnächst die Gemeinde zu
Ephesus wiederzusehen hoffte. Der 15. Nisan traf im J. 55 mit dem
1. April zusammen. So haben wir die Abfassung des Empfehlungs-
schreibens für Phöbe vor dem 1. April 55 anzusetzen. Anfang
April 55 wird der Römerbrief niedergeschrieben worden sein. Am
30. April 55 traf der Apostel in Milet ein.

Asia.

Unter Asia, Asia proprior *ἡ ἰδίως καλουμένη Ἀσία*, verstehen
Theologen und Historiker den vorderen Teil von Kleinasien und zwar
Mysien, Lydien, Karien und Phrygien. Daß Bithynien nicht zur
Provinz Asia gehörte, ist allgemein bekannt. Doch Plinius' Natur-
geschichte schließt davon auch Phrygien aus, wenn er im Süden des
Telmessus das Asiatische oder das Karpathische Meer und das so-
genannte Asien beginnen (Hist. natur. XXVIII) und den Rhyndacus (XL
u. XLIII) die Grenzscheide zwischen Asien und Bithynien sein läßt.¹⁾

¹⁾ Beiläufig, ist Plinius' Rhyndakus nicht der alte Fluß Rhyndakus, jetzt
Adranas Tschai, welcher in der Umgegend von Tschavdir Hissar (Aizanoi)
entspringt und anfänglich in nordwestlicher Richtung fließt den großen Süß-
wassersee von Apollonia passierend, wonach er aus dem See hervorkommend
unter dem Namen Lubad weiter strömt und nach Norden umbiegend sich in
die Propontis ergießt, — sondern sein linker Nebenfluß, der sich mit dem ge-
nannten Hauptstrome bei der Kniebeuge am unteren Laufe desselben vereinigt.

Im 2. Jahrhundert vor Chr. umfaßte die Provinz Asia einen geringeren Länderkomplex; s. J. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung I, 1881, S. 334: . . . „erst nach dessen [Aristonicus] Unterdrückung durch Perpenna konstituierte im J. 625 = 129 M. Aquilius die Provinz [Asia] in dem Umfange, daß dieselbe Mysia bis zum Berge Olympos nebst Äolis, Lydia und die jonischen Städte, jedoch mit Ausnahme von Rhodus und der darin gehörigen Peräa umfaßte“. Das neutestamentliche Asia im strengsten Sinne des Wortes bezeichnet ein noch kleineres Gebiet, nämlich das um Ephesus herum. Das historische Material über Asia entnehme ich Mannerts Geographie der Griechen und Römer, Kleinasien, 1801 und 1802.

In den Ebenen des Flusses Kayster kennt Homer das Asische Gefilde (Il. II, 461: *Ἀσιος λευκῶν*): „Über die Asische Wies', um Kaystros weite Gewässer.“ Bei Dionys. Perieg. v. 836 *λευκὸν ἐν Ἀσίῳ*; s. auch Eustath. schol. Daher hatte ein Teil von den Bürgern der lydischen Hauptstadt Sardes den Namen Asias; daher behaupteten Lydier und Griechen, die Benennung Asien sei aus diesem Winkel des Landes entstanden (Herodot IV, 45). Beim Einfalle der Kimmerier waren die Asiones noch vorhanden als ein Zweig der Lydier nach Strabo XIII, der sich auf Kallinus beruft: „Kallinus sagt, der Zug der Kimmerer war gegen die Esioneer gerichtet, bei welchem Sardes eingenommen wurde; so vermutet der Skepsier, Esioneer sei der jonische Dialekt für Asioneer; denn wahrscheinlich, sagt er, hieß Mäonien Asien, wie auch Homer Il. II, 461 sagt“ . . . In betreff der Bewohner von Mäonien bemerkt oben Strabo XIII: „Mäonier, die wir jetzt Lydier nennen“. Mit diesen Mäonen, die weiter nord-östlich am Hermus und Paktolus saßen, schmolzen die Asionen nach und nach in ein Volk, die Lydier, zusammen. Die eingewanderten Jonier besetzten hauptsächlich die Striche, welche Asia hießen. Diese Benennung dehnten die europäischen Griechen allmählich auf das ganze Land aus, das gegen Osten jenseits des Meeres lag. Doch

Siehe Plin. XL: „Rhyndacus . . . entspringt in dem Sumpfe Artynia bei Miletopolis, nimmt den Macestus und mehrere andere Flüsse auf und scheidet Asien von Bithynien.“ Der Sumpf Artynia bei Miletopolis liegt so ziemlich in der Mitte von Mysien; Macestus deckt sich mit dem jetzigen Simav Tschai, an dessen Oberlauf das westliche Ancyra sich befindet. Hierdurch wird Plinius' Rhyndakus festgelegt, der mit dem eigentlichen Rhyndakus, dem Hauptfluß, nur im Unterlaufe zusammenfällt.

muß die Bezeichnung Asia im speziellen Sinne bei den Einheimischen am ursprünglichen Gebiet haften geblieben und noch im apostolischen Zeitalter im lebendigen Gebrauche gewesen sein, so daß Asia des Neuen Testamentes im engsten Sinne des Wortes mit Ephesus (Stadt und Land) zusammenfällt. Siehe Act. 19, 1, wo berichtet wird, daß Paulus nach Ephesus kam und (Act. 19, 8 ff.) drei Jahre und zwei Monate daselbst gepredigt hat, „so daß alle, die in Asien wohnten, sowohl Juden als Griechen, das Wort des Herrn hörten“. Ferner, Paulus schickt Act. 19, 22 den Timotheus und Aristarchus nach Mazedonien und verweilt selbst noch eine Zeitlang in Asien, d. i. wie aus Act. 19, 23 ff. erhellt, in Ephesus. In Act. 20, 4 werden als Reisebegleiter Pauli, die Asianer Ἀσιανοί (eine Var. hat dafür Ἐφεσίοι, s. Nov. Testamentum Graece von Nestle S. 362) Tychikus und Trophimus angeführt; vgl. damit 21, 27 ff.: „sahen ihn die Juden aus Asien im Tempel . . . und dazu hat er auch Griechen in den Tempel geführt . . . Denn sie hatten den Trophimus, den Epheser, mit ihm in der Stadt gesehen“. Desgleichen ist wohl Ephesus unter Asia zu verstehen Act. 20, 18 in der Rede des Paulus an die Epheser: „Ihr wisset von dem ersten Tage an, da ich nach Asien kam, wie ich die ganze Zeit bei euch gewesen bin“, und Act. 20, 16: „... denn Paulus hatte sich entschlossen, an Ephesus vorbeizufahren, damit es nicht geschehe, in Asien Zeit zu versäumen“. 1. Kor. 16, 19 sendet Paulus aus Ephesus (cf. 16, 8) Grüße von den Versammlungen Asias und führt als Grüßende namentlich Aquila und Priscilla (in Ephesus wohnhaft) auf. Im Empfehlungsschreiben für Phöbe nach Ephesus bezeichnet Paulus Röm. 16, 5 den Epänetus als Erstling Asias (= Ephesus). Act. 20, 4 darf nicht, wie in der Übersetzung Ausgabe Brockhaus 1901 steht: „... Es begleiteten ihn aber bis nach Asien Sopater“ usw. hinzugefügt werden „bis nach Asien“, erstens weil Paulus nicht in Ephesus, sondern in Milet an Land ging, und zweitens weil Trophimus ihn bis Jerusalem Act. 21, 29 begleitet hat und wir den Aristarchus selbst noch nach zwei Jahren auf Pauli Reise nach Rom als seinen Gefährten auf der ersten Wegstrecke antreffen (Act. 27, 2). Tatsächlich fehlen auch im N. T. von Nestle 1908 S. 362 die Worte „bis nach Asien“. Freilich hat eine Variante zu 20, 4: μελλοντος ουν εξιεναι αυτου μεχρι της Ἀσιας, doch ist hier unter της Ἀσιας nicht Kleinasien, sondern Asia = Ephesus zu verstehen; nicht umsonst steht μελλοντος so wie 20, 3 μελλοντι ἀνάγεσθαι εἰς τὴν Συρίαν, denn seine Absicht, in Ephesus

== Asia zu landen, gab er später auf (Act. 20, 16), gleichwie er Act. 20, 3 einen anderen Weg einschlug.

Appians Röm. Gesch. Mithridates Krieg XII, 3: „Einige Zeit nachher fand er [Prusias] sich von Attalus dem Könige des um Pergamus liegenden asiatischen Gebiets durch etwas beleidigt, und verwüstete dessen Land“, ferner Appian ibid. XII, 20: „Nun durchstreifte er [Mithridates] den übrigen Teil von Phrygien, Mysien und Asien, soweit es die Römer neuerdings in Besitz genommen hatten. Von hier aus schickte er seine Leute in die angrenzenden Länder und brachte Lycien und Pamphylien und was bis Jonien gelegen auf seine Seite.“ Nach dem Zusammenhang zu urteilen, ist hier vornehmlich das Gebiet von Pergamus gemeint, welches in Rom „die Provinz Asia“ hieß, wie Attalus (Liv. 26, 24) rex Asiae. Vgl. noch Appian XII, 118: „Außerdem nahmen sie Paphlagonien, Galatien, Phrygien, das an Phrygien angrenzende Mysien, überdies Lydien, Karien, Jonien, die übrigen um Pergamus gelegenen Teile Asiens“; Appians Bürgerkriege I, 55: „Nachdem Mithridates, König von Pontus und anderen Ländern, einen Einfall in Bithynien, Phrygien und das benachbarte Asien gemacht hatte“ . . .; Appian Mithridates Krieg XII, 24: „Als nun Mithridates gegen sie [die Rhodesier] heransagelte . . . wartete er, bis sein Landheer aus Asien bei ihm wäre“ [sein Hauptquartier war Pergamus].

Die in den späteren christlichen Jahrhunderten entstandene „Provinz Asia“ (im Unterschiede zur Diöcesis Asiana) reichte von Assus bis Karien und umfaßte mit Ausschluß der Inseln, die eine eigene Provinz bildeten, das alte Jonien, einen Teil von Äolien, nebst abgerissenen Stücken von Mysien und Lydien. Dieses prokonsularische Asia nun tritt bei Eunap. I, p. 32 u. 60 auf als *ἡ περὶ Ἐφεσον Ἀσία* und *ἡ νῦν ἰδίως Ἀσία*. Der ganze Passus bei Eunap. I, 60 lautet: *ἀνθύπατον ἀντὸν ἐπιστήσας τῆς νῦν ἰδίως Ἀσίας καλουμένης; αὕτη δὲ ἀπὸ Περγάμου τὸ ἀλιτενὲς ἐπέχουσα πρὸς τὴν ὑπερκειμένην ἡπειρον ἄχρι Καρίας ἀποτέμνεται, καὶ ὁ Τιμῶλος αὐτῆς περιγράφει τὸ πρὸς Λυδίαν*. Danach ist das „eigentliche Asien“ das „um Ephesus belegene Asia“. Interessant, daß die Asianer im florentinischen Hemerologium nach L. Ideler, Handbuch der Chronologie 1831, S. 173 ff. sich mit den kleinasiatischen Joniern decken, wobei er wie folgt argumentiert: „ . . . denn den Lenäon [Monatsname der Asianer im florentiner Hemerologium] oder,

wie er hier heißt, Lenäus, legt Proclus in seinen Scholien zum Hesiodus . . . den Joniern bei, zu denen der Dichter aus Cumä stammend selbst gehörte. Auch finden wir diesen Monat in mehreren jonischen Städten. So erwähnt Josephus (Antt. XIV, 10, 12) ein zum Besten der Juden von Dolabella, dem römischen Prokonsul Asiens, an mehrere dortige Städte, namentlich an Ephesus, im Lenäon erlassenes Dekret, und beim Rhetor Aristides, der unter Marcus Aurelius zu Smyrna schrieb, werden der Posideon und Lenäon ebenso, wie in unserem Kalender, als zwei aufeinander folgende Monate genannt . . . der erstere als ein winterlicher. Beide, so wie der Hekatombäus, sind ohne Zweifel Überreste des alten jonischen Kalenders, der ursprünglich in Attica einheimisch gewesen sein muß, von wo die Stammväter der Jonier unter Codrus' Söhnen nach Kleinasien auswanderten. In Attica selbst erhielt sich der Name des Monats Lenäon nur in dem des Festes der Lenäen. . . .“

Galatia.

Wo lag Galatia der Apostelgeschichte und des Paulus? Die Forscher gehen scharf auseinander. Einige verstehen darunter Südgalatien, die anderen, wie letzthin Steinmann, Nordgalatien. Steinmann, Der Leserkreis des Galaterbriefes Münster 1908, bes. S. 217 ff., ist es meines Erachtens glänzend gelungen, die ganze Haltlosigkeit der Südgalatertheorie bloßzulegen. Aber Nordgalatien, wofür Steinmann eintritt, ist es auch nicht. Ich glaube nachweisen zu können, daß Galatia im N. T. weder im Norden noch im Süden von Kleinasien zu suchen ist, sondern im Nordwesten, und mit einer zwischen Mysien, Lydien, Phrygien und Bithynien belegener Landschaft zusammenfällt, die ich im Unterschiede von Nord- und Südgalatien das West- oder Kleingalatien nennen möchte. Am bequemsten machen es sich die Herren, welche wie Jülicher (Einleitung) ohne Hoffnung das Rätsel zu lösen, schlankweg erklären, Vermutungen über die Gegend von Galatia, in der die ältesten Christengemeinden zu suchen wären, sind nicht angezeigt, obgleich Jülicher sich selbst nicht enthalten konnte, kurz zu bemerken: „für den Westen spricht Act. 16, 6“.

Liv. XXXVIII, 16: „ . . . Endlich teilten sie [die Galater, nach 278 v. Chr.], weil sie aus drei Völkerstämmen bestanden, den Tolistobogern, Trocmern und Tectosagern, auch Asien in drei Teile, je nachdem jeder Teil einer von ihren Völkerschaften zinsbar sein sollte. Die Trocmer bekamen die Küste des Hellesponts; den

Tolistobogern gab das Los Äolis und Jonien, den Tectosagern das mittelländische Kleinasien. Diese erhoben in ganz Kleinasien diesseit des Taurus ihre Schatzungen: sie selbst aber ließen sich auf beiden Seiten des Flusses Halys nieder.“ Die Tectosager saßen also zu beiden Seiten des Halys inmitten Kleinasiens, während die Trocmer und die Tolistobogier anfänglich weit westlicher siedelten, in der Nachbarschaft des Hellesponts, Äolis und Joniens. Vgl. Steinmann (D. Leserkreis d. Galaterbriefes S. 19 f.): „Aus Dankbarkeit und zugleich um einen stets bereiten und mannhaften Bundesgenossen gegen Antiochus von Syrien zu haben . . . überließ er [Nikomedes von Bithynien] ihnen [den Galatern] Wohnsitze an der Südgrenze seines Reiches [Bithynien].“ Mit den beiden galatischen Stämmen, den Trocmern und den Tolistobogiern, werden die Könige von Bithynien und von Pergamus vorzugsweise zu kämpfen gehabt haben. Von den genannten Königen schließlich niedergeworfen, sahen sich die Galater um 235 gezwungen, sich zu ihren Brüdern, den östlichen Galatern zurückzuziehen. Es fragt sich aber, ob alle westlichen Galater nach Osten zu dem Bruderstamm, den Tectosagern, geflüchtet waren, und ob nicht Reste von ihnen sich in den alten Wohnsitzen erhalten hatten. Hier zwischen Bithynien, Lydien und Mysien boten sich als geeignete Schlupfwinkel für räuberische Horden die großen Wälder auf dem mysischen Olympusgebirge dar. Dieses Gebiet scheint unter der Bezeichnung „die königlichen Waldungen“ bekannt gewesen zu sein, da sie Liv. XXXVII, 56 als eine besondere Landschaft zwischen Mysien und Lydien aufführt. Weit wichtiger ist das was Strabo XII, 8 zu berichten weiß: „Der Olymp ist rings auf seinen Seiten gut bewohnt; auf seinen Höhen aber befinden sich ungeheuere Waldungen und feste Plätze, wo sich Räuber aufhalten können, unter denen sich auch öfters Häuptlinge erheben, die sich lange Zeit behaupten können, wie in der neuesten Zeit der Räuberhauptmann Cleon. Dieser war aus Gordukome, das er nachher zu einer Stadt vergrößerte und Juliopolis nannte.“ Gordukome, jetzt Giördis, liegt westlich von Ak-hissar (Thyateira). Weiter: „Er gebrauchte anfangs als Raubwinkel und Angriffspunkt den sehr festen Ort Callydium. Dem Antonius war er nützlich, weil er die, welche für den Verwalter Asiens, Labienus, die Abgaben erhoben, angriff und die Zufuhren abschnitt. . . . Er war Priester des Abrettenischen Zeus, einer mysischen Gottheit, und hatte einen Teil von Morene unter sich, was auch wie Abrettene, zu Mysien gehört.“ Wo Abrettene lag,

wissen wir genau, da der Macestus aus dem Abrettenischen Mysien von dem Abasitischen Ancyra kommt.

Es sei mir gestattet, die Frage aufzuwerfen, ob nicht von den Festungen der Tolistobogier (Strabo XII, 5) Blueum und Peium, von denen Blueum der Königssitz des Deiotarus war (bei Cicero pro Dejot. 6, 7: Luceium) die erste mit Ἰλουζα (πόλις Ἰλουζων auf dem 3. Konzil, Konstant.) des Hierokles identisch sei. Nach Mannert ist Iluza wahrscheinlich nicht verschieden von dem Aludda der Peut.-Tafel, was sehr leicht möglich ist, besonders wenn wir die Aussprache von δ im Neugriechischen berücksichtigen. Aludda aber ist vielleicht das unauffindbare C-allydium des Strabo XII, 8. Ist dem so, dann war hier im Westen, in Kleinphrygien (Epiktetus) der Hauptsitz des galatischen Fürsten Deiotarus, wodurch meine Vermutung, daß Reste gallischer Völkerschaften im alten westlichen Galatien verblieben waren, bestätigt würde. Wie dem auch sei, eine bisher unbeachtete Stelle bei Plinius, hist. nat. XLII, dürfte für die westliche Lage von Galata entscheidend sein. Sie lautet: „Die gallischen Völker, welche den Landstrich [der über Phrygien liegt] einnahmen, hießen Tolistoboger, Voturur und Ambituer; die, welche sich in der Gegend von Mäonien und Paphlagonien niederließen, Trocmer“, während den fruchtbarsten Teil von Cappadocien die Tectosager und Teutobodiacer in Besitz genommen haben. Überraschend ist die Mitteilung des Plinius, daß ein gallischer Stamm, die Trocmer, in weit auseinanderliegenden Gebieten, wie die von Mäonien und Paphlagonien, sesshaft waren. Plinius kennt beiderlei Lage ausgezeichnet. Siehe was er z. B. hist. nat. über Mäonien sagt: „Lydien, welches durch den in vielen Krümmungen sich windenden Mäander [Bojuk-Minder] durchströmt wird, und früher Mäonien hieß, zieht sich hinter Jonien hin, hat östlich Phrygien, nördlich Mysien zu Nachbarländern, und umschließt mit seiner südlichen Seite Karien. Seinen Ruhm verdankt es hauptsächlich Sardes. Zu ihm gehören außer den schon oben Genannten . . . die Mäonier selbst am Flusse Cogamus, dicht am Fuße des Tmolus.“ Unter den alten Geographen und Historikern herrscht über die Lage von Mäonien und Paphlagonien einerlei Meinung. Die geographische Lage von Paphlagonien setze ich bei meinen Lesern als bekannt voraus. Was Mäonien betrifft, so deckt es sich im allgemeinen mit Lydien, speziell mit dem nordöstlichen Teile von Lydien, wo es noch Ptolemäus als eine kleine Landschaft kennt. Die merkwürdige Nachricht des Plinius läßt sich nur

so ungezwungen auffassen, daß ein Teil der Trocmer ihre ursprünglichen Sitze im Westen beibehielten, während der andere Teil nach Osten ausgewandert war. Beiläufig bemerkt, nennt Plinius XLIII den Grenzfluß zwischen Bithynien und Galatien Hieras, in XXXII aber läßt er einen Hieros vom Ida herabströmen. Sind diese Flüsse identisch, so wäre auch damit ein Galatien im nordwestlichen Kleinasien festgelegt. Plinius um die Mitte des 1. christlichen Jahrhunderts kennt also ein Galatien zwischen Mysien, Lydien, Bithynien und Großphrygien. Dieses Galatien fällt zum Teil mit Kleinphrygien (Epiktetus, auch Phrygien am Hellespont benannt) zusammen. Das Wohnen von Juden im kleinphrygischen Ankyra (nicht zu verwechseln mit Ankyra in Nordgalatien) wird durch Flavius Josephus Antt. XVI, 6, 2 bezeugt. Dieses Westgalatien oder Kleingalatien ist wohl vornehmlich das Gallo-Graecia der Alten.

Kommt für Paulus der große Umweg durch das Galatien am Halys in Wegfall, so wird man für seine zweite Missionsreise wohl höchstens 3 Jahre beanspruchen. In Korinth hält sich Paulus 18 Monate auf, von Herbst 49 bis Frühjahr 51. Von Korinth reist er zur See über Ephesus nach Cäsarea und begibt sich auf dem Landwege nach Antiochien, wo er etwa April 51 eintrifft. Nach einiger Zeit bricht er von Antiochien nach Kleinasien auf, durchzieht die oberen Gegenden und kommt im Herbst 51 nach Ephesus, wo er 3 Jahre von Herbst 51 bis Herbst 54 verbringt. Von hier geht er nach Europa und tritt im Frühjahr 55 seine letzte Jerusalemfahrt an.

Pauli Itinerar auf der 2. Missionsreise.

Act. 16, 1 ff.: „Er gelangte aber nach Derbe und Lystra. Und siehe, daselbst war ein gewisser Jünger mit Namen Timotheus . . . welcher ein gutes Zeugnis hatte von den Brüdern in Lystra und Ikonium. — Die Versammlungen nun wurden im Glauben befestigt und vermehrten sich täglich an Zahl.“ Durch die drei genannten Orte ist der Weg des Paulus klar gekennzeichnet; er schlug durch Kleinasien die nordwestliche Richtung ein. Es ist kaum zu bezweifeln, daß außer Derbe, Lystra und Ikonium Paulus auch Antiochien passierte, sagt er doch Act. 15, 36: „Laß uns nun zurückkehren und die Brüder besuchen in jeder Stadt, in welcher wir das Wort des Herrn verkündigt haben, wie es ihnen geht“, vgl. 14, 1 ff. Dieses Antiochien liegt Act. 13, 14 in Pisidien; Derbe und Lystra Act. 14, 6 in Lykaonien. Ikonium, das auf dem Wege vom pisidi-

schen Antiochien nach Lystra belegen ist, dürfte sich in Pisidien befunden haben, denn aus dem pisidischen Antiochien Act. 13, 51 begab sich Paulus nach Ikonium, worauf es Act. 14, 6 heißt, daß sie aus Ikonium in die Städte von Lykaonien: Lystra und Derbe, und die Umgegend flohen. Nach der Terminologie der Apostelgeschichte waren also Derbe und Lystra in Lykaonien, Ikonien und Antiochien in Pisidien. So reiht sich an die Route: Derbe, Lystra, Ikonium noch Antiochien als ferneres Glied an und charakterisiert gleichfalls die nordwestliche Richtung von Pauli Itinerar. Weiter, Act. 16, 6: „Sie durchzogen aber [nach Verlassen von Pisidien] Phrygien und die galatistische Landschaft.“ Wir stützen: wenn mit der galatischen Landschaft Galatien am Halys-Fluß gemeint wäre, brauchte man nicht Phrygien zu durchqueren, da Galatien unmittelbar an Lykaonien und Phrygien stößt. Wäre Paulus aus Pisidien nach Phrygien und von hier nach Galatien am Halys-Flusse gegangen, so müßte er seine anfänglich in nordwestlicher Richtung verfolgte Reiseroute plötzlich völlig unmotiviert unter einem spitzen Winkel zu seinem früheren Wege geändert haben, um sich nach Osten ins galatische Gebiet zu wenden. Hier, in Galatien, auf dem Hochlande von Kleinasien, lebte eine Viehzucht und Ackerbau treibende Bevölkerung und fehlten mit sehr wenigen Ausnahmen große Handels- und Industriezentren, in denen sich Juden, an die sich in erster Linie die Mission richtete, niederzulassen pflegten. Kurz, die seltsame Kursänderung in Pauli Reise ist schwer begreiflich, um so mehr als Paulus nach eigenem Ausspruch Gal. 4, 13 f. durch körperliche Schwäche veranlaßt bei den Galatern Station machte und das Evangelium gepredigt hat.

Hören wir weiter den Reisebericht Act. 16, 6 ff.: „Sie durchzogen aber Phrygien und die galatistische Landschaft, nachdem sie von dem heiligen Geist verhindert worden waren, das Wort in Asia zu reden; als sie aber gegen Mysien hin kamen, versuchten sie nach Bithynien zu reisen, und der Geist Jesu erlaubte es ihnen nicht. Als sie aber an Mysien vorübergezogen waren, gingen sie nach Troas hinab.“ Die Worte „als sie aber gegen Mysien hin kamen“ geben uns neue Rätsel auf, weil man aus Galatien (am Halys) nicht ins mysische Gebiet gelangen kann, ohne Phrygien resp. Bithynien zu passieren. Beiläufig gesagt, ist die Übersetzung (Brockhaus 1901) zu beanstanden, da *ἐλθόντες δὲ κατὰ τὴν Μυσίαν* einfach lautet: „als sie nach Mysien hinabgekommen waren“, nämlich vom Hochplateau im Innern Kleinasiens hinab zum niedriger gelegenen Küstengebiet;

auch der folgende Satz *παρελθόντες δὲ τὴν Μυσίαν κατέβησαν εἰς Τρωάδα* ist so zu verdolmetschen: „sie durchzogen Mysien“ (ohne sich da aufzuhalten) und kamen hinab nach Troas“, im Hinblick auf die Lage von Mysien und Troas. Ferner, was bedeutet das nun wieder: in Mysien angelangt, versuchten sie nach Bithynien zu reisen? Also von Mysien in umgekehrter Richtung zurück nach Osten ins bithynische Gebiet hinein, welches Paulus von Osten aus Galatien kommend, wenn nicht durchreist, doch gestreift haben mußte. Um die Schwierigkeiten zu heben, ist man auf den Einfall verfallen, unter Galatien im schroffsten Gegensatz zur Terminologie der Acta Pisidien und Lykaonien zu verstehen. Der ganze Bericht über das merkwürdige Itinerar heilt sich mit einem Schlage auf, wenn wir an Klein- oder Westgalatia denken, das der Verfasser des Wirberichts im Auge hat. Ich sage, der Verfasser des Wirberichtes, weil der Verfasser der Apostelgeschichte¹⁾ in 18, 23 seine Vorlage mißverstanden haben muß und ganz so wie die modernen Gelehrten unter Galatia das Großgalatien am Halys versteht. Man beachte 18, 22 ff. die Kürze und Unklarheit der Erzählung: „Und als er zu Cäsarea gelandet war, ging er hinauf und begrüßte die Versammlung und zog hinab nach Antiochien. Und als er einige Zeit daselbst zugebracht hatte, reiste er ab und durchzog der Reihe nach die galatische Landschaft und Phrygien und befestigte alle Jünger.“ Es fehlen Lykaonien und Pisidien mit den da befindlichen Städten. Wäre es keine Bestärkungsreise, stände nicht „er befestigte alle Jünger“, so könnte man auf den Gedanken kommen, daß es sich um eine ganz von der ersten verschiedene Route handelt, denn augenscheinlich meint hier der Verfasser der Apostelgeschichte mit dem Galatien nicht Westgalatien, sondern irrigerweise das Großgalatien, indem er sagt: „der Reihe nach Galatien und Phrygien“ und läßt so den Paulus den neueren großen Handelsweg, der aus dem Innern Asiens über Ankyra zur Westküste Kleinasiens führte, einschlagen, während die ältere Straße in diagonalen Richtung über Cilicien durch Kleinasien verlief. So aber besagen die Worte „er befestigte alle Jünger“ deutlich, daß der Apostel auf seiner dritten Missionsreise den alten Weg durch Cilicien, Lykaonien, Pisidien, Phrygien einschlug. Nachdem er die oberen Gegenden durchzogen hatte Act. 19, 1, kam er nach Ephesus, daß er auf der vorigen Reise auf dem Heimwege berührt hatte.

¹⁾ Zwischen beiderlei Verfassern muß streng geschieden werden.

Wir sehen, daß der lückenhafte und verworrene Bericht Act. 18, 22 ff. nicht in die Wagschale fallen kann. Doch kehren wir zum Itinerar der zweiten Missionsreise zurück.

Paulus durchquert in diagonalen Richtung ganz Kleinasien, gelangt nach Troas und setzt einem Gesichte folgend nach Mazedonien hinüber. Der heilige Geist verhinderte ihn sowohl Asia (Ephesus) als auch Bithynien zu besuchen, d. h. Paulus marschierte, ohne einen Absteher weder nach links (Asia), noch nach rechts (Bithynien) von der großen Straße zu machen, unaufhaltsam stracks in nordwestlicher Richtung durch Kleinasien und setzt nach Europa über. Nur in der galatischen Landschaft sah er sich genötigt, „wegen Schwachheit des Fleisches“ (Krankheit) Rast zu machen und benutzte die unfreiwillige Muße zu erfolgreicher Missionstätigkeit (Gal. 4, 13 f.).

Paulusbriefe.

Wenden wir uns jetzt der ungelösten Frage nach den Gefangenschaftsbriefen des Paulus zu. Das Ergebnis nehme ich vorweg: sie stammen aus Asia, aus dem ephesinischen Gebiet. Diese Idee ist freilich nicht neu und schon vor 10 Jahren von H. Lisco, Vincula Sanctorum. Ein Beitrag zur Erklärung der Gefangenschaftsbriefe des Apostels Paulus. Berlin W. 1900, energisch vertreten worden. Wenn zwar sein Grundgedanke völlig richtig ist, so hat die in seinem Buch schrankenlos waltende Phantasie, die den gesunden Kern überwuchert, ihm geschadet; so ist teilweise zu erklären, wie es kommt, daß Liscos Stimme ungehört verhallt ist. In der mir bekannten Literatur des verflossenen Jahrzehntes bin ich auf Liscos Namen nur einmal gestoßen, nämlich in Deißmanns Werk, Licht vom Osten. Das Neue Testament, Tübingen 1909, Seite 171, Anm. 1. Vergeblich habe ich in Steinmanns Buch (Der Leserkreis des Galaterbriefes 1908) mit seinem gewaltigen gelehrten Apparat nach Lisco ausgeschaut. Auch in den Abhandlungen von Dr. Fr. Maier, Die Briefe Pauli. Ihre Chronologie, Entstehung, Bedeutung und Echtheit 1909, und Mag. J. Frey, Die letzten Lebensjahre des Paulus 1910, wird Lisco mit Stillschweigen übergangen.

Unser Problem streifend äußert sich Deißmann über die Gefangenschaftsbriefe, Licht vom Osten, S. 171, wie folgt: „Die Gefangenschaftsbriefe . . . werden vielleicht am meisten gewinnen, wenn man mit ihrer Brieflichkeit Ernst macht. Die Probleme ihrer Entstehungsgeschichte wird man, die brieflichen Möglichkeiten und Wahr-

scheinlichkeiten abwägend mehr und mehr von dem toten Geleise der Alternative ‚Rom oder Cäsarea‘ abschieben und mit der Vermutung zu lösen suchen, daß mindestens der Kolosser- mit dem Philemonsbrief und dem Epheser-(Laodizener-)Brief aus einer ephesinischen Gefangenschaft stammen.“ Dazu Anm. 1: „Der aufmerksame Leser der Paulusbriefe wird leicht Belege für eine ephesinische Gefangenschaft finden. — Ich verdanke diese Hypothese übrigens nicht, wie ein Rezensent gemeint hat, dem Buche von H. Lisco, *Vincula Sanctorum*, Berlin 1900, sondern habe sie bereits 1897 im Herborner Seminar den Kandidaten vorgetragen.“ Ferner S. 172: „Der Abfassungsort des Philipperbriefes bedarf übrigens auch dringend der Nachprüfung: eine genaue Statistik der bis jetzt stets für Rom geltend gemachten Begriffe Praetorium und Kaiserhaus auf Grund der Inschriften und Papyri würde ergeben, daß die beiden keine Kennworte für Rom sein müssen.“ Dazu Anm. 3: „Phil. 4, 22. Es handelt sich nicht um den Palast¹⁾ . . . sondern um die kaiserliche Sklavenschaft, die über die ganze Welt zerstreut war. Wir haben Dokumente für kaiserliche Sklaven auch in Ephesus.“ Ein solches Dokument finde ich bei Lisco S. 41 abgedruckt (*collegia libertorum et servorum domini nostri Augusti*). S. 172 (Deißmann): „Mit der durch die Erwägung der spezifisch brieflichen Wahrscheinlichkeiten nahegelegten Hypothese einer ephesinischen Herkunft der Gefangenschaftsbriefe, oder eines Teiles, würden auch neue Möglichkeiten eröffnet, die Entstehung der Pastoralbriefe oder wenigstens eines Teiles zu erklären. Ihr Hauptproblem liegt nicht in der Sprache und dem Lehrgehalt, sondern in der brieflichen Situation mit den vorauszusetzenden Reisen und sonstigen äußeren Erlebnissen des Apostels und seiner Genossen.“

Schon vor Lisco sind vereinzelte Forscher auf den Gedanken einer ephesinischen Gefangenschaft Pauli gekommen. Siehe Lisco S. 1 f.: „Der Römerbrief, der vom Apostel Paulus, kurz vor seiner letzten Reise nach Jerusalem in Korinth verfaßt wurde, schließt im 16. Kapitel mit einem Empfehlungsschreiben für die Diakonissin Phoebe. . . . Im 7. Verse dieses Kapitels nun bestellt der Apostel

¹⁾ Paläste (Palatium, Kaiserhaus) befanden sich an vielen Orten des römischen Reiches; sie waren die Absteigequartiere der Kaiser und die Wohnungen der kaiserlichen Statthalter. Fr. W.

Grüße an Andronikus und Junias. Er bezeichnet die beiden näher als „meine Verwandten und Mitgefangenen [*συναιχμαλώτους μου*], die hervorragend sind unter den Aposteln, die auch vor mir Christen geworden sind“. . . . Wir wissen aus dem ersten Klemensbrief, daß der Apostel Paulus sieben Gefangenschaften durchgemacht hat, von denen einige gewiß vor den Römerbrief gefallen sind. So dürfte es das Naturgemäße sein, mit der Mehrzahl der Exegeten anzunehmen, daß der Apostel Röm. 16, 7 auf eine kürzere oder längere Gefangenschaft sich zurückbeziehen wollte, die er einst mit Junias und Andronikus durchgemacht habe. Weizsäcker unternimmt es, den Ort dieser Gefangenschaft näher zu bestimmen. Er hält die Nachrichten der Apostelgeschichte über die Geschehnisse des Apostels Paulus in Kleinasien für sehr unzureichend und nimmt an, daß der Apostel während der Dauer seiner kleinasiatischen Missionstätigkeit einmal in Ephesus mit Junias und Andronikus gefangen gewesen ist (vgl. auch Lipsius). . . . Es scheinen sich für sie aber auch noch einige andere Momente geltend machen zu lassen. Einmal bezeugt die Lokaltradition von Ephesus noch heut eine Gefangenschaft des Apostels in der Stadt. Ein auf einem Hügel liegender mächtiger Wachturm, der sich an die im 3. Jahrhundert v. Chr. erbaute lysimachische Mauer anschließt und das Tal von Ephesus nach Westen gegen den Hafen hin zum Abschluß bringt, wird noch heut das Gefängnis des Paulus genannt.¹⁾ . . . Nicephorus Callisti bringt uns in seiner Kirchengeschichte II, 25 einen Abschnitt aus einer apokryphen Lebensbeschreibung des Apostels Paulus, aus den *περίοδοι Παύλου*, welcher uns in sagenhafter Umhüllung Bericht erstattet über eine Gefangenschaft des Apostels Paulus in Ephesus, bei welcher er in eine ernste Lebensgefahr geraten, aus ihr aber glücklich errettet sei. . . . Paulus wurde befreit und segelte von Ephesus nach Mazedonien und Hellas; dann wiederum durch Mazedonien ziehend, kam er nach Troas und Milet; und von dort begab er sich nach Jerusalem.“ Liscos Verdienst ist es, erkannt zu haben, daß alle

¹⁾ Vgl. Griechenland und Kleinasien (Meyers Reisebücher) 1901, S. 295: „Ein lohnender Ausflug von Ephesos ist der zum nw. gelegenen (1 St.) St. Pauls Gefängnis. . . . Curtius hat es sehr wahrscheinlich gemacht, daß sich die Athener zuerst auf dieser Burghöhe festsetzten. . . . Aus einer vor mehreren Jahren von Benndorf veröffentlichten gefundenen Inschrift erfahren wir, daß der Hügel, auf dem sich der Turm erhebt, im Altertum den Namen ‚Hügel des Astyages‘ trug.“ Fr. W.

Gefangenschaftsbriege aus dieser ephesinischen (asianischen) Gefangenschaft geschrieben sind.

Act. 19, 8: Paulus predigte 3 Monate lang in der Synagoge zu Ephesus, darauf 2 Jahre in der Schule des Tyrannen. Act. 19, 20: Das Wort Gottes wuchs und nahm überhand in Ephesus (Asia). Darauf Act. 19, 21 ff. „setzte sich Paulus in seinem Geiste vor, nachdem er Mazedonien und Achaja durchzogen habe, nach Jerusalem zu reisen, und sprach: Nachdem ich dort gewesen bin, muß ich auch Rom sehen. Er sandte aber zwei von denen, die ihm dienten, Timotheus und Erastus, nach Mazedonien, und er selbst verweilte eine Zeitlang in Asien.“ Es folgt die Erzählung vom Aufruhr in Ephesus Act. 19, 23 ff., sodann heißt es Act. 20, 1: „Nachdem aber der Tumult aufgehört hatte, rief Paulus die Jünger zu sich, und als er Abschied genommen, ging er fort, um nach Mazedonien zu reisen.“ Danach hat es den Anschein, daß Paulus nach dem Abgang des Timotheus und des Erastus nur kurze Zeit in Asia geblieben war. Zum Glück sind wir imstande, den Zeitraum ziemlich genau abzuschätzen. Als Paulus auf seiner Heimreise die Ältesten der Gemeinde zu Ephesus nach Milet kommen gelassen hatte, hielt er ihnen eine Abschiedsrede, in der er u. a. Act. 20, 31 sagte: „Darum wachet und gedenket, daß ich drei Jahre lang Nacht und Tag nicht aufgehört habe, einen jeden mit Tränen zu ermahnen.“ Somit entfallen neun Monate auf sein Verweilen in Asia nach Fortsendung des Timotheus und Erastus. In diese letzten neun Monate seines asianischen Aufenthalts setze ich seine Gefangenschaft und seine Gefangenschaftsbriege.

Act. 20, 2 f.: „Als er aber jene Gegenden [Mazedonien] durchzogen und sie mit vielen Worten ermahnt hatte, kam er nach Griechenland. Und nachdem er sich drei Monate aufgehalten hatte und von den Juden ein Anschlag gegen ihn geschehen war, als er nach Syrien abfahren wollte, ward er des Sinnes, durch Mazedonien zurückzukehren.“ In Philippi, richtiger Thessalonich (s. oben) verbrachte er das Azymafest vom 1.—8. April 55, stach darauf in See und kam nach Troas. Hieraus folgt, daß Paulus laut Aussage des Verfassers der Apostelgeschichte sich die Wintermonate in Griechenland aufgehalten haben mußte, um sodann sich nach Mazedonien zu begeben. (Daß dem nicht ganz so war, siehe unten.) Vgl. 1. Kor. 16, 5 ff.: „Ich werde aber zu euch kommen, wenn ich Mazedonien durchzogen habe, denn ich ziehe nach Mazedonien. Vielleicht aber werde ich

bei euch bleiben oder auch überwintern, auf daß ihr mich geleitet, wohin ich irgend reise; denn ich will euch jetzt nicht im Vorbeigehen sehen, denn ich hoffe einige Zeit bei euch zu bleiben, wenn der Herr es erlaubt. Ich werde aber bis Pfingsten in Ephesus bleiben.“ . . . Die Stelle 1. Kor. 16, 5ff. bringe ich in Zusammenhang mit Act. 19, 21, wo Paulus sich vornimmt, nach Mazedonien zu reisen und den Timotheus und Erastus dorthin absendet. Timotheus ist bereits abgereist 1. Kor. 16, 10. Dementsprechend setze ich die Abfassung des 1. Kor. in den Anfang des J. 54. Mit dem J. 54 steht im Einklang 1. Kor. 16, 1ff., wo Paulus Sammlungen von Gaben für die Heiligen in Jerusalem anordnet, die sodann nach Jerusalem abgeführt werden sollen, denn das J. 54/55 ist ein Sabbatjahr.

Nach Abfassung des ersten Korintherbriefes, jedenfalls vor Pfingsten 54, muß Paulus verhaftet worden sein, da er seine Absicht, vor Pfingsten abzureisen, nicht hat erfüllen können, wie erhellt aus 2. Kor. 1, 15f.: „Und in diesem Vertrauen wollte ich zu euch kommen, auf daß ihr eine zweite Gnade hättet, und bei euch hindurch nach Mazedonien reisen, und wiederum von Mazedonien zu euch kommen und von euch nach Judäa geleitet werden.“ Zugleich ist ersichtlich, daß Paulus vor hatte, von Ephesus nicht über Mazedonien nach Achaja zu reisen, wie man aus Act. 19, 21f. schließen konnte (notwendig ist es nicht), sondern von Ephesus übers Meer nach Korinth, von hier nach Mazedonien und darauf wieder nach Korinth, um sich von da nach Jerusalem zu begeben. Paulus' asianische Gefangenschaft mit dem zweimaligen (2. Tim. 4, 16) Verhör und seine Gefangenschaftsbrieife fallen somit in die Sommerzeit 54, während die Pastoralbriefe (1. u. 2. Tim. und Tit.) in den Herbst desselben J. 54 zu setzen sind. Dabei gehe ich natürlich von der Voraussetzung aus, daß Prätorium und Haus des Kaisers (Phil. 1, 13 u. 4, 22) nicht nach Rom hinweisen und die Worte 2. Tim. 1, 17 („sondern als er in Rom war, suchte er mich fleißig auf und fand mich“) entstellt oder als späterer Einschub zu streichen sind. Zum Schluß von Pauli Aufenthalt in Asia, noch während seiner Gefangenschaft, befindet sich Timotheus in Asia (Ephesus), vgl. Phil. 1, 1; Kol. 1, 1; Phlm. 1, 1; 1. Tim. 1, 3, wohin er aus Europa zurückgekehrt sein muß; in 1. Tim. 3, 14 spricht Paulus die Hoffnung aus, ihn in Ephesus bald wiederzusehen, doch schon 2. Tim. 4, 9 bittet er den Timotheus zu ihm (nach Mazedonien, Nikopolis, s. unten) zu kommen,

Gefangenschaftsort. Daß nicht Rom oder Cäsarea der Ort der Gefangenschaft des Apostels war, sondern Ephesus, besser die Umgegend von Ephesus¹⁾, ist ein Axiom, das jedem Unbefangenen, der aufmerksam die Briefe Pauli (Gefangenschafts- und Pastoralbriefe) liest, einleuchten muß. So versuche man doch mal Phlm. 10 ff. zu verstehen, wenn man mit Rom bzw. Cäsarea operiert. Der Brief ist an Philemon nach Kolossä geschrieben, da der Archippus, an den sich Paulus gleicherweise aus seiner Gefangenschaft wendet, sich in Kolossä, wo er zu Hause ist, befindet; vgl. Kol. 4, 17: „und saget Archippus: Siehe auf den Dienst, den du im Herrn empfangen hast, daß du ihn erfüllst.“ Paulus nennt den Archippus auch seinen Mitkämpfer und bittet den Philemon „den Geliebten und unseren Mitarbeiter“ ihm (Paulus) eine Herberge (in Kolossä) zu besorgen, in der Hoffnung dorthin zu kommen. Daraus schließe ich, daß Paulus in Kolossä (und Laodicea) selbst das Evangelium gepredigt hat, was sehr gut auf der dritten Reise, bevor er nach Ephesus kam, geschehen sein kann; vgl. Kol. 2, 1. In der Epistel an Philemon tut Paulus Fürsprache für den entlaufenen Sklaven Onesimus, der aus Kolossä stammt Kol. 4, 9 und den Paulus seinem ehemaligen Herrn zurückgesandt hatte (Phlm. 12: ἀνέτευχε von der Küste ins Innere hinauf). Schon Petrus Lombardus, Lanfranc und Erasmus lassen den Kolosserbrief aus einer ephesinischen Gefangenschaft geschrieben sein. Was fängt man mit dem Schlüssel Rom oder Cäsarea bei Kol. 4, 7 ff. an, oder Kol. 4, 12 f. mit Epaphras, der „viel arbeitet für euch und die in Laodicea und die in Hierapolis“: wie will man mittels Roms oder Cäsareas Phil. 2, 25 ff. ausdeuten mit dem Hin und Her der Reisen und Nachrichten?

Pauli Mitgefangene resp. diejenigen Personen, die mit ihm in der Haft in Berührung kommen, sind: Timotheus 2. Kor. 1, 1; Phil. 1, 1; Kol. 1, 1; Phlm. 1. Markus Kol. 4, 10; Phlm. 24. Lukas Kol. 4, 14; Phlm. 24. Aquila und Priscilla Röm. 16, 3 f.; 2. Tim. 4, 19; Act. 18, 18 ff.; Wohnsitz Ephesus. Onesiphorus 2. Tim. 1, 16 ff. u. 4, 19; Wohnsitz Ephesus. Epaphroditus Phil. 2, 25 ff.; 4, 18; aus Philippi. Epaphras Kol. 1, 7; 4, 12;

¹⁾ Daß der Sitz des Prokonsuls nicht in Ephesus selbst, sondern in einiger Entfernung von der Stadt gelegen gewesen, scheint mir die Erzählung Act. 19, 24 zu bestätigen, weil ein sofortiges Einschreiten der römischen Oberbehörde nicht erfolgt. Ich erinnere an Pauls-Gefängnis auf dem Koressos, speziell Astyages-Hügel.

Phlm. 23; aus Kolossä. Tychikus Ephes. 6, 21; Kol. 4, 7; 2. Tim. 4, 12; Tit. 3, 12; Act. 20, 4; aus Asien (Ephesus). Onesimus Kol. 4, 9; Phlm. 10; aus Kolossä. Aristarchus Kol. 4, 10; Phlm. 24; Act. 19, 29; 20, 4; 27, 2; Mazedonier aus Thessalonich. Justus (Jesus) Kol. 4, 11; Act. 18, 7. Demas Kol. 4, 14; 2. Tim. 4, 10; Phlm. 24. Es fehlen: Titus, weil er sich in Kreta aufhält Tit. 1, 5, und Apollos, der gleichfalls abwesend Tit. 3, 13, auf einer Rückreise Tit. 3, 13 aus Korinth begriffen zu sein scheint 1. Kor. 16, 12. Alle oben genannten Personen sollen sich mit Paulus in der cäsarensischen Gefangenschaft 55—57 bzw. römischen 58—60 befunden haben? Die Apostelgeschichte 20, 4 nennt als Reisegefährten des Paulus nach Asien: Sopater, Aristarchus, Sekundus, Gajus, Timotheus, Tychikus und Trophimus, und läßt Act. 20, 17 ff. den Paulus in Milet feierlichen Abschied von den Gemeindeältesten aus Ephesus nehmen. Von den fünf Reisegenossen wird in Pauli Gesellschaft in Jerusalem nur Trophimus erwähnt Act. 21, 19 und Aristarchus auf der Reise des Apostels nach Rom Act. 27, 2. Letztere Stelle lautet: „Als wir aber in ein adramyttisches Schiff gestiegen waren, das im Begriff stand, die Orte längs der Küste Asiens zu befahren, fuhren wir ab; und es war bei uns Aristarchus, ein Mazedonier aus Thessalonich.“ Dieser Passus verglichen mit Act. 27, 6: „und als der Hauptmann daselbst [in Myra in Lycien] ein alexandrinisches Schiff fand, das nach Italien segelte, brachte er uns auf dasselbe“, ergibt, daß Aristarchus mit dem ersten Schiff weiter nach Asia abgereist sein dürfte. — Nur aus einer asianisch-ephesinischen Gefangenschaft heraus ist es begreiflich, wie es kommt, daß von den 4 Gefangenschaftsbriefen zwei nach Kolossä (Kol. und Phlm.) und einer nach Laodicea (Kol. 4, 16) gerichtet sind. Schon Deißmann (oben) identifiziert den Epheserbrief mit dem Laodizenerbrief Kol. 4, 16. Neuerdings hat Harnack, Die Adresse des Epheserbriefes des Paulus (Sitzungsberichte d. kön.-preuß. Akad. d. Wissensch. vom 21. Juli 1910) diese Hypothese nahezu zur Gewißheit erhoben. Jedenfalls lag der fragliche Gemeindeort nicht weit von Kolossä. Daß Paulus aus der ephesinischen Gefangenschaft den sogen. Epheserbrief nicht an die Epheser gerichtet haben kann, ist selbstverständlich. Beiläufig übersetze ich 2. Tim. 1, 18: „... „und wieviel er in Ephesus geleistet hat, weißt du am besten.“

Abfassungsort der Pastoralbriefe (1. u. 2. Tim., Tit.) und der 2. Korintherepistel. Es ist Nikopolis Tit. 3, 12, wo Paulus zu

überwintern beschlossen hatte. Auf welchem Wege reiste Paulus nach Nikopolis? Wenn Paulus 2. Tim. 4, 20 bemerkt, er habe Trophimus in Milet krank zurückgelassen, und kurz vorher 2. Tim. 4, 13 den Timotheus (Ephesus) bittet, den Mantel, den er, Paulus, in Troas mitzunehmen vergessen hat, wenn er kommt, mitzubringen, so muß Paulus seinen Weg nach Nikopolis über Milet und Troas eingeschlagen haben. Es ist das Nikopolis ad Nessum, belegen an der Grenze zwischen Mazedonien und Thracien, in welcher er überwinterte. Paulus bittet den Timotheus (2. Tim. 4, 21), vor dem Winter zu kommen. Damit wird der Herbst 54 charakterisiert sein, die Zeit nach der asianischen Gefangenschaft, die in der 2. Epistel an Timotheus am stärksten nachzittert: 1, 8. 15 ff.; 2, 3. 9 ff.; 4, 16 ff.; besonders aber 4, 15 f.: „Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses erzeigt“ usw. zielt direkt auf die letzte Zeit der 3jährigen Wirksamkeit des Apostels in Ephesus. Von Nikopolis aus schrieb Paulus seinen 2. Korintherbrief Anfang 55, bevor er aus Mazedonien nach Korinth aufbrach. Der Aufruf zur Kollekte 1. Kor. 16, 1 ff., der im „vorigen Jahre“ 2. Kor. 9, 2 an Achaja ergangen war, nämlich kurz vor Anbruch des Sabbatjahres 54/55, hat laut dem zweiten Korintherbrief seine volle Wirkung getan. Mit dem 2. Kor. befinden wir uns schon im J. 55.

Auf Grund von Pauli Itinerar, wie es sich aus seinen Briefen rekonstruieren läßt, können wir eine kleine Korrektur in Act. 20, 3 anbringen, wo die drei Monate Aufenthalt sich nicht auf Hellas, sondern auf Mazedonien, auf Nikopolis (auch Christopolis benannt) zu beziehen haben; es sind die drei Wintermonate, die Paulus in Nikopolis verbracht hat, während er in Griechenland auf seiner eiligen Reise hin und zurück nach Mazedonien kürzere Zeit geweiht haben muß, da er zum Passafest am 1. April 55 in Philippi (lies: Thessalonich) eingetroffen war. Laut 1. Kor. 16, 6 hatte Paulus bloß die Möglichkeit, bei den Korinthern zu überwintern, ins Auge gefaßt. Der Verfasser der Acta wußte vermutlich nicht, wohin das ihm vom Hörensagen bekannte Nikopolis zu tun.

Im Herbst 54 schrieb Paulus aus Nikopolis seine Pastoralbriefe (1. u. 2. Tim., Tit.) und zwar augenscheinlich zuerst 1. Tim., da Paulus hier noch die Hoffnung ausspricht, bald nach Ephesus zurückzukehren, obgleich er seine Befürchtung, es könnte anders kommen, nicht unterdrücken kann. Darauf folgt die Epistel an Titus, in der er den Titus 3, 12 auffordert, „wenn ich . . . den Tychikus zu

dir senden werde“, nach Nikopolis zu reisen, „denn ich habe beschlossen, daselbst zu überwintern“. Danach schrieb Paulus seinen 2. Timotheusbrief, in dem es 4, 12 heißt: „Tychikus aber habe ich nach Ephesus gesandt“, und 4, 21 einfach: „Befleißige dich vor dem Winter zu kommen.“ In 2. Tim. 4, 10 schreibt der Apostel: „Demas hat mich verlassen . . . und ist nach Thessalonich gegangen, Krescenz nach Galatien, Titus nach Dalmatien. Lukas ist allein bei mir.“ Dagegen heißt es noch im Titusbrief 3, 15: „Es grüßen dich alle, die bei mir sind.“ Zwischen der Abfassung des Titusbriefes und der 2. Timotheusepistel erfolgte die Ankunft des Titus in Nikopolis und seine Abreise von hier nach Dalmatien. Als Paulus seinen zweiten Korintherbrief Anfang 55 verfaßte, war Timotheus schon in Nikopolis (2. Kor. 1, 1). Krescenz reiste wohl nach Galatien, um die Kollektengelder abzuholen.

Alexander, der Schmied, 2. Tim. 4, 16. Während der Act. 19, 23 ff. geschilderten Vorgänge spielte eine Rolle Alexander, der aus der Menge von den Juden als ihr Sprecher hervorgedrängt wird und den die Griechen nicht zu Worte kommen lassen. Dieser Demagoge unter den Juden wird ferner als in Ephesus befindlich erwähnt 1. Tim. 1, 20: . . . „ein gutes Gewissen, welches etliche von sich gestoßen haben und so, was den Glauben betrifft, Schiffbruch gelitten haben, unter welchen ist Hymenäus und Alexander, die ich dem Satan überliefert habe, auf daß sie durch Zucht unterwiesen würden, nicht zu lästern“. Desgleichen tritt er in 2. Tim. 4, 14 f. auf: „Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses erzeugt; der Herr wird ihm vergelten nach seinen Werken. Vor ihm hüte auch du dich, denn er hat unseren Worten sehr widerstanden.“ Zugleich erscheint im 2. Tim. der im 1. Tim. neben Alexander erwähnte Hymenäus, s. 2. Tim. 2, 17 f.: „... und ihr Wort wird um sich fressen wie ein Krebs; unter welchen Hymenäus ist und Philetus, die von der Wahrheit abgeirrt sind, indem sie sagen, daß die Auferstehung schon geschehen sei, und den Glauben etlicher umkehren“. Dieselben Widersacher hat wohl Paulus im Titusbriefe im Auge, wenn er von Schwätzern und Betrügern, besonders den aus der Beschneidung spricht, von sektiererischen Menschen, von törichten Streitfragen und Zänkereien über das Gesetz und „Geschlechtsregister“. Von derlei Streitigkeiten und „Geschlechtsregistern“ ist auch in 1. Tim. 1, 3 f. die Rede: „So wie ich dich bat, als ich nach Maze-

donien reiste, in Ephesus zu bleiben, auf daß du etlichen gebötest, nicht andere zu lehren, noch mit Fabeln und endlosen Geschlechtsregistern sich abzugeben, die mehr Streitfragen hervorbringen, als die Verwaltung Gottes fördern.“ Das sind die ungöttlichen eitlen Geschwätze in 2. Tim. 2, 16 f., mit denen sich u. a. augenscheinlich Hymenäus und Philetus abgeben. Im Zusammenhang damit steht die sicher übertriebene Äußerung in 2. Tim. 1, 15: „Du weißt dieses, daß alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben“ und, wie schon gesagt, 2. Tim. 4, 15: „Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses erzeugt“ usw. Da in Ephesus unter den Vertrauten des Paulus ein Rufus Röm. 16, 13 vorkommt, so ist es nicht unmöglich, daß dieser Rufus und Alexander der Schmied beide die Söhne Simons von Kyrene waren, Mk. 15, 21. Simon von Kyrene ist vielleicht identisch mit dem Simeon Act. 13, 1, dessen Beiname Niger vermutlich auf seinen Geburtsort Afrika hinweist; interessant, daß neben diesem Simeon Niger gleich Lucius der Kyrenäer genannt wird, so daß beide möglicherweise zusammengehören. Zur Zeit als die Vorlage für Act. 13, 1 niedergeschrieben wurde, war Simeon Niger nicht mehr am Leben, Lucius der Kyrenäer aber ein hochbetagter Greis, denn in der Schrift de prophetis p. 21 (Zahn, Einleitung II) lautet eine Variante zu Act. 13, 1: Erant etiam in ecclesia prophetae et doctores Barnabas et Saulus quibus manus imposuerunt prophetae, Symeon qui appellatus est Niger, et Lucius Cirinensis, qui manet usque adhuc, et Titius conlactaneus, qui acceperunt responsum ab spiritu sancto, unde dixit: segregate mihi Barnabam et Paulum.

Ob Titus 1, 5 echt ist, ob mithin Paulus während seines ephesinischen Aufenthaltes einen Abstecher mit Titus nach Kreta gemacht hat, ist fraglich, doch möglich, da im Laufe der in Acta unausgefüllt gebliebenen 9 Monate, außer Pauli Gefangenschaft diese Reise hin und zurück vor sich gegangen sein kann. Vielleicht war Paulus auf dieser Seereise selbst bis nach Korinth gelangt, weil er im J. 55 (2. Kor. 13, 1) zum dritten Male nach Korinth kommt, doch müßte diese Reise nach Pfingsten 1. Kor. 16, 8 gefallen sein. Nach 2. Kor. 1, 15 wollte Paulus in demselben Jahre 54 nochmals einen Besuch den Korinthern abstatten: „auf daß ihr eine zweite Gnade hättet“, und von da nach Mazedonien reisen und wiederum von Mazedonien nach Korinth, um von hier nach Judäa abzugehen. Es kam aber anders; er wurde im Spätsommer unverhofft gefangen gesetzt, und nach seiner Befreiung reist er über Milet und Troas nach Niko-

polis, wo er den Winter verbrachte und erst im Frühjahr 55 sich nach Korinth begibt, um von hier nach Palästina abzusegeln, aber infolge eines Tricks der Juden seine Route ändern mußte. Auf der von mir vorausgesetzten Rückreise des Paulus aus Korinth auf dem Seewege nach Ephesus mag Paulus Kreta angelaufen sein, hier kurze Zeit gepredigt und den Titus in Kreta zurückgelassen haben, darauf nach Asia heimgekehrt in die Gefangenschaft geraten sein. Damit stünde im Einklang, daß Titus in keinem der Gefangenschaftsbriefe als Mitgefangener oder als Grußbesteller erwähnt wird.

Die in der ephesinischen Gemeinde ausgebrochenen Wirren, die so stark in den bezeichneten Paulusbriefen nachwirkten, werden in Act. 19, 22 f. mit zwei Sätzen abgetan: „und er selbst verweilte eine Zeitlang in Asia. Es entstand aber um jene Zeit ein nicht geringer Lärm betreffs des Weges“. Die folgende Erzählung vom Aufruhr in Ephesus Act. 19, 24, die mit γὰρ eingeleitet wird, ist rein äußerlich mit den vorhergehenden Worten verknüpft, hat aber in Wahrheit kaum was mit den Lehrstreitigkeiten zu schaffen.

Was den *Galaterbrief* betrifft, so muß er viel früher als 54/55 abgefaßt sein, weil er keine Anspielungen (geschweige Rede) enthält auf eine zu veranstaltende oder eine abgeschlossene Kollekte für die Heiligen in Jerusalem, was, müßten wir die Epistel in die Nähe des Sabbatjahres 54/55 rücken oder in dasselbe setzen, um so befremdlicher wäre, als Paulus in Galatien Sammlungen 1. Kor. 16, 1 angeordnet hat. Man verweise nicht auf Gal. 2, 10, da sich die Worte ὁ καὶ ἐποῦδασα ἀπὸ τοῦτο ποιῆσαι auf die Sabbatjahre 40/41 und 47/48 beziehen. Andeutungen auf die Vorgänge des J. 54 in Asia fehlen im Galaterbriefe. Doch lange nach Pauli zweitemaligem Aufenthalt in Galatien Act. 18, 23 kann die Epistel nicht verfaßt sein, wie es Gal. 1, 6 heißt: „Ich wundere mich, daß ihr so schnell von dem, der euch in der Gnade Christi berufen hat, zu einem anderen Evangelium umwendet.“ Eine nachmalige Missionstätigkeit des Paulus in Galatia verrät τὸ πρότερον Gal. 4, 13, da dieser Ausdruck ein τὸ δεύτερον bedingt. Da Paulus das zweite Mal Galatia im J. 51 besucht hat, so wird er den Brief wahrscheinlich im J. 52, vielleicht Anfang 53, geschrieben haben.

Die Episteln an die Thessalonicher dürften noch auf der zweiten Missionsreise des Apostels verfaßt worden sein, da nur in ihnen

Silvanus (Silas der Apostelgeschichte) als Mitverfasser der Briefe erwähnt wird und Silas nach der zweiten Reise des Paulus aus dessen Gesichtskreise verschwindet, so daß diese beiden Briefe der Zeit nach die ersten sein müssen. Ich datiere sie daher ins Jahr 49 oder 50 mit dem Abfassungsort Korinth.

Die meisten Briefe stammen aus dem Jahre 54: Anfang des Jahres 1. Kor., Sommer die Gefangenschaftsbriefe, Herbst (bzw. Spätherbst) 1. u. 2. Tim., Tit. Von den Gefangenschaftsbriefen ist der letzte der an Philemon, siehe Phlm. 12 vgl. mit Kol. 4, 7 ff. und Phlm. 22. Vor diesen ist der Kolosserbrief geschrieben, wie aus Kol. 4, 7 ff. vgl. mit Phlm. 12 hervorgeht. Tychikus, der als Abgesandter des Paulus Kol. 4, 7 genannt wird, ist auch Ephes. 6, 21 Abgesandter an die Epheser = Laodizener, so daß beide Briefe, an die Kolosser wie an die Laodizener, gleichzeitig sind. Was den Philipperbrief betrifft, so fällt er jedenfalls nicht in die erste Zeit von Pauli Gefangenschaft, cf. 2, 25 ff. mit dem Hin und Her. Anfang 55 schreibt Paulus den 2. Korintherbrief, schließlich um den 1. April 55 die Epistel an die Römer.

Die drei Epistel, nämlich 1. Kor., 2. Kor. und Röm. können zeitlich nicht weit auseinandergehen im Hinblick auf die Kollekten, müssen schon aus diesem Grunde vor Frühjahr 55, der zweiten Hälfte des Sabbatjahres 54/55, angesetzt werden und folgen so aufeinander: 1. Kor., 2. Kor., Röm. Auch in Ephes. (Laod.) 1, 15 glaube ich eine Anspielung auf die in Laodicea veranstaltete und günstig ausgefallene Kollekte für die armen Christen in Judäa zu erblicken: „Weshalb auch ich, nachdem ich gehört habe, von dem Glauben an den Herrn Jesum, der in euch ist, und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt, nicht aufhöre, für euch zu danken, eurer erwähnend in meinen Gebeten.“

Mit meiner Anordnung der Briefe vergleiche man die des Kanon Muratori, der den Römerbrief nach den drei Gefangenschaftsbriefen: Eph., Phil. und Kol., setzt: ad Corinthios prima, ad Ephesios secunda, ad Philippenses tertia, ad Colossenses quarta, ad Galatas quinta, ad Thessalonicenses sexta, ad Romanos septima. Origenes in der Einleitung des Kommentars zum Römerbrief „spricht sich über die Vollkommenheit aus, die der Apostel Paulus in seinen Briefen zeige. Er meint, der Apostel habe sich im Laufe ihrer Abfassung zu immer größerer religiös-sittlicher Vollkommenheit entwickelt. Der Philipperbrief übertreffe den ersten

Korintherbrief; vollkommener als in diesen beiden Briefen erscheine er im zweiten Korintherbrief, den höchsten Grad seiner Vollkommenheit aber habe der Apostel erreicht im Römerbrief“ (Lisco S. 19). Demnach stellt Origenes eine völlig richtige Reihenfolge der Briefe auf: 1. Kor., Phil., 2. Kor., Röm. So muß zur Zeit der Abfassung des Kanon Muratori und des Origenes die Überlieferung von einer asianischen Gefangenschaft des Paulus, die vor seine Reise nach Rom zu setzen ist, noch nicht erloschen gewesen sein. „Diese Ansicht erhält dann eine neue Bestätigung auch noch von anderer Seite. Zahn hat nachzuweisen versucht, daß die Ordnung der paulinischen Briefe, wie sie sich heut in unseren Bibeln findet, nicht die älteste gewesen ist, daß sie vielmehr in den ersten Jahrhunderten, sowohl in den griechischen wie in den lateinischen Testamenten eine Ordnung der Briefe muß gefunden haben, die mit den Korintherbriefen begann, mit dem Römerbriefe schloß.“ Das ist um so bedeutsamer, als seit der Mitte des 2. Jahrhunderts die Legende von Pauli Reise nach Spanien auftaucht.

Obige Erörterungen entreißen den Forschern, die eine zweimalige römische Gefangenschaft des Paulus mit einer dazwischenliegenden Reise nach Spanien, ja sogar nach dem Orient annehmen, all ihrer Stützen, so daß an des Heidenapostels Tod im Jahre 60 n. Chr. nicht zu rütteln ist. Die Entstehung der plumpen Legende im 2. christlichen Jahrhundert ist durchsichtig: der Römerbrief spricht von einer über Rom nach Spanien projektierten Reise des Paulus, die Apostelgeschichte bricht ihre Erzählung mit einer zweijährigen römischen Gefangenschaft ab, ein Teil der Paulusbriefe sind aus einer Gefangenschaft heraus, ein anderer nach der Gefangenschaft geschrieben, der Philipperbrief erwähnt eines Prätoriaums und Kaiserhauses. Was lag näher als diese Tatsachen zu kombinieren? So wurde aus Galatia (2. Tim. 4, 10) Gallia der Paulusakten, so schlich sich „Rom“ in den 2. Timotheusbrief ein. Daß diese Legende früher wenig Beifall hatte, besagen der Kanon Muratori, Origenes und die alte Anordnung der Epistel. Die andere Legende von der Abfassung der Gefangenschaftsbrieft in Cäsarea haben moderne Gelehrte aufgebracht.

Zusätze und Berichtigungen zu meiner „Biblischen Chronologie“.

S. 8ff. Der Zeitraum von der Vernichtung der römischen Garnison in Jerusalem und dem schmachvollen Rückzuge des Cestius, d. i. vom Herbst 67, bis zum Falle der Stadt, beträgt knapp drei Jahre, so daß die Datierung der altertümlichen Kupfermünzen vom „Jahr IV *ligullath Zion*“ sich nicht auf die Zeit Vespasians beziehen kann. Bezeichnenderweise haben diejenigen kleinen Kupfermünzen, welche fast einstimmig in die Zeit des vespasianischen Krieges gesetzt werden, die Aufschrift: *chéruth Zion*, Jahr II und III (IV fehlt).

S. 16. Zur graphischen Verwechselung der Zahlenbuchstaben $\gamma = 3$ und $\kappa = 20$. Auf S. 603 der Geschichte der Jud. III, 1905, Anm. 1 sagt Grätz, daß die talmudische Tradition die Dauer der Hasmonäer-Regierung auf 103 Jahre bestimmt, nämlich von 143/142 v. Chr. bis Ende 40 v. Chr., während Clemens Al. dafür 120 Jahre angibt. Meiner Meinung nach ist 120 bei Clemens Al. für 103 einfach verschrieben. Diese Notiz des Clemens zu Eupolemos' Berechnung führt somit auf das J. 143/142 v. Chr. Daher ist in dem verstümmelten Satz (Clem. Stromata I, 21) ἄχρι τοῦ πέμπτου ἔτους Δημητρίου βασιλείας Πτολεμαίου τὸ δωδέκατον βασιλεύοντος Αἰγύπτου die Rede von Demetrius II Nikator und Ptolemäus VII (gegen Schürer III, 1909, S. 474 ff.), welche beide um 145 v. Chr. den Thron bestiegen. Vermutlich stand ursprünglich $\Gamma = 3$ für $E = 5$, also „bis zum dritten Jahre“, und für τὸ δωδέκατον = XII die Zahl VII, also Ptolemäus VII, wobei „bis zum 3. Jahre“ sich auch auf den Ptolemäus VII zu beziehen hat. Das dritte Regierungsjahr des Demetrius II sowie des Ptolemäus VII ist das Jahr 143/142 v. Chr. Vielleicht ist die Summe von 2580 Jahren, die vom Auszug der Juden aus Ägypten verflossen sein sollen, in 1510 zu berichtigen,¹⁾ wenn nämlich Eupolemos gleich dem Flavius Josephus den Auszug ins Jahr 1653 v. Chr. setzt, da $1653 - 1510 = 143$. — Fassen wir bei dieser Gelegenheit die andere Stelle (Clemens Strom. I, 21), welche auf Demetrius zurückgeht, ins Auge. Sie wird behandelt von Grätz III, S. 605 ff. und Schürer III, S. 472 f. Sanherib brand-

¹⁾ $I = 10$; $II = 80$.

schatzte Judäa nach 2. Kön. 18, 9—13 im Jahre 715/714 v. Chr. Da von hier bis zur Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar 128 $\frac{1}{2}$ Jahre vergangen sind, so fand der Fall Jerusalems nach Demetrius im Jahre 715/714 — 128 $\frac{1}{2}$ Jahre statt, also um 186 v. Chr. Nun beträgt die Distanz von der Wegführung der 10 Stämme aus Samarien bis zu Ptolemäus 573 Jahre 9 Monate, das führt auf das Jahr 148 v. Chr., weil 722 J. — 573 J. 9 M. = 148. Andererseits belaufen sich die Jahre, die zwischen der Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar, welche nach Demetrius ins Jahr 586 v. Chr. fällt, und dem Ptolemäus liegen, auf 338 J. [lies 438] und 3 Monate; das führt gleichfalls auf das J. 148 v. Chr., da 586 J. — 438 Jahre 3 Monate = 148 v. Chr. Ptolemäus VII kam zur Regierung im J. 145 v. Chr. Demetrius hat sich nur um 3 Jahre versehen. Ptolemäus IV, den der Text aufweist, ist natürlich in Ptolemäus VII zu korrigieren; vielleicht Δ graphisch = Z. So hat also Demetrius nicht im 3. Jahrh. gelebt, wie Schürer will, sondern in der 2. Hälfte des 2. Jahrh. vor Chr.

S. 19 ff. Daß Joachins Wegführung sowie Zedekias Regierungsantritt ins Jahr 600 und folglich die Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar ins Jahr 590 v. Chr. fallen, geht, worauf schon Raška [Chronologie der Bibel, Wien 1878, S. 52 ff.] aufmerksam macht, schlagend hervor aus Seder olam rabba c. 25: In medio Jubilaei migravit Jechonias, anno quarto hebdomadae, ut notat Scriptura. Vgl. damit Jerem. 27, 1: „Im Anfang der Regierung Zedekias, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, geschah dieses Wort zu Jeremia“, kombiniert mit Jerem. 28, 1: „Und es geschah in demselben Jahre im Anfang der Regierung Zedekias, des Königs von Juda, im 4. Jahre, im 5. Monat.“ Gemeint ist der Spätsommer des ersten Regierungsjahres des Zedekias, das zugleich das vierte Jahr einer Jahrwoche bildet. Das Jahr 605/604 ist ein Sabbatjahr, gerechnet vom Herbst, somit beginnt die nächstfolgende Jahrwoche mit 604/603 v. Chr. Gehen wir vom Spätsommer des Herbstjahres 604/603 aus, also vom Jahre 603, so trifft das 4. Jahr der Jahrwoche auf den Spätsommer 600 v. Chr. Ferner macht das Jahr 600 v. Chr. genau die Mitte einer Jubelperiode aus. Dieselbe hebt mit dem Jahr 625/624 v. Chr. an und schließt mit dem J. 577/576 (Raška 57 f.). Vom Spätsommer des ersten Jahres, also des Jahres 624, bis zum Spätsommer des J. 600 v. Chr. sind es 24 Jahre, ebenso viel beträgt der Zeitraum vom Spätsommer 600 bis zum Spätsommer des Jubeljahres 577/576, also des J. 576 v. Chr. Ferner wird nach Seder olam rabba c. 25

der Tempelbrand ins 35. Jahr der Jubelperiode verlegt. Das führt aufs Jahr 591/590 und zwar auf 590 v. Chr., weil der Tempel im Spätsommer in Asche sank. Aus Gesagtem ersehen wir, daß der Seder olam rabba in der Datierung genannter Ereignisse mit Flavius Josephus übereinstimmt. Auch sei hier daran erinnert, daß nach Sachar. 1, 7 u. 12 die Spanne Zeit vom Tempelbrande bis zum 2. Jahre des Darius sich auf 70 Jahre beläuft. — Im Zusammenhang mit Obigem werfen wir noch einen Blick auf Hesekiel 1, 1 f., zitiert in meiner Bibl. Chronol. S. 46. Das 5. Jahr der Gefangenschaft Joachins, folglich auch der Regierung Zedekias, deckt sich mit dem 30. Jahre einer unbekannten Ära. Meiner Ansicht nach begann diese Ära mit der Auffindung der Thora (2. Kön. 32, 8; 2. Chron. 34, 14) und dem feierlichen Passaopfer (2. Kön. 23, 23; 2. Chr. 35, 19) im 18. Jahre Josias = 625 v. Chr. So gelange ich zum J. 596 v. Chr. Prof. Raška hat die Ära Nabopolassar, also gleichfalls 625 v. Chr. (vgl. Ginzels Handbuch d. mathem. u. techn. Chronologie 1906, S. 139) im Auge und schließt hieraus auf das J. 600 für die Gefangenschaft Joachins und den Regierungsantritt Zedekias, folglich aufs J. 590 v. Chr. für die Zerstörung Jerusalems. Merkwürdig ist, daß im J. 625 v. Chr. auch eine Jubelperiode beginnt.

S. 21, von unten 9. u. 21 Zeile lies Neumond für Vollmond.

S. 22 u. 28. Der Masoratest ergibt seltsamerweise gleichfalls für die Erschaffung Adams das Jahr 4204 v. Chr., wenn wir nur für Salomons Regierung 80 statt 40 ansetzen. Siehe Biblische Zeitfragen Heft 11, Die Chronologie der biblischen Urgeschichte von Dr. S. Euringer, 1909, S. 5 f.: Zählt man sämtliche Zeugungsalter beider Stammtafel nach dem MT. zusammen, so wurde Abraham 1946 Jahre nach der Erschaffung Adams geboren. Von der Reichstrennung bis zum Untergange des Nordreiches im Jahre 722 ergibt die Summe der in den Büchern der Könige genau verzeichneten Regierungsjahre der Könige von Juda 260 Jahre. Fassen wir die einzelnen Daten des MT. zusammen, so erhalten wir für die Zeit zwischen der Geburt Abrahams und 722 v. Chr.:

Von der Geburt Abrahams bis zum Einzug in Ägypten	290 Jahre
Aufenthalt in Ägypten	430 "
Vom Exodus bis zum 4. Jahre Salomons	480 "
Vom 4. Jahre Salomons bis zur Reichstrennung	36 "
Von der Reichstrennung bis zum Untergang des Nordreichs	260 "

Summa 1496 Jahre

Da vom Untergang des Nordreiches bis zum Beginn der christlichen Zeitrechnung 722 Jahre gezählt werden, so berechnet sich das Geburtsjahr Abrahams $1946 \text{ a. Adami} = 2218 \text{ a. Chr. n.}$ und das 1. Jahr Adams $= 4164 \text{ v. Chr.}$ — Schlagen wir zu diesen von Euringer gefundenen Jahren noch 40 Jahre hinzu (weil nach Flavius Josephus Salomon 80 Jahre regierte), so ergibt sich das Jahr 4204 v. Chr. für die Erschaffung der Welt.

S. 28. Laut Act. 13, 20 ff. waren von der Eroberung Kanaans bis Samuel 450 Jahre vergangen. Die Eroberung Kanaans fand nach Josephus im Jahre 1653 v. Chr. — 45, also 1608 v. Chr. statt (s. meine Bibl. Chronologie S. 24—28). Wie viel Jahre auf Samuel kommen, sagt die Apostelgeschichte nicht, nach Jos. Antt. VI, 13, 5 sind es 12 Jahre. Da nun die Apostelgeschichte dem Saul 40 Jahre zuschreibt, so erhalten wir für Davids Regierungsantritt $1608 - (450 + 12 + 40) \text{ oder } 1608 - 502 = 1106 \text{ v. Chr.}$

S. 37, Zeile 13 ff. Nach Cicero de rep. II, 23 wurde Karthago 39 Jahre [lies: 139 Jahre] vor der ersten Olympiade gegründet, also im Jahre 916 v. Chr., weil $777 + 139 = 916$.

S. 44, Zeile 13 von unten lies 742 für 642.

S. 55, Zeile 11. In Appians Röm. Gesch. X, 70 steht, daß die Herrschaft der Seleuciden gegen 270 Jahre gedauert habe. Einige wollen 220 lesen, da Eusebius ihre Herrschaft vom Jahre der Welt 4888 bis 5108, mithin nur 220 Jahre, währen läßt. Wahrscheinlich stand bei Appian 230, weil die Spanne Zeit von 312 v. Chr. bis 83/82, als Tigranes sich des syrischen Reiches bemächtigte, 230 Jahre beträgt. Eusebius' 5108 Jahre der Welt sind wohl in 5118 zu verbessern. Ist dem so, dann liegt bei Appian gleichfalls die graphische Verwechslung von 70 (O) mit 30 (A) vor.

S. 84, Anm. 2 lies Nerva für Nero.

S. 86. Laut Num. 4, 2 und 1. Chron. 23, 3 mußte ein öffentlicher Lehrer das Alter von 30 Jahren erreicht haben.

S. 90 f. Die Quelle, die hier das Chron. paschale benutzt hat, kann nicht nach dem 4. Jahrh. verfaßt worden sein und zwar aus folgendem Grunde. Einem Gelehrten, der mit solcher Sicherheit den 15. Nisan für die Jahre 31, 32, 33 und 34 berechnet hat, ist nicht zuzumuten, er habe nicht gewußt, daß der 15. Nisan im J. 34 n. Chr. auf einen Dienstag treffe. Er folgte also der quartadecimanischen Berechnung der Ostertermine, wonach der 15. Nisan auf verschiedene Wochentage fallen kann. Die quartadecimanische Observanz ver-

schwand aber im Orient da, wo sie sich noch erhalten hatte, meines Wissens gänzlich im Laufe des 4. Jahrh. Daher dürfen wir von hier aus schließen, daß die Datierung des Todesjahres auf 34 n. Chr. spätestens um die Mitte des 4. Jahrh. aufgekommen sein kann. Somit war schon längst, spätestens um die Mitte des 4. Jahrhunderts, die Kenntnis des reformierten Kalenders vorhanden.

S. 91, Zeile 17: das Wort mittleren ist zu streichen.

S. 91f. Der 23. März als Hinrichtungstag Jesu kommt noch vor in einem apokryphen Aktenstück, abgedruckt bei Dr. S. Mayer, Die Rechte der Israeliten, Athener und Römer, Trier 1876, III, S. 428, a. 27, wo es zum Schluß heißt, daß Jesus morgen früh, am 23. vor den Idus des März zum gewöhnlichen Hinrichtungsplatz geführt werden soll, — wobei das Dokument in Jerusalem den 22. vor den Idus des März ausgefertigt sein will. Die Idus des März bedeuten die Mitte des Mondmonats, die Vollmondzeit. Vor den Idus des März heißt so viel als „vor dem 15. Nisan“ d. i. am 14. Nisan. Der 23. März weist aufs Jahr 34 n. Chr., 783 a. U. aber aufs J. 30 n. Chr.

S. 92, Anm. 1. Die Kenntnis des altjüdischen Kalenders, der dem reformierten Kalender völlig gleichwertig ist, muß den Juden sehr bald nach der Zerstörung Jerusalems abhanden gekommen sein; vgl. das ausdrückliche Zeugnis Peters von Alexandrien. Die ganze Gesetzgebung der Mischna ruht, wie Schürer I, S. 750 richtig bemerkt, auf der Voraussetzung, daß der neue Monat, ohne vorherige Berechnung, jedesmal beim Sichtbarwerden des Neumondes begonnen wurde; siehe z. B. Erubin III, 7; Schebiith X, 2; Arachin II, 2. Nur sind Schürer Rückschlüsse grundfalsch. Auch das System der Schaltung war bereits um 100 nach Chr. nicht mehr streng normiert, wie solches aus Megilla I, 4 und Edujoth VII, 7 klar hervorgeht. Erst in den nachfolgenden Jahrhunderten griffen die Juden auf ihren alten, zur Zeit des Tempelbestandes gehandhabten Kalender zurück.

S. 97. E. v. Bunsen, Biblische Gleichzeitigkeiten, Berlin 1875.

S. 98. C. Mommert, Zur Chronologie des Lebens Jesu, Leipzig 1909.

S. 107, Zeile 7ff. „Am 21. Kislev = 1. Messori im 6. Jahre des Artaxerxes.“ Stände im aramäischen Text 21. Messori, so wäre alles in Ordnung. Die Zehner können um so leichter ausgefallen sein, als die 20 schon in der vorhergehenden Zahl vorkommt (21. Kislev). Der 1. Messori liegt im J. 459 auf dem 11. November, der auf den 1. Kislev des reformierten Kalenders trifft. Folglich

21. Kislev = 21. Messori. Danach fiel der 15. Nisan im Jahre 459 auf den 2. April.

S. 109 unten. Nachtrag zur Tabelle: Wenn dementsprechend der 15. Nisan des assuanischen Kalenders = 14. Nisan des reformierten Kalenders, dann gab es im 5. Jahrhundert vor Chr. noch keine Festverschiebungen.

S. 110. Zum Verständnis hätte vor den Worten: 471 v. Chr. fiel der mittlere astronomische Neumond usw., stehen müssen: Es fielen die astronomischen Neumonde (nach Schrams Tafeln) in astronomischer mittlerer Zeit von Jerusalem ausgedrückt in folgenden Jahren auf folgende Zeitpunkte. — Ferner ist zu bemerken: Da sonst in meinem Buch nie nach astronomischer Zeit (von Mittag zu Mittag) gerechnet wird, wäre es auch hier angebracht gewesen, Weltzeit oder assuanische bürgerliche Zeit (von Mitternacht zu Mitternacht) anzugeben.

Danach ist S. 110 wie folgt zu korrigieren:

471 v. Chr. fiel der astronomische Neumond im August auf 24 d. 18 h. 35 m.

446 v. Chr. fiel der astronomische Neumond im November auf 16 d. 5 h. 52 m.

440 v. Chr. fiel der astronomische Neumond im August auf 12 d. 19 h. 18 m.

416 v. Chr. fiel der astronomische Neumond im Dezember auf 12 d. 23 h. 23 m.

411 v. Chr. fiel der astronomische Neumond im Januar auf 27 d. 11 h. 9 m.

Ferner: Wir sehen, daß in zwei von fünf Fällen der 1. des Monats auf dem 2. Tage nach dem Tage, an welchem der astronomische Neumond sich ereignet, liegt; in anderen zwei Fällen deckt sich der 1. mit dem 1. Tage nach Neumond, und in einem Falle bleibt der 1. um einen Tag hinter dem Tage des astronomischen Neumondes zurück.

S. 111 nach der 7. Zeile von oben ist einzuschieben: Im Jahr 446 ist der 1. Kislev in Assuan jedenfalls nicht auf Grund der unmittelbaren Mondbeobachtung ermittelt worden, da der 1. Kislev noch vor dem Tage des astronomischen Neumondes einfiel.

Sodann haben auf S. 111 die Zeilen 20 ff. nun so zu lauten:

Am wahrscheinlichsten lag der 1. Nisan auf dem 2. oder dem 1. Tage nach dem Tage des astronomischen Neumondes, vielleicht auch auf dem Tage des astronomischen Neumondes, wenn der 1. des

Monats in Assuan ausnahmsweise selbst auf den Tag vor dem Tage des astronomischen Neumondes fallen konnte.

Ferner ist auf der 27. Zeile von oben, der 12. von unten, das Wort Möglichkeit durch Wahrscheinlichkeit zu ersetzen. Und zur Tabelle auf S. 111 unten ist zu bemerken: Berücksichtigen wir viertens den seltenen Fall, daß der 1. Nisan auf den Tag vor dem Tage des astronomischen Neumondes fiel, so kommt in den Jahren 28 inkl. bis 35 inkl. n. Chr. der 14. Nisan überhaupt nicht auf einem Freitage zu liegen.

S. 110 u. 111. Das Wort mittlerer in den Ausdrücken der mittlere astronomische Neumond ist überall zu tilgen.

S. 113 ff. Zum Artikel Sabbat ist noch auf hodie tricesima sabbata (Horaz Sat. I, 9, 69) aufmerksam zu machen, worunter doch nur der 30. des Monats, rosch chodesch, welcher von den Juden gefeiert wurde, verstanden werden kann. Im Lateinischen bedeutet sabbata überhaupt einen Feiertag, nicht nur den Sonnabend. Aus diesem Grunde konnte der Sabbat bei den Römern nicht allgemein, wie es die Theologen wollen, als ein Fasttag gegolten haben; nur einige wenige lateinische Schriftsteller vertreten diese absonderliche Ansicht.

S. 117. Eine ähnliche Wendung wie *πρωτὰς δὲ ἐπιφώσκοντος τοῦ σαββάτου* muß im lateinischen Original des Essäerbriefes (herausg. im Orania-Verlag, Oranienburg bei Berlin 1906 unter dem Titel: Wer war Jesus?) stehen und wird irrig (S. 19) mit „heute am heiligen Sabbat früh“ wiedergegeben; denn aus dem Zusammenhang ist klar, daß es sich um die Zeit noch vor dem Anbruch des Sabbat handelt. So heißt es u. a. von Nikodemus (S. 21), daß er den Leichnam vorläufig mit langen Byssusstreifen umwickelte und erst nach dem Feste den Leib einbalsamieren wollte.

S. 120 zu Joh. 19, 31. Vergleichen wir folgende Stellen im Essäerbriefe miteinander S. 19: „Denn da kein Verurteilter über Nacht am Kreuze bleiben durfte des Gesetzes wegen, so wollte man ihn heute am heiligen Sabbat früh abnehmen und verscharren“; S. 21: „... bis zur Zeit nach dem Feste, wo er den Leichnam einbalsamieren wollte“; S. 22: „Kaiphaz ... wußte, daß man gleich nach verfloßsenem Sabbat den Körper einbalsamieren würde“; S. 25: „Und als sie klagte, daß der Leichnam ihres Freundes nicht mehr da liege, wo er vor dem Sabbat hingelegt worden.“ Aus diesen Stellen erhellt, daß „Passafest“ und „Sabbat“ identisch

sind, oder daß damals das Fest auf einen Sonnabend fiel. Zugleich besagen obige Zitate, daß der Verfasser des Essäerbriefes Jesus am 14. Nisan sterben läßt, am Vortage des Festes.

S. 122 ff. Zum Ursprung des Sabbat siehe noch Hehn, Der israelitische Sabbat 1909.

S. 129 f. Siehe zu *παρασκευή* auch Grätz, Gesch. d. Jud. III, 1905, S. 760.

S. 130. Zeile 2 lies Freitag für Sonnabend. Ferner zu Zeile 12 ff. Zusatz: Der 23. März als Todestag Jesu, welcher auf das Jahr 34 hinweist (S. 89 ff. meiner Bibl. Chronol.), scheint zu besagen, daß diejenigen, die für den 23. März eintreten, unter Sabbat in den betreffenden Stellen der Evangelien nicht einen Sonnabend, sondern den Festsabbat, den 1. Azyrnatag, welcher auf verschiedene Wochentage fallen kann, verstehen; denn daß der 23. März in den in Frage kommenden Jahren (s. 69 f. meiner Chron.) nur im Jahre 34 auf den 15. Nisan und zwar auf den Dienstag traf, müssen sie gewußt haben.

S. 137. Aus Antt. XVII, 6, 4 ff. und XVII, 7 ff. geht hervor, daß Herodes' Tod um den 11. April stattgefunden haben muß. Die Mondfinsternis, nicht lange vor dem Tode des Herodes I, ereignete sich in der Nacht vom 12. auf den 13. März. Da nun andererseits Herodes kurze Zeit vor dem Passa stirbt, so ist dieses Passa notwendigerweise um die Vollmondzeit im April des Jahres 4 v. Chr. anzusetzen. Nach reformiertem Kalender traf der 15. Nisan im J. 4 v. Chr. auf den 12. April. — Im Jahre 37 n. Chr. kommt Vitellius (Antt. XVIII, 5, 3) zu einem althergebrachten Feste *ἑορτῆς πατρῶν* nach Jerusalem und erfährt am 4. Tage seines dortigen Aufenthaltes vom Ableben des Tiberius (am 16. März). Um von Italien nach Palästina zu gelangen, brauchte die Nachricht einige Wochen; so wurde die Bildsäule des Caligula, der am 24. Jan. 41 starb, am 22. Februar desselben Jahres zertrümmert. Das Passafest fiel im J. 37 auf den 21. März nach dem reformierten Kalender. Da Tiberius am 16. März mit Tode abging, so kann es sich in Antt. XVIII, 5, 3 nicht um das Fest der ungesäuerten Brote handeln.

S. 142, Zeile 9, lies Festtag für Fasttag.

S. 146, Anm. 1. Lies *σωτηρία* für *σωτερία*. — Sotades ist ein griechischer Eigenname.

S. 158. Censorinus c. 20 spricht vom Aberglauben, nach welchem die ungerade Zahl für voll und glücklich gehalten wird. —

Numero deus impare gaudet stammt aus Virgils Ecl. VIII, 75; siehe dazu die Anmerkung des Servius. Plinius hist. nat. XXVIII, 5: Impares numeros ad omnia vehementiores credimus. Macrobius berichtet, daß Plutarch den Numa paullo post in honorem imparis numeri noch einen Tag zum Januarius hinzufügen läßt.

S. 165, Zeile 19 lies: der erste und dritte Tag nicht als voll gerechnet sei. . . .

Nachtrag zur „Neutestamentlichen Chronologie.“

S. 14 ff. Daß der Aufstand erst im J. 67 n. Chr. ausbrach, erhellt auch aus Bell. II, 19, 1—4, wonach das Laubhüttenfest im Aufstandsjahr um die Mitte des Hyperberetaios = Oktober stattgefunden haben muß. Im J. 67 n. Chr. fiel der 15. Tischri nach dem reform. Kalender auf den 12. Okt. (Richter), somit der 22. Tischri, der sich mit „dem ruhigen Sabbat“ (ἡ ἀργὴ ἐβδόμης oder σάββατον) Bell. II, 19, 2 deckt, auf den 19. Oktober. Im J. 66 liegt der 15. Nisan auf dem 29. März, so daß das ganze achttägige Fest der Lauben noch in den September fällt. So hat das Jahr 66 auszuscheiden.

S. 31. In der vielleicht unechten Schrift des Philo *De vita contemplativa* wird eine große Therapeutenkolonie in der Nähe von Alexandria am See Marea erwähnt.

S. 38 sage ich, daß mit Nennung der Gaulaniten die Zeit 6/7 n. Chr. fixiert wird und daß ein Jahr darauf, also 7/8 n. Chr., Jesus zum wahren Mitgliede der Essäergemeinde eingeseignet wurde. Da aber, wie ich nachträglich aus Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes II, 1907, S. 658, entnehme, die Probezeit 3 Jahre dauerte, so muß Jesus, falls die Schätzung des Quirinius im J. 6 n. Chr. stattfand, im J. 9 n. Chr. im Alter von 20 Jahren vollberechtigtes Mitglied geworden sein. Nur Erwachsene fanden nach Philo Aufnahme. — Entsprechend obiger Berichtigung ist mein Text auf S. 40 zu verbessern; denn wenn Jesus nach Polykarp im J. 14 v. Chr. geboren ist, so war er im J. 9 nach Chr. über 20 Jahre alt.

Golgatha.

Eine historisch-topographische Studie.

Golgatha.

Mommert, Topographie des alten Jerusalems 3. Teil 1905, S. 40f., erörtert die Bedeutung der verschiedenen hebräischen Bezeichnungen für Tal: נַחַל, גַּי und קֶעֶץ, weist hin auf die Anwendung dieser Ausdrücke für die Täler um und in Jerusalem und widerspricht der Auffassung, die unter nachal die Kidronaue versteht, indem er auf S. 93 betont, daß das Osttal von Jerusalem nie einfach als nachal auftritt, sondern stets Kidron, Kedron, beigefügt erhält; nach Mommert S. 92f. deckt sich in 2. Chr. 33, 14 nachal (Bach, Schlucht, Graben) mit dem Stadttal el-Wad, dem Tyropöontal des Josephus. In einem Punkte hat Mommert jedenfalls Recht: gichon bannachal 2. Chr. 33, 14 hat nichts mit der Marienquelle, Ain Sitti Marjam, auch Stufenbrunnen benannt (umm ed-deredsch = Mutter der Stufen), zu tun, obwohl das gegenwärtig die vorherrschende Ansicht ist. Wenn es in 2. Chr. 32, 30 heißt: „Und er, Jehiskia verstopfte den oberen Ausfluß der Wasser des Gihon und leitete sie unter [dem Boden] westwärts nach der Stadt Davids“ oder in anderer Verdolmetschung: „Und er, Jehiskia, verstopfte den Ausfluß der Wasser des oberen Gihon und leitete sie hinunter auf die Westseite der Stadt Davids“, so kann unmöglich der Gihon mit dem Jungfrauenbrunnen identisch sein, weil dessen Wasser durch den Siloakanal nicht nach dem Westen, sondern nach dem Süden der Stadt Davids abfloß. Dies ist auch die Meinung der Anfertiger der Siloainschrift, welche lautet: „ . . . die Durchstechung. Und dies war der Hergang der Durchstechung. Als noch . . . die Spitzhacke einer gegen den anderen; und als noch drei Ellen zu durch . . . die Stimme eines, der rief dem anderen. Denn es war נַחַל im Felsen rechts und links. Und am Tage der Durchstechung schlugen die

Steinhauer einander entgegen Spitzhacke auf Spitzhacke. Da flossen die Wasser vom Ausgang in den Teich tausendzweihundert Ellen weit. Und hundert Ellen war die Höhe des Felsens über dem Haupte der Steinhauer.“ Der Durchstich war demnach von zwei Seiten zugleich in Angriff genommen worden, nämlich von rechts und links, wenn das Gesicht nach Osten gerichtet ist, d. i. von Süd und Nord. Außerdem fällt ins Gewicht, worauf Sayce aufmerksam macht, daß für den Siloakanal die Inschrift das Wort נקבה gebraucht, das Tunnel bedeutet, während für die Wasserleitung des Hiskia ein anderes Wort תעלת = Rohrleitung steht (Mommert, Siloah 1908, S. 31). Es kommt noch folgende Erwägung hinzu. Wie konnte Salomo bei dem Marienbrunnen unter Posaunenschall und Jubelgeschrei der Menge zum Könige ausgerufen worden sein (1. Kön. 1, 39), ohne daß Adonija, der in einer Entfernung von etwa einem halben Kilometer im Königsgarten (Jos. Antt. VI, 14, 4) an der Südostecke der Stadt seine Krönung beim Festgelage feierte, etwas davon gehört und erfahren haben sollte? Adonija aber mit seinem Anhang hatte keine Ahnung von diesen Vorgängen. Erst als das um Salomo versammelte Volk nach dessen Salbung zum Könige in die Stadt heraufgezogen kam (1. Kön. 1, 40), horchten Adonija und seine Gefährten, die eben das festliche Mahl beendet hatten, ängstlich auf (1. Kön. 1, 41). Wie hätte es Salomo überhaupt gewagt, in so großer Nähe von Adonija sich zu lagern, der mit seinem starken Volkshaufen die Krönung leicht stören oder hintertreiben konnte? Es ist sonnenklar, daß der Verfasser des 1. Buches der Könige Kap. 1 sein Gihon, bei dem Salomo gekrönt wurde, weit weg von den königlichen Gärten, womöglich ans entgegengesetzte Ende der Stadt, verlegt.

Kittel, Der Schlangenstein im Kidrontal, in den Studien zur hebräischen Archäologie Leipzig 1908, S. 160 ff., hat dem Hergang der Begebenheiten in 1. Kön. 1 nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, wenn er schreibt: „Dabei [nämlich bei der Salbung am Gihon] erschallt der Ruf ‚König Salomo lebe!‘ so laut und dröhnend, daß die Erde bebt, und der Trompetenschall, der ihn begleitet, und das Getöse dringt bis an die Ohren der am Schlangensteine Schmausenden, die eben sich vom Mahle erhoben haben. Sie hören nur den Lärm und Trompetenschall drohen, können aber nicht sehen, was am Gihon vorgeht. Erst Ebjatars Sohn Jonatan, der des Weges herabkommt, meldet ihnen, was geschehen ist und was das Getöse zu bedeuten hat.“ Daß obige Wiedergabe der in 1. Kön. 1 erzählten Vor-

gänge unzutreffend ist, lehrt der Texteslaut (1. Kön. 1, 33 ff.): „Und der König sprach zu ihnen: Nehmet die Knechte eures Herrn mit euch, und lasset Salomo, meinen Sohn, auf meiner Mauleselin reiten, und führet ihn hinab nach Gihon. Und Zadok, der Priester, und Nathan, der Prophet, sollen ihn daselbst zum Könige über Israel salben; und ihr sollt in die Posaune stoßen und sagen: Es lebe der König Salomo! Und ziehet herauf hinter ihm her, und er komme und setze sich auf meinen Thron!“ Die Weisung des Königs wird genau befolgt. Sie „ließen Salomo auf der Mauleselin des Königs David reiten, und sie führten ihn nach Gihon. Und Zadok, der Priester, nahm das Ölhorn aus dem Zelte und salbte Salomo; und sie stießen in die Posaune und alles Volk sprach: Es lebe der König Salomo! Und alles Volk zog hinauf hinter ihm her; und das Volk blies auf Flöten, und sie freuten sich mit großer Freude, so daß die Erde barst von ihrem Geschrei. Und Adonija hörte es und alle die Geladenen, die bei ihm waren, als sie eben das Essen beendet hatten; und Joab hörte den Schall der Posaune und sprach: Weshalb dieses Geschrei der lärmenden Stadt?“ Zum Schlusse seines Berichtes sagt Jonatan: „und sie sind von dannen [vom Gihon] heraufgezogen mit Freuden, und die Stadt ist in Bewegung. Das ist das Geschrei, welches ihr gehört habt. Und auch hat sich Salomo auf den Thron des Königreichs gesetzt.“ . . . Somit steht fest, daß im Gegensatz zu Kittels Darstellung Adonija nichts von den Vorgängen am Gihon trotz Posaunenschall und Vivatrufe wahrgenommen hat. Erst nach Salomos Rückkehr in die Stadt traf sein Ohr der Jubel des Volks. Selbst angenommen, daß der Stein Sohelet mit einem verhältnismäßig kleinen Steinwürfel beim Hiobsbrunnen, wie Kittel will, identisch ist (eine ganz vage Vermutung), und Adonija sich also etwas weiter, als ich annehme, mit seinem Gefolge gelagert hatte, müßten die Trompetenstöße und das Jubelgeschrei der Menge, die um Salomo beim Gihon versammelt war, falls Gihon mit der Marienquelle gleichzusetzen wäre, beim Hiobsbrunnen zu hören gewesen sein. Kittel verschließt sich den klaren Aussagen von 1. Kön. 1 und tut dem Texte Gewalt an.

Wo Gihon, der Krönungsort Salomos, zu suchen ist, darüber belehrt uns 2. Chr. 33, 14 mit dem Bericht über den Bau der Außenmauer Manasses: „Danach baute er die Mauer außerhalb der Stadt Davids, westwärts von Gihon im Tal, da, wo man zum Fischtor ein-geht, ringsherum die Halde hinan“ (in Mommerts Verdolmetschung,

Topographie 3. Teil, S. 92). Der Ausgangspunkt der außerhalb der Stadt Davids aufgeführten Mauer, bemerkt daselbst Mommert, die nirgendwo anders als im Norden der alten ersten Mauer gesucht werden kann, ist der Gihon im Tal, gichon bannachal, nämlich ein Wasserwerk im Stadttal el-Wad (S. 93). Da nun das Fischtor, argumentiert Mommert S. 94 folgerichtig weiter, im Norden der Stadt belegen war, und die „Außenmauer“ des Manasse mit der zweiten Mauer des Josephus identisch ist, so muß sich gichon bannachal mit dem jetzigen Doppelteich, dem Struthionteich des Josephus (Bell. V, 11, 4) decken. Gegen dieses Ergebnis ist nichts einzuwenden, vielleicht aber gegen Mommerts Verdolmetschung des Textes 2. Chr. 33, 14. Ich schlage vor zu übersetzen: „Und danach baute er die Mauer außerhalb der Stadt Davids von Westen nach dem Gihon im (am, beim) Tal und nach dem Eingang des Fischtores und herum bis Ophel.“ Ich folge dabei nur der Auffassung der LXX: *Καὶ μετὰ ταῦτα ὠκοδόμησεν τεῖχος ἔξω τῆς πόλεως Δαυὶδ ἀπὸ λιβὸς κατὰ νότον* (Var. richtig *Γειῶν*) *ἐν τῷ χειμάρρῳ καὶ κατὰ τὴν εἴσοδον τὴν διὰ τῆς πύλης τῆς ἰχθυικῆς, καὶ περιεκύκλωσεν τὸ ἄδυτον . . . εἰς αὐτὸ Ὀφελά.* Nebenbei bemerkt, geht die Übersetzung *νότον* für *Γιών* auf eine verstümmelte Lesung des Wortes *ןינ* zurück. *ἀπὸ—κατὰ*, von—nach. Nach dieser griechischen Verdolmetschung ist der hebräische Text dahin zu verstehen, daß Gihon und das neben Gihon belegene Fischtor nicht den Ausgangs-, sondern den Endpunkt der äußeren Mauer bildeten. Desgleichen verdeutlicht der griechische Text den knappen, vielleicht lückenhaften hebräischen Schlußsatz „und herum (oder: umgab) bis Ophel“ dahin, daß die Außenmauer des Heiligtums, nämlich des Tempelplatzes, bis zum Ophel aufgebaut bzw. gebessert wurde. Die so verstandenen Worte fügen sich organisch dem vorhergehenden Bericht an: die äußere Mauer wird von West nach Gihon und dem Fischtor aufgeführt und verläuft von hier weiter um das Heiligtum herum bis zum Ophel. Wie dem auch sei, mag Mommerts oder meine Übersetzung die treffendere sein, das Resultat bleibt dasselbe: der Gihon muß in unmittelbarer Nähe des Fischtores, also bei der Nordwestecke der Baris (Antonia), belegen gewesen sein und fällt unbedenklich mit dem Struthionteich des Josephus zusammen. Das ist eine wichtige Erkenntnis, zu der uns Mommert verholfen hat. Doch hat Mommert seinen schönen Fund nicht ausgewertet, sondern den Schlüssel, der geeignet war, eine Reihe von topographischen Rätseln Alt-Jerusalems zu lösen, ohne Anwendung

belassen. Damit will ich aber keineswegs Mommerts große Verdienste um die Erforschung der Topographie Alt-Jerusalems geschmälert wissen.

Zuvörderst noch einige Worte über das Fischtor. Da mit den Worten „zum Gichon bannachal und zum Eingang des Fischtores“ die Stelle des Anschlusses der Außenmauer des Manasse an den Tempelplatz, hier die Baris (Antonia), gekennzeichnet werden soll, so kann das Fischtor nicht gut in der zweiten Mauer des Josephus, der Mauer Manasses, gesucht werden, sondern muß zur Umfassungsmauer des Tempelplatzes resp. der Baris-Antonia gehört haben. Nach Neh. 12, 39 stand das Fischtor neben dem Turm Hananeel. Es war ein bedeutendes Tor, wie aus Zeph. 1, 10 hervorgeht: „Und an jenem Tage, spricht Jehova, wird ein Geschrei erschallen vom Fischtor her, und ein Geheul von der Unterstadt (eig. anderen Stadt).“ Zum Schluß des Verses Neh. 12, 39 wird ein Gefängnistor erwähnt; damit steht vielleicht im Zusammenhang die Benennung eines (nördlichen) Turmes von Jerusalem im Targum des Jonathan „Peḳôš“ oder „Peḳkûš“, — welche Bezeichnung, die sicher nichts mit Hippikus zu schaffen hat, ich auf „Kerker“, „Gefängnis“ deuten möchte. Nun wieder zurück zum Gichon.

Mommert übersetzt Gihon mit Wasserleitung und unterscheidet dreierlei Gihon. Erstens sei Gihon die alte Wasserleitung im Tal Hinnom auf der Westseite der Stadt, die um den Sultansteich biegt, zweitens „oberer Gihon“ — die Mamillaleitung, drittens „Gihon im Tal“ — die Leitung, welche den Doppelteich speiste. Prüfen wir die Quellen, um zu sehen, ob solch eine Verdreifachung des Gihon angebracht ist. 2. Chr. 32, 30 lautet in der LXX: *Ἀπὸς Ἐζεχίας ἐνέφραξεν τὴν ἔξοδον τοῦ ὕδατος γειῶν τὸ ἄνω, καὶ κατηύθυνεν αὐτὰ κάτω πρὸς λίβα τῆς πόλεως Δαβὶδ.* Die Vulgata bietet dafür: Ipse est Ezechias, qui obturavit superiorem fontem aquarum Gihon et avertit eas ad occidentem urbis David. Umsonst bezweifelt Mommert (Siloah 1908, S. 35) die Richtigkeit dieser Übersetzungen, ändert am hebräischen Text und verdolmetscht ziemlich gewaltsam: „Das ist der Ezechias, der den Ausfluß der Wasser das obere Gichon verstopfte und sie unterirdisch von Westen nach der Stadt Davids leitete“, um auf diese Weise für seinen oberen Gihon den Mamillateich herauszubekommen. Gegen die Übersetzung „von Westen“ ist mit Kohout, Flavius Josephus' Jüdischer Krieg 1901, S. 684 zu bemerken, daß wo eine Bewegung beschrieben wird, und der Ausgang bekannt ist,

doch die Weltgegend nur im Sinne des Zieles genannt werden kann. Selbst angenommen, die Übertragung Mommerts sei richtig und die Stadt Davids falle mit dem Südwesthügel zusammen, paßt die Mamillaleitung nur schlecht zum Text, da diese Leitung nicht zum Westen, sondern zum Norden der Stadt Davids führt, denn wenn es heißt „vom Westen der Stadt Davids“, so muß sich der Verfasser den Eintritt der Leitung in die Stadt im Westen derselben gedacht haben. Ist Mommerts Mamillaleitung nicht haltbar, so ist auch sein „unterer“ Teich nicht der Sultansteich.

Der 2. Chr. 32, 30 genannte Gihon läßt sich vorzüglich mit dem Gihon 2. Chr. 33, 14 vereinigen. Der überbaute „obere Ausguß“ der Wasser Gihon deckt sich mit dem Doppelteich, der gleichfalls überwölbt ist. Die „Stadt Davids“ ist der Südosthügel der Stadt, die alte Jebusiterburg; auf die Westseite dieser Stadt Davids leitete Hiskia das Quellwasser hinab. Große Partien dieser Quellwasserleitung, die vom Doppelteich südwärts der westlichen Tempelhalle entlang und weiter an der Westseite des Südosthügels verlief, um darauf durch das Quelltor ins Gehinnomtal zu münden, lassen sich noch heutzutage nachweisen. Siehe die Karte von August K ü m m e l, Barmen 1906 „Materialien zur Topographie des alten Jerusalems“ und Mommert, Topographie 4. Teil, 1907, S. 221. Im Itinerarium des Antoninus Placentinus, auch Martyr benannt, der um 570 Jerusalem besucht hat, steht (Mommert *ibid.* S. 217): . . . „Wir beteten auch im Prätorium, wo der Herr verhört worden ist. Dort befindet sich jetzt die Basilika der heiligen Weisheit vor den Ruinen des Salomonischen Tempels, *sub platea aqua decurrit ad Siloam fontem secus porticum Salomonis.*“

Es ist zu beachten, daß Hiskia 2. Chr. 32, 30 den Teich verstopft, zudeckt, überbaut, nicht aber ausgräbt; der Teich war mithin schon vor ihm vorhanden; Hiskia hat die gewaltige Wasserleitung, die Jerusalem aus der 15 Kilometer nördlich von der Stadt entfernten berühmten Quelle el-Bire mit Wasser versorgte, nicht angelegt, sondern vollendet. Da der Kanal 2. Chr. 32, 4 als Bach, der mitten durchs Land fließt, bezeichnet wird, so scheint er anfänglich offen gewesen zu sein. Man lasse sich nicht irreführen durch die unbestimmten Aussagen bei Sir. 48, 17: „Hiskia befestigte seine Stadt, indem er in sie hinein Wasser ableitete, und er durchgrub mit Erz die Felsen und sperrte die Wasser zu einem Teiche“, und in 2. Kön. 20, 20: . . . „und wie er den Teich und die Wasserleitung

gemacht und das Wasser in die Stadt geleitet hat.“ Über diese Wasserleitung noch unten.

Der obige Teich kommt noch an drei Stellen im Alten Testament vor. Jes. 7, 3: „Und Jehova sprach zu Jesaja: Gehe doch hinaus, dem Ahas entgegen, du und dein Sohn Schean-Jaschub, an das Ende der Wasserleitung des oberen Teiches, nach der Straße des Walkerfeldes (oder: auf die Straße des Walkerfeldes).“ Jes. 36, 2: „Und der König von Assyrien sandte von Lachis den Rabsake zum König Hiskia, mit einem großen Heere, nach Jerusalem; und er hielt bei der Wasserleitung des oberen Teiches, an der Straße des Walkerackers.“ Vgl. 2. Kön. 18, 17: . . . „sie (die Assyrier) zogen herauf und kamen und hielten an der Wasserleitung des oberen Teiches, die an der Straße des Walkerfeldes sich befindet.“ Die den oberen Teich speisende Wasserleitung ist die, im verfallenen Zustande wieder aufgefundene Leitung, welche innerhalb der Stadt vom Damaskustor zum Doppelteich führt; das erhellt aus der Nennung des Walkerackers in Verbindung mit der Wasserleitung und dem Teiche (darüber ausführlicher weiter unten). Der „obere Teich“ deckt sich mit dem „oberen Ausfluß (Ausfluß)“ in 2. Chr. 33, 14; daher wohl die Übersetzung: „Das ist Ezechias, der den oberen Ausfluß der Wasser Gihon zudeckte“ vorzuziehen der Übersetzung: „Das ist Ezechias, der den Ausfluß der Wasser des oberen Gihon zudeckte“; vgl. Vulgata: *superiorem fontem aquarum Gihon*. Ist der „obere Teich“ mit dem „oberen Ausfluß“ identisch, dann dürften die Worte „der Wasser (des) Gihon“ dem Ausdrücke „Wasserleitung“ entsprechen. Wenn der obere Teich mit dem Doppelteich zusammenfällt, dann kann der „untere“ Teich mit dem jetzt wasserlosen Birket el-Hamra (am südöstlichen Ende von Alt-Jerusalem), welcher sein Wasser aus der Leitung Gihon erhalten haben wird, sich decken. Erwähnt wird er bei Jes. 22, 9 ff.: „Und ihr sammelt die Wasser des unteren Teiches . . . ihr macht einen Behälter zwischen den beiden Mauern für die Wasser des alten Teiches.“ Der Behälter zwischen den beiden Mauern weist gebieterisch auf die südöstliche Ecke von Alt-Jerusalem und kann auf den „unteren“ Teich zielen. Hier, im Südosten, befindet sich auch das zwischen den beiden Mauern beim Königsgarten belegene Tor 2. Kön. 25, 4 und Jer. 39, 4; vgl. Jer. 52, 7. Es ist zugleich das Quelltor des Neh. 2, 14. 3, 15. 12, 37.

So ist der Gihon die Leitung, welche sowohl den Doppelteich, den sogenannten oberen Teich, als auch den „unteren“ Teich oder

Behälter zwischen den beiden Mauern mit Quellwasser versorgte. Jos. Antt. VII, 14, 5 bezeichnet den Gihon einfach als Quelle da, wo es heißt, daß David den Salomo zur Quelle Gihon (*ἐξω τῆς πόλεως ἀγαγεῖν ἐπὶ τὴν πηγὴν τὴν λεγομένην Γιών*) hinführen ließ. Damit ist entweder der Teich, der Ausguß der Leitung, oder die Ausmündung derselben gemeint. Diese Bezeichnung *πηγὴ* ist charakteristisch. Da es sich hierbei, wie oben nachgewiesen worden ist, nicht um den Marienbrunnen handeln kann und anderseits in der näheren Umgebung Jerusalems lebendige Quellen im Westen und Norden nicht auffindbar sind, so kann der Ausdruck *πηγὴ* (ain) nur auf die große Wasserleitung, die aus dem fernen Norden Quellwasser nach Jerusalem schaffte, hinzielen. Wie mir Mommert im Brief vom 17./V. 1910 aus Jerusalem gütigst mitteilt, ist in den letzten Jahren auf dem Terrain vor dem Damaskustore das deutsche Paulus-Hospiz errichtet und bei der Wegräumung des Schuttes festgestellt worden, daß der von Kümmel auf seiner Karte dort angesetzte Kanal in der Richtung nach Gordons Golgathahügel sich nicht vorfindet; schon die Bodengestaltung bezeuge, daß die im Innern der Stadt nachgewiesene Leitung des Doppelteiches nicht von diesem Hügel ausgehen könne; die Leitung komme jedenfalls von der 15 km nördlich von Jerusalem an der Nablusstraße gelegenen Quelle von El-Birreh, wie dies Schick schon vermute. Diese Leitung tritt durch das Damaskustor in die Stadt, läuft von da in südöstlicher Richtung am Fuße des Bezethahügels und ergießt sich in den Struthionteich. Josephus versteht, wiederhole ich, unter *πηγὴ* nicht die ferne Quelle selbst, sondern das aus ihr abgeleitete Quellwasser, nämlich den Teich oder die Einmündung in denselben, vielleicht die Leitung selbst. Diese Auffassung darf uns nicht wundernehmen, da sie sich auch sonst belegen läßt. So spricht der Talmud (Pesachim 109^b) von einer Wasserleitung im Vorhofe des Tempels und weiter heißt es (Joma 31^a, vgl. Zebachim 54^b), daß das den Tempel versorgende Wasser *en etham* sei (Kümmel, Begleittext zur Karte der Materialien zur Topographie des alten Jerusalems 1906, S. 172). So sehen wir, daß das weit von Süden her aus Etham (Atan) hergeführte Wasser auch hier den Namen der ursprünglichen Quelle beibehält. Daraus entsteht die Vermutung, daß die einstige Benennung der Quelle el-Bire „Gihon“ gelautet haben mag, falls Gihon nicht die Bedeutung einer zugeführten, abgeleiteten Quelle, französisch *émissaire*, hat. Josephus Antt. I, 1, 3 erklärt Gihon durch „zuströmend.“ Dazu be-

merkt Prof. Sellin am Rande meines Manuskripts, das er gütigst durchgesehen hat: „Nach hebräischer Etymologie (vgl. גִּיחַ) muß גִּיחַ doch den ‚hervorsprudelnden‘ bedeuten. Und man kann kaum leugnen, daß dies besonders gut auf eine intermittierende hervorbrechende Quelle, wie es die Marienquelle ist, paßt.“ Doch gibt Sellin im Schreiben vom 25. Sept. 1910 zu, daß so sicher, wie man gemeiniglich annimmt, die Identität von Gihon mit der Marienquelle nicht ist und daß mit der Möglichkeit meiner Annahme, jene im Norden zu suchen, zu rechnen sein wird.

Die übrigen Orte, die mit der Wasserleitung Gihon verknüpft sind, lassen sich bequem unterbringen. Es ist an sich wahrscheinlich, daß die Assyrier ihr Hauptquartier (Jes. 36, 2, vgl. 2. Kön. 18, 17) nördlich von der Stadt in der breiten Talmulde (el-Wad), die die große Verkehrsader nach Norden zu bildet, aufschlugen, gegenüber der Unterstadt, da wo sie am zugänglichsten war. Danach dürfte das Walkerfeld oder Walkeracker an die Wasserleitung westlicherseits anzusetzen und die Straße des Walkerackers mit der Talsohle selbst zu identifizieren sein. Jedenfalls verlegten die Juden die Stelle, wo angeblich die Assyrier sich gelagert hatten, nachmals in die östliche Hälfte der Neustadt; in der Nordostecke der Neustadt kennt Josephus Bell. V, 4, 2 ein Walkerdenkmal und im Bericht des Arkulfus (um 570 n. Chr.) heißt das Herodes- oder Blumentor porta villae fullonis (Mommert, Topographie 4. Teil, S. 285); auch im Onomastikon des Eusebius und Hieronymus wird eines Walkerackers im Norden Jerusalems gedacht. Freilich ist es nicht mehr zu entscheiden, ob das Walkerdenkmal des Josephus und das Walkertor des Arkulfus mit unserem alten Walkeracker zusammenhängen oder, wenn auch, ob die Erinnerung genau die alte Lage desselben festgehalten hat. Doch das dürfen wir mit Fug und Recht behaupten, daß das Walkerfeld, nach allen uns zu Gebote stehenden Daten zu urteilen, nicht in der westlichen Hälfte der Neustadt, sondern in der östlichen Hälfte derselben, höchstwahrscheinlich in dem dazu geeigneten, in der Neustadt breiten Tyropöontal¹⁾ zu suchen ist. Für

¹⁾ Flach mit sanften Böschungen ist das Tyropöontal (el-Wad) nur in der Neustadt, eng und schmal mit steilen Seitenwänden in der übrigen Stadt, Vor- und Unterstadt. Neuerdings wird Tyropöon (Käsemacher-Tal) von טָרֵף im Sinne von Bach mit reißender Strömung abgeleitet und auf „Gießbachtal“ gedeutet (Böhmer). Vielleicht hat aber das ursprünglich semitische Wort den Sinn von „abstürzend“ „abschüssig“ und bedeutet eine Schlucht mit steilen Wänden. Dabei fällt mir der Tarp-eische Felsen ein, der vermutlich mit „Sturzfels“ sich übersetzen ließe.

das Tyropöontal spricht die Beschreibung der Neustadt bei Josephus. Bell. V, 4, 2 (Clementz 1900, S. 489 f.): „Diese dritte Mauer hatte Agrippa um den neugebauten [προσκιτισθείση eigentlich: hinzugebauten] Stadtteil gezogen, welcher zuvor ganz schutzlos¹⁾ gewesen war. Infolge Anwachsens der Bevölkerung nämlich hatte sich Jerusalem allmählich über die Mauern hinaus vergrößert, und nachdem man bereits den nördlichen Abhang des Tempelberges in den Bereich der Stadt gezogen hatte, mußte man bald noch weiter gehen und auch den vierten Hügel überbauen [περιουκηθῆναι eig. ringsum bebauen], der Bezetha heißt. Dieser lag der Antonia gegenüber und war von ihr durch einen tiefen Graben²⁾ getrennt, den man absichtlich gezogen hatte, damit nicht die unteren Bauwerke der Burg infolge ihres Zusammenhanges mit dem Hügel zu leicht zugänglich und in ihrer Höhe allzusehr beeinträchtigt werden; denn die Tiefe des Grabens bewirkte natürlich eine bedeutende Vergrößerung der Türme. Der Name Bezetha, den der neuangebaute Stadtteil (τὸ νεόκτιστον μέρος) in der Landessprache erhielt, läßt sich im Griechischen mit Kainopolis (d. h. Neustadt) wiedergeben.“

Unter dem letzthin genannten Bezirk ist, nach dem Kontext zu urteilen, nicht die ganze neugegründete Stadt innerhalb der Agrippamauer zu verstehen, sondern nur der soeben erwähnte Stadtteil, nämlich der von der Antoniaburg getrennte Hügel. Dagegen beziehen sich die unmittelbar folgenden Worte: „Da die dortigen (ταύτη) Bewohner eines Schutzes bedurften“, auf die ganze neuerbaute Vorstadt (τῇ προσκιτισθείσῃ πόλει). Die Etymologie des Wortes Bezetha ist nach Josephus unsicher (Βεζεθα . . . ὃ μεθερμηνεύμενον Ἑλλάδι γλώσση καινὴ λέγεται ἂν πόλιν). Nach Grätz III, S. 780 habe sich Josephus auch versehen, da der Ausdruck Ölhaus בית זית bedeute. Kann das Wort durch „Haus (Ort) der Ölung“ verdolmetscht

¹⁾ πᾶσα γυμνή. Zwischen diesen Worten und Antt. XIX, 7, 2 (Clementz): „Darauf ließ der König die der Neustadt zugekehrten Mauern Jerusalems (τὰ πρὸς τὴν καινὴν νεύοντα πόλιν) auf Staatskosten neu aufrichten, und zwar sowohl breiter als höher denn zuvor“, will man einen Widerspruch herauslesen (so z. B. Grätz, Gesch. d. Judäer III, 1905, S. 775 und Kohout, Flavius Josephus' Jüdischer Krieg 1901, S. 691). Meiner Meinung nach handelt es sich aber Bell. V, 4, 2 um die Außenmauer der Neuen Stadt, um die sogenannte Agrippamauer, während Antt. XIX, 7, 2 Josephus die innere Mauer der Neustadt, die sogenannte zweite Mauer, ins Auge faßt.

²⁾ Einen Teil dieses tiefen Wallgrabens, welcher den Hügel von der Basis schied, nahm der gichon bannachal (2. Chr. 33, 14) ein.

werden, so mag Bezetha seine Benennung der Salbung Salomos zum Könige am Gihon (beim Hügel Bezetha) verdanken.

Daß der Hügel im Norden der Antonia speziell Bezetha hieß, ist ersichtlich aus Bell. II, 15, 5 (Clementz): „Zugleich mit den Fliehenden drangen auch die Soldaten (des Cestius) in die Stadt ein, unablässig auf alle losschlagend, die sie erreichen konnten und suchten das Volk in den Bezetha genannten Stadtteil zu treiben, um es so zur Seite zu drängen und sich des Tempels und der Burg Antonia zu bemächtigen.“ Vgl. Bell. II, 19, 4 (Clementz): „Nun rückte Cestius ein und steckte Bezetha, die Neustadt und den sogenannten Holzmarkt in Brand“, und Bell. V, 5, 8: „Der, wie bereits bemerkt, von der Antonia getrennte Hügel Bezetha war der höchste von den Hügeln und mit einem Teil der Neustadt verbunden.“ Somit wird der Hügel „Bezetha“ von der Neustadt im engeren Sinne unterschieden, welche ihrerseits wiederum ein besonderes Stadtviertel der Neustadt im weiteren Sinne ausmacht; vgl. V, 6, 2, wo vom Grabmal des Hohenpriesters Johannes die Rede ist. Bell. V, 6, 2 enthält meines Wissens die einzige unzweideutige Stelle mit dem Worte „Neustadt“ in der Bedeutung des ganzen von der Agrippamauer eingefassten Stadtteiles. Die andere oben angeführte Stelle Bell. V, 5, 8 ist nicht heranzuziehen, weil der Text unsicher ist und das Verständnis schwierig. Der ganze Passus lautet: *Ἡ Βεζεθα δὲ λόφος διήρητο μὲν, ὡς ἔφην, ἀπὸ τῆς Ἀντωνίας, πάντων δὲ ὑψηλότατος ὢν μέρει τῆς καινῆς πόλεως προσόριστο* [Haberc. *προσέκειτο*], *καὶ μόνος τῷ ἱερῷ* [Niese *τὸ ἱερὸν*] *κατ' ἔρκιον ἐπεσκότει.* Clementz S. 502 übersetzt: . . . „mit einem Teil der Neustadt verbunden“; Kohout S. 387: „mit einem Teil der Neustadt besetzt“; Grätz S. 773: „obwohl er . . . an einem Teil der Neustadt lag.“

Wo befand sich die Neustadt im engeren Sinne? Die angeführten Zitate aus Bell. II, 15, 5 und II, 19, 4 besagen, daß Bezetha, Neustadt und Holzmarkt nebeneinanderlagen. Nach Bell. V, 4, 2 wurde zuerst der neue Bezirk, welcher sich an der nördlichen Umgebung des Tempelhügels gebildet hatte, in den Bereich der Stadt gezogen (*τοῦ ἱεροῦ τὰ προσάρκια πρὸς τῷ λόφῳ συμπολιζοντες*). Daher liegt die Vermutung nahe, daß eben dieser neue Stadtteil, der nördlich vom Tempelplatz und westlich vom Bezethahügel begrenzt wird, vorzugsweise „Neustadt“ hieß. Berücksichtigen wir ferner Bell. V, 12, 2, wonach Titus seine Umfassungsmauer vom Assyrierlager nach der niedriger gelegenen „Neustadt“ und von hier durch

das Kedrontal zum Ölberge führte (*ἀπὸ τῆς Ἀσσυρίων παρεμβολῆς . . . ἐπὶ τὴν κατωτέρω Καινόπολιν ἦγε τὸ τεῖχος, ἐνθεν διὰ τοῦ Κεδρῶνος ἐπὶ Ἐλαίων ὄρος*), so dürfen wir die oben vermutete Lage für Kainopolis im engeren Sinne als gesichert betrachten. Zu demselben Ergebnis gelangt Grätz S. 775, indem er zum Schluß seiner Untersuchung sagt: es gab „also zwei Quartiere, die ältere niedrig gelegene Neustadt (*ἡ κατωτέρω καινόπολις*) und die höher gelegene, nämlich den angebauten Hügel Bezetha.“ Daß der westliche Teil der Neustadt im weiteren Sinne, weil später besiedelt, auch eine spärlichere Bevölkerung aufwies, bemerkt Josephus Bell. V, 6, 2.

Nach Feststellung der Lage der Neustadt im engeren Sinne des Wortes und der Lage von Bezetha müssen wir notgedrungen das „Assyrierlager“ mehr zur Mitte der Neustadt hin, westlich von den beiden genannten Stadtvierteln, verlegen. Fälschlicherweise wird aber das Assyrierlager von den Forschern im Westen der Neuen Stadt im weiteren Sinne, wohin es nicht gehört, angesetzt. Untersuchen wir die Sache.

Bell. V, 7, 3 (Kohout): „Nachdem Titus (nach der Erstürmung der ersten Mauer beim Johannesdenkmal, im Westen der Neustadt) zunächst die ganze Strecke bis hinüber zum Kedronbach besetzt hatte, rückte er nach dem sogenannten Assyrierlager, so daß er sich gerade noch außerhalb des Schußbereiches der zweiten Mauer befand.“ Das Assyrierlager war also in der Nähe der zweiten Mauer. Nehmen wir nun an, daß die Assyrier ihr Lager im Westen der Neustadt, bei der Mammillaleitung, aufgeschlagen hätten, so müßte das Johannesdenkmal, dem gegenüber die Römer ihren Angriff auf die erste Mauer eröffnen (Bell. V, 6, 2), auf der Stelle des Assyrierlagers belegen gewesen sein. In diesem Falle wäre unbegreiflich, warum Josephus, obwohl er mehrfach von den Vorgängen beim Johannesdenkmal berichtet, nicht ein einziges Mal des Assyrierlagers erwähnt. Erst nachdem Titus sich der ganzen Neustadt bis zum Kedron hin bemächtigt hatte, tritt das Assyrierlager in der Erzählung des Josephus auf. Das wird völlig verständlich, wenn wir das Assyrierlager vom Westen der Neustadt nach Osten in die Nachbarschaft des Gihon abrücken. Von hier, von diesem Assyrierlager aus, erfolgte die Einnahme der zweiten Mauer beim mittleren Tor in der nördlichen Teilstrecke derselben. Hier war von jeher die schwächste Stelle in der zweiten Umwallung; vgl. Jer. 39, 3: . . . „im 11. Jahre Zedekias, im

4. Monat, am 9. des Monats, wurde die Stadt erbrochen, da zogen alle Fürsten des Königs von Babel ein und besetzten das Mitteltor.“

Das Denkmal des Hohenpriesters Johannes kommt im Bellum des Josephus V an 4 Stellen vor: 6, 2; 7, 3; 9, 2 und 11, 4. In V, 6, 2 steht, daß Titus zum Angriff auf die Agrippamauer schreitend sich endlich entschließt, bei (gegenüber) dem Denkmal des Hohenpriesters Johannes eine Bresche zu legen. Mithin befand sich das Denkmal in der Nähe der Agrippamauer, lag aber zugleich unweit der zweiten Mauer, da es sofort weiter heißt, daß, weil hier die zweite Mauer keinen Anschluß an die Agrippamauer hatte, man unmittelbar gegen die Oberstadt, ohne erst die zweite Mauer einnehmen zu müssen, vorgehen könnte. Somit stand das Denkmal innerhalb der Agrippamauer in der Nachbarschaft der Mauer der Oberstadt. Daß dem wirklich so ist, erhellt aus Bell. V, 11, 4 (Clementz): „Die 10. Legion hatte in bedeutendem Abstand von diesen Wällen, im Norden [der Oberstadt], bei dem sogenannten Amygdalonteich [Turmteich, nicht Mandelteich, wie Clementz will] ihr Werk errichtet; 30 Ellen weiter an dem Grabdenkmal des Hohenpriesters Johannes befanden sich dann die Schanzarbeiten der 15. Legion.“ Die Schanzarbeiten, die gegen die Mauer der Oberstadt gerichtet waren, weisen auf die große Nähe des Denkmals von eben dieser Mauer hin. Dazu kommt noch die Erwähnung des Amygdalonteiches, der mit dem heutigen Patriarchen- oder Hiskiateich zusammenfällt.

Die zweite Mauer, die nicht bis zur Agrippamauer reichte, fügte sich an die Nordmauer der Oberstadt an. Bell. V, 4, 2: *Τὸ δὲ δεύτερον τὴν μὲν ἀρχὴν ἀπὸ πύλης εἶχεν, ἣν Γεννάθ' ἐκάλουν, τοῦ πρώτου τείχους οὖσαν, κυκλούμενον δὲ τὸ προσάρακτιον κλίμα μόνον ἀνῆκει μέχρι τῆς Ἀντωνίας*. Können die nördlich vom Davidsturm aufgefundenen Mauerreste der zweiten Umwallung angehört haben? Darüber klärt uns Bell. V, 7, 3 in genügender Weise auf. Die Stelle lautet bei Clementz: „Die Juden, die sich auf der Mauer verteilt hatten, leisteten hartnäckigen Widerstand, und zwar die Leute des Johannes von der Antonia, der nördlichen Tempelhalle und dem Grabmal des Königs Alexander aus; Simons Truppen dagegen besetzten den Eingang bei dem Grabmal des Johannes und verteidigten die Strecke bis zu dem Tor, an welchem die Wasserleitung bis zum Hippikusturm hinlief.“ Im wesentlichen übereinstimmend lautet die Verdolmetschung bei Kohout: . . . „während die Schar des Simon den Zugang beim Johannesdenkmal besetzt hielt und bis zu jenem

Tore sich verschanzt hatte, bei welchem die Wasserleitung nach dem Hippikusturm in die Stadt eintrat.“ Ich beanstande die Richtigkeit obiger Wiedergaben des griechischen Textes: τὸ δὲ τοῦ Σίμωνος τάγμα, τὴν παρὰ τὸ Ἰωάννου μνημεῖον ἐμβολὴν διαλαβόντες, ἐφράξαντο μέχρι πύλης. . . . Meines Dafürhaltens bedeutet ἐμβολή weder Eingang (Clementz) noch Zugang (Kohout) und hat διαλαμβάνω hier nicht den Sinn von „besetzen“. So wie Clementz und Kohout die Worte übersetzen, geht aus ihnen augenscheinlich hervor, daß Simon nur die Mauerstrecke von da an, wo das Johannesdenkmal lag, bis zu jenem Tore, bei welchem die Wasserleitung nach dem Hippikusturm hin in die Stadt eintrat, verteidigte. So versteht tatsächlich Kohout diese Stelle, indem er auf S. 714 zu derselben bemerkt, daß er das Grabmal des Königs Alexander in der Nähe der Nordseite der zweiten Mauer ansetzen möchte, weil die Römer jetzt diese hauptsächlich ins Auge faßten, und bei der Aufzählung der verteidigten Punkte gerade dieser am wenigsten fehlen durfte. „Lag das Monument an der Nordmauer des zweiten Ringes, so ist die Verteilung klar: Johannes hatte so ziemlich die Nordfront vom Kedron bis gegen die Beuge der zweiten Mauer zu beschützen, Simon aber die Westseite der zweiten Mauer und die Nordseite der alten. Beide bildeten einen großen Winkel, gegen dessen Ostseite hin das Johannesdenkmal lag, während der westlichste Punkt beim Hippikusturm war.“ Was Kohout vorbringt, ist falsch, da er vollkommen übersieht, was Josephus Bell. V, 7, 4 berichtet. Aus Bell. V, 7, 4 geht schlagend hervor, daß der mittlere Turm in der nördlichen Teilstrecke der zweiten Mauer nicht Johannes', sondern Simons Schutze anvertraut war (Clementz): „Es ward nun unter persönlicher Leitung des Feldherrn der Sturmbock an den mittleren Turm der nördlichen Mauer herangebracht, in welchem ein verschlagener Jude Namens Kastor mit zehn Gleichgesinnten auf der Lauer lag. . . . Während sie sich nun geraume Zeit herumzankten . . . ließ Kastor dem Simon sagen . . . er wolle den römischen Feldherrn noch eine Weile zum besten haben.“ Unter der erwähnten „nördlichen“ Mauer ist zu verstehen der nordöstliche Teil der 2. Mauer in Anbetracht der Worte V, 8, 1 (am Schlusse): „Titus war nun wieder Herr der (zweiten) Mauer geworden, deren ganzen nördlichen Teil er sogleich schleifen ließ; in die Türme der südlichen [südwestlichen] Strecke dagegen legte er Besatzungstruppen.“ In Bell. V, 8, 1 (Anfang) heißt es: „An dieser Stelle gewann der

Cäsar die 2. Mauer“, nämlich beim mittleren Turm der nördlichen Mauer, vgl. V, 7, 4, und zog da in die Vorstadt ein, „wo der Wollmarkt, die Schmiedewerkstätten und der Kleidermarkt der Neustadt sich befanden und die Gassen in schiefer Richtung auf die Mauer zu liefen.“ Die Kaufhallen und die Werkstätten lagen wohl zu beiden Seiten der Hauptverkehrsader der Stadt (Tyropöontal), die in schräger Richtung die Neustadt durchquerend die Nordmauer der Vorstadt unter einem spitzen Winkel schnitt. Johannes' und Simons Machtbereich wird umschrieben [vor Eroberung der 1. Mauer] Bell. V, 6, 1 (Kohout): „Simon hielt die Oberstadt und die große Mauer bis hinüber zum Kedronbach besetzt . . . sowie die Akra, d. h. die Unterstadt, mit dem ganzen Stadtgebiete, das sich bis zum Königspalaste der Helena . . . erstreckte, war in seiner Gewalt. Johannes dagegen beherrschte den Tempel und den Bezirk ringsum auf eine nicht unbedeutende Entfernung, den Ophel und die sogenannte Kedronschlucht.“ Vgl. Bell. IV, 9, 11 u. 12; V, 1, 2—5; VI, 3, 2; VI, 8, 1. Johannes' Machtbereich war also ein beschränkter, er umfaßte nur den Tempelbezirk, Ophel und die sogenannte „Kedronschlucht.“ Aus diesem Grunde konnte das Alexanderdenkmal nicht an der Nordseite des zweiten Ringes gestanden haben, sondern ist höchstwahrscheinlich an der nordöstlichen Ecke des Tempelplatzes anzusetzen.

Der fragliche Passus in Bell. V, 7, 3 ist dahin zu verstehen, daß während Johannes die Mauer von der Antonia, der nördlichen Tempelhalle und dem Denkmal des Alexander aus verteidigte, Simons Truppen den Schutz des Mauerlaufes von der Antonia bis zum Hippikus hin übernommen hatten. Der eingeschobene Satz *τὴν παρὰ τὸ Ἰωάννου μνημεῖον ἐμβολὴν διαλαβόντες* will meines Erachtens bloß besagen, daß, bevor sich Simons Leute aus der Neustadt hinter die zweite Mauer zurückzogen, sie die Anlage beim Johannesdenkmal (oder vielleicht besser: zum Johannesdenkmal hin), die den Feinden als Stützpunkt bei ihren Operationen dienen konnte, auseinander genommen (abgetragen) hatten. Wie dem auch sei, aus dem Kontext geht so viel hervor, daß das Denkmal außerhalb der zweiten Mauer, wenn auch sehr nahe davon, gelegen haben muß. Befand sich nun das Johannesdenkmal bei der ersten Mauer, da Titus die erste Mauer gegenüber, in der Nähe, bei dem Denkmal zu stürmen beschloß (*ἔδόκει κατὰ τὸ Ἰωάννου τοῦ ἀρχιερέως μνημεῖον προσβαλεῖν*), und lag das Denkmal zugleich unweit der Umwallung der Oberstadt, sowie hart bei der zweiten Mauer, so ist damit sowohl die Lage des

Denkmals als auch die Stelle des Anschlusses der zweiten Mauer an die Innenmauer recht genau bestimmt. Die aufgedeckten Mauerreste nördlich vom Davidsturm müssen sicher der zweiten Mauer zugewiesen werden. Freilich ist damit noch nicht der fernere Verlauf der zweiten Mauer klargestellt, ob sie nämlich das traditionelle Golgatha in sich faßte oder ausschloß, obschon der Ausdruck *κυκλούμενον δὲ τὸ προσάρκτιον κλίμα* gegen die Aussperrung Golgathas aus der „Vorstadt“ zu sprechen scheint. Doch Prof. Dr. Sellin, der (wie gesagt) die Güte gehabt hat, mein Manuskript durchzusehen, teilt mir im Brief vom 25. Sept. 1910 mit, die Ausgrabungen im sogenannten Russenbau haben handgreiflich gezeigt, daß in des Constantins Zeit die Stadtmauer tatsächlich so lief, daß das traditionelle Golgatha ebenfalls noch unmittelbar außerhalb jener zu liegen kam.

Das Assyrierlager befand sich im Norden von der nördlichen Strecke der zweiten Mauer und reichte östlich bis zur Wasserleitung Gihon, wo es sich an die Bezetha anlehnte. Gegenüber dem mittleren Tor der nördlichen Teilstrecke der zweiten Mauer hatte sich Titus mit seinem Hauptquartier gelagert. Die Worte Bell. V, 7, 2 (Clementz): „Am 15. Tage der Belagerung — es war der 7. des Monats Artemisios — gelangten die Römer in den Besitz der ersten Mauer, eine große Strecke derselben rissen sie nieder, ebenso den nördlichen Teil der Stadt, wie dies früher auch Cestius getan hatte.“ Cestius Bell. II, 19, 4 äscherte ein die Bezetha, die Neustadt (im engen Sinne) und den Holzmarkt, also den nordöstlichen Teil der Neustadt im weiteren Sinne. Diese nordöstliche Hälfte der Neustadt bezeichnet Josephus oben Bell. V, 7, 2 einfach mit *τὰ προσάρκτια τῆς πόλεως*. Dementsprechend wird in der zweiten Mauer eine nördliche Teilstrecke und eine westliche unterschieden Bell. V, 7, 4 und V, 8, 2. Es ist anzunehmen, daß der Norden der Neustadt niedergelegt wurde (*τὰ προσάρκτια*), um speziell im Norden von der nördlichen Teilstrecke der zweiten Mauer, auf dem Assyrierlager gegenüber dem „mittleren“ Tor, Raum für das Hauptquartier des Titus zu schaffen. Vgl. Bell. V, 7, 3: *Μεταστρατοπεδεύεται δὲ Τίτος εἰσω, κατὰ τὴν Ἀσσυρίων παρεμβολὴν καλουμένην, ἐπισχὼν πᾶν τὸ μεταξὺ μέχρι τοῦ Κεδρῶνος*. Titus verlegt sein Lager innerhalb der ersten Mauer auf das sogenannte Lager der Assyrier und besetzt noch das ganze bis zum Kedron hin dazwischenliegende Gebiet. Von dem südlichen Abhange der Bezetha (Bell. V, 12, 2) führt Titus seinen Belagerungswall in die niedriger gelegene „Neustadt“ und von da über den Kedron zum Ölberg.

Noch einige Worte über Bezetha, das nach Grätz, wie erwähnt, Ölhaus bedeutet. Über Bezetha verbreitet sich Grätz III, 1905, Note 12. Der Talmud hat die seltsame Nachricht, daß 40 Jahre vor der Tempelzerstörung das Synhedrion ausgewandert sei und sich in den „Kaufhallen“ niedergelassen habe und daß diese „Kaufhallen von Bet-hine“ (Bethanien) 3 Jahre vor Jerusalem zerstört worden seien. Wie kommt die Tradition darauf, die Kaufhallen nach Bethanien, das in einiger Entfernung von Jerusalem am Ölberge lag, zu versetzen? Meiner Meinung hat die talmudische Überlieferung den Ölberg mit Bezetha, dem Ölhouse, verwechselt. Hier in der Neustadt befanden sich nachweislich die Märkte, die Verkaufstellen allmöglicher Waren. So spricht Josephus Bell. V, 8, 1 vom Wollmarkt, den Schneiderwerkstätten und dem Kleidermarkt nördlich von der nördlichen Teilstrecke der zweiten Mauer am mittleren Tor. So heißt es Bell. II, 19, 4, daß Cestius die Bezetha, die „Neustadt“ und den Holzmarkt in Brand steckte. Auch die Benennungen der Tore, wie Schaftor und Fischtor rühren wohl vom Schaf- und Fischmarkt her, die sich vor diesen Toren befunden haben dürften. Wir werden daher nicht fehlgehen, wenn wir die „Kaufhallen“ hierher, in die östliche Hälfte der Neustadt versetzen. Grätz S. 784 bemerkt ganz richtig, daß wenn in der Mischna von einem Markte der Wollhändler und Taubenzüchter in Jerusalem die Rede ist, so muß man dabei an die Vorstädte von Jerusalem denken, da die inneren Stadtteile, die Ober- und die Unterstadt Quartiere für die vornehmen Geschlechter und die Reichen waren; er begeht aber den Fehler, daß er das Dorf Bethanien im Norden von Jerusalem ansetzt. Wie oben bemerkt, liegt hier ein Versehen der Überlieferung vor durch die Verwechselung von Ölhaus (Bezetha) mit dem Ölberg, an dessen südlichem Abhang Bethanien lag. Wenn es nun ferner von den „Kaufhallen“ heißt, daß sie 3 Jahre vor Jerusalem der Zerstörung anheimfielen, so bezieht sich dieses Ereignis, wie auch Grätz S. 783 vermutet, auf die oben erwähnte Vernichtung einiger östlicher Teile der Neustadt durch Cestius, da nach dem Rückzuge des Cestius Jerusalem vor dem Jahre 70 von keinem äußeren Feinde bedrängt worden ist. Beiläufig gesagt, geschah die Einäscherung der Bezetha, der „Neustadt“ und des Holzmarktes durch Cestius laut Bell. II, 19, 4 am 30. Hyperberetäus, d. i. am 30. Oktober, die Eroberung aber des Tempels durch Titus am 10. Ab, d. i. am 10. August 70; es liegen somit zwischen diesen beiden Begebenheiten entweder 3 Jahre 9 Monate und 10 Tage oder

2 Jahre 9 Monate und 10 Tage, je nachdem wir den Krieg im Jahre 66, wie allgemein bisher angenommen wird, oder im Jahre 67, wie ich es glaube in meiner „Biblischen Chronologie“ (1910) sicher nachgewiesen zu haben, ausbrechen lassen. Jeder Unbefangene wird zugeben, daß nach obiger Tradition das Jahr 67 viel mehr für sich hat als das Jahr 66.

Stammen die erwähnten, nördlich vom Davidsturm bloßgelegten Mauerreste von der 2. Mauer her, so ergibt sich die Lage des Gennathtores, an welches sich die Mauer anlehnte, ganz von selbst. Gennath- oder Gartentor ist wahrscheinlich in Pennath- oder Ecktor, wie schon vermutet worden ist, zu verbessern, da im Griechischen *Γ* und *Π* sich leicht vertauschen lassen. Westlich von diesem Tore unweit desselben muß, an den Hippikusturm sich anschließend, noch ein aus der Stadt ins Freie führendes Tor auf der Grenzscheide zwischen der 1. und 3. Mauer gewesen sein. Von diesem Stadttore spricht Josephus Bell. V, 7, 3, indem er berichtet, daß Simons Truppen die Mauer bis zu dem Tore, an welchem die Wasserleitung zum Hippikusturme hin in die Stadt eintrat, verteidigten. Leider ist auf Kümmels Karte diese von Josephus so wohlverbürgte, zum Hippikus laufende Wasserleitung nicht verzeichnet. Meines Dafürhaltens bildet der südöstlich vom Davidsturm (Phasael) entdeckte zementierte Gang die Fortsetzung der beim Hippikus in die Stadt mündenden Leitung.

Vergeblich wendet sich Mommert gegen die Identifizierung des Davidsturm mit dem Phasael des Josephus. Nach Bell. VII, 1, 1 ließ Titus die ganze Stadt und den Tempel bis auf die Türme Phasael, Hippikus und Mariamne schleifen. In Bell. VII, 1, 1 wird Phasael an erster Stelle aufgeführt, nicht deswegen, weil sie in dieser Reihenfolge standen, sondern augenscheinlich aus dem Grunde, weil er der berühmteste von ihnen war. Bell. II, 17, 8 nennt zuerst Hippikus, darauf Phasael und Mariamne; vgl. Bell. V, 4, 3: „Gegenüber dem Psephinusturm [an der nordwestlichen Ecke der Agrippamauer] waren der Hippikus und nahe dabei noch zwei weitere Türme auf der alten Mauer errichtet worden“, — womit der Hippikus als der westlichste auf der alten Mauer charakterisiert sein dürfte. Daß er es wirklich war, ersieht man deutlich aus Bell. V, 4, 2, wonach die alte Mauer im Norden bei dem Hippikus beginnend bis zum Xystus und das Rathaus lief und beim Tempelplatz endete. In Bell. I, 21, 9 rühmt Josephus Phasael's Gestalt und Pracht, in Bell. II, 3, 2 bezeichnet er ihn als den höchsten Turm der Festungswerke, in

Antt. XVII, 10, 2 als den höchsten Turm der Burg; in Antt. XVI, 5, 2 vergleicht er die Größe dieses „sehr schönen Denkmals“ mit dem von Pharos. Daher darf es uns nicht wundernehmen, daß er sich im Davidsturme bis zur Gegenwart erhalten hat. Mommert nimmt irrigerweise die hebräische Elle viel zu klein an. Die hebräische Elle kann nicht kürzer als 450 mm, die kleine ägyptische Elle enthält, gewesen sein, während die gemeine babylonische Elle 495 mm beträgt, wie mir Prof. Lehmann-Haupt (Berlin) freundlichst mitteilt. Auf der Siloainschrift wird die Länge des Tunnels auf 1200 Ellen geschätzt; tatsächlich beträgt die Länge des Kanals ca. 535 m (Conder, Robinson, Mommert), so daß auf eine Elle ca. 450 mm kommen. Wäre die babylonische Elle zu 495 mm gemeint, dann müßte die Kanallänge mit 1100 Ellen angegeben worden sein. Selbst die gemeine oder phönikische Elle macht fast 444 mm aus (s. Forrers Reallexikon 1908), immer noch viel mehr, als Mommert es haben will, der 3 Ellen auf 1 Meter gehen läßt. Der Wortlaut der Siloainschrift verbietet die Annahme Mommerts, daß die Steinhauer die Kanallänge in der Luftlinie bemessen haben. Die irrige Berechnung der hebräischen Elle hat es dem bewährten Forscher unmöglich gemacht, das sogenannte „Taltor“ in der Umfassungsmauer Jerusalems (Neh. 2, 13) richtig anzusetzen.

In Brockhaus' Ausgabe des Alten Testaments 1901 lautet Neh. 2, 13: „Und ich zog des Nachts durch das Taltor hinaus, und gegen die Drachenquelle hin, und nach dem Misttore“. . . . Nach Mommerts Untersuchungen kann an der Lage des Misttores nicht mehr gezweifelt werden. Das Misttor lag an der südwestlichen Ecke von Alt-Jerusalem dort, wo die Spuren eines alten Tores und eine in die Stadt führende Straße aufgedeckt worden sind (das Essenertor des Josephus). Die Drachen- oder Schlangenquelle wird von fast allen Forschern ¹⁾ mit dem Schlangenteich des Josephus identifiziert, doch mit Unrecht; denn gemeint ist keineswegs der Schlangenteich des Josephus, die Birket es-Sultan, sondern eine noch jetzt vorhandene alte, in Schlangenwindungen um den Sultansteich verlaufende Quellwasserleitung, die hart am Misttore vorbei, ein wenig weiter

¹⁾ Wenn Kittel in seinen Studien 1908, S. 178 ff. das Taltor an die Südwestecke und das Misttor an die Südostecke der alten Stadt versetzt, so bedeutet das einen bedauerlichen Rückschritt in der Erforschung von Jerusalems alten Stadttoren. Daß er aber die Drachenquelle mit dem Hiobsbrunnen sich decken läßt, ist ein zu starkes Stück.

östlich in die Stadt eintritt. Die Schlangenquelle und das Misttor gehören in Neh. 2, 13 sprachlich und örtlich eng zusammen und bezeichnen die Stelle in der Mauerlinie, wo letztere eine andere Richtung annahm. Interessant ist, daß in der LXX steht: *πρὸς σιόμα πηγῆς*, also zur Mündung der Quellwasserleitung, nämlich zum Eintritt derselben in die Stadt. Dieser Text kann sehr wohl der ursprüngliche sein und der jetzige hebräische Text *יַנְבִּיל* der korrumpierte, während umgekehrt die Worte *τοῦ Γωληλὰ* und *τῶν σνκῶν* (*καὶ ἐξῆλθον ἐν πύλῃ τοῦ Γωληλὰ καὶ πρὸς σιόμα πηγῆς τῶν σνκῶν*) auf graphisch verstümmelte hebräische Worte zurückgehen. Der Sinn des hebräischen Textes ist folgender: Nehemia verließ die Stadt durch das Taltor und ritt längs der Umfassungsmauer zur Schlangenquelle und zum Misttor. Wenn ferner Neh. 3, 13 lautet: „Das Taltor besserten aus Hanun und die Bewohner von Sanoach; sie bauten es und setzten seine Flügel, seine Klammern und seine Riegel ein, und bauten 1000 Ellen an der Mauer bis zum Misttor“, so läßt sich die Stelle, wo das Taltor sich befunden haben muß, indem wir vom sicher fixierten Misttor ausgehen, ziemlich genau herausbringen. Wenn wir die nachexilische babylonische gemeine (kleine) Elle zu 495 mm zugrunde legen, gelangen wir für das Taltor in die Nähe der auf Kümmels Karte in der jetzigen Mauer eingezeichneten Reste eines alten Turmes, etwa gegenüber dem Wege, welcher den Garten des armenischen Patriarchen durchquert. Selbst wenn wir die ägyptische kleine Elle zu 450 mm nehmen, kommen wir über die südwestliche Ecke der heutigen Umwallung Jerusalems beträchtlich hinaus, an welcher, gegenüber dem oberen Ende des Sultanteiches, Mommert unser Taltor ansetzen möchte.

Untersuchen wir weiter Neh. 2, 14: „Und ich zog hinüber zum Quelltor und zum Königsteich, und es war kein Raum zum Durchkommen für das Tier, welches unter mir war.“ Derselbe Text lautet in der Septuaginta: *Καὶ παρῆλθον ἐπὶ πύλην τοῦ Ἀὶν καὶ εἰς κολυμβήθραν τοῦ βασιλέως*. . . . Statt Teich des Königs hat eine Variante: Wasserleitung des Königs, und die Vulgata schreibt für den Königsteich gleichfalls aquaeductum regis. Wie diese sachliche Verschiedenheit in der Lesung des Textes zu erklären ist, darüber belehrt uns ein Blick auf die Karte von Alt-Jerusalem. An der südöstlichen Ecke der alten Umfassungsmauer befindet sich eine Wasserleitung, die aus der Stadt durch das Quelltor, über dessen Lage gegenwärtig kein Zweifel mehr herrscht, ins Tal ausmündet; unweit

des Tores liegt außerdem an der südöstlichen Ecke der alten Umfassungsmauer ein großer, heute völlig trockener Teich, Birket el-Hamra („roter“, wegen der rötlichen Erde), der ursprünglich von dem Wasser der genannten Leitung gespeist worden sein muß. Diese Birket el-Hamra ist der Königsteich. Über die Wasserleitung war schon oben ausführlich die Rede (Gihon). Den Namen „Quelltor“ bringe ich mit der Quellwasserleitung Gihon in Zusammenhang. Mit dem Brunnen Bir Ejub, dem Hiobsbrunnen der Muselmanen, dem Nehemias- oder Feuerbrunnen der Christen, welcher gegen 300 Meter von Alt-Jerusalem entfernt ist, hat das Quelltor nichts Gemeinsames. Weit eher kann der Name „Quelltor“ von der Siloaquelle herrühren, wie solches aus Bell. V, 12, 2 hervorgehen dürfte (Kohout): „Dann gab er (Titus) der Mauer eine Wendung nach Süden und umzog den Berg bis zum sogenannten Taubenschlagfelsen, wie den folgenden Hügel, welcher an die Schlucht bei der Siloaquelle stößt. Von hier ließ er die Mauer wieder westlich verlaufen und zwar zunächst in die sogenannte Quellschlucht hinab“ usw. So wie die Schlucht die Quellschlucht heißt (*τὴν τῆς Πηγῆς φάραγγα*), so mag auch das dem Tal vorgelagerte Tor „Quelltor“ benannt worden sein. Hier, wo die beiden Täler, das Hinnom- und das Kidrontal zusammenstoßen (Königstal, „breites“ Tal), befanden sich die königlichen Gärten. Vgl. Gen. 14, 17f.: „Und als er (Abraham) zurückkehrte von der Niederlage Chodorlahomors und der Könige, die mit ihm waren, zog ihm der König von Sodoma entgegen im Flachtal, welches das Königstal ist. Und Melchisedek, der König von Salem, brachte Brot und Wein“. 2. Kön. 25, 4: „Und die Stadt wurde erbrochen, und alle Kriegsmänner flohen des Nachts auf dem Wege durch das Tor, welches zwischen den beiden Mauern bei dem Garten des Königs lag.“ Dasselbe Jer. 39, 4: . . . „zogen des Nachts aus der Stadt hinaus den Weg des Königsgartens durch das Tor zwischen den beiden Mauern“, desgleichen Jer. 52, 7. Joseph. Antt. VII, 14, 4: „Adonija ließ außerhalb der Stadt bei der im königlichen Garten befindlichen Quelle ein Gastmal herrichten.“ Antt. VII, 10, 3: „Es hatte aber Absalom im königlichen Tale zwei Stadien von Jerusalem entfernt ein Steinmal aus Marmorstein aufgerichtet.“ Mommert, Topographie 4. Teil, 1907, S. 306 erblickt den Sockel zu dieser Stelle im Sahwelefelsen, östlich von der Marienquelle, und deutet das Königstal, was mir sehr fraglich erscheint, auf die ganze untere Kidronaue. Wie dem auch sei, obige Zitate beweisen schlagend,

daß der Königsgarten sich erstreckte an der Südostecke von Alt-Jerusalem, vor dem Tore zwischen den beiden Mauern, welches sich mit dem Quelltor (Neh. und Josephus) und dem Scherbentor (Jer. 19, 2 ff.) deckt. Hier, vor dem Scherbentor, war der Topheth, die Stätte des Greuels mit dem Gottesdienst des Baal. Hier ist auch der Stein Soheleth, der neben der Quelle Rogel sich befand (1. Kön. 1, 9), zu suchen. Der Stein Soheleth, wohl irrig auf „Schlangenstein“ gedeutet, hängt nur sprachlich mit Sahwele (Gleitbahn?) unweit der Marienquelle zusammen. Sollte Soheleth (Steinplatte?) nicht vielleicht mit dem Felsen vor dem Quelltor neben dem Rest eines antiken Bades identisch sein? Joseph. Antt. VII, 14, 4 führt die Quelle Rogel nicht namentlich auf (*δεῦρον ἔξω τῆς πόλεως παρὰ τὴν πηγὴν τὴν ἐπὶ τῷ βασιλικῷ παραδείσῳ*). Hinderlich ist nur, daß diese Steinplatte in einiger Entfernung von En-Rogel, dem Nehemiasbrunnen der Christen, dem Bir Ejub der Mahommedaner sich befindet (Jos. 15, 17; 18, 16; 2. Sam. 17, 17). Ich kann freilich den Verdacht nicht ganz unterdrücken, ob nicht vielleicht unter En-Rogel „Walkerquelle“ die Ausmündung der Gihonleitung vor dem Quelltor¹⁾ gemeint sei, während die Ansammlung des Wassers bei der Felsplatte, worauf aus dem Rest des antiken Bades geschlossen werden kann, der „Walkerteich“ des Euseb und Hieronymus (Onomastikon) sein dürfte, falls derselbe nicht mit dem Teiche el-Hamra zusammenfällt, da der Walkerteich *κολυμβήθρα* piscina des Euseb. und Hieron. schwerlich auf einen Brunnen (Bir Ejub) oder eine Quelle (En-Rogel) gedeutet werden darf. Ich erinnere daran, daß die Gihonleitung am Walkeracker im Norden Jerusalems vorbeifließt, daß der Doppelteich, der von der Gihonleitung gespeist wird, bei Josephus Struthionteich heißt, d. i. wahrscheinlich Walkerkrautteich (Kohout S. 723). Ist meine oben ausgesprochene Vermutung begründet, so ist die Auffassung, En-Rogel decke sich mit Bir-Ejub, unhaltbar.

Auf der sogenannten Siloainschrift wird der Name der Leitung, was ich betont wissen will, mit keiner Silbe erwähnt. Siloach (Joh. 9, 7 *ἀπεσταλμός*, missus) und gichon (émissaire) sollen nach Gesenius dem Sinne nach zusammenfallen. (Andere geben gihon mit Quelle, Sprudel, Spring, wieder.) So glaube ich denn, daß Siloa und

¹⁾ Hier noch im 10. Jahrh. beim arabischen Geographen Mukadessi nachweisbar eine Quelle unterhalb Sulwans und oberhalb des Bir-Ejub.

Gihon auch sachlich sich decken, daß nämlich Siloa auf die von mir als Gihon agnostizierte Wasserleitung hinzielt. Diese Behauptung wird Vielen ungeheuerlich erscheinen, ist es aber nicht, da nur unter dieser Voraussetzung sich mancher dunkle Punkt in der Topographie Alt-Jerusalems aufhellen läßt. So bezeichnet Jos. Bell. V, 4, 1 Siloa als eine süße und wasserreiche Quelle (*τὴν πηγὴν, γλυκεῖάν τε καὶ πολλὴν οὖσαν*), was ganz unverständlich bleibt, wenn wir an das Wasser der Marienquelle denken, das spärlich fließt und so unschmackhaft ist, daß sein Preis in Zeiten des Wassermangels in Jerusalem nur ein Viertel vom Preise des guten Quellwassers ausmacht. Es ist bloß ein schwacher Notbehelf, wenn man annimmt, die Marienquelle könne im Altertum wasserreich und von angenehmem Geschmack gewesen sein. Unter Siloa ist also so wie unter Gihon das aus der 15 Kilometer nördlich von Jerusalem belegenen Quelle el-Bire abgeleitete Quellwasser im allgemeinen zu verstehen, mag es nun im verdeckten Kanal mit seinen Schöpfplöchern rinnen, oder ausmündend eine Wasserader bilden, oder sich zu Teichen stauen. Wenn es Bell. II, 16, 2 heißt, daß die Juden den Neapolitanus durch Agrippa überreden ließen, mit nur einem Diener die ganze Stadt bis Siloa (*μέχρι τοῦ Σιλοᾶ*) zu durchwandern, so ist dabei mit weit größerem Recht an die Birket el-Hamra, den großen unteren Teich, der von der Gihon-(Siloa)Leitung mit Wasser versorgt wurde und tatsächlich ganz am Ende der Stadt liegt, zu denken, als an das kleine traditionelle Soloabecken, das in einiger Entfernung von der Stadtmauer sich befindet. Wann die traditionelle Siloaleitung angelegt worden ist (und wie sie geheißen hat), wissen wir nicht. Aus dem Charakter der Schriftzüge der Siloainschrift, läßt sich die Frage nicht entscheiden, weil uns viel zu wenig graphisches Material bekannt ist. Trotz einiger altertümlicher Buchstaben spricht der ganze Charakter der Schrift für ein jüngerer Alter als das des Mesasteines. Wann der untere Teich, birket el-hamra, ausgegraben worden ist, ist gleichfalls in Dunkel gehüllt. Uralt dürfte er sein, worauf die rötliche Erde des jetzt trockenen Beckens deutet, — ein Beweis, daß dieser Ort nie menschliche Siedelungen gekannt hat. Auch in Bell. V, 4, 1 hat Josephus den Teich el-Hamra, nicht aber das kleine, nördlich davon belegene Wasserbassin, das traditionelle Soloabecken, im Auge, wenn er schreibt (Clementz): „Das Tal, welches, wie schon gesagt, den Hügel der oberen Stadt von dem der unteren trennt und Tyropöon heißt, erstreckt sich bis zur süßen wasserreichen Quelle.

Auf Birket el-Hamra zielt gleichfalls Neh. 3, 15: „Und das Quelltor besserte aus Schallun . . . er baute es und überdachte es und setzte seine Flügel, seine Klammern und seine Riegel ein; und er baute die Mauer am Teiche Schelah (Siloah) bei dem Garten des Königs.“ Auf die Wasserleitung selbst aber sind wahrscheinlich die Worte Bell. V, 4, 2 gemünzt (Clementz): „ . . . [beim Essenertor, Misttor, an der südwestlichen Ecke] wandte sich dann [die Umfassungsmauer] nach Süden (d. h. mit der Front nach Süden) der Siloaquelle zu, bog hierauf wieder östwärts (d. h. mit der Front nach Osten) an den [zu dem] Fischteich Salomons, lief von da bis zu einem Platze Ophla und schloß sich endlich an die östliche Halle des Tempelbezirkes an.“ Wer diese Stelle an der Hand der Karte von Alt-Jerusalem prüft, wird schwerlich daran zweifeln, daß hier unter der Siloaquelle nur die Leitung gemeint sein kann, die das Quelltor passiert und bei der Felsplatte und dem antiken Bade endet. Ferner belehrt uns die Karte über den Fischteich Salomos. Er ist das gegenüber der Marienquelle innerhalb der alten Mauerreste belegene Wasserbecken. Vgl. Neh. 3, 15 f.: „Und das Quelltor besserte aus Schallun . . . und [er baute] die Mauer am Teiche Siloa [Schelah] bei dem Garten des Königs und bis zu den Stufen, welche von der Stadt Davids hinabgehen. Nächst ihm besserte aus Nehemia . . . bis gegenüber den Gräbern Davids und bis zu dem Teiche, der angelegt worden war [asujah] und bis zu dem Hause der Helden.“ Der oben genannte Fischteich Salomos deckt sich mit dem Kunstteiche Nehemias, so daß die Gräber Davids südlich von diesem Teiche in der Nähe der alten Stadtmauer zu suchen sind.

Gleich wie die „Siloaquelle“ Bell. V, 4, 2 wahrscheinlich, so zielt sie Bell. V, 6, 1 zweifellos auf die Wasserleitung Gihon, alias Siloa. Bell. V, 6, 1 (Clementz): . . . „Simon hatte . . . von der alten Mauer den Teil inne, der sich bei [$\alpha\pi\delta$, also richtiger: von] der Siloaquelle nach Osten wendet (d. h. mit der Front nach Osten) und bis zum Palast des Monobazus läuft.“ Kohout übersetzt genauer und treffender: „Von der alten Mauer besaß er (Simon) noch das Stück, das von Siloah an sich auf die Ostseite drehte und bis zum Palast des Monobazus . . . sich hinabsenkte.“ Man versuche mal hier mit dem kleinen traditionellen Siloabassin zu operieren, ja selbst mit dem Teich el-Hamra, und wird sofort in die Brüche geraten. Dieser Passus ist so unendlich wichtig, daß ich ihn griechisch in extenso hierhersetzen will:

Κατεῖχε δὲ ὁ μὲν Σίμων τὴν τε ἄνω πόλιν καὶ τὸ μέγα τεῖχος ἄχρι τοῦ Κεδρῶνος, τοῦ τε ἀρχαίου τεύχους ὅσον ἀπὸ τῆς Σιλωᾶς ἀνακάμπτον εἰς ἀνατολήν, ὃ μέχρι τῆς Μονοβάζου κατέβαιναν αὐλῆς, — βασιλεὺς δὲ οὗτος ἦν τῶν ὑπὲρ Εὐφράτην Ἀδιαβηνῶν· κατεῖχε δὲ καὶ τὴν πηγὴν, καὶ τὴν Ἄκραν, — αὕτη δὲ ἦν ἡ κάτω πόλις, — καὶ τὰ μέχρι τῶν τῆς Ἑλένης βασιλείων, τῆς τοῦ Μονοβάζου μητρος. Ὁ δὲ Ἰωάννης τό τε ἱερὸν καὶ τὰ περίξ ἐπ' οὐκ ὀλίγον, τὸν τε Ὀφλᾶν καὶ τὴν Κεδρῶνα καλουμένην φάραγγα. Τὸ μεταξὺ δὲ τούτων ἐμπρήσαντες, τῷ πρὸς ἀλλήλους πολέμῳ χώραν ἐνεῖσαν.

Die Lage des Palastes der Helena wird genau angegeben Bell. VI, 6, 3, wo es heißt, daß die Römer das Archivgebäude, die Häuser der Unterstadt, das Rathaus und den sogenannten Ophel in Brand steckten, so daß die Flammen bis zum Palaste der Helena, der in Mitte der Unterstadt lag, vordrangen. „Die große Mauer, führt Kohout S. 711 richtig aus, ist die äußerste Nordmauer, die so gewaltig projektiert war und die meisten Türme besaß. Die alte Mauer ist somit die ganze Umfassung der Oberstadt und Unterstadt, hier aber bloß der östliche Teil, der den ältesten Bezirk Jerusalems umschloß.“ Aus dem Umstande, daß gerade der südöstliche Teil der Außenmauer die alte Mauer genannt wird, kann darauf geschlossen werden, daß der allerälteste Stadtteil, nämlich die Jebusiterburg, sich eben hier, auf dem Südosthügel erhob. In betreff der Kedronschlucht bemerkt Kohout S. 712: „Unter der Kedronschlucht ist hier offenbar ein Stadtteil zu verstehen, der an diese Schlucht grenzte“, und entscheidet sich irrigerweise für den schmalen Bezirk östlich vom Tempel, statt für den Bergrücken südlich vom Ophel (bis zum Palast des Monobazus), denn die Worte *τό τε ἱερὸν καὶ τὰ περίξ ἐπ' οὐκ ὀλίγον* schließen die unmittelbare Umgegend des Tempels, also auch den schmalen Bezirk östlich von ihm in sich ein, falls nicht schon im Ausdruck *τὸ ἱερὸν* der ganze Tempelplatz inbegriffen ist. Es kann unter der sogenannten Kedronschlucht nur der steilwandige schmale Bergrücken südlich von Ophel bis zum Palast des Monobazus gemeint sein. Wo lag aber dieser Palast? Wer die Höhenverhältnisse des Terrains in der südöstlichen Ecke von Alt-Jerusalem auf Kümmels Karte scharf ins Auge faßt, wird sich leicht davon überzeugen, daß dieser Palast entweder südöstlich vom Unteren Teich oder südöstlich davon zwischen dem Teiche und der Umfassungsmauer gelegen haben muß, da diese Lage durch den Aus-

druck κατέβαινεν „hinabstieg“ erfordert wird, während nach allen anderen Richtungen, von der südöstlichen Ecke der Mauer aus gerechnet, das Terrain ansteigt. Es handelt sich somit nur um ein kleines Stück der Ostmauer von der Siloaquelle (Gihonleitung) an bis zum Raum zwischen dem Unteren Teiche und dieser Ostmauer. Mit der „Siloaquelle“ wird die südöstliche Ecke der Umwallung gekennzeichnet, von wo die Ostmauer bei dem Quelltor beginnt, das seine Benennung der Gihon-, alias Siloaquelle verdankt. Man betrachte sich nochmals aufmerksam die Südostecke von Alt-Jerusalem und vergewissere sich mit eigenen Augen, daß sich die erwähnte Siloaquelle des Josephus Bell. V, 6, 1 nur mit unserer Quellwasserleitung, die durch das „Quelltor“ ins Tal ausmündet, decken kann. Nicht umsonst erwähnt Josephus, daß die Quelle Siloa in Simons Gewalt sich befand, weil solche mit Schöpfelöchern versehene Leitungen von großer Bedeutung für die Bevölkerung waren, und anderseits damit sehr gut die Grenzscheide zwischen Simons und Johannes' Machtbereich charakterisiert wird, da diese Gihonleitung von Nord nach Süd im Westen des schmalen Hügels (mit der Davidsstadt) verläuft. Ob auch der Untere Teich im Besitze von Simons Partei war, erscheint sehr fraglich.

Nach obigen Erörterungen dürfte es vollkommen klar sein, daß für die sogenannte „Kedronschlucht“ (Bell. V, 6, 1) bloß der Südosthügel mit der Stadt Davids, der ehemaligen Jebusiterburg, übrig bleibt. Die merkwürdige Bezeichnung „Kidronschlucht“ für diesen Stadtteil könnte von der traditionellen Siloaleitung herrühren, die sich östlich von der Davidsstadt hinschlängelt, um im Süden in dieselbe einzudringen. Vermutlich verdolmetscht Josephus den hebräischen Ausdruck nachal durch φάραγξ, so daß φάραγξ entsprechend dem hebräischen nachal auch Bach, Rinnsal bedeuten kann, — welche Bezeichnung eben mit dem traditionellen Siloakanal in Verbindung stehen mag; vgl. 2. Chr. 32, 3 f., wo Gihon als nachal „Bach, der mitten durch das Land fließt“, auftritt. Von dem traditionellen Siloakanal, diesem nachal φάραγξ, dürfte der südlich von Ophel belegene Stadtteil seinen Namen „Schwarzach“ erhalten haben.

Nun läßt sich die Stelle Bell. V, 9, 4, die den Forschern viel Kopfzerbrechen gemacht hat, bequem deuten. Bell. V, 9, 4 (Kohout) lautet: „Ihr wißt es doch, wie vor Ankunft des Titus die Quelle Siloa und sämtliche Quellen vor der Stadt (καὶ τὰς ἔξω τοῦ Ἰστυεος

ἄπασας) ausgeblieben sind, so daß man sich das Wasser krugsweise kaufen mußte. Jetzt aber liefern sie den Feinden so viel Wasser, daß es nicht bloß für Menschen und Zugtiere, sondern selbst zur Bewässerung der Gärten reichlich genügt.“ Wenn Siloa unsere Gihonleitung ist, so stand diese Quellwasserleitung mit ihren Schöpfplöchern sowohl im Norden von Jerusalem, als auch im Süden vor dem Quelltor, den Römern zur Verfügung.

Nach Gesagtem ist es nicht erstaunlich, daß Gihon in 2. Chr. 32, 30 im Targum mit Siloah wiedergegeben wird. — Für unsere Zwecke genügt, daß Gihon (1. Kön. 1, 33. 38. 45; 2. Chr. 32, 30 und 33, 14; Antt. VII, 14, 5) auf den Norden Jerusalems hinweist und mit der Wasserleitung, die von el-Birreh (an der Nablusstraße) 15 km nördlich von Jerusalem kommend, durch das Damaskustor in die Stadt eintritt und den Doppelteich nördlich von der Antonia speist, zweifellos zusammenhängt.

Nach diesen Vorarbeiten wenden wir uns nun der Ortslage Golgathas zu.

Seit den Zeiten Konstantins haftet durch alle Jahrhunderte hindurch Golgatha und das heilige Grab unentwegt an den Stellen, die sie noch heutzutage innehaben. Darauf berufen sich alle diejenigen, die am traditionellen Golgatha festhalten, während die Gegner auf die Unvereinbarkeit der Ortslage des traditionellen Golgatha mit den Angaben der heiligen Schrift hinweisen und betonen, daß seit der Gründung der Aelia Capitolina und der Vertreibung der Juden aus Jerusalem die alte echte Überlieferung in bezug auf Golgathas Lage in gänzliche Vergessenheit geraten sein müsse und daß das zur Zeit Konstantins vermeintlich wiederentdeckte Golgatha gar keinen historischen Wert habe. In Anbetracht dieser ungeschlichteten Streitfrage gewinnt eine bisher unberücksichtigt gebliebene apokryphe Quelle, die eine völlig abweichende Lage der Hinrichtungsstätte Jesu zuweist, an großer Bedeutung. Ich habe im Auge das unechte Schreiben, das ein Vorsteher der Essäergemeinde zu Jerusalem 7 Jahre nach Jesu Tode an den Vorsteher der Essäergemeinde zu Alexandrien angeblich gerichtet haben soll und im Jahre 1906 (zum zweitenmal) in deutscher Übersetzung aus dem Lateinischen abgedruckt worden ist (Orania-verlag, Oranienburg bei Berlin) unter dem Titel: „Wer war Jesus? Authentische Mitteilungen eines Zeitgenossen Jesu über Geburt, Jugend, Leben und Todesart, sowie über die Mutter des Nazareners. Nach einem alten, zu Alexandrien aufgefundenen Manuskripte. Aus

einer lateinischen Abschrift des Originals übersetzt.“ Über die Geschichte des Schriftstückes siehe das Geleitwort und die Bemerkungen über die Auffindung des Briefes S. 3—8. Obgleich es vollkommen verkehrt ist anzunehmen, daß wir es mit einem Originaldokument zu tun haben, so ist anderseits die völlige Ignorierung dieses Falsums seitens der theologischen Wissenschaft nicht zu billigen, denn diese Quelle, obschon notorisch unecht, ist nicht ein spätes Machwerk, sondern ein Produkt, das höchstwahrscheinlich noch in das 3. nachchristliche Jahrhundert hinaufreicht. Es kennt und benutzt zu seinen Zwecken die kanonischen Evangelien, bringt aber außerdem interessante historische (s. oben) und äußerst wichtige topographische Angaben, nach denen wir uns in den übrigen Quellen vergeblich umschauchen. Der Brief ist allem Anschein nach in Palästina von einem Einheimischen angefertigt, da er von vorzüglicher Sachkenntnis Zeugnis ablegt. Ein Falsifikator, der nach der Zeit Konstantins schrieb, hätte sich aus Furcht vor Entlarvung nicht erküht, Golgatha an einen anderen als den für die gesamte Christenheit hochheiligen Ort zu verlegen. Nun lasse ich die Stellen des Essäerbriefes, welche sich auf Golgatha beziehen, folgen:

„Aus dem Tore des Tales, welches von Jerusalem nach Golgatha führt, wälzte sich der Zug, in welchem die Verurteilten, nämlich Jesus und die beiden Verbrecher, waren, hinaus nach dem Richtplatze und die Weiber jammerten laut, als sie Jesus erblickten, dessen Wunden der Geißelung stark bluteten, und der unter der Last des Kreuzes fast niedersank. Und als sie an den Hügel Gihon¹⁾ gekommen waren, auf dem nichts wächst und der gegen Norden liegt, wo das einsame Leichental durch die Anhöhen führt, da machten sie Halt und Jesus fiel zur Erde, da ihm die Kräfte des gemarterten Leibes ausgingen. . . . Und als der Tag anfang sich zu kehren und der Mittag vorüber war, da kamen aus der Stadt die Neugierigen. und auch die Priester weideten sich an dem Opfer ihrer sündhaften Rache. . . . Und als es anfang dunkel zu werden, verlief sich das Volk und kehrte in die Stadt zurück. Aber Jesu Freunde, seine Jünger, und die Ältesten unserer heiligen Bruderschaft waren auf Golgatha geblieben — denn unser Bund hatte nahe dabei eine Kolonie, wo ein Versammlungsplatz war für unsere Andacht und das

¹⁾ Der alte Steinbruch mag der Wasserleitung Gihon (s. oben), die am Fuße der „königlichen Höhlen“ verläuft, seinen Namen verdanken.

Liebesmahl. . . . Als das Erdbeben die Stätte von dem furchtsamen und nach der Stadt fliehenden Volke mehr gesäubert hatte, erlaubte der Centurio, der ein edler Mann von mitleidigem Herzen war, daß Johannes die Mutter Jesu nahe an das Kreuz trage. . . . Als das Erdbeben schon viel Volk von Golgatha verjagt hatte, kamen beide, Joseph und Nikodemus, am Kreuze an. Nahe bei Golgatha, wo der essäische Bund eine Besetzung hatte, vernahmen sie schon den Tod des Gekreuzigten, und trotz ihrer lauten Klage erstaunten sie doch, daß er schon tot sei, denn er hatte noch nicht sieben Stunden gehangen. . . . Nikodemus . . . überredete Joseph, seine Vorteile und Rücksichten im hohen Rat zu vergessen und zur Rettung des Freundes hinzueilen zu Pilatus, um die Erlaubnis zu holen, noch vor der Nacht den Leichnam vom Kreuze zu nehmen und in die nahe Felsenhöhle, wo Joseph hatte sein eigenes Grab aushauen lassen, zu legen. . . . Und als Johannes noch zitterte vor Angst, daß sie seinen Freund verscharren möchten mit den Bösewichtern auf dem Schädelberge, da eilte ein Mann herauf, des Weges von der Antoniaburg nach Golgatha. Und er kam von dem Statthalter und brachte den Befehl, daß der Centurio eilig zu Pilatus kommen solle. Was mag er wollen in dieser Stunde? fragte der Centurio. Und der Bote antwortete: Pilatus will genau wissen, ob Jesus bereits tot sei. . . . Und die nahe Felsenhöhle, welche Joseph gehörte, nahm den Leichnam auf. Man räucherte die Grotte aus mit Aloe und . . . schloß . . . den Haupteingang der Höhle mit der schweren steinernen Walze, die man Golal nennt. . . . Und die Bruderschaft beschloß zuerst, daß man sogleich eine Wache an das Grab sende, da Joseph und Nikodemus gleich nach der Stadt eilen wollten, um weiter zu wirken. . . . Und da die Nacht ängstlich war und wegen des Erdbebens die wilden Tiere furchtsam umherliefen und heulten, und das Lämpchen in der Totenhöhle schwebende Schatten durch die schmale Öffnung in die unheimliche Nacht warf, so waren die Priesterknechte furchtsam und horchten des Brausens in der Luft und des Getöses in der Erde. Und als ein essäischer Bruder, wie die heilige Versammlung beschlossen hatte, sein festliches weißes Gewand angelegt, wie es das Gesetz des vierten Grades vorschreibt, so ging er den, nur der Bruderschaft bekannten Pfad, der über den Felsen läuft und nach der Grabstelle führt. Wie aber die Gestalt des Bruders, eines Jünglings im weißen Bundeskleide, auf dem Felsen sichtbar ward und allmählich aus dem schwülen Morgennebel des Berges näher kam, da glaubten die feigen Knechte

des Kaiphas, deren Angst durch die Ereignisse der Nacht größer geworden, daß ein Engel von dem Felsen heruntersteige. Und als der essäische Jüngling an das Grab gekommen war, welches er bewachen sollte, und sich ausruhte auf der steinernen Walze, die er weggewälzt hatte, wie ihm geheißen, vom Eingange der Höhle, da entflohen die Priesterknechte und erzählten in der Stadt, daß ein Engel sie verjagt habe. . . . Als Jesus von den Binden des Byssus freigemacht und das Schweiß Tuch vom Haupte genommen war, nahm Joseph das Wort und begann: Hier ist nicht der Ort länger zu bleiben, denn die Feinde werden auflauern und unser Geheimnis verraten. Aber Jesus fühlte sich noch zu schwach, um weit zu gehen, und da die Essäerwohnung nahe lag (da dieser Garten, wo das Felsengrab liegt, ebenfalls mit zu dem Hofe der essäischen Brüder nahe bei Golgatha gehört), so wurde Jesus dorthin geführt. . . . Und sie (die beiden essäischen Jünglinge) erzählten, daß sie, als sie in der Höhle beschäftigt gewesen, ein Geräusch vernommen hatten, als kämen Menschen an die Umzäunung, welche den Garten umgibt. Und als sie sich tiefer in die Höhle zurückgezogen hätten, wäre ein Weib gekommen, von Jerusalem des Weges, und habe großen Schreck gezeigt, daß der Stein vom Grabe gewälzt gewesen. Sie habe geglaubt, daß ein Unglück sich ereignet habe am Leichnam und sei davon-gestürzt des Weges nach Bethanien. Bald darauf aber seien andere Frauen von Jerusalem des Weges hergekommen und vor die Höhle getreten. Mit Erstaunen seien sie in die Vorhalle der Gruft getreten und eine von ihnen suchte den Leichnam an der Stelle, wo er gelegen. . . . Und der andere Jüngling forderte sie auf, zu Petrus zu gehen, daß er die Jünglinge sammle und nach Galiläa führe. Dieses war aber Klugheit des Joseph, denn er wollte nicht, daß sie Jesus bei Jerusalem suchen sollten, seiner Sicherheit wegen. Und die Jünglinge waren durch den hinteren Ausgang der Grotte ins Freie geeilt und hatten bemerkt, daß einige von den Frauen den Weg nach Bethanien einschlugen. . . . Die beiden Jünglinge, welche am Grabe noch zu tun hatten, waren wieder dorthin geeilt, als dasselbe Weib, das vor den übrigen Frauen gekommen war, wieder zurückkehrte, denn es hatte während der Zeit Johannes und Petrus in der Stadt benachrichtigt, was geschehen war. . . . So ging er (Jesus) aus dem Hause, ein stiller Gärtner, durch den Hof an der Mauer fort und schlug seinen Weg nach dem Felsen ein, wo das Grab eingehauen ist. . . . Um diese Zeit war es, als Johannes von

der Stadt hereilte, in die Grotte blickte, wo aber die beiden Jünglinge durch den geheimen Ausgang geflohen und in unseren Hof gekommen waren. Als Johannes das Grab leer gefunden, von der Vorhalle aus, da kam auch Petrus herbei. . . . Und im eifrigen Gespräche eilten beide Jünger nach der Stadt zurück. Jesus aber war langsam an der Mauer fortgegangen und hatte die kleine Tür erreicht, welche in das Tal führt, welches am Berge Gihon liegt . . . es wurden jüngere Brüder des Bundes in die Stadt geschickt, um Kundschaft zu holen über die Gerüchte bei den Leuten. Und die Gerüchte hatten viel Wunder in die Stadt getragen, denn die fliehenden Priesterknechte suchten ihre feige Furcht zu bemänteln und erzählten von furchtbaren Ereignissen und Dämonen, die das Grab aufgerissen haben sollten.“

Aus obigem Zeugnisse ergibt sich folgender untrüglicher Schluß: Das Golgatha des Essäerbriefes lag im Norden außerhalb Jerusalems unweit der Stadt und fällt mit dem Jeremiashügel zusammen.¹⁾

Das Tor, aus dem Jesus zur Richtstätte geführt wurde, heißt das „struneanische“ Tor in einem apokryphen Aktenstück, das sich in der Sammlung von Manuskripten und Dokumenten befand, die beim Brande des erzbischöflichen Palastes in Bourges 1871 der Vernichtung anheimgefallen sind. Das Aktenstück ist abgedruckt im Buche von Dr. Samuel Mayer: Die Rechte der Israeliten, Athener und Römer, Trier 1876, Bd. III, S. 428 a. 27 und lautet (nach Prof. A. Seebergs freundlicher Mitteilung): „Jesus von Nazaret, vom jüdischen Stamme Juda, des Betrugers und der Rebellion gegen die göttliche Autorität Tiberius Augustus, des Kaisers der Römer, überführt und wegen dieses Sacrilegiums über Verfolgung unseres Herrn, Herodes, Stellvertreters des Kaisers in Judäa, durch Spruch des Richters Pontius Pilatus zum Tode am Kreuze verurteilt, soll morgen früh, am 23. vor den Idus des März, unter Begleitung einer Abteilung der Prätorianergarde zum gewöhnlichen Hinrichtungsorte geführt werden. Der sogenannte König der Juden soll durch das Struneanische Tor hinausgeführt werden. Alle öffentlichen Beamten und Untertanen des Kaisers sind angewiesen, der Aus-

¹⁾ „Die Identität Golgathas mit dem Jeremiashügel im Norden ist gewiß . . . als möglich immer wieder zu prüfen“ (Schriftliche Mitteilung Prof. Sellins).

führung dieses Urteilspruches ihre Unterstützung zu leihen. Jerusalem 22. vor den Iden des März a. u. 783. Capel.“

Struneanus leite ich von strunus „Bahre“, „Sarg“ ab und bringe es in Zusammenhang mit dem „einsamen Leichentale am Berge Gihon“ des unechten Essäerbriefes. Es mag die Bezeichnung des Tores gewesen sein, das ins Leichental führte zur Richtstätte nach Golgatha = Jeremiashügel, wo sich gegenwärtig, als an einem dazu geeigneten Orte, ein muselmanischer Begräbnisplatz befindet.

Das Beste, was meines Wissens in übersichtlicher Form, knapp und klar, gegen das traditionelle Golgatha zugunsten der Anhöhe über der Jeremiasgrotte geschrieben worden ist, stammt aus der Feder von Aug. K ü m m e l „Von Gethsemane nach Golgatha.“ Beilage zum Jahresbericht des Realgymnasiums zu Barmen 1899, S. 31 ff.¹⁾ Da Kümmels ausgezeichnete Aufsatz nicht die gebührende Würdigung gefunden hat, so kann ich der Versuchung nicht widerstehen, einige Auszüge aus demselben als Schlußwort zu meiner Abhandlung hierherzusetzen: „Schon seit mehr als 1100 Jahren ist es einsichtigen Jerusalem-pilgern aufgefallen, wie in ihren Reiseberichten erzählt wird, daß die kirchliche Tradition Golgatha und das Hl. Grab so weit in das Innere der Stadt verlegt, trotzdem die Evangelien und der Hebräerbrief mit Nachdruck betonen, daß der Heiland außerhalb der Mauern der Stadt gekreuzigt und begraben worden sei. Diesen Widerspruch zu lösen, hat man sich allezeit bemüht, so der Hl. Willibald schon um 720, Saewulf um 1100. Gegen die traditionelle Lage erhebt sich schon ein leiser Widerspruch bei dem unbekannten Verfasser des Buches ‚La Citez de Jherusalem‘. Der erste, der dem traditionellen Hl. Grabe offen die Echtheit der Lage absprach, war ein deutscher Buchhändler, Jonas Korten. Er besuchte Jerusalem im Jahre 1738 und schrieb über seine Reise ein kleines Buch (Jonas Korten, Reise nach Jerusalem, Altona 1741), das seinerzeit in der protestantischen Welt großes Aufsehen erregte. Er fand im vorigen Jahrhundert keinen Nachfolger. In unserem [XIX.] Jahrhunderte änderte sich die Sache. Der Streit um die Tradition entbrannte unter den Forschern. Leider hat der hochverdiente Titus Tobler recht, wenn er hierzu sagt: ‚Es ist sehr zu beklagen, daß man in den Kampf über die Echtheit Golgathas viel unchristliche Leiden-

¹⁾ Wilsons gediegenes Werk Golgatha and The Holy Sepulchre, London 1906 läßt die Frage nach der Ortslage Golgathas offen.

schaft mischte, und, von dieser geblendet, der Wahrheit förmlich Trotz bot.' . . . Unter den verschiedenen Plätzen, die für die Lage Golgathas von den Gegnern der Tradition namhaft gemacht worden sind, ist einer, der durch die Kraft der Gründe, die für ihn sprechen, besondere Beachtung verdient, es ist der Hügel über der sogenannten Jeremiasgrotte im Norden der heutigen Stadt, gegenüber dem Damaskustore. Im Jahre 1848 machte Otto Thenius zuerst auf diesen Hügel als das mögliche Golgatha aufmerksam, aber sein Ruf verhallte damals unbeachtet. Erst als die beiden bewährten Jerusalemforscher Gordon und Conder den Gedanken aufgriffen . . . fand die Idee mehr und mehr Anklang. Und mag nun der forschende Menscheng Geist hier den rechten Platz des Leidens und Sterbens Jesu Christi gefunden haben oder nicht, eines ist sicher, für keine Stelle sprechen so viele zwingende Gründe, wie für diese einsame und öde Bergkuppe.

Im Norden Jerusalems, 150 m von der Stadtmauer entfernt, findet man diesen Hügel, der offenbar einst ein Teil des Höhenrückens war, auf dem die Neustadt Bezetha (Jos. b. j. V, 4, 2) erbaut wurde. Die tiefe Mulde, die heute die Unterbrechung zwischen ihm und dem hohen Felsen bildet, auf dem die jetzige Mauer liegt, und die ehemalige III., die Agrippamauer, zu suchen ist, ist ein gewaltiger uralter Steinbruch, der sich nach Norden fortsetzt unterhalb des Hügels in der sogen. Jeremiasgrotte und nach Süden in der Baumwollgrotte, den alten königlichen Höhlen (Jos. b. j. V, 4, 2), deren gigantische Hallen sich 155 m weit unter den Straßen der Stadt hinziehen. Die Südseite des Hügels, in der sich außer der Jeremiasgrotte noch zwei kleinere durch ihre hohe Lage unzugängliche Höhlen befinden, fällt jäh ab in einer senkrechten, bis zur Schuttauflagerung der Mulde 18 m messenden Wand. Nach allen übrigen Seiten sind die Böschungen sanft abgerundet. Es ist in die Augen springend, wie treffend der Name Schädel, Kuppe, diese in ihrer Form rund um Jerusalem einzigartige Erhebung zeichnet. . . . Der Hügel ist kahl. Spärliches Gras nur bedeckt den felsigen Boden, wenige Schwertlilien und wilde Blumen wachsen zwischen den prunklosen moslemischen Gräbern. Kein Baum, kein Strauch spendet Schatten, obgleich schöne Ölbaumhaine sich in der Nähe nordwärts hinziehen. Weithin sichtbar ist der 777 m ü. M. hoch aufragende Fels, das Golgatha Gordons und Conders, von West und Nord, von den Abhängen des Ölbergs im Osten und von dem Berge des bösen Rates im Süden der Stadt". . . .

Über diesen Hügel gibt mir Dr. Mommert liebenswürdige Auskunft aus Jerusalem im Schreiben vom 19. Juni 1910: „Ich halte es für sicher, daß der Bezethahügel mit Gordons Golgathahügel ursprünglich zusammengehangen hat. Die Vertiefung zwischen Gordons-Golgathahügel und der Baumwollengrotte hat nicht immer bestanden. . . . Meiner Überzeugung nach ist die Vertiefung zwischen Gordons Golgatha und den sog. Baumwollengrotten dadurch entstanden, daß man hier in Salomons Zeit schon Steine gebrochen. Der Naturfels bildet hier mächtige, übereinander gelagerte Schichten, welche genau die Maßverhältnisse der Steinblöcke haben, aus welchen die antiken Umfassungsmauern des alten Salomonischen Heiligtums, des heutigen Haram esch-Scherif aufgeführt sind, und die im Durchschnitt 1 m bis 1,20 m hoch sind, in der einen Schicht an der Südseite der Haram-Umfassungsmauer aber fast 2 m Höhe aufweisen (vgl. Zeitschrift d. Deutschen Palästina-Vereins, 1892, S. 235, auch meine Topographie d. a. Jerusalem, E. Haberland-Leipzig, II. Teil, S. 79). Diese kolossalen Steinblöcke, zum Teil 4—5 m, ja selbst 10—12 m lang, konnte man von diesem Steinbruch aus auf einem Damme ganz leicht an ihren Bestimmungsort auf Rollen fortbewegen: denn der Hügel Moria hat auf seiner höchsten Kuppe nur 743 m, in der Linie aber, wo die Umfassungsmauer läuft, hie und da kaum 700 m, — während die Kuppe des Gordonschen Golgatha 781 m und die Felsdecke über der Baumwollengrotte 771 haben, die heutige Straße aber, die in der Vertiefung zwischen beiden hinläuft, immer noch 747—750 m Höhe hat, so daß von dem heutigen Boden des Steinbruches aus immer noch ein sehr starkes Gefälle bis zum Haram esch-Scherif vorhanden ist. Sowohl an der nach der Stadt gekehrten Südseite des Gordonschen Golgatha, als an der nach Norden gerichteten Seite der Baumwollengrotte, ist der Fels senkrecht niedergehauen, und bildet 20—30 m hohe Wände. In die steil niedergehauene Südseite des Gordonschen Golgatha ist eine große Grotte eingetieft, die durch das Ausrechen der Steinblöcke entstanden, und welche bei den Eingeborenen wie bei den Gelehrten den Namen die ‚Jeremiasgrotte‘ führt. Diese Grotte ist von einer muslimischen Familie bewohnt und besitzt eine Zisterne, von der die Juden meinen, daß es dieselbe Grube sei, in welche der Prophet Jeremias s. Z. geworfen worden ist. Von dieser Grotte nun heißt der Hügel, in dem sie sich befindet, bei den Eingeborenen und bei den Gelehrten der ‚Jeremiashügel‘. . . .“

Zurück zu Kümmels Von Gethsemane nach Golgatha: „Auch die zweite Angabe der Evangelien erfüllt dieses Golgatha vollkommen. Der Hügel über der Grotte el-edhemije lag immer außerhalb der Stadt. . . . Beim Regierungsantritt des Herodes Archelaos war das Gelände nördlich der Vorstadtmauer und des Tempels von einer Stadtanlage frei (Jos. ant. XVII, 10, 2 b. j. II, 3, 1). Zu Jesu Zeit fand eine auffallende Vergrößerung der Bevölkerungszahl Jerusalems statt. . . . Zunächst bebaute man die Nordseite des Tempelberges. Dann drang die Besiedlung nach Westen vor und umfaßte schließlich die ganze Nordseite der Stadt. Diese Bebauung der ganzen Nordseite muß zur Zeit der Kreuzigung schon völlig oder nahezu Tatsache geworden sein; denn Herodes Agrippa (37—44 n. Chr.) fand sich veranlaßt, den neuen Stadtteil durch eine neue Mauer, die III., zu sichern. . . . Es gab daher schon im Jahre 33 innerhalb des wenige Jahre später von der III. Mauer eingeschlossenen neuen Teils der Stadt keinen Platz für Hinrichtung und Grab.“

„Auch der vierten Angabe der Evangelien, nach der die Leidensstätte Jesu ganz in der Nähe viel betretener Wege liegen mußte, wird der Hügel über der Jeremiasgrotte in ausgezeichneter Weise gerecht. Von allen Wegen, die aus der Stadt herausführten, waren die wichtigsten die nach Norden gehenden. Zwei römische Heerstraßen nahmen auf der mitternächtlichen Seite ihren Anfang, berührten den Fuß der Kuppe über el-edhemije, die eine Straße östlich, die andere westlich, und kreuzten unmittelbar nördlich von dieser Anhöhe. . . . Zweifellos waren die beiden Straßen damals sehr belebte Wege. Daher erfüllte die Kuppe in der Straßengabelung alle Bedingungen, welche sie den Römern als Hinrichtungsplatz besonders geeignet erscheinen lassen mußte. . . .“

„In vollem Umfang läßt sich nun der Nachweis führen, daß bei Jerusalem ein besonderer Platz zur Vollziehung von Todesurteilen von alters her durch das jüdische Gesetz bestimmt war, und dieser trauervolle Ort war — der Hügel über der Jeremiasgrotte, das ‚neue Golgatha‘. . . . Die allerwichtigste Unterstützung und Sicherung gewährt dem ‚neuen Golgatha‘ die jüdische Tradition. Wie Dr. Chaplin und unabhängig davon Conder aus den Aussagen verschiedener Personen ermittelte, wie endlich Herr Dr. Sandreczky aus Jerusalem dem Verfasser mitteilte, ist unter den Juden Jerusalems die Überlieferung

feststehend, daß der ehemalige Steinigungsplatz, bet hassekilah, die Kuppe über el-edhemije, nördlich des Damaskustores ist. Diese Gegend ist immer als eine unheimliche, ein Unglücksplatz, angesehen worden. Noch heute meidet der Jude diese Stelle (Mitteilung des Herrn Dr. Sandreczky). Im 15. Jahrhundert nennt Mejr-ed-Din den Höhenzug unmittelbar östlich der Kuppe ‚es sahrah, den öden‘, und bezeichnet ihn als verflucht und von Gespenstern heimgesucht; nachts dürfe ein Wanderer nicht an ihm vorübergehen. Die Ruinen der St. Stephanskirche am Fuße des Hügels, die von der Kaiserin Eudoxia erbaut wurde, bestätigt diese jüdische Tradition, daß hier Hinrichtungen, wie die des Stephanus stattgefunden haben, für alle Zeiten. . . .“

„Was die Grabeskirche nicht bietet und nicht bieten kann, den Charakter jener Felskuppe vor den Toren an öffentlichen Straßen unter freiem Himmel, das bietet jener stille, unbebaute Hügel. Hier kann man den Karfreitag noch erleben im Geiste. So lag Golgatha vor dem Stadttore; so führten die Straßen vorbei; auf solchem weiten Platz stand Kopf an Kopf, gaffend, die erst triumphierende, dann erschütterte Menge. So winkten hinter der kahlen Mauer, zu der er hinausgestoßen ward, die Kuppeln der Stadt. Auf den Dächern drüben standen sie und sahen zu, wie das Kreuz sich erhob. Da drüben stand der goldschimmernde Tempel, den er gelästert haben sollte; da droben schaute ernst der Ölberg herab, von dem er vor wenig Tagen sich dem festlich versammelten Volke als Messias des Friedens, als Helfer der Armen darbietend, unterm Hosiannah der Tausende eingezogen war; und da hinten leuchteten purpurn die Berge jenseits des Toten Meeres herüber, die Gedanken hinüberziehend nach der Heidenwelt. Dies war das Bild, auf dem sein Auge ruhte, bis es brach.“

School of Theology
at Claremont

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdruckerei) G. m. b. H., Naumburg a. S.

Von demselben Verfasser sind folgende Schriften erschienen:

Ibrâhîm-ibn-Jakûb's Reisebericht über die [Elb-] Slawenlande aus dem Jahre 965. *Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg*. VIII^e série, vol. III, N. 4. St. Petersburg 1898.

Beiträge zur Klärung orientalischer Quellen über Osteuropa. *Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg*. V^e série, vol. XI, N. 4 u. 5 (Nov. u. Dez. 1899). St. Petersburg 1900.

Die Fragmente des Toparcha Gothicus (Anonymus Tauricus) aus dem 10. Jahrhundert. *Mémoires de l'Acad. Impér. d. Sc.* VIII^e série, tome V, N. 2. St. Petersburg 1901.

Kommentar zum Bericht des Ibrahim-ibn-Jakub über die Slawen. [Von der Kaiserl. Akad. der Wissensch. preisgekrönt.] St. Petersburg 1903. [russisch.]

Zur Wanderung der Langobarden. *Mém. de l'Acad. d. Sc. de St. Pétersb.* VIII^e série, vol. VI, N. 5. St. Petersburg 1904.

Zur Topographie des Herodot I. Beiträge zur alten Geschichte, herausg. von Lehmann u. Kornemann. Sonderdruck aus Bd. IV, Heft 2. Leipzig 1904.

Zur Topographie des Herodot II. *Klio*, Beiträge z. alt. Gesch., herausg. von Lehmann u. Kornemann. Sonderdruck aus Bd. VI, Heft 2. Leipzig 1906.

Zur Analyse orientalischer Schriftsteller über das östliche Europa. *Journal des Ministeriums der Volksaufklärung* 1908, Jan. u. Febr. [russisch.]

Περὶ τοῦ βίου τοῦ ἁγίου Στεφάνου Σουγδαίας [8. Jahrh.]. *Byzantina Chronica* Bd. XIV, Abt. 2 u. 3 (1907). St. Petersburg 1908. [russisch.]

Die Biblische Chronologie nach Flavius Josephus und das Todesjahr Jesu.

Von

Friedrich Westberg,

Oberlehrer an der städtischen Realschule zu Riga.

Preis: M. 4.50.

Das Problem der Heilsgeschichte nach Röm. 9—11.

Ein Beitrag zur historisch-theologischen Würdigung
der paulinischen Theodizee

von

Lic. theol. Dr. phil. **E. Weber,**

Privatdozent der Theologie an der Universität Halle-Wittenberg.

Preis: M. 2.40.

Centralfragen der Dogmatik in der Gegenwart.

Sechs Vorlesungen

von

D. Ludwig Ihmels,

o. Professor der Theologie in Leipzig.

Preis: M. 2.80, geb. M. 3.40.

A. Deichert'sche Verlagsbuchh. Inh. Werner Scholl, Leipzig.

Von Herrn Geh.-Rat Professor D. **Ludwig Ihmela** in
Leipzig erschienen:

Die christliche Wahrheitsgewißheit, ihr letzter Grund
u. ihre Entstehung.

2. erweiterte und veränderte Auflage. 7 Mk., geb. 8 Mk.

Wie werden wir der christlichen Wahrheit gewiß?

2. durchgesehene Auflage. 60 Pf.

Die Selbständigkeit der Dogmatik gegenüber der
Religionsphilosophie. 1 Mark.

Die Bedeutung des Autoritätsglaubens im Zusammenhang
mit der andern

Frage erörtert: Welche Bedeutung hat die Autorität für den Glauben?

1 Mark.

Theonomie und Autonomie im Licht der christ-
lichen Ethik. 60 Pf.

Jesus Christus, die Wahrheit und das Leben. Zwei

Predigten. 75 Pf.

Wer war Jesus? — Was wollte Jesus? 4. Auflage.
1908.

60 Pf., kart. 80 Pf., feine Ausgabe auf Velinpapier eleg. geb. 1 Mk. 50 Pf.

Die Auferstehung Jesu Christi. 1. u. 2. Aufl. 50 Pf.

A. Deichert'sche Verlagsbuchh. Inh. Werner Scholl, Leipzig.

Lehrbuch der Dogmengeschichte.

Von

D. Reinhold Seeberg.

—— Zweite, durchweg neu ausgearbeitete Auflage. ——

Erster Band:

Die Anfänge des Dogmas im nachapostolischen und altkatholischen Zeitalter.

M. 12.40, eleg. geb. M. 13.60.

Zweiter Band:

Die Dogmenbildung in der Alten Kirche.

M. 12.—, eleg. geb. M. 13.20.

Grundriss der Dogmengeschichte.

Von

D. Reinhold Seeberg.

—— Dritte vielfach verbesserte Auflage. ——

3 Mk. 25 Pf., eleg. geb. 3 Mk. 80 Pf.

Die Grundwahrheiten der christlichen Religion.

Ein akademisches Publikum

von

D. Reinhold Seeberg.

==== 5. Auflage. ====

3 Mk., geb. 3 Mk. 80 Pf.

A. Deichert'sche Verlagsbuchh. Inh. Werner Scholl, Leipzig.

Aus Religion und Geschichte.

Gesammelte Aufsätze und Vorträge

von

D. Reinhold Seeberg,

Professor der Theologie in Berlin.

I. Biblisches und Kirchengeschichtliches.

6 M. 50 Pf., geb. 7 M. 60 Pf.

Zur Systematischen Theologie.

Abhandlungen und Vorträge

von

D. Reinhold Seeberg,

Professor der Theologie in Berlin.

Aus Religion und Geschichte Bd. II.

6 Mk. 60 Pf., geb. 7 Mk. 60 Pf.

Die Kirche Deutschlands

im

Neunzehnten Jahrhundert.

**Eine Einführung in die religiösen, theologischen
und kirchlichen Fragen der Gegenwart**

von

D. Reinhold Seeberg.

=== Dritte erweiterte Auflage. ===

7 Mk. 20 Pf., eleg. geb. 8 Mk. 20 Pf.

Studien zur systematischen Theologie

von

Richard H. Grützmacher,

Professor der Theologie in Rostock.

- I. Die Quelle und das Prinzip der theologischen Ethik im christlichen Charakter. M. 1.60.
 - II. Hauptprobleme der gegenwärtigen Dogmatik. — Die Forderung einer modernen positiven Theologie. M. 1.80.
 - III. Eigenart und Probleme der positiven Theologie. M. 2.60.
-

Modern-Positive Vorträge

von

Richard H. Grützmacher,

Professor der Theologie in Rostock.

14 Bogen. 3 Mark 50 Pf., geb. 4 Mark 50 Pf.

Wort und Geist.



Eine historische und dogmatische Untersuchung
zum Gnadenmittel des Wortes.

Von

Richard H. Grützmacher,

Professor der Theologie in Rostock.

Preis: M. 5.50.

 **Nietzsche.** 

Ein akademisches Publikum.

Von

R. H. Grützmacher.

3 M. 80 Pf., geb. 4 M. 80 Pf.

Gegen den religiösen Rückschritt! Der dreieinige Gott. Jesusverehrung oder Christusglaube?

Vier Vorlesungen

von

D. Richard H. Grützmacher,

Professor der Theologie in Rostock.

Preis: M. 2.—.

Die religiöse Krisis der Gegenwart.

10 zeitgemäße zwanglose Artikel für gebildete Christen

von

D. A. W. Hunzinger,

Professor der Theologie in Erlangen.

Preis: M. 3.60, geb. M. 4.20.

Natur und Geist Gottes.

Vorträge zur Ethik

von

D. Wilhelm Lütgert,

Professor der Theologie in Halle a. S.

Preis: 2 Mk. 80 Pf., geb. 3 Mk. 50 Pf.

Der religiöse Wille.

Ein Beitrag zur Psychologie und Praxis der Religion

von

Lic. E. Pfennigsdorf,

Dessau.

Preis: M. 5.80, geb. M. 6.50.

Von Herrn Professor D. **A. W. Hunzinger** in Erlangen erschien:

Lutherstudien.

- I. Luthers Neuplatonismus in der Psalmenvorlesung von 1513—1516.**
2 Mk. 25 Pf.
- II. 1. Das Furchtproblem in der katholischen Lehre von Augustin bis Luther.** 2 Mk. 60 Pf.

Der Glaube Luthers

und das

religionsgeschichtliche Christentum der Gegenwart.

Preis: 60 Pf.

Zur apologetischen Aufgabe der evangelischen Kirche.

Preis: 1 Mk. 50 Pf.

Probleme und Aufgaben

der

gegenwärtigen systematischen Theologie.

Preis: 3 Mk. 60 Pf., eleg. geb. 4 Mk. 40 Pf.

Gott! :: Welt! :: Mensch!

Eine Weltanschauungsskizze.

Preis: Mk. 1.50.

Der apologetische Vortrag, seine Methodik und Technik.

Preis: 1 Mk. 20 Pf., kart. 1 Mk. 50 Pf.

Frank, Geheimrat Prof. D. Fr. H. R. v., Geschichte und Kritik der neueren Theologie, insbesondere der systematischen, seit Schleiermacher. Bearbeitet und bis z. Gegenwart fortgeführt von Prof. D. R. H. Grützmacher. 4. Aufl. 8 Mk. 50 Pf., geb. 10 Mk.

— —, **System der christlichen Gewissheit**. 2. Aufl. 2 Bde. 16 Mk., geb. 18 Mk. 25 Pf.

— —, **System der christlichen Wahrheit**. 3. verb. Aufl. 2 Bde. 16 Mk., eleg. geb. 18 Mk. 25 Pf.

— —, **System der christlichen Sittlichkeit**. 2 Bde. 15 Mk., eleg. geb. 17 Mk. 25 Pf.

Kähler, Prof. D. M., Die Wissenschaft der christlichen Lehre vom evangel. Grundartikel aus im Abrisse dargestellt. 3. Auflage, sorgfältig durchgearbeitet und durch Anführungen aus der heiligen Schrift vermehrt. 12 Mk. 75 Pf., in eleg. Halbfrzbd. 14 Mk. 25 Pf.

— —, **Dogmatische Zeitfragen**. 2. verm. Aufl. I. Zur Bibelfrage. 8 Mk. 50 Pf. — II. Angewandte Dogmen. 10 Mk.

— —, **Die Sacramente als Gnadenmittel**. Besteht ihre reformator. Schätzung noch zu Recht? 1 Mk. 80 Pf.

— —, **Der lebendige Gott**. Fragen und Antworten von Herz zu Herz. 3. revid. Auflage. 1 Mk. 20 Pf.

— —, **Der Verkehr mit Christo** in seiner Bedeutung für das eigene Leben und den Gemeindedienst der Geistlichen nach dem N. T. 75 Pf.

— —, **Die Versöhnung durch Christum** in ihrer Bedeutung für das christliche Glauben und Leben. Erläuterungen zu Thesen vor christlichen Männern und Frauen. 2. durchgesehene Aufl. 1 Mk. 20 Pf.

Zahn, Prof. Th., Einleitung in das Neue Testament. 3., vielfach berichtigte und vervollständigte Aufl. I. Bd. 9 Mk. 50 Pf., eleg. geb. 11 Mk. 50 Pf. II. Bd. 13 Mk. 50 Pf., eleg. geb. 15 Mk. 50 Pf.

— —, **Grundriß der Geschichte des neutestamentlichen Kanons**. 2. verm. u. vielfach verb. Aufl. 2 Mk. 10 Pf., eleg. geb. 2 Mk. 80 Pf.

— —, **Geschichte des neutestamentlichen Kanons**. I. Bd.: Das neue Testament vor Origenes. 1. Hälfte. 29 Bog. 12 Mk. 2. Hälfte. 32 $\frac{1}{2}$ Bog. 12 Mk. — II. Bd.: Urkunden und Belege zum ersten und dritten Band. 1. Hälfte. 26 Bog. 10 Mk. 50 Pf. — 2. Hälfte. 39 Bog. 16 Mk. 20 Pf.

— —, **Skizzen aus dem Leben der alten Kirche**. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. 5 Mk. 40 Pf., eleg. geb. 6 Mk. 40 Pf.

— —, **Die Anbetung Jesu im Zeitalter der Apostel**. 5. Aufl. 80 Pf.

— —, **Johann Chr. K. von Hofmann**. Rede zur Feier seines 100. Geburtstags in der Aula der Friderico-Alexandrina am 16. Dezember 1910 gehalten. 40 Pf.

— —, **Das Evangelium des Johannes unter den Händen seiner neuesten Kritiker**. ca. 90 Pf.

Appel, Pastor Lic. H., Kurzgefaßte Kirchengeschichte für Studierende. Besonders zum Gebrauch bei Repetitionen. I. Alte Kirchengeschichte. Mit verschiedenen Tabellen und Karten. 11 Bog. 2 Mk. 80 Pf. — II. Kirchengeschichte des Mittelalters. Mit verschiedenen Tabellen und Karten. 3 Mk. 80 Pf. — III. Die neuere Kirchengeschichte. 1. Hälfte. Geschichte der Reformation u. Gegenreformation. Mit verschiedenen Tabellen u. Karten. 3 Mk.

Bachmann, Prof. D. Ph., Die persönliche Heilserfahrung des Christen u. ihre Bedeutung f. d. Glauben nach d. Zeugnisse d. Apostel. 3 Mk. 60 Pf.

— —, **Die wichtigsten Symbole der reformierten und katholischen Kirche** deutsch herausgegeben. 3 Mk.

— —, **Grundlinien der systematischen Theologie** zum Gebrauche bei Vorlesungen. I. Prinzipienlehre der systematischen Theologie. II. System der Dogmatik. 2 Mk. 10 Pf.

— —, **Gott und die Seele.** Untersuchungen zur Lage der evangel. Kirche und Theologie in der Gegenwart. 1. Heft: Allerlei Predigtproben. 1 Mk. 20 Pf., kart. 1 Mk. 50 Pf.

— —, **Die Sittenlehre Jesu u. ihre Bedeutung f. d. Gegenwart.** 1.20 Mk.

— —, **Die Bedeutung des Sühnetodes Christi für das christliche Gewissen.** 1 Mk. 20 Pf.

Beth, Prof. Dr. K., Das Wesen des Christentums und die moderne historische Denkweise. 2 Mk. 50 Pf.

Brederek, Pastor Emil, Hymnologisches Hilfslexikon. 2 Mk. 70 Pf., geb. 3 Mk. 50 Pf.

Caspari, Prof. D. W., Die evang. Konfirmation, vornämlich in der luther. Kirche. 3 Mk.

— —, **Die geschichtliche Grundlage des gegenwärtigen evangel. Gemeindelebens.** 2. gänzl. umgearb. Auflage. 5 Mk. 40 Pf.

— —, **Lic. Dr. W., Die Bedeutung der Wortsippe כבר im Hebräischen.** 4 Mk.

Dunkmann, Lic., Kreuz und Auferstehung Jesu als Grundlagen der Heilsgemeinde. 4¹/₂ Bog. 1 Mk. 25 Pf.

— —, **System theologischer Erkenntnislehre.** 3 Mk. 50 Pf.

— —, **Der historische Jesus, der mythologische Christus und Jesus der Christ.** Ein kritischer Gang durch die moderne Jesusforschung. 1 Mk. 80 Pf.

Ewald, Prof. D. P., Religion und Christentum. 75 Pf.

— —, **Wer war Jesus?** 60 Pf.

— —, **Der Christ und die Wissenschaft.** 80 Pf.

— —, **Über die Glaubwürdigkeit der Evangelien.** 75 Pf.

— —, **Probabilia** betreffend den Text des 1. Timotheusbriefes. 1.20 Mk.

Elert, Lic. Dr. W., Prolegomena der Geschichtsphilosophie. Studie zur Grundlegung der Apologetik. ca. 7 Bog. ca. 2 Mk.

Fischer, Lic. E. Fr., Autorität und Erfahrung in der Begründung der Heilsgewissheit nach den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. 2 Mk. 60 Pf.

— —, Die christliche Religion als Religion des Dualismus. 1 Mk.

Frey, Dr. J., Die Probleme der Leidensgeschichte. Studien zur Kritik der Evangelien und der evangelischen Geschichte. I. 3 Mk. 50 Pf.

— —, Der slavische Josephusbericht über die urchristliche Geschichte nebst seinen Parallelen kritisch untersucht. 5 Mk.

— —, Die zweimalige römische Gefangenschaft und das Todesjahr des Apostels Paulus. Ein Beitrag z. neustest. Chronologie. 80 Pf.

Gennrich, Prof. D. P., Die Lehre von der Wiedergeburt, die christliche Zentrallehre in dogmengeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Beleuchtung. 6 Mk.

— —, Wiedergeburt und Heiligung mit Bezug auf die gegenwärtigen Strömungen des religiösen Lebens. 1 Mk. 20 Pf.

Girgensohn, Prof. K., Die Religion, ihre psychischen Formen und ihre Zentralidee. Ein Beitrag zur Lösung der Frage nach dem Wesen der Religion. 4 Mk.

— —, Die moderne historische Denkweise und die christliche Theologie. 1 Mk.

Giss, A. J., Die menschliche Geistestätigkeit in der Weltentwicklung. Eine kritisch-philos. Betrachtung des menschl. Geistes; mit Anwendung d. Prinzipien auf d. Entwickl. der menschl. Gesellschaft. 5 Mk.

Graebke, Lic. theol. Friedr., Die Konstruktion der Abendmahlslehre Luthers in ihrer Entwicklung dargestellt. Eine dogmengeschichtliche Studie. 6³/₄ Bogen. 1 Mk. 80 Pf.

Grafs, Mag. K. K., Das Verhalten zu Jesus nach den Forderungen der „Herrn Worte“ der drei ersten Evangelien untersucht und dargestellt. 2 Mk. 50 Pf.

— —, Das von Jesus geforderte Verhalten zum „Reiche“ Gottes nach den Herrnworten der drei ersten Evangelien. 1 Mk. 80 Pf.

Hauffsleiter, Prof. D. Johs., Der Glaube Jesu Christi und der christl. Glaube. Ein Beitrag z. Erklärung des Römerbriefes. 60 Pf.

— —, Die Universität Wittenberg vor dem Eintritt Luthers. Nach e. Schilderung des Mag. A. Meinhardi vom Jahre 1507. 1 Mk. 60 Pf.

Hilbert, Past. G., Kunst und Sittlichkeit. 1 Mk.

— —, Nietzsches Herrenmoral u. die Moral d. Christentums. 80 Pf.

Jordan, Prof. Lic., Das Frauenideal des Neuen Testaments und der ältesten Christenheit. 1 Mk. 20 Pf.

Kirn, Prof. D. O., Grundriss der Evangelischen Dogmatik. 3. Aufl.
2 Mk. 40 Pf., geb. 3 Mk.

— —, **Grundriss der Theologischen Ethik. 2. Aufl.** 1 Mk. 50 Pf.,
geb. 2 Mk. 10 Pf.

Klostermann, Prof. D. A., Der Pentateuch. Beiträge zu seinem Ver-
ständnis u. seiner Entstehungsgeschichte. 8 Mk. Neue Folge. 10 Mk.

**Koch, Lic. H., Die Abfassungszeit des lukanischen Geschichts-
werkes.** Eine histor.-kritische u. exeget. Untersuchung. 1 Mk. 80 Pf.

Kögel, Prof. Lic. Dr. J., Jesu Kreuz — Jesu Tat. 2 Bog. 60 Pf.

**Kohlrausch, Sup. R. A., Über Volkserziehung im Geist der
Humanität.** Ein Beitrag z. Gesundung des sozialen Lebens. 2 Mk. 40 Pf.

**Kolde, Prof. D. Th., Die Loci Communes Philipp Melanchthons
in ihrer Urgestalt nach G. L. Plitt in 3. Aufl. von neuem heraus-
gegeben und erläutert.** 3 Mk. 50 Pf.

— —, **Die Heilsarmee (The Salvation Army), ihre Geschichte und
ihr Wesen.** 2. sehr vermehrte Auflage. 3 Mk. 25 Pf.

Kropatscheck, Prof. Dr. F., Das Schriftprinzip der luther. Kirche.
I. Bd.: Die Vorgeschichte. Das Erbe d. Mittelalters. 9 Mk.

**Kunze, Prof. D. J., Die Übergabe der Evangelien beim Taufunter-
richt.** Ein Beitrag zur ältesten Geschichte des Katechumenates,
des Neuen Testaments und der Glaubensregel. 1 Mk.

Lotz, Prof. D. W., Das Alte Testament und die Wissenschaft.
4 Mk. 20 Pf., eleg. geb. 5 Mk.

— —, **Die biblische Urgeschichte in ihrem Verhältnis zu den
Urzeitsagen anderer Völker, zu den israelitischen Volkserzählungen
und zum Ganzen der heiligen Schrift.** 1 Mk. 50 Pf.

— —, **Hebräische Sprachlehre.** Grammatik und Vokabular mit
Übungsstücken. 4 Mk., geb. 4 Mk. 60 Pf.

Lütgert, Prof. D. W., Die Liebe im Neuen Testament. Ein Beitrag
zur Geschichte des Urchristentums. 5 Mk. 40 Pf., geb. 6 Mk. 40 Pf.

— —, **Gottes Sohn und Gottes Geist.** Vorträge zur Christologie
und zur Lehre vom Geiste Gottes. 2 Mk. 80 Pf., geb. 3 Mk. 60 Pf.

Mandel, Privatdoz. Lic. H., Die Erkenntnis des Übersinnlichen.
Ein Grundriß der Systematischen Theologie. I. 1. Genetische
Religionspsychologie. 5 Mk. 50 Pf.

Mayer, Past. Lic. Dr. G., System der christl. Hoffnung. 3 Mk.

Müller, Prof. D. K., Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche.
In Originaltexten m. histor. Einleitungen u. ausführl. Register. 22 Mk.,
geb. 24 Mk.

BS
2409
W4
Westberg, Friedrich.
Zur neustamentlichen Chronologie und
Golgathas Ortslage. Leipzig, A. Deichert,
1911.
iv, 144p. 24cm.

1. Bible. N.T.--Chronology. 2. Golgotha.
I. Title.

